Ausgeschieden von
UB Erlangen-Nürnberg

Alb. V.

821.

RPJCB

RPJC

PAULUS BOCCONE MODO SILVIUS
Panormitanus Siculus Indefessus Scrutator
Rerum Naturalium, Anno Etatis suae LXIII.

*Der Schmück Italiens der Printzen lust und Freude,
 Den Priester der Natur zeigt dieses kleine blatt.
 Apollo selber findt hier seiner Augen weide
 Weil ja sein kluges Raub nicht viel Boccone bat.*

*Zum Zeugnüß Wahrer
 Freundschaft schrieb dieses
 Hans Christian Traller, D.*

D. SYLVII BOCCONIS

Cistercienser Ordens.

Der Kays. Leopoldinischen Reichs-

ACADEMI NATVRÆ CVRIOSORVM

Mitgliedes und Groß-Herzoglich

Toskanischen BOTANICI.

Curiose

Anmerkungen

über

Ein uñ ander natürliche Dinge.

Aus seinem

noch nie im Druck gewesenen

IVSEO, EXPERIMENTALI-PHYSICO

zusammen gezogen/

Und im Durchreisen durch Teutschland/

zum Andencken Seiner in Teutscher Sprach

zum Druck hinterlassen.

Frankfurt und Leipzig/

in Verlegung Michael Mohrlachs seel. Wittib

und Erben. 1697.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

1215 5th Ave. New York, N.Y. 10029
Telephone: BR 3-6200

Open from 10:00 a.m. to 5:00 p.m.
Closed on Sundays and Holidays

For a complete list of books
in the collection, see the
New York Public Library Catalog

or write to the Librarian
at the above address

For information regarding
the use of the library,
see the New York Public Library
Rules and Regulations

For a complete list of books
in the collection, see the
New York Public Library Catalog

or write to the Librarian
at the above address

For information regarding
the use of the library,
see the New York Public Library
Rules and Regulations

For a complete list of books
in the collection, see the
New York Public Library Catalog

or write to the Librarian
at the above address

Dem Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten/ Unüber-
windlichsten

Fürsten und Herrn/

H E R R N

LEOPOLDO I.

Erwehltem Römischen Kays-
ser/ zu allen Zeiten Mehrern des
Reichs / in Germanien / Hun-
gern / Böhmen / Dalmatien /
Croatien/ Slavonien etc. etc. Kö-
nig/ Erzherzoge in Oester-
reich/ etc. etc. etc.

Meinem Allergnädig-
sten Kaysers/ und
Herrn/

Allerdurchlauchtigster/
Großmächtigster / Unüber-
windlichster Kayser und
Herr Herr/

Allergnädigster Herr/
ꝛ. ꝛ.

Düsse und Ströme
lauffen dem Meer
zu/ woraus sie ent-
sprungen/ und das Feuer stei-
get

get Himmel an zu der Sonnen / welche der erste Quell
aller Hitze und Wärme ist.
Meine von langen Jahren
her mit vielem Fleiß und
Schweiß eingesammlete An-
merckungen unterschiedlicher
Natürlicher Seltsamkeiten
können auf keinem Altar der
Ewigkeit besser gewiedmet
werden / als welchen ich in
dem göldenen Tempel der
ungemein- und vollkommen-
sten Weißheit und Wissen-
schaft/

schafft/ den Ihre Känserl.
Majestät Hoch=geheiligte
Seele der ganzen Welt für=
setzet / Fuß=fälligst verehre.
Es hat die Natur noch kei=
nen gewenhtern Priester als
eben Sie / Grosser Leo=
pold / gehabt / dessen helle
Adlers=Augen frey und un=
verrückter in das hellste
Liecht der Weißheit eindrin=
gen. Seyn Sie sonst un=
überwindlich / und Muß der
grausame Mars selbst be=
kens

kennen/ daß nur Sie als der
andere Hercules die Un-
geheuer der Kriegerischen
Mord = Gurgeln können
dämpffen: So leget es
Apollo ihm auch nicht
weniger für die größte Gna-
de und Glückseligkeit aus/
daß Ihre Kays. Ma-
jestät geheiligtes Cabinet zu
einem Parnasso worden/
auf dem Sie billich oben an-
setzen/ und dem gesammten
Musen = Chor Gesetze für-
schrei-

schreiben. Ihro Kaysersl.
Majestät vergönnen doch
auf eine kleine Zeit diesen un-
würdigsten Blättern Ihre
Kaysersliche Augen; indem
auch der Allertweifeste Sa-
lomon Belieben getragen
von den Cedern Libanons
biß zu dem Isop / der aus
der Mauer wächst / seine
gelehrte Unterredungen zu-
pflegen. Es seyn viel Staf-
feln auf welchen unsterblich-
Grosse Helden die Diaman-
tene

tene Burg der Ewigkeit be-
steigen; Wenn sie aber de-
nenjenigen/ so die verborgen-
sten Heimlichkeiten der Na-
tur trachten auf das Taxat
zubringen / einen gnädigen
Blick ertheilen/ so beklettern
sie auf derer Schultern umb
so viel ehe dieselbe / umb so
viel mächtiger der Verges-
senheit gelehrte Federn wi-
derstehen. Ich zinse anjehzt
nur die nackte Reyme meiner
Blut-sauern Arbeit / nach-

dem gewiß die Ergründung
Natürlicher Dinge in einem
so tiefen Schachte / als die
Schätze Potosi , verborgen
lieget. Es wird aber
Gott/der Vater der Natur/
Mir hoffentlich so viel Zeit
meines Lebens noch vergön-
nen/ daß ich auch die Blüthe
nebst der reiffen Frucht Ihro
Kaiserl. Majestät wer-
de aufopffern können/ weil/
ohne eitelen Ruhm / es doch
unmöglich ist / daß so vieler
Jah-

Jahre Schweiß ein unglück-
seliges Unkraut und taube
Nesseln betauen sollte. Ich
flehe demüthigst Sie/ Al-
lergroßmächtigster
Kaiser und Herr Herr/
an/ daß Sie Ihre mildrei-
che Strahlen über mich mit
Ihrem kräftigen Einfluß ge-
ruhen lassen auszuströmen/
umb meine in die Geburth
gleichsam getretene Kinder
des Verstandes hierdurch
desto ehend- und glückseliger

an das Tages-Liecht zubringen. Diese Hohe Känserlich unverdiente Gnade wird Zeit seines Lebens mit dem allergrösten Eifer einer unermüdet-andächtigen Verehrung zubegleiten sich bemühen

Ihro Känserl. Maj.

Dat. die 15. Nov. 1696.

Allergehorsamst-Unterthänigst
und schuldigster Diener in
dem Herrn

D. STLVIO BOCCONE
Cistercienser Ordens.

ZΗΤΕΙ ΖΩΝ ΠΑΣΙΝ
ΑΡΕΣΚΕΙΝ ΙΝΑ
ΑΠΟΘΑΝΟΝΤΙΣΟΙ ΧΑ-
ΡΙΝ ΑΠΟΔΙΔΩΣΙ.

*Grati Animi Monumentum
fecit*

Rosana Seichel,
Melitenfis Monacha.

Junxerat impatiens Divorum Tri-
ga querelas,
Concita BOCCONIS Seduli-
tate mei.

Vix, *Neptunus* ait, quicquam mea
Regna reservant,
Quod queat audacem sat la-
tuisse Virum.

Nec

Nec, *Vulcanus* ait, terretur Fau-
cibus *Ætnæ*;

Visitat *Enceladi* busta tremen-
ta mei.

Vix *Nemus* arcani quicquam re-
tinere valebit,

Faunus ait; Latebras excutit
ille meas.

Fœdus init commoda *Cohors*;
Prohibere *Labores*

Incipit, ac *Aditûs* ad sua *Regna*
negat.

Magna Parens, *NATVRA*, *Deûm*
molimina cernens,
Ore minus placido talia dicta
refert:

Desino *Conatûs* temerè prohibere
fideles,

Turba *Deûm*, nitidus quæis
meus extat *Honor*!

Myſta

Myſta meus quæ Docta parat, quæ
cultâ laborat,
Non ſine Mandato perficit ille
meo.

Hunc ego per quosvis juſſi pene-
trare reſeſſûs;
Hûic Clavem Arcani Dogmatis
Ipla dedi.

Perge meas reſerare Fores! inqui-
rere perge
Quæ tenet aut Tellus abdita,
ſive Mare

Quantum per Terræ tua Mens oc-
cultâ vagatur,
Ardua Laus tantum per ſpa-
tioſa volat.

Conſentit mox Triga Deûm; Sua
Munera quævis
BOCCONI reſerant *Sylva,*
Caverna, Mare;

Pro-

Progressu hoc incensa Cobors su-
per Astra Sopororum
Laudibus haud *praesens* tollere
cessat Opus.

*Celeberrimo Dn. BOCCONI,
Fautori, Amico & Collegae suo
colendo, benivolam sui Re-
cordationem commendatu-
rus, ita accinebat*

Gottfried Schulz/
Phil. & Med. D.
Cæs. LEOPOLDINÆ Nat. Cur.
Academiae Adjunctus.

Historiam Mundi prisco qui
PLINIVS ævo
Condedit, ex æquo Nomina cla-
ra tulit.

Parci-

Parcite sed Veteres nimis hunc ce-
lebrare Magistrum,
Parcite: Nec nobis PLINIUS
ALTER abest.

Talem namque Virum Te Secula
nostra tulerunt,
BOCCONE, ut merito Plinia
Signa feras.

Vicerit antiquus numero: Tu pon-
dere præstas
Incomperta parum Te dare
nemo videt.

Non cœcos sequeris, ceu sapius
ille, Magistros:
Nec vanè repetis, quæ benè
scripta prius.

Sed Labor assiduus vegetaque In-
dustria Mentis
In Phiseos mittunt Te penetra-
le Sacrum.

Pytha-

Pythagoræ ritu , Natura quicquid
ubique

Conditur & prostat, dum di-
dicisse cupis.

Impiger extremas sollers rimator
ad oras

Curris: Pars Studio non vacat
ulla tuo.

Nec Testes defunt tanti Fructusq;
Laboris:

Non hic Electrum Glossope-
træq; silent.

Non Mannæ Virtus; nec se Tibi
pulchra Coralla,

Hactenus ut cunctis, dissimulasse
valent.

Non invita Tibi pandit sua Viscer-
ra Tellus,

Nec minus in patulo Te nova
multa docet:

Invisæque aliis Plantæ , mutæque
fatentur

Se Tibi Quadrupedes ingenio-
quo tuo.

Vincimus an Veteres ? An adhuc
nova gloria Nostri

Non patet, aut vestro cedere
Noster habet?

Vesuvius ipse Æthæq; jugis certan-
tia Saxa

Afficiunt ambos dispare sorte
Viros.

Plinius haud rarò compertus ven-
dere Fumum,

Interiit Fumo , dire Veseve,
tuo.

BOCCONO sed mitis eras, lætusq;
videbas

In, tua tam doctum scandere
Saxa Virum:

Nem-

Nempe tuò tantum non splendet
Flamma Caminò,
Quantà BOCCONVS ponere
luce potest.

Ita

Celeberrimo Dn. BOCCONO,
Illustris Academiae Cæsareo-
LEOPOLDINÆ NATURÆ Curio-
forum PLINIO II,

*Collegæ & Fautori de se meritissimo
applaudebat*

Carolus Dehmb/D.
Ejusdem Academiae
SIRIVS II.

I. An.

NPJC

Dreßlau/Hochansehnlichen
PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder pur-
girende Manna unserer Zeit/ ist
ein Saft oder Gummi eines
Baumes/

Ad Obs. 3. fig. 1.

Ad Obs. 3. fig. 2.

I.

Vnmerckung

Von der
Italiänischen Manna/
So in diesem Seculo zusam-
len angefangen worden.

An den
Hoch-Edel-Bohlgebohrnen Ritter
und Herrn/

Hn. Johaⁿ Sigmund
von Haunold/

Röm. Kayserl. Majest. Rath /
und der Kayserl. und Königl. Stadt
Breslau/Hochansehnlichen

PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder pur-
girende Manna unserer Zeit/ ist
ein Caffee oder Gummi eines
Baumes/

I.

Unmerckung

Von der
Italiänischen Manna/
So in diesem Seculo zusam-
len angefangen worden.

An den
Hoch-Edel- Wohlgebohrnen Ritter
und Herrn/

Hn. Johaⁿ Sigmund
von Haunold/

Röm. Kayserl. Majest. Rath /
und der Kayserl. und Königl. Stadt
Breslau/ Hoch-ansehnlichen

PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder pur-
girende Manna unserer Zeit/ ist
ein Saft oder Gummi eines
Baumes/

Baumes / welche Italien / woselbst sie durch Fleiß der Einwohner Jährlich gesammlet wird / nicht wenig zieret und berühmt macht: Die beste derselben ist diejenige / so von Calabria und Sicilia gebracht wird: Nächst dieser ist die von S. Felicita, so ein Orth / Dem Herrn Cajetani zuständig: Ferner die von Tolfa, nicht weit von Civita Vecchia: und zuletzt die von Castro, Palombara (so den Colonesern zukommt) Vicovaro, Monte Flavio (ein Flecken der Herren Orsini) Cori, Albano, Montecelle, Montorio, Sassa, und der See: Seite von Siena.

Einige Physici, Medici und andere Gelehrte in Holland und Engeland / welche von dem Ursprung und Natur dieses Medicinalischen Simplicis nichts wußten / fragten mich / wie ich allda zu Amsterdam und Londen im durchreisen mich A. 1674. aufhielt / ob die Calabrische Manna ein Himmlischer Tau oder der Gummi eines Baumes / nach Bericht und Meynung des Altomari ab

Alto-

Altomari, sey! Und haben sie wol/
wegen Entfernung der Provinzen und
ungleicher Beschreibung der alten Ara-
bischen und der heutigen Autorum der
Manna, Ursache zuzweifeln zu exami-
niren / und zuerforschen / was doch die
Manna, so man heut zu Tage in den
Officinen Europæ zur Medicin di-
spensiret / sey. Weßwegen ich ihnen / und
andern curieuxen Freunden / welche
darumb vor langer Zeit bey mir ange-
halten / zu Gefallen diesen gegenwärti-
gen Bericht aufsetzen wollen / ungeacht
in Ansehung der Italiänischen Nation
es eine unnöthige Arbeit zu seyn scheint.

Calabria ist reich von Manna, für-
nemlich in der Provinz oder Landschaft
Cosenza, in der Gegend von Cariati
Lucciro, Tarsia, Taverna und Ca-
strovillari: Und weiter in dem Gebieth
der Stadt Viesti, welche zwischen der
Stadt Bari, und dem Berg S. Angelo
liegt. Das Landvolck der hurtigen
Calabreser sammet dieses kostbare
Gummi, welches wir Manna nennen /

zu ihrer Handthierung von den Pflanz-
 gen des Baumes Orni oder Ornello,
 vom Banhino in Pinace unter den Na-
 men/ *Fraxinus rotundiore folio* pag.
 416. beschrieben/ und von den Calabern
 in der Provinz Cosenza mit dem Nah-
 men *Melieio*, vielleicht von den Honig-
 süßen Caffte oder süßen Gummi, wel-
 ches von erwähnten Pflanzgen fließet/
 benennet.

Es sind deren dreyerley Arthen im
 Veruff: Die erste wird genennet *Man-
 na di Corpo*, (*Manna Corporis*) wel-
 che von dem Orno sativo entspringet;
 Die andere heisset *Manna Forzata*,
 kommt von dem Orno petroso, insbeson-
 derheit des Berges S. Angelo, Ciro,
 Cerchiaro; Die dritte ist *Manna For-
 zatella* oder *Manna di Foglia*, wel-
 che von den Blättern des wilden Orni
 fließt.

Die *Manna di Corpo* ist gar
 rarr / weil man deren wenig findet:
 Diese schwitz gleichsam von dem jun-
 gen und kleinen Trieb des Orni sativi;
 Und

Und meynen der Sachen Erfahrene in Calabria, und bejahens einhelliglich, daß die Heuschrecken und ander Ungeziefer, welche diese junge Aeste / so eine zarte Haut haben / umgeben / solche des Sommers aufbeissen / so / daß der Safft derselben hernach von denen eröffneten Wunden heraus fließe / und innerhalb 12. Stunden in ein ganz weisses Gummi, wie ein Hirse-Korn oder Hanff-Saamen groß / sich verdicke.

Die rechte eigendliche Ursache aber scheint herzuführen von der Fermentation des innern Safftes / welcher wegen der Bewegung der Particula-rum des ganzen Baumes nicht eingeschlossen zu bleiben vermag. Dannhero dieser Safft ausschwiszet / und durch die klare Witterung / und das Nitrum, so in der Luft ist / harte wird. Denn gleichwie wir sehen / daß bey solcher Witterung viel andere Bäume an den Rinden sich spalten / und aus denen Spaltungen ein Safft oder das gemeine Gummi herfür kommet / und sich er-

här-

härtet: Also kan eben dasselbe geschehen / bey dem Orno und Ornello, und dessen jungen Gesträuche / aus dessen Pori ein Saft oder Feuchtigkeit austrinnet und harte wird. Indem nun aber das Landvolck diese erste Mannam, Manna di Corpo genennt / sammet / steigt sie auf Leitern zu den jungen Zweigen des Baumes / in der rechten Hand ein klein Dornsträuchlein / wie ein hölzernes Messer gemacht / haltende / welches sie zu erst über die Zunge ziehen / solches mit Speichel befeuchten / damit sie hernach den jungen Trieb / welcher mit diesen Manna-Körnlein besprenget ist / abschaben; Hernach legen sie es in ein klein irdenes Geschirr / so sie deswegen an der linken Hand angebunden haben. Und diese Operation geschieht frühe / ehe die Sonnen-Strahlen den Ornum (welcher nichts anders als der Fraxinus oder Eschen-Baum ist) berühren.

Diese Manna von dem Orno ist an vielen Orthern in Calabria bekandt /
aber

aber am gemeinsten und überflüssigsten umb Castrovillari. Weil derselben aber wenig bekommen wird / und sie an Gürtigkeit und Zartheit die andern Species übertrifft / wird sie auch am theuersten verkaufft / und nur gar selten zu uns heraus gebracht. In dem Orthe / wo sie gesammlet wird / wird das Pfund umb 5. Neapolitanische Carolinen verkaufft / (ohngefehr einen halben Thaler) und zu Winterszeit umb 15. Carolinen.

Die Menschen haben offters vñ der Natur ihre Operationes Mechanicas gelernet. Also nachdem sie gesehen / daß die Manna durch die Poros der jungen Zweige heraus fleußt / haben sie sich bemühet in Calabria nach diesem Exempel die Ornos - Bäume zuschneiden / umb dadurch destomehr Manna von denselben zuerhalten.

Die andere Art Manna, welche Manna Forzata genannt wird / wird aus den Ornis petrosis, und insonderheit des Berges S. Angelo, Castrovillare,

lare, Circhiaro, Ciro und ihren Gränzen / genommen. Die Weise den Stamm gedachten Baumes zu öffnen und einzuschneiden / wird von den Calabresern auf unterschiedliche Manier erzehlet. Etliche sagen / es geschehe mit einer Axt; Andere mit einem Messer / und der Schnitt werde gemacht wie ein

Fisch-Rückengrat / doch daß er tief gehe / als man meynet / daß die Dicke der Rinden des Baumes ertragen könne. Andere sagen / daß der Schnitt mit einem dreyschneidigen Messer gleich einer Säge / geschehe / wo durch die Bäume / indem sie mit allen beyden Händen dieses Instrument über den Stamm des Baumes eintreiben und drücken / in einem Streiche drey unterschiedene Fingersbreit von einander stehende Wunden bekommen / welche alle so tieff / als die Dicke der Rinde des Baumes erträget: Ist allerdings gläublich / daß man bey häufiger Sammlung der Mannæ der Dertter / die Zeit

zugewinnen / sich eines solchen drey-
schneidigen Instru-
mentes bediene.

Dieses Schneiden geschieht ohnge-
fehr mitten am Stamm zur späten Bes-
per-Zeit / und des Morgens früh / ehe
die Sonne die Luft erwärmet / sammet
man die Manna, so heraus geschwiset
ist: Und wenn sie aus dieser Wunde
aufhöret zufließen / machet man eine an-
dere / drüber oder drunter / mit 5. oder 6.
unterschiedlichen Schnitten / nachdem
der Baum starck ist; Und damit man
die Manna rein bekommen möge / feh-
ret man die Erde unter dem Baume /
und legt Blätter von allerhand Pflanz-
en darüber: Oder / nachdem einige
kleine Incisiones oder Schnitte ge-
macht / bindet man bald unter dem
Schnitt Epheu-Blätter / auf welche die
Manna herab fließt / welches bisweilen
so reichlich geschiehet / daß nicht allein
davon unter der Oeffnung grosse Stüs-
cke wie Wachskerzen hangen; sondern

Dergleichen auch biß zur Wurzel / und
 auf die Erde herab fallen. Sie sammeln
 aber dieselbe von dem halben Junio
 biß zum Ende des Augusti: Und wenn
 die Zeit durch immer helle und klar Wetter
 ohne Regen ist / wird die Manna
 herlich und überflüßig; Wenn aber
 der Regen darzukommt / hören die Ar-
 beits-Leuthe auf zusammen zu kommen. Denn
 so es zwischen dem Monat Julio und
 Augusto überflüßig regnet / wird die
 Sammlung der Manna bisweilen durch
 die darzukommende Feuchtigkeit verhin-
 dert. Wenn aber der Regen nicht all-
 zu stark ist / lassen sie etliche Tage vor-
 bey gehen / biß die Luft wiederum
 temperiret und helle wird: Und als-
 denn continuiren sie wie zuvor zuschnei-
 den und einzusamlen biß in Septembr.
 Und ist die Feuchtigkeit u. der Regen allen
 dreyen Specibus Mannæ zu wider. Die-
 se Art Manna Forzata ist in allen den
 obgenannten Oerthern gemein; Aber
 die beste darunter ist diejenige / so an
 den Stänken des Berges S. Angelo
 ge-

gesammet wird / weil sie nemlich viel reiner ist / nicht so bald verdirbet / und sich so schön wie Eiszapffen oder Wachs- Kerkel formiret. Die Exhalationes des Gebürges / welche viel reiner und dünner / und das Nitrum aëreum, so in der Höhe viel häuffiger / als im tieffen ist / thun viel zur Coagulation und Güte deroeselben.

Die Blätter = Manna, Manna Forzatella genannt / ist diejenige / so von sich selbst aus des wilden Orni Blättern fleust / und ist besser denn die Manna Forzata. Man sammet sie eben zu der Zeit / wenn man die andern Species sammet / für der Sonnen Aufgang / welches zuverrichten die Bauren umb den Baum mit hölzernen Messern klettern / und die Blätter / welche theils mit Manna bedeckt sind / abschaben. Im ersten Ansehen scheint es / daß diese Manna ein Tau oder Manna vom Himmel sey. Allein die Wahrheit weiset es / daß sie aus denen Poriis der Blätter herkomme / und von der trockener

und klaren Luft hart gemacht werde / wie zuvor angedeutet worden. Der Preis der einen und andern Art Mannæ ist zur Zeit / wenn sie gesammelt wird / 35. Gran (ohngefehr ein halber Gulden poln.) Das Pfund / und zu Winters Zeit zu drey Carolin (ein Gulden ohngefehr.)

Die Bauern sagen aus der Erfahrung / daß der *Fraxinus humilior*, sive *altera Theophrasti*, wenn er am Stamme geschnitten würde / eben wie der *Ornus* eine Mannam gebe / welches man ihnen leicht glauben kan / wenn man die Verwandnuß dieser zweyen Pflangen / als die einander ganz gleich / und eines Geschlechtes sind bedencket. Man sammlet auch nicht wenig von der *Manna Forzata* in einem Orthe *Siciliens* *Giachia* genannt / welcher denen Wohlgehrwürdigen PP. *Dominicanern* gehört. Gleichermassen sammlet man auch selbe bey dem Flecken *Jeraci*, so zwischen *Catanea* und *Taormina* ist / auch bey *Castel Buono*, *S. Mauro*, *Mistretta*,
Cari-

Carini und Capaci. Und auffer allen diesen Orthen bey Tolfa, so unweit Civita Vecchia liegt.

Die Manna von Tolfa wird in einem Walde bey Civita Vecchia vom Anfange des Julii biß in den Monat Augusti hinein / wenn aber die Hitze continuiret / und der Himmel mit Regen nur nicht eine unzeitige feuchte Luft machet / biß in September gesammelt. Der Baum / so zum schneiden an diesem Orthe gebraucht wird / heisset Ornello Femina sterile, welcher von dem andern Ornello unterschieden. Ob nun zwar dieser Wald von Civita Vecchia und Tolfa 60. Meilen bey nahe im Umbkreiß hat / sind doch der Pflanken des Ornello, welche zum schneiden und die Manna zugeben tauglich sind / kaum ein Fleck 6. Meilen breit.

Die Arbeiter zur Manna sind versehen mit einem eisernen Instrument, wie der Schuster oder Schuhsticker Kneip / und machen den ersten Schnitt gegen die Aeste / hernach immer niedriger

ger neue Schnitte einen nach dem andern am Stamm / wenn sie sehen / daß der erste Schnitt aufhöret Feuchtigkeit oder Gummi zugeben. Die jenigen Bäume des Ornello sind am bequemsten dazu / welche keine alte oder rauhe und befleckte Rinden haben / und werden insgemein gute / junge / und nicht alte Bäume dazu ausgelesen. In diese machen sie den ersten Tag zweene Schnitte / so sie 24. Stunden trieffen lassen; Hernach wenn es zu Mittage warm ist / nehmen sie mit hölkernen Kellen das coagulirte Gummi, welches denen Wachstöcklein gleicht / ab; Nachgehends machen sie alle Tage zwey andere Schnitte nach Proportion des Gummi so heraus schwißet / welches so lange geschiehet / biß der Regen seine Coagulation verhindert.

Und weil die nächtlichen Lüfte dann und wann feuchte sind / geschiehet es / daß die Manna, an statt daß sie hart werden sol / an dem Stamm zerfließt und zerrinnet: Dahero es kommt / daß die

die Arbeitsleuthe vorkommen / und sie zu Mittage / wenn es am wärmsten ist / auffhammeln / damit sie die nächtliche Feuchte nicht berühre.

Diese Manna kömmt überein mit der Manna Forzata in Calabria: Und bemercken die erfahrenen Arbeits-Leuthe / daß der Schnitt / so am Stamm gegen Morgen sihet / viel reichlicher sey / als aus welchem die Sonne desto grössere Aufgießung des Saftes befördert. Zu Tolfa hat man keine Blätter-Manna, vielleicht weil keine so klare und reine Luft daselbst als in Calabria ist. Es gehöret dieser Wald Tolfa der Ehre. Apostolischen Cammer / welche den Arbeitern / so mit der Manna umgehen / umsonst zu schneiden vergönnet / welche ein gewiß Stück Landes oder eine gewisse Anzahl der Bäume übernehmen / und dafür / daß sie den Wald nicht verschlimmern wollen / einen tüchtigen Bürgen stellen: Und wenn sie wegziehen / übergeben sie ihr gehabtes Stück Wald ohne Schaden wieder / und ver-
ehren

ehren dem Commissario, so assistirt/ ein oder zwey Pfund von der Manna, nach dem sie gute und reichliche Lese gehabt. In diesen zweyen Monaten siehet man bey sechs hundert Personen in Hembden arbeiten/ und mit Aufflesung der Manna, wenn es am wärmsten ist/ fleißig seyn; Und wenn etwan die Wolcken anfangen sich sehen zu lassen/ und feuchte Wetter vermerckt wird/ lauffen sie hin und wieder im Walde/ die Manna, so schon hart worden/ aufzuheben/ weil Gefahr ist/ daß sie von der umstehenden Feuchtigkeit möchte zergehen. In etlichen Bäumen fließt auch die Manna ohne Einschneidung/ bloß aus dererspaltene Rinde/ welches gnugsam beweiset und Glauben macht/ daß in den Blättern und jungen Aesten des Baummes Ornello in Calabria, die körnichte Manna eben also/ und zwar durch die Krafft und innerliche Bewegung der Pflanken selbst/ auch durch die Hitze des Climatis und der Sonnen heraus getrieben und generiret werde.

Wenn

Wenn der Relation des Wohl-
Ehrr. Patris T. Angelo di S. Giu-
seppe, Barfüßers Carmelites und 12.
jährigen Missionarii Apostolici in den
Orientalischen Provinzen / von der
Manna, die er mir mündlich selbst ge-
geben / Glauben zuzustellen / hat selbter
eine Species Mannæ salutivæ in Pers-
ien kennen lernen / welche er mir in Rom
Anno 1680. in durchreisen folgender
massen beschreiben.

Von Romelia einer Provinz in
Moria wurde die Manna, Scirqueft,
Chirchett, Xirqueft, Xircest, und Si-
raceft gehandelt / in Persien gebracht /
ob allezeit aufrichtig oder verfälscht / wüs-
ste er nicht. Die andere Art Mannæ
in Persien sey die Arabische / Teren-
giebin genennt / diese sey wie die Tros-
pfen oder Körner des Honigs / so hart
worden / der Grösse nach wie ein Wils-
ten-Saamen / und sammle man solche
im Monat Junio durch die ganze Ara-
bische Wüsten. Die Pflanzten / über
welchen man diese Terengiebin findet
und

und von welchen man sie sammle / wä-
ren stachlicht / wie Wacholder: Sie
purgire gelinde wie die Manna aus Ca-
labria, und gebe man sie auf 50. oder 60.
dragma, weil sie mit viel Blättern ver-
mischt wäre / welche wenn sie in Durch-
seigen davon kämen / das Gewichte gar
sehr vermindertē. In ihrer Sprache wird

es also genennet: ترندس Ich
vermeine / daß diese Pflanze sey Agub
und Algul, oder Alhagi, Arabum
Planta spinosa Mannam accipiens
von Dominico Chabræo beschrieben/
und von Rauemwölff Alhagi Mauro-
rum genandt / auf dessen Zweigen ab-
sonderlich bey den Persianern die Man-
na gesammlet wird.

In der Provinz Sefiana in Per-
sien / und umb die Stadt Daurach sam-
lete man eine Art Manna Tamarisci,
genandt Guczangkemin, das ist / Ta-
marisci Mel; In ihrer Sprache würde
es also bedeutet: سزاندس die-
ses fließe und rinne von der Spitzen et-
licher Bäume / wie ein Honig gegen

dem Frühling und Herbst: Sey süsse/ gelinde und sehr angenehm den Kindern; Man gebe sie ohne maas/ weil sie nicht schade/ und gebrauche sie/ wie die Trageas und andere unterschiedliche Bereitungen/ die bey den Persianern gebräuchlich wären.

In der wüsten Arabien gegen Bagadat oder Babylon sammleten die die Landleute eine Art Manna, welche vermischet wäre mit kleinen Blättern eines Krauts/ so an Grösse wie Thymian oder Majoran aussehe/ und nehmen sie ab/ wenn sie die Grösse einer Kugel bekommen hätte. Die Pflanze / auf welcher man es sammlete/ wäre niedrig/ herbacea, und hätte zarte und kleine Blätter/ wie gesagt/ den Thymian oder Majoran gleichende. Sie nenneten diese Art Mannæ Men essemâ, Men essalûa das ist/ himmlisch Manna/ und würde bey ihnen mit diesen Buchstaben abgebildet: Diese Manna nun/ weil sie nicht scheint ein auslauf

lauffender Saft eines Baumes oder Pflanze zuseyn/ so ist es allerdiengs glaublich/ daß sie von einem Himmels-Tau entstehe/welcher zu gewissen Zeiten in solchen ganz temperirten und gereinigten Örthen falle/und nachdem er mit den Effluviis Plantarum sich vermischet/ in einen solchen dicken Saft oder Manna sich coagulire, gleichergestalt wie etwan mit der Coagulation des Argenti vivi durch die Effluvia des Metallischen Geruchs des Saturni es sich zuträget. Man könnte auch sagen/ daß zur warmen und trockenen Zeit/wie ders gleichen auch in Italien geschiehet/ darüber alle Bäume ohne Unterscheid der Tau sich zuweilen als eine Manna süße von Geschmack ansetzet/so man mit recht einen Himmels-Tau nennen kan / die Men essemā als eine Species Roris hervorgebracht/ und von den Effluviis Plantarum, so durch die Sonnen-Strahlen ausgezogen/ und dadurch in eine hefftige Bewegung gesetzt worden/ contentiret würde.

Don

Don Garzias ab Horto in seinen Tractat von den Indianischen Gewürzen beschreibet viererley Arten der Manna, deren dritte Species, so aus Barocora einer Persischen Stadt / kommet mit dem Men essemà, so vorhin genennet worden / überein. Und von der Manna von Ormuz saget eben derselbe Don Garzias, daß man Sie in Schläuchen nach Goad bringe: In Utribus Melli candido depurato per- simile, sed facilè corrumpitur in hac Regione, propterea quod vitreis Lagenis asservetur.

Christophorus à Costa Cap. V. schreibet von einem Brachmannischen Medico, der zu Cochin gewohnet / daß er die Manna aus Calabrien und Romelia mit unterschiedlichen Ingredientien gefälschet / und in der Operation durch diese Ingredientien gar kräftig gemacht / welche ich aber mit Stillschweigen übergehe / damit den betrügerlichen Leuten / so dem unwissenden Volcke dadurch schaden möchten / durch diese neue

neue Vermischung keine Gelegenheit an die Hand gegeben werde.

Petrus Bellonius in andern Buche zu Ende des 65. Capitels seiner Observationen bezeuget / daß die Cologeri in der Gegend des Berges Sinai Manna sammleten / so Terengiebin genennet würde / welche man in den Kramladen zu Cairo verkauffte; Aber weil er nicht saget / daß diese Manna granis constituterit Coriandro majoribus, wie Don Garzias ab Horto, da er von der Manna Turungibin und Tirimiabin redet / berichtet / muthmaße ich / daß es eine Art verfälschter Manna gewesen / wie etliche jüdische Kauffleuthe zu Cairo zuthun pflegen / oder daß Bellonius selbst keine rechte Nachricht von dieser Arabischen Manna Tirimiabin gehabt.

Daß die Manna aus Calabria in Egypten geführet werde / überredet mich die Handlung / so zwischen Italien und Levante ist / daß aber solche biß in Persien hinein kommen solte / ist nicht

nicht glaubwürdig / weil diß Königreich
ohne dem wol versehen ist / auch sich
zum Überfluß von seinen Gränzen mehr
und näher versehen kan.

Ich erinnere mich / daß in der A-
cademiâ Physico-Mathematicâ des
Monfig. Johannis Ciampini in Rom/
in Gegenwart des Eminentissimi Car-
dinalis Crescentii, der ein grosser Lieb-
haber der Wissenschaft ist / sey vorge-
bracht worden / daß in Kloster des S.
Creutzes der PP. Reformaten des S.
Francisci der Stadt Pavia viel Jahr
nach einander eine Species Mannæ us-
ber die Blätter eines Feigenbaumes ge-
fallen / ohne daß die andere nahe dabey
stehende Feigenbäume von dieser Man-
na bedeckt worden. Hierauff ward von
etlichen Gelehrten / die allda versamlet
waren / geantwortet / daß diese Manna
von dem Honigsüssen Saftte der Pflanz-
ke habe können entstanden / und durch-
geschwizet seyn. Andere waren der
Meynung / daß sie von der Beschaffen-
heit des Erdbodens / und von der tem-
perir-

perirten Bitterung ihren Ursprung gehabt. Wieder andere haben gesagt / daß das Nitrum aëreum dieses Orthes mehr eines süßen denn sonst andern Geschmacks gewesen / und mit den Effluviis des Feigenbaumes sich vermengeset / und also diese Manna daraus zusammen gesetzt worden. Etliche erwehneten / daß der Tau oftmahls / indem er früh Morgens fiel / ganz beysammen wäre / gleichsam als ein Wirbel-Wind / und daß demnach derselbe Tau also vereiniget sich an einem engen Orthe mehr / als in einem andern sich weit ausstreckenden könnte ansetzen / weil er in dem letzteren in kleinere Theile eher durch die freye Luft zertheilet würde / und deswegen den Bäumen nicht anhangen könnte. Ein andrer Academicus sagte / daß die Effluvia einer Pflanze bisweilen mehr fixa wären / als einer andern; Und im gegentheile daß einige Effluvia, so aus einem Corpore giengen / mehr Krafft hätten die Corpora, mit welchen sie sich

ich vereinigten / zuverdünnen. Und
aus diesen Principiis bewies er / daß
es vielleicht seyn könnte / daß die Effluvia
dieses Feigenbaumes von der Art wä-
ren / daß sie diesen Tau / welcher einige
Jahr nacheinander vom Himmel auf
den Boden gefallen / dicke und gestehend mach-
ten. Endlich kamen sie alle miteinander
überein / daß die Hervorbringung
dieses Taues oder Mannæ Aëreæ nicht
könne geschehen ohne Beyhülffe reiner
Ausdünstung der Erden / so die Luft
erfrischenden / der Effluvia der Pflan-
zen / so sich mit dem Tau vermischten /
und guten hellen Wetters / Qualitatis
humidæ & siccæ. Solches zuverwei-
sen brachten sie bey / was auch bey der
Calabarischen Mannæ ingemein obser-
viret wird / nemlich / daß sie nicht falle
oder gesammlet werde als wenn gut
Wetter / die Luft helle und rein / und
die Pflanzen die meisten Ausdünstun-
gen geben / welches im Majo, Junio und
Julio zugeschehen pfleget.

In der Insel Corsica ist der Tau / so zuweilen auf die Blätter etlicher Pflanzen bey schönen / hellen und warmen Wetter fällt / von so grossen Tropfen / wie die Lacrymæ der Feigen / so bey derselben Blume herab triessen / der auch zusammen gerinnet / und so süsse schmecket / daß er vor die beste Manna passiret. Aber nachdem die Sonne darauf geschienen / vergehet und zerrinnet alles / und bleiben bloß einige Impressiones oder Narben in den Blättern / weiß von Farbe / welches beweiset / von was vor subtiler durchdringender Art dieser Tau gewesen. Auf dem Corsischen Felde hat ein Mensch des Morgens in freyer Luft seiner Feld-Arbeit abgewartet / und ist dabey von einer Art süßen Taues / unserer Manna nicht unähnlich / naß worden / und hat eine Fettigkeit und Süßigkeit einer rechten Manna da er ohngefehr seine eigene Haare zuschmecken und zusaugen bekommen / wargenommen. Und diese letztere himmlische Manna, so bey trockener

Feiner und heller Zeit über die Blätter
der Bäume fällt / kan nichts anders seyn
als die Manna / welche Codrus unter
dem Nahmen Diosomeli beschreibet
welche auch die Alten in Beschreibung
der Manna, Mannam aëream oder
Coelestem genannt / welche aber in unse-
rer Gegend selten gefunden wird. Alto-
marus ab Altomari schreibet gleichfalls
mit Grund der Wahrheit / daß die
Manna aus Calabrien nicht aërea,
sondern ein Corpus, Saft und Gum-
mi, so aus dem Orno auf zweyerley
Weise hervorkomme / Entweder per
Fermentationen Succo, oder per In-
cisionem des Stammes.

Und also habe ich in dieser Differ-
entiation hoffentlich mit gutem Schein
der Wahrheit der Alten Meynung mit
der Erfahrung jekiger Zeit vereiniget
und also meinem Versprechen so ich A.
1674. etlichen Freunden in London und
Amsterdam gegeben / ein Gnügen ge-
than.

I I.

Anmerckung

Von
Eigenschafft und Ge-
brauch der Mannæ Cala-
bricæ.

Illustrissimo & Excellentissimo

Domino

Franc. Ventimillia

Comiti de Prades, apud Sve-
cos & Anglos pro Rege Catholico
Oratori, & in Belgio Militum
Tribuno.

Zu Anfang dieses Seculi hat die I-
taliänische Apothecke eine Com-
positionem Mannæ unter dem
Nahmen Savonea oder Electuarium
Mannæ im Gebrauch gehabt / dessen
Be

Beschreibung ich unter den Manuscriptis des Hr. Doctoris Dominici Vigna, Medici & Professoris Botanici zu Pisa, auf folgende Weise gefunden:

R. Mannæ electæ, Nucleorum Pineorum, Loch de Psyllio, ana
uncias duas vel tres,
Olei Amygdalarum dulcium de novo & recenter expres.
quantum sufficit. Misce Fiat Savanea
ad leniendam Tussim, cujus saepe
Patiens aliquam
Portiunculam in ore teneat.

Petrus Castelli, ein Römer / und Professor Primarius der Stadt Messina hat ein Medicament von der Manna zugericht / welches gar kräftig ist wider die Verstopfung / Passiones Colicas, und allerhand Dünste / gewesen / so er Diatartarum genandt / wie aus seinen Operibus und der Pharmacopæa Nicolai Gervasi zu Palermo gedruckt zu sehen.

In Româ, in Toscanâ, in Lombardiâ, und andern Italienischen Provinzen ist eine Potio solutiva, Manna clarificata, oder Aqua Angelica genannt im Brauch. Man lasset in X. Unzen Brunnen- Wasser eine Unze weissen Tartarum von Bononien siedend / darein wirfft man Senis-Blätter / und zerstoßen Sem. Carthami, ana eine halbe Unze / und nachdem alles wol gekocht und durchgeseigt / thut man 4. Unzen frische Manna darzu / clarificiret es mit einem frischen Eyerklar / thut hernach ein halbe Unze Limonien-Safft / zwey Stücke zerstoßen Cannel / oder ander correctiv nach Belieben darzu / lasset es per Manicam Hippocratis gehen / und gibts dem Patienten frisch oder laulich zu trincken / wodurch die Humores, insonderheit Colera und Galle glücklich evacuiret werden. Etliche machen / dem Geschmack zu lieb /osen mit 8. Unzen des beschriebenen Tranccks und einer halben Unzen Melonen-Saamen eine Orzada oder Lac solu-

Solutivum, welches gar angenehm zurincken / und wirket so gut als irgend eine Medicin.

Etliche lassen drey Unzen Mannæ in einen Schälchen Ciocolata zergehen / und purgiren sich also ohn allen Verdruß und Unruhe des Leibes. Der Diatartarus Petri Castelli wird also bereitet: R. Tartar. vom weissen Wein gang klein zerstoßen:

Senn. Electæ, ana anderthalb Unzen.
Mannæ electæ recentis, } eine Unze.
Rother Zucker /
Ingber / Aniß / Cannel Galanga / eine
drachma:

Rosen Syrup solutiv. fünff Unzen.

Fiat Electuarium,

Eine Stunde vor dem Mittags-Mahl und vor dem Abend-Essen zugebrauchen; Die Dosis ist von einer Unzen biß auf 12. Drachm.

Hier wird nicht unnützlich seyn eine Anmerckung von der Manna beyzusetzen.

Die Calabreser haben ein Sprichwort / welches sie einem Kranken / der eines Medicis oder Arzney bedürfftig ist / fürzuschreiben pflegen: *Va e piglia la Manna, porche o ti sana, o te ne Manna.* Das ist / gehe hin / und nimm Manna, denn es macht dich entweder gesund / oder schicket dich sonst wohin / nemlich in die andere Welt. Und dieses Sprichwort hat seinen Ursprung von der unglückseligen Erfahrung etlicher Kranken / welche weil sie altes Manna genommen / gestorben sind / und die Ursache des Todes dieser einzigen Evacuation zugeschrieben worden. Der Doctor Blasius de Rosi, Medicus und Philosophus aus Calabria bürtig / anjeho Pfarrer der Kirchen S. Maria in Campo S. Caroti in Rom / berichtet / daß die Manna schwere und schädliche Particulas / so dem Diagitrio gleich kämen / hätte / und sich sonderlich / wenn die Manna alt / dicke und schwer ist / hervor thäten. Ich glaube / daß sie dergleichen Particulas habe / die dem Magen

gen schädlich seyn / und daß solche sich
je mehr und mehr hervor thun / je älter
die Manna ist / weil die *Particulae aëreæ*
und *volatiles*, als das *Vehiculum Par-*
ticularum resinosaarum purgantium,
sich verlieren / und die *resinosæ* allein
bleiben. Ich wolte auch noch sagen /
daß die subtilen und flüchtigen Theile
der frischen Manna in unsern Magen
an stat eines *Salis Armoniaci* dienen /
welches die schweren / gleichsam als in
einem *Alembico* in die Höhe führetenz
haben und zertheilen / nemlich die *Par-*
tes resinosas, die mit dem *Diagidrio*
überlein kommen. Je mehr nun bey
der veralten Manna die subtilen *Partes*
verfliegen / je heftiger können die *resino-*
sæ den Magen und Gedärme angreif-
fen. Die *Miscellan. Curios. Germaniæ*
erzählen / daß einer / nachdem er die
Manna gebrauchet gestorben / bekräf-
tigen die Meynung des *Hn. Blasii Ros-*
si, und vermeine ich / daß solches auch
eine alte verlegene Marina müsse gewe-
sen seyn; Die Worte lauten also pag.

191. Interim Pharmacopola illum accessit, & pervasit, ut duas Uncias Mannæ ebiberet, fore ut statim sublevaretur, quod & Medico inscio fecit, nam evocatus erat tum temporis ad quendam Nobilem; Epota Manna plusquam quinquagies soluta Hominem eâdem die sustulit. Das ist / unterdessen hat der Apotheker ihn ersucht / und überredet / daß er zwey Unzen Manna möchte austrincken / und würde es bald darauf besser werden: Welches er ohne Vorwissen des Medici gethan / welcher eben damahls zu einem Edelmann geruffen worden. Die Manna, so er zu sich genommen / und welche 50. mahl gewircket / hat ihm denselben Tag von der Welt geholffen. Aus welcher Historia man siehet / wie viel daran gelegen / daß man behutsam sey / und von nöthen habe in den Apotheken die alte Manna, so über zwey Jahr alt / und der subtilen / Particula- rum Nitri aërei beraubet ist / zuver- bieten.

Hernach durch was Mittel und Mechanica die Manna und andere Medicamenta solutiva unsern Magen bewegen / und den Leib ad excernendum anreizen / und die Humores welche die Obstructionen Vasorum verursachen / ausführen / kan ersehen werden aus dem / was der berühmte Thomas de Willis, und der Hochgelahrte Nicolaus Pechlin de purgantibus Medicamentis heraus gegeben.

Es hat allezeit in der Welt einem jeden frey gestanden in Natürlichen Dingen / und über eine und andere Begebenheiten / zu philosophiren nach dem Unterscheid der Principiorum die er gehabt: Es stehet auch noch heute frey einem verständigen seine eigene Gedanken hervor zubringen / und seine Experienz zu probiren. Die Chymia lehret / daß der Spiritus Nitri das fürtrefflichste Menstruum sey die Mineralia zu solviren / und bisweilen auch die Metallen; Und alle die Philosophi Hermetici bejahen / daß das Nitrum Aëreum

reum sey ein Menstruum Universale. Dieses zum Fundament gesetzt gehe ich weiter / und muthmasse / daß in der Manna Calabarica unterschiedene Particulæ dieses Nitri aërei seyn / als durch dessen Mittel die Coagulation dieses Safftes oder Gummatis Orni vel Fraxini geschehe. Und wenn wir diese Particulas des Nitri aërei von der vermischten und zusammen gefügten Manna ohne Hitze des Feuers könten absondern / würde solches vielleicht dienen / eines von diesen zweyen Dingen zu erhalten / entweder ein Menstruum Universale alle Körper zu solviren / und die primas Substantias heraus zu ziehen: Oder einen Magnetismum, der geschickt sey aus der Luft andere Particulas Nitri ætherei und homogeneas auszu ziehen / umb dadurch ein Menstruum radicale zu erhalten. Dieses zuversuchen müste man eine grosse Menge frische Manna haben / und selber in eben demselben Climate und bequemer Witterung eine Quantität zur Digesti-

tion in Fimo equino oder Balneo Maris etliche Tage nacheinander setzen; Hernach müste man das Theil / so oben schwimmt / abnehmen / und es gleichfalls in B. M. oder Fimo equino circuliren lassen / und sich dessen zum Magnetismo bedienen. Diesen Magnetismus müste man des Nachts / wenn es helle Wetter ist / in die Luft setzen / umb zuversuchen / ob er andere Particulas homogeneas an sich ziehen / und an Gewichte zunehmen möchte. Und auf besagte Methode kan mehrmahlen die Digestion, Circulation und Aussetzung bey hellen Nächten wiederholet werden / so lange die temperirte Witterung bis in Septemb. wehret / und hernach in praxi versuchen / ob daraus er solvens oder Menstruum succedaneum Spiritui Nitri werden / und ob es nicht corrosivisch seyn würde.

Die Arzney-Kunst wird verbessert entweder durch Erfahrung oder Analogia und Gleichheit der Dinge / oder gute Vernunft-Schlüsse. Wir

haben schon gesagt / daß die Manna in Calabria und im Päpstlichen Staat nicht anders zur Vollkommenheit gelangen könne / oder gesammet werde / denn nur vermittelt gewisser Dinge / als trockener Witterung / klarer Luft / und durch Hülffe des Nitri aërei. Darz aus nun können wir schlüssen / daß in der Manna / und dem was ihr vermischt ist diß Nitrum aëreum subtile / welches durch seine Flüchtigkeit auch die Gedärme stimuliret und purgiret / anzutreffen sey / und daß dieses / weil es subtil und flüchtig / in der alten Manna verschwunden und verflogen / und sie deswegen und ihr Gebrauch unkräftig und unnütze worden.

Zu dieser meiner Betrachtung schicket sich der Processus des Hn. Doctoris Hechers von Hespach, welchen er dem Edlen Römer Hn. Francisco Corvino, so ein Liebhaber der Natürlichen Wissenschaften ist / und umb selbige sich wohl verdient gemacht hat / mitgetheilet das Aurum potabile zuverfertigen.

Resp.

R. Mannæ electæ (quò recentior eò melius) quantum vis, impleatur Retorta ad sextam partem usque, & non amplius, ne subullescat: Reliquum vacui Retortæ impleatur Gossypio, & hoc erit Impedimentum, ne subullescat. Destilletur lento Igne, & Feces remanebunt instar Picis. Animadvertendo ut in principio sit lentus Ignis ad evitendam Subullitionem, & si supervenerit Subullitio, illicò potest Ignis abstrahi, & postea iterum remittere, & paulatim augmentare, prout Necessitas urgeat. Separetur Oleum Mannæ per Separatorium, quod est inutile ad nostrum Effectum: Aqua elicia bis vel ter rectificetur, & hoc erit Menstruum perfectum, quod servatur per multos annos.

Calcinatio Solis.

R. Auri limati prius per Antimonium purgati quantum vis, & amalgametur cum Mercurio quantum

tum necesse fit, quod ab Aurifabris scire possumus, exprimatur per Corium (illud quod germanicè vocatur *Sämisch-Leder*) & Mercurius illud transibit, & Aurum remanebit in Corio, quasi subalbidum; Deinde Auri amalgamati partem unam, & Cinnabri factitii partes tres, vel Floris Sulphuris partes quatuor super Porphidem, benè simul machinentur, & optimè nata imponantur in Vase terreo optimo, simile Capella, ubi Aurum ex Antimonio ab Aurifabris recolligitur, ut Igni lento expurgetur per Exhalationē aut à Cinnabro, aut à Floribus Sulphuris, & postea augmentatur parum Ignis ut omnes Feces exhalentur.

R. Hujus Auri partem, & superaffundatur Menstruum supra dictum ad Supereminentiam duorum Digitorum, ternè aut quaternè destilla, & cohoba, ita tamen ut semper Spatio Diei naturalis vel 24. Horarum in digestionē cineritā stet
Vitro

Vitro probè clauso, ne Spiritus evanesceat, destilletur gradu septimi Numeri & abstrahatur ad Mellis Spissitudinem, & semper ad talem mellis Consistentiam destilla, & cohoba, & digere, & prodibit Elixir rubrum repræsentans quasi Nigredinem Vini Italici, Aurumque in Spiritu hoc entico sive Theimundino, quo utere ad placitum tuum in Medicinâ à gutta una usque ad quinque in aquâ Boraginis, sive Cinnamomi, ubi non adsint Calores. Potest etiam Oleum hoc solare digestionem tradi, nam quo magis per gradus Ignis digeritur, eò melius & virtuosius evadit.

Nachdem man nun siehet / daß das Menstruum ex Manna gemacht eine solche Krafft hat das Gold zu solviren, kan man nicht anders glauben als daß dasselbe von den Particulis Nitri aërei, so sich in dem Mixto Manna befinden / komme.

Lau-

Laurentius Thomaso von Messina bezeugete zu Rom in einer Conferenz, so er mit dem Hn.D. Paulo Manfredi, einem Medico von grossem Ruffm hatte / daß indem er in Messina die Analysin Mannæ Calabrinæ machen wollen / er einen Spiritum oder Menstruum bekommen / der so durchdringend gewesen / daß er mit demselben das Eisen und andere Metalla solviret / so er alles der Krafft des Tunes in der Manna zugeschrieben / Und weil ichs gedachter Laurentius Thomaso ein glaubhafter Mann / und so wohl in Mathematicis als der Pharmacia, und natürlichen Dingen ungemein erfahren / auch gute Gelegenheit in Messina und Calabria gehabt viel Dinge zu untersuchen und zuersuchen / und besonders wegen grosser Menge der Mannæ seinen Speculationibus ein Gnügen thun können / befestiget dieses alles ohne flatterie meine erstere Meynung / daß in der Mannâ ein Salz sey dem Nitro analogum, und daß es nicht unmöglich sey

sey einen Magnetisum Nitri aërei, und consequenter ein Menstruum, so alle andere bisherige übertrefse / zu machen.

Magnenius muthmasset / daß die Causa Materialis Mannæ sey Cera primogenia, Mel primogenium, Halitus unctuosus Sal Nitri, Sal Armoniacum, und giebt der Cera primogenæ die Proportion von 8. Theilen: Dem Melli primogenio von 24. Theilen: Dem Halitui unctoso von 12. Theilen: Dem Sal Nitri von 3. Theilen / und dem Sal Armoniaco die Proportion von einem Theile. Die Causæ efficientes seyn nach seiner Meinung die Plejades oder Stellæ Atlantis, welche benebenst den Erschütterungen der Erden / so von den unterirdischen Feuern des Berges Vesuvii, Ætnæ, und andere feuriger Orther unweit Calabrien verursachet werden / eine Sublimation der fetten Ausdunstungen des Nitri und Salis Ammoniaci per juxtapositionem in Superficie terræ machen.

chen. Und daß diese durch Bewegung der unter-irrdischen Feuer verursachte Ausdunstungen der fetten Theilchen Nitri und Salis Armoniaci ihre wohlgegründete Muthmassung haben / beweiset die letztere Anno 1669. sich ereignende Entzündung des Berges Etnæ, bey welcher eine Quantität Schwefels und Salis Armoniaci wargenommen worden. Wie denn auch der von Magnenio prätendirte Salpeter mit dem Schwefel und Salmiac vermuthlich vermischt gewesen / oder doch zum wenigsten in den Fœcibus und Spuma Ferri, welche die Sicilianer Pierre Sciare nennen / sich befunden.

Es hat mir der Hochgelahrte Hr. Thomas Thorm aus Dännemarck im Jahr 1691. in Rom erzehlet / daß in Preußen nahe bey Danzig alle Jahr im Monat Julio von dem 25. bis zum 30. dieses Monats eine Art Tau faller / welchen das Volck daselbst impropriè eine Mannam nannte / welche als grosse Tropffen über dem Grase / das 2. Fuß hoch

hoch von der Erden stehe / flebte. Dies
sen nun zubekommen schlugen die Bau-
ren mit einem Siebe an den Stengel
der Pflanken / an welchen der Tau
fiebte / frühe vor der Sonnen Aufgang/
und sammleten mit diesem Siebe/so viel
sie wolten / welches wie zerlassen Dra-
ganth oder Leim aussähe. Wenn sie
es in grosser Quantität kriegen / legen
sie es in ein Faß vier Tage lang / und
hernach trocknen sie es an der Sonnen/
über Leinenen Tüchern / oder gelinden
Ofen-Feuer/ stossen und beutlen es / und
wenn es gelbfärbicht worden/verkauffen
sie es / wiewol ganz wolfeil. Es wächst
dieses Graß in feuchten und sumpffich-
ten Oerthern / und wenn der Erdbodem
trocken ist / ist die Pflanze nicht geschickt
die Manna zugeben; Es ist aber dieses
nichts anders als der Saamen des
Graminis Mannæ, vom Ranthino be-
schrieben.

Dieser Saame so bald er reiff
ist / und ihn die Sonne bescheinet / fället
er von sich selbst aus / und kan man ihn
also

also ohne Hülffe des Saues nit bekommen. Das gemeine Völk speiset diese Mannam wie unsere Bauren in Italien den Brey der Bohnen / kochen sie in Milch oder Fleisch-Suppe; Und drey Unzen Manna sättigen fünff oder sechs Personen / und ist eine Speise / so nicht weniger den erwachsenen Leuthen als Kindern angenehm ist.

Eine andere Art Manna, dieser jetzt erzehlten nicht ungleich / ist / im Speisen bey den Ungern gebräuchlich zwischen der Teys und Fockán / und wird gemeiniglich genant Manna caccia und Hermata chassa. Und sagen sie / daß wenn man diese Mannam kochet / und mit einem eisernen Instrument oder Löffel rühre / sie niemahlen gut oder gar werde.

Der Hr. Graf Commendator Solari, Obrister über ein Kays. Regiment / so viel Feldzüge in Ungern gethan; Und der Hr. General Sici, Obrister Lieutenant von Baden bekräftigen mir dasjenige / welches obgenannt
ter

ter Hr. D. Thomas Thorm berichtet.

Als ich diese meine Meynung von der Manna Calabarica den obengedachten Hn. D. Paulo Manfredo, Medico zu Rom / in die Censur gab / habe ich von ihm eine Nachricht erhalten / so würdig und nützlich hierbey mit anzuhängen:

Was den Gebrauch der Manna aus Calabria betrifft / kan ich zu meines Herrn seiner Historia hinzuthun / daß ich zu vielen mahlen erfahren habe / daß dieses Medicamentum solutivum sehr behülfflich und bequem sey zu purgiren / auch wenn man weniger nimmet / als sonst gemeiniglich gebräuchlich ist. Den zwey Unzen / ja auch zuweilen eine / so aber doch in vielem diluto, als einem Pfund / Liquoris v. gr. Suppen oder distillirt Wasser / solviret seyn mus / bewegt zur Gnüge den Leib / und machet vier / fünff oder sechs Stühle ohne Unruhe und Erhitzung des Geblüthes ; Und das vielleicht wegen der vielen dazugehanen Feuchtigkeit / als welche viel
da

dazu helfen kan / nach dem Ausspruche Hippocratis: Cum Corpora quispiam purgare voluerit, oportet fluida facere. Ja wenn es auch von nöthen ist den Leib ohne Erhitzung und Bewegung der Humorum zu purgiren / gebrauche ich nicht allein jetztgedachte geringe Dosen der Mannz mit häufigem Liquore; sondern ich lasse auch eine Hand voll Cichorien kochen / seige es durch und solvire darinnen eine Unze Mannz, denn so wird es nicht zu kitzig und die Bitterkeit der Cichorien verbessert es / machet auch einem in der That angenehmen Trancß / zumahl wenn man im Sieden ein Stücklein Cannel dazu thut / welches auch dienet / die Winde / so alle solutiva verursachen / zu corrigiren.

Es würde diese Historia von der Manna Calabrina ein unvollkommen Werck seyn / wenn ich nicht den Julebum Diatartari Petri castelli, welcher im Jahr 1645. vom D. Johann Petro Corvino, des Autoris Vetter / in ei-

nem

nem besondern Bogen publiciret worden / mit hinzuthäte; Weil dieser Bogen wenigen zu Händen kommen. Dieser Juleb ist in denen Apotheken der Stadt Messina und Palermo officinal.

R. Mannæ electæ unc. 12.

Zinziberis &

Galangæ, an. 3iij.

Infusionis Rosarum solutiv, vel
Rosarum Persicarum ex IX.
infus. lib. iij.

Digerantur omnia in Vase vitreo
benè obturato per Horas XXIV. in
B. M. vel in Cineribus, postea bulli-
ant unicâ Ebullitione; Colentur, &
addatur Sacchari albi un. VIII.

Cremoris Tartari unc. semiss.

Coquatur ad Syrupi Formam, ad-
dendo ultimo loco Aquæ Cinnamo-
mi ex Vino destillatæ un. 1. Olei A-
nisorum scrup. semis.

Misce, & S. A. Fiat Juleb.

Die Dosis von diesem Julebo Dia-
tar.

tartari ist von drey Unzen und weiter
 hinauf / eine Stunde vor dem Mittags-
 oder Abend = Essen zunehmen. Man
 trincket die Operation zubefördern et-
 was Suppen drauf. Dieser Zuleb ist
 so gelinde / daß er auch an statt eines
 Elistirs oder abstergirenden Medicin
 dienet: Und kan man ihn allen Com-
 plexionen / Alter / Zeiten und Provin-
 zen recommendiren. Er wircket nach
 drey / fünff oder sechs Stunden / ohne
 Wunde und Wehtage / und ist eine der
 vornehmsten Arzneyen / ist nützlich und
 dienlich in allen Verstopffungen / und
 curiret glücklich alle Kranckheiten der
 Mutter = und Milch = Beschwerung.

III.

Vorrede

Von

Der Natur und erstem
Ansatz des rothen und weissen
Coralls des Dioscoridis.

Illustri & Magnifico

Domino

Lucae Schroeckio,

Sac. Cæs. Maj. Archiatro, E-
iusdemq; Personæ Imperialis Medi-
co, Comiti Palat. Cæsareo, ut & Cæ-
sareo-LEOPOLDINÆ Naturæ-
Curiosorum PRÆSIDI.

Wie wir sehen/ daß die Na-
tur auf der Erden/ durch Schei-
dung und Niederschlagung der
kleinsten Theilchen oder Stäubchen ei-
nige

nige dichte und harte Körper zeuget/ welchen sie ihre gewisse und besondere Figur giebet/ entweder auf Mechanische Weise/ vermittelst eines Modells; oder/ weil die gemeldeten Theilchen / woraus der Körper zusammen gesetzt wird / bereits ihre gewisse Figur haben/ und also durch ihre Zusammenfügung und freundliche Vereinigung endlich einen also gestalten dichten Körper machen / welcher allezeit seine regulirte Figur hat: Also kan dieselbe auch im Meer / und auf eben solche mechanische Weise/ durch Niederschlagung einiger kleinen in diesem gesalkenen Wasser schwimmenden Theilchen / gewisse dichte und harte Körper machen / welche allezeit ihre bestimmte richtige Figur haben. Denn es ist bekandt/ daß das Meer-Wasser mit Saltz / Erde / Sand / Faserlein von allerley Erd-Gewächsen / mit vlichten und bituminösen Stäubchen angefüllet/ und gleichsam geschwängert sey. Dannenhero die Natur mitten in diesem ungeheuren grossen flüssigen Element / durch allerley Arten

Arten der Scheidung und Niederschlagung solcher kleiner in demselben schwimmenden Theilchen / allerhand gröbere Theile hervorbringet. Die kleinen Wirbel und Strudel des Meeres ; der vom Himmel herab triessende Regen ; Ingleichen die Flüsse / welche sich unauffhörlich in das gesaltene Wasser ergiessen / müssen gleichfalls zu der Bewegung / Scheidung und Niederschlagung derer im Wasser schwimmenden Theilchen viel beitragen. Ingleichen ist ganz bekand / daß die Natur alle *Entia Seminalia* in der Erde und dem Meer beschloffen habe. Ich bilde mir derowegen ein / daß dieselbe in Zeugung des Coralls zu erst eine Capsul oder Behältniß mache / und bilde / welches hernach mit den kleinen Theilchen und *Moleculis* / woraus der Corall bestehet / angefüllet wird. Solche Capsul und Modell ist nichts anders als (Fig. I.) derjenige Tartarus (M) und die porosa gestirnte Rinde (A) so überall bey M an der euserlichen Fläche des rothen / wie

ingeleichen des wahren weissen Coralls
 des Dioscoridis zu sehen / wenn selber
 neulich aus der See kommen / und noch
 nicht befräzet und poliret worden ist.
 Es ist gläublich / daß in unterschiedenen
 Gegenden des Meeres auch unterschieda-
 lich mehr und weniger von denenjenigen
 Theilchen verhanden seyn / woraus der
 Tartarus zusammen gesetzt wird / wie
 ingeleichen auch von denen salzhichten
 Theilchen / welche sich innerhalb des
 Tartari, welcher in Zeugung und For-
 mirung des Coralls an statt der Capsul
 und des Modells dienet / zusammen setzen
 müssen. Ingleichen bilde ich mir ein /
 daß diese Theilchen / woraus der Corall
 wird // sich nirgend anderswo ansehen
 können / als in denen aus obgedachtem
 Tartaro formirten Capsulen / (N) und
 daß solche Capsulen / gleich einem
 Schwamne / die flüßigen Theilchen
 des Coralls an sich ziehen / auf etwan die
 Art / wie die Alcalischen Körper / wegen
 der Configuration ihrer Theilchen / mit-
 ten in den Liquoribus das Acidum

abfor-

absorbiren / oder in sich schlucken; Und
 daß nach und nach durch Absorbirung
 und Nebenbeysetzung der flüssigen Theil-
 chen in den Capsulen (N) des Tartari-
 sch der Körper / Stamm und Aeste des
 Coralls formiren. Und endlich bilde
 ich mir ein / daß der erste Anfaß des ro-
 then Coralls aus denjenigen flüssigen
 Theilchen / welche in der Milch-förmig-
 en und nach Pfeffer schmeckenden Sub-
 stanz sich weisen / entstehe. Und aus
 eben dergleichen flüssigen Theilchen / auf
 eben solche Art und Weise / wird auch
 der wahre weisse Corall des Dioscoridis
 von der Natur gearbeitet.

Es ist ganz gewiß / und Sonnen-
 klar / daß die Natur in allen Kräutern
 diejenigen Particulas specificas , ho-
 mogeneas und prolificas der ganzen
 Pflanze / welche zu Erhaltung und Fort-
 pflanzung desselben Geschlechtes dienen;
 gleichsam zusammen gefasset / von der
 Wurzel nach dem Saamen schieße /
 vermittelt wohl-gekochter und Milch-
 diefer Säfte / welche gleichsam die Eyer
 auch

auch in denen Pflanken sind. Und diese von der Wurzel nach dem Saamen geschickte milchichte Substanz ist ganz offenbarlich in denen Saamen des Ruckens / und andern Geträudes und Gewächse um die Zeit der Ernde zu erkennen. Was nun die Natur in der Erde thut und würcket / und wie sie allhier von unten in die Höhe treibet / und eine kleine in dem Saamen eingeschlossene Pflanke hervor bringet und erhält: Eben dasselbe thut sie auch im Meer / vermittlest der Niederschlagung und Aneinanderfügung der Molecularum, wenn sie die dichten Körper formiret. Und auf solche mechanische Weise / daucht mich / wächst im Meer der rothe und wahre weisse Corall des Dioscoridis.

Und weil nicht alles das / was die Natur auf solche mechanische Weise machet und hervor bringet / uns vor den Augen lieget / so müssen wir zuweilen uns nach denenjenigen Mustern richten / welche wir auf der Erden finden /
aus

IV.

Anmerckung

Vom

Börnstein oder Ca-
rabe.

An dem

Wol-Edelgebohrnen und Gestrengen
Herrn

Friedrich Ferdinand

Ilmer

von und auf Wartenberg/

Der Röm. Käys. Majest. Rath
und Leib-Medicum, wie auch Käyserl.
Naturæ-Curiosorum Aca-
demicum.

Es wil mich nicht der Meynung
der jenigen wider setzen/welche da-
für halten/das der Börnstein kein
ander Principium habe/ als das Gum-
mi der Fichten- und Tannen-Bäume/
so

so in Schweden/ Pomern und Preussen
 wachsen/ und daß dieses Harz im Meer
 zusammen rinne / daß die Ungewitter
 und Winde an die Schwedische/ Pome-
 merische und Preussische Ufer es über-
 bringen/ woselbst es zuweilen in Mari
 Balthico mit See-Sande bedecket/ebent
 wie die Alga Vittriorum, die von dem
 Boden des Meeres auffgeworffen / und
 hernach von dem Ungewitter ans Ufer
 gebracht wird / und auch offters im
 Sande vergraben lieget/ gefunden wür-
 de. Diese Meynung scheint im An-
 fange sonder Zweifel wohl fundiret zu
 seyn; Allein diejenigen / welche der
 Sache weiter wollen nachforschen/ und
 gründlichen davon reden/ machen ein
 und andere Einwürffe. Derer Mey-
 nung annehmende ich die ersten gefra-
 get haben wil / ob an dem Orthe/ wo
 dergleichen Tannen- und Fichten-Bäu-
 me sind / auch der Bornstein gefunden
 werde? Ob man ihn an ihrem Stam-
 finde / oder besser zu reden / ob man ih-
 ren Saft hat jemahls in Bornstein
 ver-

verwandelt gefunden? Ich glaube/ daß
sie keine andere Muthmassung haben/
als weil sie gesehen/ daß so viel von als
lerhand Art Ungeziefer in etlichen Stüs-
cken Börnsteins verschlossen gefunden
worden/ so haben sie gemeinet/ daß
vielleicht deswegen zu schlüssen/ daß es
gedachter Bäume Harz sey/ in welches/
weil es noch flüßig gewesen/ dieses Un-
geziefer hinein kommen/ gleich als wenn
selbiges sich nur allein oben auf der Er-
den/ oder an den Rinden der Bäume
befandete/ und nicht auch an andern
Orthen wäre; zumahl bekandt/ daß
unter der Erden auch viel Ungeziefer
ihr Nest habe/ und in den Hölen und
Schlupffwiackel der Erden von den lei-
michten und ölichten Säfften/ welche
durch die unterirdische Gänge fließen/
eingeleimet werden könten. Glaube
derowegen unwidersprechlich/ daß die
Natur viel Wege habe/ den Börnstein
und andere gumnichte und schwefelich-
te Materie zu generiren/ ohnerachtet
selbige noch nicht alle bekandt. Ferner
und

und zum andern frage ich / ob der ganze Saft dieser Fichten- und Tannen-Bäume ins Meer falle / oder nicht? Ob jemahls Gänge angetroffen worden / so mit diesem Harz angefüllet / als wodurch es von diesen Bäumen ins Meer fiele? Denn diese Überbringung und Mittheilung der Feuchtigkeit sollte billich entweder unten / oder über der Erden / allwo die Fichten und Tannen sind / bemercket werden. Wiewol wenn es auch wäre / so sollte es doch schwer sich einzubilden seyn / daß eine so grosse Menge des Börnsteins von solchen Bäumen könnte dargereicht und unterhalten werden. Allein biß zu dato haben die Vertheidiger dieser Meinung noch keine Gänge von diesen Bäumen biß an das Ufer des Meeres angetroffen / vielweniger in denselben ihr vermeintes Gummi oder Harz. Zum dritten frage ich / ob diese Fichten- und Tannen-Bäume mitten im Meere Wasser wachsen / oder entlegen von dem Sande? Denn wenn die Bäume von dem

dem Sande des Meeres nicht weit entlegen/ oder aber im Meer-Wasser selbst zu finden wären / würde das Gummi und der Saft dieser Bäume sich gar leicht in dieses feuchte und salzichte Element ergießen können / und alsdenn die vorgenandte Veränderung des Harzes der Bäume in Börnstein gebilliget werden. Nachdem ich aber hierauf keine Antwort von den Widersachern vernehme/bin ich gesonnen meine Meynung an Tag zu geben / und anzuzeigen / wie und wo der Börnstein generiret werde / und solches mit eigener Erfahrung bestätigen.

In Umbria in der Gegend Cinerenti, vier Meilen von Perugia; sind vom Herrn Maslini in unterschiedenen Orthen / in den alten Mauren / so von Stein und Kalck gemacht / Stücke Schwefel gefunden worden / welches geschienen/ als wenn lebendiger Schwefel wäre gegossen / und mitten in den Kalck und die hohle Mauer gerworffen worden. Dieser Schwefel soll an selbigem

bigem Orthe anzutreffen seyn / denn die benannte Gegend ist reich an Gips / und damit kochen sie die Kalck-Ofen. Ueber diß sind die Steine selbst mit Gips und schweflichten Particulis angefüllet: Und ist probabel, daß der Kalck und die Steine / welche zu Auffrichtung solcher Gebäude / Mauren und Häuser angewendet werden / mit der Zeit / wegen starcker und continuirlicher Sonnen-Hitze / die Particulas homogeneas des Schwefels / welche in dem Körper des Gemaures gewesen / præcipitiret / und hernach in die Hölen dieser Gebäude niedersetzet. Und dieses macht nicht allein das Principium des Gipses und Schwefels / sondern auch etliche Arsenicalische Ausdunstungen ein und anderer dieser Orthen sich befindender Tieffen. Ferner in Romaniâ mitten unter den Mineris der schweflichten und gipsichten Erden / finden sich Stücke eines Schwefels / als wenn sie im Ofen gegossen wären / und in selbige Hölen eingesetzt worden. Und dieses thut die Natur

Natur/ welche ein Feuer hat inwendig
in sich/ durch welches sie alles fließend
machet/ und die Corpora homogenea
von den heterogeneis absondert. In
obgedachter Provinz Umbria hat sichs
Anno 1684. im Monat Martio begeben/
daß ein Bauer/ indem er einen Kalck-
Ofen 2. Meilen von Fuligno anzule-
gen Anstalt macht/ und deswegen etli-
che Steine brechen läßet / ein Stück
Börnstein so groß als ein Hut gefun-
den/ dessen euserliches Ansehen erstlich
ein Stück Pech zu weissen geschienen/
nachdem es aber zertheilet und betrach-
tet/ auch auffs Feuer gelegt worden/ ist
es ein schönes goldgelbes Stück Börn-
stein zu seyn befunden worden. Dieser
Börnstein ist hernach nach Fuligno zu
einem Apotheker/ Joseph Scentri, ei-
nem erfahrenen Manne/ gebracht wor-
den / durch welchen ich auch etliche
Stücklein bekommen/ und Gelegenheit
gehabt / denjenigen / welcher ihn gefun-
den/ kennen zulernen; Und werden ver-
muthlich die bituminösischen Theilchen
eines

eines grossen Steines seyn / so hin und wieder zerstreuet gewesen / vermittelst der centralischen Hitze / oder Fermentation der Erden auffgelöset / und in den nechsten leeren Orth der Erden präcipitiret worden.

Von Hn. D. Nicolao Cesi, Medico Bononiensi, sind mir einige stückchen Börnstein / so er in seinem Museo nebst andern im Bononien gefundenen Naturalien bewahret / gezeigt worden / von welchen er Ihro Ehrw. den Herrn Curatum von Gnagnano gefragt / ob er von diesem Börnstein einige Nachricht habe? Worauf er mit Ja geantwortet / und bekräftiget / daß an einem Orth / le ruine genandt / auch in einem andern la torre, von der Kirchen zu Gnagnano einen Schuß weit entfernt / dergleichen Stücke Börnstein in einem kalkichten graulichten Boden / besonders nach vorhergegangenen Regen zuweilen gefunden wurden.

Von unterschiedenen Bononienfischen Studenten bin ich auch vergewissert /

aus derer Wirkung und aus der Zusammenfügung ihrer Theile unser Verstand unterrichtet und vergnüget wird / in so weit solches unsere Menschliche Schwachheit zulasset.

Man stelle sich dann (Fig. I.) vor ein Stücklein Holz / nicht dicker als ein kleiner Finger / ohngefehr sechs Zoll lang / welches ganz mit rothem Corall Dioscoridis (P) überzogen sey / biß auff das eine Ende solches Holzes / welches bloß / und ohne Corall ist / und weist / daß selbiges längstlin durch den rothen Corall von einem Ende zum andern gehe. Die auswendige Fläche (P) dieses Coralls ist überzogen mit einer zarten / hochrothen Zimober-farbigen Rinde / (P) oder Tartaro, welcher ein Moos zu seyn scheint / und vielleicht unter dem Meer-Wasser klebricht und fett ist. Unter dieser Rinde / und der harten Substanz des wahren rothen Coralls siehet man das Holz (C) von einem Ende zum andern gehen / wie das Dacht in einer Kerzen ; und erkennet / daß das Holz

(C) von ganz anderer Consistenz und Natur sey/ als der rothe Corall/ mit welchem es umgeben ist. Die Buchstaben A. B. C. in besagter Fig. I. weisen die Consistenz und Disposition besagten Coralls : Bey A. ist das Ende des Coralls zu sehen / unter welchem das zu Stein gewordene Holz verborgen ist / und welcher auswendig noch mit seinem Luchrichten und gestirnten Tartaro umgeben ist : B. weist den rothen Corall / wo er noch nicht ganz harte / und noch unvollkommen ist. Und kan man durch einen Bruch ganz eigentlich erkennen / daß unter dem Corall ein Stück zu Steine gewordenes Holz sey : Bey C. siehet man die Spitze / oder das äußerste Ende des Holzes / welches fast ganz entblösset ist / indem ein Theil des Tartari Corallini, welcher zwischen dem noch nicht ganz erhärteten Corall und der ichtgedachten Spitze des Holzes (C) sich angesezet hat / davon weg gebrochen worden / als welcher seiner Gebrechlichkeit halber mit dem Messer kan geschnitten

ten werden: Und fñr man sich die Struktur dieses Coralls ganz fñglich durch eine Wachsforke vorstellen / welche unten dicke und mit Wachs ganz uberklebet ist / oben aber das Baumwollene Dacht ganz bloß und ohne Wachs reisset. Was die unterschiedliche Härte und Consistenz dieses rothen Coralls auf dem Holze anbetrifft / sind meine vernünftige Muthmassungen dieses / daß nemlich der erste Ansatz des Coralls sey dasjenige Moos oder rothe gestirnte Tartaris, welcher zumeist bey dem blossen Ende des Holzes zu sehen ist / unter welchem sich die Milch und kleinen Theilchen des Corallen-Salkes eines an das andere setzen / und indem sie sich hin und her vertheilen / aufschwellen / zeitigen und figiren / so wird die ganze Massa und der ganze Körper solches Gewächses immer grösser / erhartet und bekommt endlich die Consistenz des wahren rothen Coralls des Dioscoridis. Glaube also / daß der Corall durch ein stetswährendes Ansehen partis ad partem

tem entstehe // wie bey dem Wachsen der dichten Körper und Felsen geschieht: Und halte diesen Tartarum vor die Capsul/welche die im Meer schwimmenden und in einer überflüssigen Milchdicke bestehenden Salia homogenea des wahren rothen Coralls des Dioscoridis, durch seine sternförmige poros an sich ziehet / verschlucket und auffbehält.

Figura 2. stellet ein Stücke rothen polirten/ und von seinem Tartaro gereinigten Corall vor / und weist seine auswendige Fläche voller Streiche oder Furchen. Die Basis (Q) dieses Coralls haftet auf einem Stücke Holz / welches durch den ganzen Corall von einem Orte zum andern gehet / und zu Stein worden ist // darbey aber seine Gestalt und natürliche Farbe behalten hat. Die Rinde oder Tartarus, welcher bereits davon genommen und abgefraket worden/ war porös und gestirnt; Und geschieht zuweilen / daß // wenn der Corall poliret und glänzend gemacht wird / er seine Furchen und Striche die

er unter dem rothen / porösen und gestirnten Tartaro hat / gänglich verlieret.

Wenn ich auch ferner dasjenige Meer-Gewächse / welches Carolus Clusius Hippurim Saxeam nennet / genau untersuche / so finde ich eine noch deutlichere Mechanica, wie nemlich der wahre rothe und weisse Corall des Dioscoridis, vermittelst der Präcipitation aus denen im Meer schwimmenden Corallen-Salzen entstehe. Diese Hippuris Saxeae ist ein weisses / runtlichtes / und gleichsam in Gelencke abgetheiltes Meer-Gewächse // welches die Gestalt eines Bäumleins hat / und an Substanz einem weissen Corall ganz gleich ist. Wenn man diese Hippurim Saxeam nimt / wenn sie noch jung / ästig / und mit einer ganz subtilen Haut überzogen ist / so kan man die mechanische Weise / derer sich die Natur in Formirung dieser Hippuris Saxee bedienet / ganz deutlich spüren. Denn in diesem dichten im Meer-Wasser gewachsenen Körper

ist die Capsul und das Behältniß viel
deutlicher zu erkennen / als an der Rinde
oder dem Tartaro des rothen oder wah-
ren weissen Coralls des Dioscoridis.

Hippuris Saxea Clus. exot.

Dieses Meer-Gewächse hat seinen
Ursprung von dem salzigten Wesen des
weissen Coralls / und damit es in Ge-
lencke abgetheilet werde / so bedienet sich
die Natur / an statt eines Modells / ei-
ner zarten Haut / welche die Gestalt ei-
nes länglichten Säckleins / fast wie ein
Pineol-Kern / hat. Wenn ersülich ei-
nes von diesen Säcklein oder Capsuln
mit Alabaster-weißen Corallen-Stäub-
chen angefüllet ist / so wird ein Gelencke
daraus; Und bald darauf formiret sich
auf eben solche Weise ein anders Gelen-
cke oder Capsul / der ersten ganz gleich/
welches wiederum mit dergleichen weissen
Corallen-Stäubchen angefüllet wird. Un-
wenn also nach und nach immer mehr
andere Gelencke und länglichte Capsuln
oder Säcklein hinzu kommen / wird end-
lich

lich ein solch ästiges / knotiges / und auswendig ein wenig gerunkeltes Meer-Gewächse daraus / welches die Farbe und Härte eines weissen Coralls hat.

Wenn man die eisersten Theile dieser Gelenck-vollen Aeste / weil sie noch mit obgemeldeter säuglichten Haut überzogen sind / genau untersucht / und sie hernach / wenn diese Haut davon abgezogen worden ist / wiederum fleißig betrachtet / so bekömmt man gnugsames Licht diejenige Ordnung erkennen zu können / welche die Natur in Verfertigung dieses Meer-Gewächses / welches aus denen Indien und Americâ in Europam gebracht wird / zu halten pfleget.

Ich habe in Amsterdam / in des Herrn Collart Museo, ein in Gelencke abgetheiltes plätschichtes Stein-Gewächse angetroffen / welches vier bis fünff Geometrische Zoll breit war: Selbiges / als ich es mit Fleiß betrachtete / schiene mir ebenfalls entstanden zu seyn durch Aneinanderfügung solcher kleiner Stäubchen / welche sich in die Linsen

Linsenförmigen Bläßlein der Vesicariae marinae zusammen gesetzt: Und daß dieselben kleinen Bläßlein diesem Stein: Gewächse zu einem Modell gedienet hätten/ machte mich die Structur und Figur der Vesicariae marinae glauben/ als welche/ wenn sie gegen dieses Stein: Gewächse gehalten wird/ uns klar überzeuget/ daß dieses seine Bildung von jener bekommen habe.

Dominicus Chabreaus giebt uns in seiner Scriagraphia pag. 580. die Figur von der Vesicaria Marina; Und ich zweiffle nicht/ daß die Stäubchen des allerreinesten Thons oder Märgels/ nach dem sie nach und nach in die Hölen dieser Bläßlein eingeschlossen worden/ endlich zu Steine worden sind: Gleich so/ wie wir sehen/ daß die so genannten Bucardiae entstehen/ welches auch dichte Körper sind/ die sich in den Muscheln/ so man Bucardios nennet/ abformen und zu Steine werden.

wissert / daß der Börnstein zu Scanella gegen Morgen oberhalb Abigiano, von Bononien 16. Meilen gelegen / wie Mandeln groß / und auch in der Gegend Ozzano gefunden wurde : Und im Antidotario Bononiensi wird auch des Börnsteins / so in der Gegend gefunden worden / gedacht.

Als man funffzehen Meilen von Bononien bey Querzola und Sasso in die Erde gegraben / hat man wargenommen / daß das Land voll Oels und Petrolei gewesen / und scheint / daß es Fönte fließend und rinnend gefunden werden / wenn die Einwohner von Bononien wolten fleißiger seyn / und tieffe Brunnen / nach Art der Bauren des Parmesanischen Staats / machen / von welchen Brunnen des Stein-Oels sie Fönten Nutzen haben. In den nahe umliegenden Feldern der Stadt Ancona, finden noch heutiges Tages die Bauren oft Stücke Börnstein / den sie zum Geruch brennen / davon sie zurweilen dem Apotheker Dominico Vicini

D etwas

etwas gebracht / von welchem ich diese Nachricht habe.

Im Päpstlichen Staat sind gleichermassen nahe bey Sessa zwey grosse Stücke Börnstein / acht Unzen schwer / gefunden worden / welche in des Apothekers Laurentii Lupidi in Rom in Parione, nahe bey der neuen Kirchen der PP. Oratorii S. Philippi Nerei, Hände kommen. Und in allen diesen Orthen / wo istgedachter Börnstein gefunden worden / sind keine Fichten noch Tannen-Bäume; allein wol viel Gips / Schwefel und Erdpech. Ist derowegen von nöthen / von Grund aus die Sache zu untersuchen / um den Ursprung und Geburth des Börnsteins in Sicilien zu finden / und hernach durch gute Folgerung von dem Preussischen auch zu urtheilen.

Das Oleum Naphtæ, sonst Petroleum oder Steinöle genannt / findet sich in Sicilien in unterschiedlichen Orthen / und besonders sechs Meil Weges von Petralia, so ein bergichtes Land ist.

Es

Es wird solches Del / so gelbicht / auff dem Wasser zweyer Brunnen / welche nahe bey einem Frauen-Bilde / Unsere liebe Frau von Petralien genannt / alle Morgen gefunden ; Und ist von den Landsteuthen desselben Orthes angemerket worden / daß allemahl wenn der Nordwind wehet / man dessen desto mehr finde. Es ist glaublich / daß zur selben Zeit in der Erden eine grössere Entzündung sey / durch welche das Bitumen in der Menge aufgeschossen werde. Einem Frembden und Pilgrim ist einen Tag vergönnet / von diesem Petroleo umsonst aufzulesen und zu sammeln : Und wenn einer sich versorget / kömmt der andere : diesem folgt der dritte diesen oder den folgenden Tag.

Man findet auch diß Petroleum in andern Orthen Siciliens / als bey Vivona, in der Landschaft Mistretta, zu Rocani oberhalb Savoca, in dem Mesinesischen Gebiethe.

Ohngefehr vier hundert Schritte von Agrigento, bey Gorgenti, ist ein

Brunn delli Strazzanti genannt / so heutiges Tages den Geistlichen des dritten Ordens S. Francisci zukömmt / darauf / wiewohl nicht gar zu häufig / das Oleum Naphtæ oder Petroleum, absonderlich zu Sommerszeiten / schwimmt. Dieser muß einer von denen seyn / so bey Agrigento von den alten Historicis zu seyn beschrieben wird / ohnerachtet die neuen Autores selbigen in unterirdischen Gängen sich verlohren zu haben vermeynen. Neulich ist eine halbe Meile von der Stadt Bari eine Quelle eines weissen Petrolei aus einem Stein oder Felsen bey der Kirchen S. Febronia hervor kommen. Plinius, und nach ihm Dioscorides im I. Buch am 83. Capitel sagt / daß diese Naphta oder Harz-Del so überflüßig in dem Agrigentiner Gebieth gefunden wurde / daß die Einwohner es zu den Lampen an statt des Baum-Dels gebrauchten. Fr. Thomas Fazzello, ein sehr gelehrter und accurater Historicus des vorigen Seculi, welcher uns mehr als alle andere

andere vorgehende Autores Nachricht gegeben / meldet / daß zu seiner Zeit viel Quellen Naphta Del oder Petrolei bey Agrigento gefunden worden. Als ich mich ein Jahr daselbst auffgehalten / habe ich niemanden finden können / der mir davon hätte Nachricht gegeben / ausgenommen / daß ich den vorerwehnten delli Strazzanti gefunden. Ich muthe / daß durch den Terræ Motum / welcher fast alle Jahr in Sicilien geschieht / und Erschütterung der Felsen diese Delquellen sich verlohren haben / und daß dieses flüssende Harz einen andern Gang unter der Erde genommen.

Ausser diesem Petroleo nun / Steinöl oder Naphta findet man auch an den Ufern der Insel Siciliens einige Stücke Börnstein. Ich kan es zeugen / als einer / der es gesehen / und habe diesen Börnstein an dem Ufer des Meeres zwischen der Stadt Agrigento, Leocata und Terra nova gegen Maltha über selbst gefunden.

Die Kinder selbiger Gegend sammeln

len ihn aus dem Meergrase heraus / und als ich im durchreisen solches erfahren / habe ich nun ein schlecht Trinckgeld selbst in meiner Gegenwart gedachte Kinder aus dem Meergrase heraus nehmen sehen / dessen etliche Stücke länglicht von Figur waren / auswendig wie ein röthlich-grauer / innwendig wie ein blaulicht-gelber Stein Falerno genannt / aussahen.

Am Ufer der Stadt Catanea findet man auch offters Börnstein / und wie Monfig. der vorige Bischoff daselbst gelebet / sind dessen grosse Stücke allda gefunden worden / werden auch heutiges Tages gefunden / absonderlich wenn nach erfolgtem Ungewitter man selbst mit Fleiß suchet. Auch findet man an eben diesem Ufer von Catanea dann und wann andere Arten Bitumenis oder Erdpech / welches hart worden und wol reucht / wie der Apotheker Franciscus Ardizzone mich berichtet.

Dieser Börnstein kan von weit
ents

entlegenen Orten nicht hieher gebracht worden seyn / weil man sonst selbst auch an andern Ufern Siciliens finden müste. Und weil also selbst nur alleine in der Gegend der Stadt Agrigento, Catanea, Leocata, und dergleichen / wo vor dem und noch obgedachte Oelquellen angetroffen werden / so ist viel mehr zu glauben / daß der Börnstein seinen Ursprung vom Petroleo habe / welcher durch unterirdische Oerter biß zum Meer lauffe / und allda dicke werde / auch hernach von dem Ungewitter und Wellen ans Ufer und ins Meergras gebracht werde.

Ausser diesem Welschen Börnstein nun wird auch in Norwegen und Schweden / und fürnemlich an den Ufern Königsberges / nicht ferne von Pillau im Churfürstl. Preussen eine große Menge Börnstein gefunden.

Etliche Scribenten berichten uns / daß an etlichen Oerthern in Preussen mitten im Börnstein ein Petroleum oder Naphta gefunden werde; Und

über diß / daß auch in etlichen Stücke
 Steinlein von der Melanterie oder
 Chalcite sind angetroffen worden / wel-
 ches alles Sachen sind / die keine Ver-
 wandtschaft mit dem Gummi der Fich-
 ten und Tannen-Bäume haben / indem
 dieses Mineralia sind / welche den schwe-
 flichten und bituminösischen Aldern
 gleich kommen. Wann Walther Char-
 leton und Johann Wigand nicht sind
 betrogen worden / können wir gewiß
 glauben / daß der Börnstein anfänglich
 ein Bitumen liquidum gewesen / und
 daß selbtes im Meere sey harte worden.
 Dieser letztere Scribent sagt pag. II.
 14. und 19. daß die Börnsteinfischer in
 Preussen nicht allein Stücke Börnstein /
 so ganz neulich aus dem Meere ans
 Land kommen / unzeitig und weich be-
 funden; sondern auch über dieses war-
 genommen / daß am Boden des Meeres
 ganze Aldern oder Gänge voll Börnstein
 so zum Theil noch flüssend / zum Theil
 aber schon hart gewesen / aus dem in-
 nersten der Erden ins Meer gegangen.

Dar-

Darnach ist gar kein Zweifel / daß die Berge / so nahe umb Catanea sind / voll Bituminis seyn / und daß die Fermentation, und das Feuer / welches inwendig in den Bergen sich befindet / dieses Bitumen schmelze / und ins Meer werffe.

Daß der Börnstein / so zu Terra nova, Catanea und Agrigento gefunden wird / nicht könne aus weit entlegenen Oerthern durch Winde und Ungewitter dahin geführet werden / ist zuvermuthen / weil er allhier nicht wie in Preussen gefunden wird: Und deß wegen glaube ich / daß dieser / so in den zweyen Ufern der Städte Catanea und Agrigento, welche mit den unterirdischen Feuern / den Aldern des Petrolei, Naphta, und anderen Bituminibus und Sulphuribus communiciren / sich findet / mit selbten gleiche Natur habe / und dannenhero von einem derselbten entstehe / im Meer erharte / und als ein leichter Körper durch die Wellen ans Land geworffen werde. Es

scheinet / daß diese Art Petrolei durch die innerste Theile der Erden durchdringe / biß zum Meer; Und weil das Meersalz kan alle fette und öhlichte Materien fest machen / concipire ich mir / daß durch diesen Weg der Börnstein hervor komme.

Die Quellen des Petrolei und Naphtæ bey der Stadt Agrigento sind nicht ferne von dem Ufer des Meeres / wo der Börnstein sich befindet; Und an den Bergen Petralie oben und unten wo die Quellen des Petrolei sind / kan selbstes Harz durch die unterirdischen Gänge mit dem Ufer des Meeres der gedachten Städte Agrigento, Terranova, Leocata, sich vereinigen. Dannenhero auch leicht zu glauben / daß es warhafftig also geschehe / und gedachtes Petrolenm durch die Gänge ins Meer gehe / von dessen Salze harte werde / und also der Börnstein generiret werde.

Ob aber das Meersalz oder sein Spiritus mächtig sey die ölichte und bitumi-

minösen Materien zu coaguliren/ muß man die Chymicos und ihre Experienz zurathe nehmen. Wir werden aber wenn wir ein wenig uns bey ihnen umsehen/ bald ein und ander Experimentum zu bejahung unserer Meynung finden. Denn wir sehen/ daß die Seiffe/ so von Oliven-Öele und Fett der Thiere gemacht wird/ nicht hart werde/ es komme denn Meersalz darzu.

Die Chymici rühmen das Sal Mirabile Glauberi, daß solches alle Liquores und Olea coagulire; Und dieses ist nichts anders als das Caput mortuum post Distillationem Salis communis & Vitrioli. Mit diesem Sale Mirabili Glauberi und dem Petreolo sollte man versuchen ein Succinum artificiale zu machen; das Petroleum erstlich ad tertiam v.gr. partem evaporiren/ und hernach cum Sale isto mirabili versetzt in digestionem setzen.

Wenn aber unsere Widersacher einwerffen möchten/ daß in Preussen/

und den nechst anliegenden Orthen kein Petroleum angetroffen würde / so antwor-
 te ich ihnen / daß es wol freylich nie-
 mand biß dato im Herzogthum Preuss-
 sen wahrgenommen ; Allein / ist deswe-
 gen zu läugnen / daß was wir nicht se-
 hen / auch nicht möglich / oder unter der
 Erden sey ? Denn wir wissen ja / daß
 nahe bey den Carpetischen Bergen ein
 Brian oder schweflichter See sey / ge-
 nannt Krosno , welcher / so man eine
 Hand voll Heu hinein wirfft / und das
 Heu das Wasser nur berühret / sich ent-
 zündet und brennet. Ein ander See /
 genannt Schlock , wenn er mit Ruthen
 und Stecken geschlagen wird / giebt er
 Feuer von sich / wie vorerwehnter. Wenn
 man dergleichen in Preussen findete /
 wären meine Gedancken schon bestätig-
 get ; Nichts desto weniger haben wir
 an statt dieser bituminösen Seen /
 zwey Mineralische und schweflichte
 Wasser in der Gegend Dankig / deren
 eines zwey Meil Weges von Kalebka ,
 das andere in einem Garten zu Zopot /
 an-

anderthalb Meilen von Dankig ist. Diese Mineralische Wasser bereden mich/ daß die Preußische Provinz nicht ganz des Bituminis beraubet sey. Deß dergleichen Wasser haben allezeit ihren Ursprung von Schwefel und Bitumine, und vielleicht wird mit der Zeit auch noch ein Petroletum daselbst entdeckt werden / und zugleich bey solchem ein weicher Börnstein. Wir wissen indessen / daß neulich ein feuriger Psul in Preussen / unweit Dankig im Werderlande an der Weichsel bey Tignos/ folgender Weise sey entdeckt worden. Als ein gewisser N. N. seinen Brunn reinigen und tiefer graben wil/ geschicht es / daß unter der Arbeit unversehens eine Feuerflamme hervor bricht / so auch die Arbeiter beschädiget : Und weil die Flamme continuiret/ und der Herr des Brunnnes bekümmert gewesen / daß das Haus und der Stall/ wo der Brunn gestanden / möchten gar verderben / und das wenige von seinem Guth/ wenn das Feuer weiter um sich griffe/ verlohren
ge

gehen / hat er resolviret von seiner Arbeit abzustehen / und den Brunn ganz zu verstopffen. Es wollen aber hier etliche einverffen / Dis Feuer oder brennende Flamme des beneynten Brunnes sey keine natürliche von einem Bitumine oder Schwefel hervor gebrachte Flamme ; sondern sie sey ohngefehr auf folgende Weise entstanden : Wenn zu Sommerszeit das Erdreich durre / und das Getreyde abgehauen / pflegen die Bauern in Preussen das Land fett zu machen / Stroh und Stoppeln / und was sonst übrig ist / anzuzünden : Und weil der Boden an sich selbst fett / u. mit den Fibris der Kräuter / wie der Holländ der Torff- Erde / sehr durchwachsen / geschehe es / daß bißweilen das Feuer / so oben über der Erde durch die gemachte Asche die Felder fett machen sollte / es andere durre Materien unter der Erden anzündete / und hernach von einem Orthe zum andern frieche / biß es endlich freye Lust antrefte / in welcher es heraus breche / und eine sichtbare Flamme mach-

te. Hierauf aber ist zu antworten/ daß wenn solches wahr wäre / müste dieses Feuer-speyen und Flammen-auswerffen mehrmahlen auff den Preußischen Feldern seyn verspüret worden / weil die Gewohnheit Stroh und Stoppeln auf den Feldern anzuzünden gar gemein ist. Zum wenigsten würde man solches Flammen-ausspeyen durch ein oder ander Lufftloch gemercket haben / so doch niemahlen geschehen. Weiter ist zu antworten/ daß das Stroh-Feuer zwar auf der Erden dis und anders verbrennen / nicht aber biß zu der Tiefe eines Brunnen unter die Erde durchdringen kan. Erachte ich demnach vor ganz gewiß zu seyn / daß/ wie in den Bergen Aetha und Vesuvio unter der Erden / das Feuer / vermöge der unterirdischen Gänge / auf etliche hundert Meilen mit einander Gemeinschaft hat / auch in andern Königreichen und Ländern sich dergleichen begiebet / eben auff solche Weise es in Preussen auch seyn könne / daß die Materia bituminosa durch die
Erde

Erdgänge in das Meer rinne / in Börn-
stein verwandelt / und hernach ans
Ufer geworffen werde.

V.

Anmerkung

Von

Dem Börnstein und
den Fibulis Antiquis, so auf
den Todten Cörpern in Grä-
bern gefunden wor-
den.

Illustrissimo Domino

Johanni Baptistæ
Gavelli Bononiensi, Sac. Cæs.
Maj. Consiliario & Archia-
tro.

MIch düncket / daß unter den Ge-
lehrten der Streit von der Na-
tur

tert
hen
und
tro-
gend
oder
hars

brns
zur

Me-
larck
von
dem
odter
emeis
inem
Das
pachse
Ziegel
gesetzt
arinn
nnen/
umb
den

Erdgänge in das Meer rinne / in Börn-
stein verwandelt / und hernach ans
Ufer geworffen werde.

V.

Anmerkung

Von

Dem Börnstein und
den Fibulis Antiquis, so auf
den Todten Cörpern in Grä-
bern gefunden wor-
den.

Illustrissimo Domino

Johanni Baptistæ
Gavelli Bononiensi, Sac. Cæs.
Maj. Consiliario & Archia-
tro.

Mich düncket / daß unter den Ge-
lehrten der Streit von der Na-
tur

Erde
stein
Ufer

D
den
den

Jol
Gav

D

tur des Börnsteins allberit erörtert
sey / und daß die / welche der Sachen
fleißig nachdenken / und die Verwand-
niß dessen mit der Naphtha oder Petro-
leo , auch beyder gleichförmige Tugend
betrachten / daß der Börnstein oder
Carabe nichts anders sey als ein harz-
tes Petroleum.

Daß aber / so ich nun vom Börn-
stein melden werde / gehöret mehr zur
Antiquität als zur Medicin.

In der Gegend des Berges Me-
lone, so ein Marktflecken in der Marck
von Ancona ist / zwölff Meilen von
Fermo, ist umbs Jahr 1667. auf dem
Guth des Herrn Moroni ein todter
Cörper / so grösser denn sonst die gemei-
ne Statur eines Menschen ist / in einem
alten Grabe gefunden worden. Das
Gebäude dieses Grabes ist von geback-
nen Ziegeln gewesen / und alle Ziegel
sind wie ein Estrich zusammen gesetzt
gewesen / so daß sie einen Kasten / darinn
ein langer todter Cörper liegen können /
präsentiret. Der Cörper hat umb
den

den Hals und über der Brust viel Stücke Börnstein/ ein jegliches von Größe und Figur eines Hennen-Eyes/ gehabt/ welche Stücke alle durchgebohret gewesen; Und hat man derselben eine solche Menge gefunden/ daß alle zusammen einen halben Schefel ausgemacht. Dieses haben viel Fürnehme aus dem Marckflecken gesehen/ und unter andern der D. Leoncini, der zur Zeit / wie bekannt/ ein Medicus des Heiligen Hauses ist.

Es ist glaublich / daß in dieser Picenischen Provinz vor Alters ein gewisser Geistlicher Gebrauch gewesen/ die Körper mit Börnstein zu zieren/ vielleicht den Verstorbenen damit die Unverweslichkeit / weil der Börnstein/ oder Carabe von den Alten unter die Edelfesteine gerechnet worden / anzuwünschen.

In dem Musæo der Natürlichen Dinge des Canonici Hieronymi Jacelli, Edlen Herrn von Pesaro, habe ich unter andern seltsamen Sachen viel
Stücke

Stücke Börnstein einer Oval-Figur, welche in der Mitten durchbohret waren / und in einem ieglichen Loche eine alte Fibulam von Messing / wie A. B. in der Figur B. A. zu sehen / hatten / angemercket. Dieser sagte mir / daß er sie in Italien aus etlichen gewissen Gräbern erhalten. Ob diese Stücke Börnstein / mit den Messingenen Fibulis, zur Kleidung der Alten / oder zu einer gewissen Ceremonie gebraucht worden / überlasse ich verständigern / und in der Antiquität erfahrenen Leuthen zu urtheilen / ob diese meine Muthmassungen wohl oder übel gegründet sind.

Ich habe Nachricht / daß in dem Picenesischen / noch biß auff den heutigen Tag / bey Anbauung des Landes / Stücke Börnstein / unterschiedlicher Grösse gefunden worden / besonders in dem Gebiethe der Stadt Ancona, in einer Gegend S. Liborio, von etlichen S. Oliverio genannt / und daß die Bauern wegen seines bituminösichen Geruchs / welcher mehr angenehm / als
vers

verdrießlich ist / sich dessen auf glühenden Kohlen zum räuchern bedienen. Und diß soll nicht allein allhier / sondern auch eine viertel Meile von Ancona, in der Gegend des Landes Scirolo, unter dem Berge bey Ancona sich zutragen.

Der Apotheker Dominicus Vicini von S. Lupidio, so anho zu Ancona wohnet / und in seiner Kunst wol erfahren ist / bezeuget auch / daß in dem Gebiethe von Ancona Stücke Börnstein gefunden wurden / und zeigte mir dessen etliche Stücke / und zwar desselben / so zu S. Liborio und Scirolo gefunden wird : Woraus ich schlusse / daß der Bericht von dem alten Grabe / und den Stücken Börnstein in dem Flecken des Berges Melone im Picenischen / und den andern Stücken Börnstein mit den Messingen Fibulis gewiß und wahr sey.

Ant.

Antwort des Hn. Fabretti
an den Authorem.

Mein Herr/

Die grosse Menge des gefundenen Börnsteins in einem einzigen Grabe / ist mir eine ganz neue unerhörte Sache / die Anmerckens würdig. Die Ursache dessen / glaube ich / sey gewesen: den todten Körper mit Beylegung einer kostbaren Sache zu beehren. Eben also sind zuweilen zu den Begräbnissen der kleinen Kinder allerhand kurtweilige Sachen / als Würffel / Stücke von Schmeltzwerck / Wolffs-Zähne und dergleichen / unterschiedener Grösse und Art geleyet worden / deren etliche ich selbst in Händen habe. Also hat man auch in den Gräbern der Weibesbilder Ohrengehörcke / Ringe / Armabänder / und derglei-

gleichen Zierath gefunden. Welches ich in Eil habe zur Nachricht schreiben wollen

Des Herrn

Dienstgefliffener

Raphael Fabrettus.

VI.

Anmerckung

Von

Den letzteren An. 1693.
in Sicilien gewesenen Erd-
beben.

An den

Hoch-Edelen/ u. Herrn

Gottfried Wilhelm

Leibniz

Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von
Hannover/Consilium und
Historiographum.

In

PALERMO CITTA METROPOLI DELLA SICILIA

RPJCB

Eine Erzählung des jämmerlichen Erdbebens in Sicilien muß ich dem Bericht derjenigen Personen / welche sich an denen Orten selbst befunden / trauen ; Und daraus diejenige Nachricht / welche am wahrscheinlichsten oder am wenigsten verdächtig ist / auslesen. Wird derowegen der Leser nicht allein den vielleicht ungleichen Bericht nicht übel deuten / indem dieselbige Personen vom Schrecken / Ungewöhnlichkeit der Sachen / und Furcht des Todes ganz eingenommen und betäubet / nicht alles was vorgegangen ist / genau genug bemerken / und inachtnehmen können ; sondern sich auch mit dem wenigen / was ich erzehle / und als am besten mit einander einstimmend / von redlichen und tugendhaften Leuten erhalten habe / vergnügen.

Durch zwey hefftige Erdbeben sind in diesem 1693sten Jahre viel Städte und Dörffer in Sicilien verwüstet worden. Das erste war am 9. Januarii gegen

gegen vier und eine halbe Uhr / (oder nach deutscher Uhr zu reden / gegen ein Viertel auff zehen Uhr) in der Nacht. Das andere den eilfften desselben Monats / um 21. Uhr / (oder nach deutscher Uhr / nach Mittage um drey Viertel auf zwey Uhr) die andern vielfältigen Erschütterungen zwischen dem 9. Januarii, war der Freytag / und dem eilfften / welcher am Sonntage einfiel / ungeordnet. Es wird nicht übel angenommen werden / daß ich anzeige / wie daß die Witterungen des ganzen 1692. Jahres ganz irregular gewesen / und daß man in Sicilia ungemeyne Dürre und Trockene gehabt: Insonderheit hat man in der Stadt Catanea im Monat Decembris so warme Luft und Wetter gehabt / als es sonst im Sommer zu seyn pfleget / und daß seit dem Septemb. des 1691.sten Jahres / wegen Trockeneheit und stiller Beschaffenheit der Luft / eine Menge der himlischen Manna auf die Bäume des Feldes Modica gefallen / welches man damahls bald für ein Zeichen

Zeichen grossen Unglücks gehalten hat. Über dem sind in selbstem 1691sten Jahre auf dem Lande von Mazzarino, und an andern nahe gelegenen Oerthern/ die Wasser in allen Brunnen ganz trübe gewesen/ und zwar ganzer acht Monat. Alle diese Dinge sind Vorbothen/ und gleichsam Vorläuffer der Erdbeben/ welche im 1693sten Jahre den 9. und 11. Januarii gefolget/ gewesen. Und ist glaublich/ daß dergleichen Zeichen mit den trüben Brunnen auch an andern Oerthen und Städten der Provinz des Thales Noto vorhergegangen/ ob zwar solches von dem gemeinen Volcke nicht in acht genommen worden; Wie es denn auch den Einwohnern des Thales Demone, und des Thales Mazzara noch unbekannt ist. Man weiß/ daß zu selbiger Zeit im Paduanischen/ und in andern Provinzen/ die Früchte ungeschmack/ und die Weinlese nicht allein verdorben/ sondern auch gar geringe gewesen/ und scheinet/ daß die Erde die Wirkungen ihrer künftigen Revolution

E tion

tion durch die verderbte Früchte/ein und ander Jahr vor diesen gegenwärtigen Erdbeben habe verkündigen wollen. Die Heuschrecken / welche ihren zwitschenden Gesang / zu Ausgang des Sommers auff dem Gebürge von Belonien zu endigen pflegen / haben selbst den ganzen Monat Octobris des 1692sten Jahres behalten. Von dem 4. Januarii An. 1693. an / biß auff den eilfften / sieben ganzer Tage / sind in der Stadt und Gegend Noto die Tage und Nächte so hell und klar / so stille temperirt / und warm gewesen / daß alle fluge Leuthe / in Betrachtung der Jahreszeit / sich darüber verwundert. Insonderheit hat der Pater Antoninus Marescalcus aus der Gesellschaft Jesu / ein gelehrter Mathematicus , und ein Mann von grosser Experienz , seine Muthmassungen über diesem so gar auffserordentlichen hellen Wetter zu Anfang des Winters gehabt / und zu seinen Freunden gesagt / daß er nichts Gutes aus diesem schönen Wetter vermuthete

inathe / und ein grausames Erdbeben befürchtete.

Im Jahr 1692. ist in denen der Kirchen zugehörigen Landschaften / bis in Calabria, Sicilia und Malta, die Witterung allezeit ganz trocken und dürre gewesen / und in Sicilia hat es vom Anfange des Novembris an / nie mahls geregnet / also daß vor dem Erdbeben / welches den 11. Januar. An. 1693. erfolget / in den Städten Noto, Messina, Syracusa, Agosta, und andern Verthern / weder Regen noch Winde vorher gegangen. Eine Viertelstunde aber nach dem Erdbeben sind allenthalben Regen und Winde / und ungestümes Wetter erfolget / daß die Leuthe dadurch in weit grössere Unordnung und Bestümmerniß gerathen / als durch die Verwüstung selbst / welche das Erdbeben angerichtet. Über diese unglückselige Vorspiele berichtet der P. Don Francisco Damiano, Cistercienser Ordens / daß er damahls in dem Kloster von Roccadia sich aufhaltend / den 6. Januarii,

1693. nemlich drey Tage für dem ersten Erdbeben observiret habe / daß vom Anbruch des Tages an/ biß um 17. Uhr/ der Mond einen hellen Stern nach sich gezogen / welcher hernach ohngefehr um 17. Uhr (des Morgens nach 9. Uhr) verschwunden / und daß er solches hernach alle Morgen biß auf den 9. Jan. wahrgenommen / und habe ihn gedäucht/ als ob selbter Stern ein Comet wäre. Derselbe Münch hat observiret / daß am 9. Jan. des Abends umb 1. Uhr (Abends gegen sechs Uhr) der Mond einen ganz ungewöhnlichen Glantz biß des Nachts umb 3. Uhr (um 8. der Deutschen Uhr) hernach aber sey er bleich / und endlich gar dunkel worden. Zu dieser letzten Observation habe er andere Zuseher geruffen/ daß sie solch ganz ungewöhnlich Ding mit anschauen möchten. Und selbigen Abend am 9. Januarii um halb 5. Uhr (ein Viertel auf zehen Uhr) entstand das erste Erbeben/ durch welches seine/ un aller der andern Münche Cellen niedergeschlagen worden/ so daß sie ohne

aus

augenscheinliche Gefahr unter solchen
zerfallenen Ruinen nicht bleiben können.

In Syracusa Freytag Abends als
am 9. Januarii vor 4. Uhr zu Nacht
hat man biß auf 50. mahl ein Geräusche/
gleich einem Donner unter der Erden
gehört; Und über dieses eine Flamme
und Schwefel-Geruch empfunden/worauf
auf unmittelbar das Erdbeben erfolgt.

Die Insel de Cani, welche eine
halbe Meile von der Stadt Syracusa
entfernet ist/ gab und spenete den eilfften
Januarii, als am Sonntage Abends/
Flammen von sich. Und eben selbi-
gen Abend haben die Einwohner von
Licudia gleichfalls aus der Erden Flam-
men hervorbrechen gesehen. Etliche
Schaafe/welche mitten auf einem Fel-
de in der Weide giengen/ worden kurz
zuvor / ehe das Erdbeben am Sonntage
entstanden/ gleichsam gang unbändig/
indem sie als tumm und schwindelsüch-
tig durch einander lieffen. Und als
indessen das Erdbeben darzu gekom-
men/ haben sie mit den Förder-Füssen

so fest auf der Erden gehalten/ als ob sie bezaubert wären ; So daß das Erdbeben/ der Schrecken und das Entsetzen/ welches das Erdbeben in dem Herzen der Menschen erwecket / durchgehends auch das unvernünfftige Vieh betroffen / als welches dasselbe nicht weniger als die Menschen selbst empfunden.

Die Pferde/Maulthiere und Kinder fiengen / als sich die Erde zu der Zeit des Erdbebens erschütterte / an hin und her zutauffen / zufliehen und zuschreyen als ob sie wären unsinnig worden ; welches denn insonderheit einer vom Adel/ der sich auf seinem Landguthen an einem erhobenen Orthe befunden / in acht genommen/ als welcher mit Erstaunen gesehen hat / wie die Ziegen/ so er auf seinem Landguthen gehabt / als sie vielleicht aus einer geringen Bewegung des Erdbodens das hernachfolgende grosse Erdbeben vorher gemercket / sich auf die Flucht begeben bereitet / umb sich durch selbte zu retten/ indem sie ungestümmlich bald in diesen / bald in einen andern

Wine

Winkel des Landguthes gelauffen. Und
kurz vor dem Erdbeben hat man die
Vögel auf der Erden mit ausgebreite-
ten Flügeln gesehen / die Hünner haben
geschreyen / und die Katzen sind aus den
Häusern gleichsam erschreckt gelauf-
fen.

Als in einer Ergießung der Was-
ser / welche vor weniger Zeit sich zu
Wien in Oesterreich zugetragen / die
Mauer und Pforten eines Garten in der
Ungarischen Vorstadt das Wasser ei-
ne Zeitlang aufhielten / da haben die
Hunde in einem zu nechst an den Garten
gelegenen Hause / weil sie vermercket / daß
das Fundament derselben Mauer er-
schüttert / und von der Fluth bewegt
würde / angefangen umbher zulauffen /
bald gegen die Mauer / bald rings umb
die Einwohner des Hauses / um dadurch
den heran nahenden Fall und Einstür-
zung der Mauer zusehen zu geben ;
Wie solches auch wirklich erfolgt.
Denn bald hernach hat die Gewalt des
Wassers die Mauern / die Pforten und

Säulen / auf welchen die Statuen stunden / und diesen Garten zierten / umgeben / stürket.

Die Werkzeuge der Sinnen in den Thieren sind weniger verhindert / und weniger eingenommen als in den Menschen: Daher geschiehet es / daß sie bißweilen die Bewegungen der Erden / und Veränderung der Zeiten vorher empfinden / und mercken können.

Ein Pater des Ordens S. Francisci, von denen welche man Conventuales nennet / bezeuget / daß am 11. Januarii des 1693sten Jahres / als er nach Catanea geritten / in willens daselbst zu predigen / und er die Stadt bereits für Augen gehabt / das Pferd / indem es plötzlich stuzend worden / ihn vor dem bereitstehenden Erdbeben gewarnt / weil es die Winde und unterirdische Donner / und gelinde Bewegungen der Erden eher / als sein Reuter / empfunden: Und ungeachtet er es etliche mahl mit den Sporen angetrieben / hat es ihn doch auf keinerley Weise tragen / oder mit

mit ihm weiter gehen wollen. Und setzt er hinzu / daß er erstlich Rauch und Flammen von dieser Stadt Catanea aufdünsten gesehen / und daß es hernach für seinen Augen geschienen / als ob diese Stadt durch eine Mine in die Luft gesprengt würde.

Einige Fischer / welche sich den 11. Januarii in etlichen Schifflein auf hohem Meere befunden / haben bemercket / daß umb Catanea her / umb 21. Uhr eine Flamme gewesen / welche die Stadt umgeben; Und ist der Wahrheit nicht unähnlich / daß die feurige Exhalationes oder Ausdünstungen / welche von den nahe dabey sendenden Bürgern und Einwohnern nicht sind gesehe worden / deutlich von weiten haben können beobachtet werden. Bey der Stadt Syracusa an eben demselben 11. Jan. ist von vielen Bauers-Leuthen / so damahls auf dem Felde gewesen / ein Gerassel gespüret worden / als wenn 20. oder 30. Wagen unter der Erden mit grosser Gewalt fortgerissen würden / und bald darauf / nemlich um

21. Uhr/ ist das Erdbeben / die Verwüstung des Landes/ und des dritten Theils der Gebäude von Syracusa erfolgt: Wie denn aller Orthen/ und an den Städten/ wo das Erdbeben gespüret worden/ allezeit ein brummendes Gedonner und hohles Gethöne der Winde/ als unterirdische Vorbothen/ vor der Bewegung und Erhebung der Erden vorher gegangen sind.

In der Gegend S. Cosiman nahe bey dem Flecken Mililli, nachdem sich der Erdboden an unterschiedlichen Orten aufgethan / hat sich in wehrendem Erdbeben die schweflichte Minera angezündet / und ist der verbrannte Schwefel auf der Erde liegen geblieben. Ein junger Student in der Stadt Catanea, zwey Tage nach dem Erdbeben / als er seine Mobilien / welche an der freyen Luft waren liegen geblieben / wieder zusammen gelesen / hat befunden / daß etliche von Schrifften mit vielen Schwefel - Tropffen / und einigen Stücklein von Salniter besprühet gewesen.

Ein

Ein Mensch / der sich mitten auf dem Marckt in Catanea befunden / und eben nach dem Thum zugehen wollen / und zwar nur wenige Moment vor dem Sonntäglichen Erdbeben / hat empfunden / daß er mit den Füßen eine halbe Hand breit über der Erden in die freye Luft gehoben wurde / so / daß er alsbald für sich auf der Erden niedergefallen / und weil er sich so unversehens mit den Händen nicht beschirmen können / eine mäßige Wunde in die Stirne geschlagen; Und als er von dem unverhofften Fall ganz erschrocken kurz hernach sich aufgerichtet / und umgesehen / hat er weder Häuser noch Palläste mehr gesehen; sondern die ganze Stadt verwüstet / weil selbte unter wärenden Erdbeben und seinem Fall ganz über einen Haufen geworffen worden. Eben zur selben Zeit / und in demselben Erdbeben sind alle die Städte und Dörffer / welches ich hier unten an seinem Orte beschreiben werde / gänzlich verwüstet worden. Einige / welche sich auf die Knie geleget /

um Barmherzigkeit von Gott zu bitten/ berichten/ daß sie eine solche stossende Bewegung unter den Füßen und Knien gefühlet haben/ daß selbte/ damit sie sich aufrecht erhalten möchten/ genöthiget worden / sich hin und her zu schwencken / und ihren Leib in gleichem Gewichte zu halten / wie solches das Erdbeben und die stossende Bewegung der Erden erfordert.

Eine Maltesische Barcke mit Wein beladen/ so von Syracusa nach Messina abgefahren / hat wegen eines Ungewitters und ungestümen Windes das Anker gehoben / und biß nach Malta gelauffen: Auf dieser Reise am 9. Jan. des Nachts gegen 4. Uhr / ist das Meer so ungestüm und wütend worden / daß es geschienen / als ob es die Barcke verschlingen wolte / und die mit Wein angefüllten Fässer haben unter dem Berdeck getanget/ daher der Schiff-Patron, der von dem allgemeinen Erdbeben / so in Sicilien vorgegangen / nichts gewußt/ hernach / da er zu Malta ankommen / diese

diese seltsame Begebenheit einem seiner Freunde / als was neues / erzehlet. Ein Genuesisches Schiff S. Francesco de Paula genannt / so sich den 11. Januarii um 21. Uhr hundert Meilen von der Insel Candia befunden / hat ein solches grausames Ungewitter ausgestanden / daß ihm alle Seegel zerrissen / und ein Theil der Seegelstangen zerbrochen worden sind. Es haben viel Schiffe um 21. Uhr des 11. Januar. 1693. ein Aufswallen oder Eiden des Meerwassers angemercket / massen sie unter dem Boden ihrer Barcken gleichsam ein Stossen / welches vom Grunde des Meeres auffwärts gegen der Fläche des Wassers getrieben / gefühlet haben.

Insonderheit ist im Kloster S. Alberti zu Messina, von den Carmelitaner-Barfüßern an obgemeldtem Tage / als den 11. Januarii, da das Erdbeben gewesen / angemercket worden / daß das Wasser / welches in Gefäßen / Becken und andern Geschirren im Keller dieses Klosters gewesen / sich als tanzen-
E 7 weget

weget und vergossen haben / gleich als wenn Feuer unter ihnen gewesen; Und ist ein Theil dieses Wassers in solchem Hüpfen und Aufssieden wieder zurücke in die Gefäße gefallen / ein Theil aber davon hat sich vergossen / und solches hat so lange gewähret / daß man ein Miserere bethen können.

Was erzehlet wird / daß das Meer zu zweymahlen zur Zeit des Erdbebens am Sonntage / war der 11. Jan. zurücke gewichen sey / wird von vielen bestätigt / welche es nicht allein im Hafen der Städte Augusta, Mesfina, Syracusa und am Ufer der Stadt Catanea; sondern auch an andern am Meer liegenden Oerthern in Sicilia beobachtet haben. Die Malthesische Galeren / welche sich zu Augusta befunden / haben plötzlich gesehen / daß sich das Wasser unter dem Schiffe verliere / deshalb die Piloten sich eiligst zurücke / und vom dem Ufer weg zu begeben bemühet / damit sie nicht auf dem Trocknen möchten sitzen bleiben. Nachdem aber der Hafen

Hafen wiederum auf's neue vom anfließenden Wasser gefüllet worden / haben sie sich an dem Orte / wo sie vor gelegen / wieder befunden.

Es ist ganz wahrscheintlich / daß ein grosser Riß und tiefer Schlund / welcher von neuem in der Tiefe des Meeres durch das Erdbeben entstanden / ein Theil des Wassers bis an den Hafen der Stadt Augusta, verschlungen habe. Wodurch verurtheilt worden / daß eine kleine Weile das gesalzene Wasser in dem Hafen zu Augusta, Syracusa, und an andern nahe liegenden Ufern entwichen ist. Als sich das Wasser zum erstenmahl zurücke gezogen / und hernach wiederkommen / (da es viel höher als sonst angeschwollen) hat man gleich unmittelbahr darauf das andere zurücke weichen / und wiederkommen beobachtet. Daher ist es kommen / daß man am Ufer den Grund des Meeres zweymahl bloß gesehen / da das Wasser ganz ungewöhnlich 25. bis 30. geometrische Schritte vom Ufer sich

sich entfernt. Und eben so vielmahl hat man das lehrende Ufer wieder angesehlet gesehen / da sich denn das Wasser über die gewöhnliche Höhe fast 8. geometrische Schuhe erhoben hat. An dem Ufer zu Mascari hat die Ergießung des Wassers in wehrendem Erdbeben am Sonntage eine Meile ins Land sich erstreckt. Am Gestade des Meeres zu Tauromina / welches li Giardini genennet wird / hat das Meerwasser sich eine halbe Meile zurücke begeben / durch den ungewöhnlichen Zu- und Abfluß / so sich zu der Zeit / da das Erdbeben am Sonntage gewesen / begeben hat; Und durch diesen Abfluß des Wassers sind etliche kleine Schifflein / welche sich hin- und wider an selbstem Ufer befunden / umbkommen.

Die Einwohner von Catanea sind in dieser Ergießung des Meer-Wassers von einer neuen Furcht und Schrecken eingenommen worden / indem sie gesehen / daß sich das Meer und die Erde zu ihrem Verderben erzürnet / indem das
Wasser

Wasser inwendig in die Stadt gekommen / und biß auf den Marckt S. Philippi durchgedrungen / und die Vorwercke und Landgüther außserhalb der Stadt überschwemmet hat. Im Mesinesischen Hafen / und in der neuen Citadella hat man das Wasser so sehr wegfallen sehen / so gar daß man den Boden nahe am Ufer bloß sehen können : Und in der kurzen Zeit hat man auch die Fische auf trockenem Lande gefunden.

Im Leotinischen Hafen / genannt Agniuni, ist der Abfluß des Meerwassers / und das bald darauf erfolgte übermäßige ungewöhnliche Anschwellen desselben eben so / wie in istgedachter Stadt und oben benannten Ufern gewesen.

In Syracusa hat man vermercket / daß das Meerwasser drey mahl nach einander zu der Zeit des Erdbebens ab- und zugeflossen / so daß der Grund des Meeres biß funffzig Schritte vom Ufer trocken worden. Und in eben dem Hafen dieser Stadt haben die Schiffleute

te und Fischer funffzehen Tage nach dem Erdbeben keine Fische an den gewöhnlichen Oerthern zu fischen gefunden: Und ist über dieses in den ersten Tagen des Salzwassers wenig in dem Hafen zu Syracusa gewesen: Man hat auch absonderlich bemercket / daß an demselbigen Orthe / wo die Fischer pflegten ihre Netze 15. Schritte tief an Stricken herunter zu lassen / sie in diesen ersten funffzehen Tagen nach dem Erdbeben nur 5. Schritt lange Stricke zum fischen von nöthen gehabt; daraus man siehet / daß das Meer auch seine Veränderung gehabt hat.

Die Menschen / welche dieses Spectacul des Erdbebens überlebet / haben auch ihre ungleiche Begebenheiten ausstehen müssen.

In der Stadt Scichli hat ein Mägdchen von euff Jahren / welche im Kloster solte erzogen werden / unter dem eingefallenen Mauerverck zehn Tage ohne Speise zugebracht. Sie hat gesagt / daß sie ein Stücklein vom Scapulir

ulir Unser lieben Frauen vom Berge Carmel erhalten. Sie ist unter den Steinen ein wenig verrückten Verstandes herfür gekommen / allein jetzt ist sie wohl auf / und lebet gesund.

In der Stadt Ragusa in Sicilien haben fünf Pfarrer und 2. Clerici ohne einige Speise / unter den Steinen ihrer eingefallenen Kirche / sieben ganze Tage ihr Leben erhalten / und haben keine andere Erquickung gehabt / als daß sie wechselsweise den eisernen Beschlag des Spreng-Webels im Munde gehalten / und daran gelectet ; Sind aber / nachdem sie wieder ausgegraben worden / wiederum mit guter Manier zu Kräften gebracht worden / indem der Medicus ihnen nach und nach ein wenig Wasser und vermischten Wein zu lecken gegeben / und sind auf folgende Weise beyim Leben erhalten worden : Der Pfarrer / Hr. Mathaeus Scrofano, Pfarrer dieser Kirche / und einer von denen fünf oben benannten Priestern / weil er gemuthmaßet /

set / daß oben über ihnen nichtein allzu grosser Schutt von Steinen sey / so ist er Rathes worden / drey Rohrstäbe an einander zu stecken / welche / nachdem sie mit Gewalt durch die Risse der oben stehenden Ruinen gestossen / und von denen unten gleichsam gefangen liegenden Personen bewegt worden / durch diese ihre Bewegung dem oben herumgehenden Volcke angezeigt / daß unter diesen Ruinen Personen eingeschlossen wären : Auf welches Zeichen man sie hernach gesucht / ausgegraben und erhalten hat.

Ingleichen ist ein kleines Kind von zwey Jahren nach etlichen Tagen unter einem grossen Hauffen Steine in den Armen seiner bereits todten Mutter lebendig gefunden worden. In den denckwürdigen Historischen und Politischen Brieffen Bulifons zu Napoli / liest man eben so wunderbahre Begebenheiten / als diese drey sind.

Man kan die seltsamen und Wunder-volle Begebenheiten / so sich in denen

nen durch das Erdbeben zerrissenen oder eingestürzten Städten und Dörffern zugetragen / nicht alle wissen oder erzehlen. Doch muthmasse ich aus denen wenigen / so mir zu wissen worden / daß viel andere dergleichen sich werden begeben haben.

Ein Soldat / welcher sich auf dem Kirchthurme zu Syracusa befand / ist liegende herunter auf die Erde gestürzt / und ist ohne alle Verletzung auf eben dem Steine / auf welchem er vor dem Erdbeben gestanden / sitzend gefunden worden.

Drey Personen aus dem Flecken Sciortino, welche auf einem Steine gesessen / und von demselbten biß auf anderthalb Meilen fliegende herab gestürzt / und auf die neue Brücke / Ponte S. Pietro genannt / zu sitzen kommen. Diese arme erschrockene Leuthe sind von dar kaum wenige Schritte weggegangen gewesen / so haben sie gesehen / daß dieselbe Brücke ganz eingefallen / ohne daß ihnen einiges Leid widerfahren.

Drey

Drey Meilen von Sciortino ist ein Feld oder Stück besäetes Landes fast acht Spannen tief unter die Fläche des umliegenden Landes eingesunken. Ein ander Stück Landes / von vier Meilen im Umbegriff / ist gleichfalls von der Ebene des Landes 12. Spannen tief niedergesunken / als wenn es durch ein gleiches Gewicht von oben bis unten wäre niedergestossen worden ; Und dieses kan man im Thal Noto auch noch sehen.

Von dem Berge / so über Sciortino ligt / ist durch die hefftige Erschütterung des Erdbodens ein Stein / in welchem eine Cistern voll Wassers gewesen / herabgestürzt worden. Dieser grosse Stein mit der in sich enthaltenen Cistern / nachdem er fast eine halbe Meile herab gerollet / ist endlich aufrecht stehen geblieben / ohne daß er zerbrochen / oder das in der Cistern enthaltene Wasser verschüttet worden.

In einer Strassen Carli Leontini, welche herunter gehet zu der Stadt
der

er Leontiner ist ein Schedelberg
(Mons Calvaria) aus Quaderstei-
nen gebauet worden von dem Wohl-
bürdigen P. Lanuzza aus der Gesell-
schafft Jesu: Diese sind von dem Erdb-
beben gleichfalls erschüttert worden /
und ein Theil derselben gleich neben
einander eine halbe Spanne ausser dem
Gebäude / herfür gesprungen ohne Ver-
wundung dieses Gebäudes. In andern
Orthern sind die Fundamenta und
Steine der Gebäude / als wie Würffel /
aus ihrem Lager herfürgesprungen / daß
man sie auf die Helffte über der Fläche
des Bodens hat sehen können.

Ludovicus von Claramonte
Ältenbruder des Ordens S. Francisci
er PP. Observantia, in der Kirchen
Maria degli Angioli, ist indem er
die Glocken geläutet / und eben in selben
Moment das Erdbeben in Cairo Leon-
ni geschach / mit demselben Thurm zu
Boden gestürzt / und ist der Fall so
glücklich und gleich gerathen / daß er
von dem Klöppel und der Glocken ge-
halten

halten / sich auf der Erden / nicht wei-
von dem so hohen Thurm / mitten un-
ter den Steinen ohne einigen Scha-
den befunden.

Ein Conversus von denen Patri-
bus Carmeliter = Barfüßern welcher
franc in seiner Zellen in einem erhobe-
nen Dormitorio gewesen / und durch
die Bewegung des Erdbebens / welches
die Zellen und das ganze Kloster ruini-
ret / tief herunter gestürzet worden / ist
unten auf dem Boden / in seinem Bette
und in seiner Zellen / gefunden worden /
ohne daß er einigen Schaden mitten
unter den Ruinen des Klosters solte
empfangen haben.

Durch ein Erdbeben / so den 28.
Aprilis 1693. zwischen dem Steiger di
Militello und der Stadt Noto gewes-
sen / ist eine halbe Last Landes mit etli-
chen Ziegen und ihren Hirten versun-
ken: Und ist an selbigem Orthe ein so
tieffes Loch worden / daß wenn man
Steine hinein geworffen / man das
Geräusche von ihrem Fall auf dem
Grunde

Brunde gemacht / nicht hat hören
können.

In dem Flecken Corniso ist am
1. Januarii zur Zeit des Erdbebens ge-
schehen / daß zwey von den 4. Röhren
des Brunnes / so auf dem Markte ste-
het / gelbes ; die andern zwey Blut-ro-
thes Wasser von sich gegeben haben.

Zu Syracusa hat sich die Erde auf
dem Piazza d' arme, zur Zeit dieses er-
schrecklichen Erdbebens / nicht allein auf-
gethan und wieder geschlossen ; sondern
es ist auch aus dreyen tiefen Löchern ge-
alkenes Meerwasser heraus geflossen.

In dem Gebiethe der Stadt Pia-
za sind durch die Erschütterung desselb-
en Erdbebens biß auff die achtzehn
Quellen entstanden / derer ein Theil
Aschen-färbig / ein Theil Blut-roth / und
ein Theil schwarz ; Zwey aber ganz
süß gewesen / und einen stinckenden
Schwefel-Geruch gehabt : Und haben
selbte viel Tage nach einander geflossen.
Und um die Stadt Noto in einem groß-
en Thal / hat sich der Erdbodem eine
F halbe

halbe Meile lang / und so breit geöffnet /
daß keiner / weil der Schlund auch tief
gewesen / darüber hat springen können.
Und in der Gegend dell' Isola sind
durch solche plötzliche Spaltung des
Erdbodens / so zur Zeit des Erdbebens
geschehen / etliche Ochsen mit ihren Hir-
ten verschlungen worden.

Man muß bekennen / daß im Jahr
1693. die Insul Sicilia mitten zwischen
einer langwierigen Revolution der Ele-
menten gewesen sey / indem ausser den
erschrecklichen Ungewittern / Winden /
Regen / Hagel / schweblichten und feuris-
gen Dünsten / ausgerissenen Bäumen /
und grossen Eichen / eingestürzten und
zerspaltenen Bergen man beobachtet /
daß ohne die Erschütterung des Erdbodens
allerhand Wunder vorkommen
sind / dergleichen gewesen / daß zu Scicli-
den 21. Maji 1693. um 15. Uhr / das Meer
sich zu zweyen mahlen bey hellem Wet-
ter / zwey lange Steinwürffe vom Ufer
entfernet hat.

Die

Die Nonnen von S. Teresia, in
eben selbter Stadt Scichli, haben nach
dem Erdbeben/ so am Sonntage den 11.
Jan. 1693. geschehen/ vielmahl angemer-
ket/ daß ihr Springbrunn allezeit zu-
vor/ ehe die Erhebung der Erde wieder-
kommen/ trübe worden/ und hernach
wieder gekläret habe.

In Milelli den 10. Martii 1694.
hat man ein starckes Erdbeben empfun-
den; Und in der Stadt Augusta den
10. Martii desselben Jahres um 15. Uhr/
haben die Einwohner zwey Anstöße
vom Erdbeben gefühlet/ welche so heft-
ig gewesen/ daß sie dadurch in eine große
Verstörung gesetzt worden.

Und das ganze 1693ste Jahr durch/
wie auch ein Theil des 1694sten Jahres/
sind die Erdbeben in dem Königreich
Sicilien so continuirlich auff einander
gewesen/ daß man 1500. Erdbeben ge-
zehlet. Die von Noto berichten/ daß
sie 130. mahl das Erdbeben in einem Ta-
ge und Nacht den 11. Jan. 1693. gefühlet
haben/ und allezeit mit solcher Heftig-
keit/

keit/ daß sie gefürchtet/ sie würden unter den Ruinen begraben / und von den Schlünden und Oeffnungen der Erden verschlungen werden.

Die Brunnen haben ihren gewöhnlichen Lauff unterlassen / und viel Städte haben im 1694sten Jahre Mangel am Wasser gehabt. Und ist glaublich / daß die starcken Erschütterungen der Erden / und die daher entstandenen Verstungen derselben den gewöhnlichen Lauff des Wassers anderswohin geleitet/ und die Canäle/welche selbtes zu diesen Leuten geführet/zerrissen haben.

In der Gegend von Tauromina, nachdem die Einwohner Mangel am Wasser erlitten/sind im Monat Octobris eine Meile von der Stadt zehen Bächlein oder Wasserquellen / unterschiedlichen Geschmacks und Farbe entsprungen/welche bis in den Decem-ber verharret zu lauffen. Den 24. Dec. des 1693sten Jahres ist das ganze Land von Messina mit blauer Aschen bedeckt worden/welche der Sudwind oben von dem

dem Schlunde des Berges Aetna her-
gebracht; Welcher indem er seine Flami-
nen mit grimmeriger Heftigkeit biß an
die Wolken ausstosset / oftmals auch
die kleinste zermalmete Theile als Loder-
Asche streuet / welche Asche von den
Winden sehr weit in die Luft getragen
wird: Und müssen solche kleine Particu-
culæ oder Theilchen stücke seyn von mi-
neralischen und schweflichten Körpern
welche sich in der grossen Schoß des
Berges Aetna befinden. Ich habe dero
selbten bey 3. Pfund von den Blättern
des Arons / Kohls und Bärenklauens
gesamlet / umb zuversuchen / ob ich dar-
mit das Eisen wie mit dem Schwefel
würde schmelzen können: Man könnte
auch diese Asche mit Borax camenti-
ren und fließen lassen / umb zuersuchen
ob ein Metallisches Corpus darinnen
enthalten: Der D. Bernardus Occo-
nor berichtet / daß er einen Regulum
Antimonii aus der im Jahr 1694. vom
Berg Vesuvio ausgespöhenen Materie
extrahiret habe. Andere Jahre ist auch

dergleichen Asche aus dem Schlunde
des Berges Aetna herfür kommen/ aber
rother Farben; Und man hat ehmalen
in Malta derselbten eine grosse Men-
ge/ so von den Winden dahin gebracht
worden/ aufgesamlet.

Der Berg Aetna brennet und
spreyet Flammen und Feuer aus/ wenn
der Sudwind wehet: Im Gegentheil
wenn der Nordwind bläset/ wirfft er gar
feine Materie aus seinem Rachen. Man
ist nach der Zeit versichert worden / daß
die Spitze des Berges Aetna sich gesen-
cket habe. Denn vor 30. Jahren hat
man die Spitze desselben Berges in der
Landschafft Furnari, und andern Or-
then/ sehen können; Jezund aber/ wenn
man von selbigem Orth und Lande nach
demselben siehet/ kan man nicht das ge-
ringste davon entdecken. Daß der
Vesuvius gleichfalls sey niedriger wor-
den/ bekräftiget dessen Betrachtung.

Diese Ausstossung des Feuers/
Bitumens und Aschen ist allen schwe-
flichten Pfulen und allen Feuer-Bergen
ge-

gemein. In der Provinz Romagna,
nicht weit vom Marckflecken Portico,
wird iziger Zeit ein kleiner Schlund
gefunden / welchen der gemeine Mann
Terra d' Inferno nennet: Weil aus
diesem Loche oder Schlund eine schwere
schichte Erde ausgespyen wird. Diese /
wenn sie aus Curiosität der Landsleu-
the mit einem Schwefel-Lichtlein ange-
zündet wird / so brennet sie 8. oder 10.
Tage an einander; Und höret man
nicht allein aus der Hölen ein donnern
des Gethöne; sondern man siehet auch
aus demselben Loche zwey bis drey El-
len hoch in die Luft / Steine / so groß
wie ein Brod / fliegen / mit Flammen/
Rauch und stinckendem Schwefels
Geruch: Und wenn es sich begiebt/
daß ein Regen oder feuchte Wetter dar-
zu kömmt / so steigt diese Flamme mehr
denn sonst gewöhnlich / in die Höhe.
Als ich von dem Hn. D. Antonio Ma-
ria Paulucci, einem Faventinischen
Edelmann / von dem Gebrauch und
Nutzen dieser Hölischen Erde gefragt
wurde

wurde / habe ich ihm geantwortet / daß sie vielleicht zu der Krätze / und andern dergleichen Kranckheiten dienen könte. Alsobald hat er solches an seinem Hauß Genossen / dem Fabritio Bonaghi, und andern Personen mehr / versuchet / mit erwünschtem Erfolg.

Durch das Erdbeben / so im 1693. Jahre / am 11. Januarii vorgegangen / hat sich eine Quantität Stücken Pulver / welches in der Festung zu Augusta verwahret worden / entzündet ; (entweder durch eine feurige Exhalation, so aus der Erden gekommen / oder aber von der Heftigkeit des Erschütterns und Reibung der Steine / welche ebenfalls dadurch haben Feuer schlagen können) Und durch diesen Zufall sind einige Thürme und Häuser von selbter Festung in die Luft geflogen / und die ganze Festung zerrissen worden. Dieser Brand hat hernach eine andere Unordnung von nicht geringerer Wirkung / als das Erdbeben selbst / verursacht. Denn viel Volk / welches sich

auf

auf den Wassen-Marczt der Festung zu Augusta, durch das vorhergehende Erdbeben am 9. Januarii erschreckt und gewarnt / gelagert hatte / in Meynung auf diesem Platz sicher zu seyn / hat eben allda den Todt gefunden; Denn die Steine / welche von dem Castell durch den unverhofften Brand / so bald auf das Erdbeben gefolget / loß worden / haben eine grosse Niederlage von etliche hundert Männern / Weibern und Kindern verursacht / so gar / daß auch das Volck auf den Malthesischen Galeeren / welches mit Überbringung einiger Provision von Zwenback und Wein beschäftigt gewesen / von diesem Stein-Hagel beschädiget worden.

Ein Reißender / welcher sich drey Meilen von Augusta befand / ist durch einen Stein / welcher von dem entzündeten Pulver im Castell getrieben durch die Luft geflogen / am Haupte tödtlich verwundet worden. Auf dem Plage dieses Castells selber ist einigen das Haupt vom Leibe / andern ein Arm / vie-

ten ein Bein oder die Rippen entzwey
geschlagen worden: Und einem säugens-
den Kinde / welches die Mutter auf ih-
ren Armen gehabt / ist das Haupt abge-
schlagen worden / ohne daß man den
Mörder / der es abgeschlagen / gesehen
hat.

Es ist auch sehr frembde und fatal
gewesen die Umkehrung etlicher Häuser
der grossen Strassen mitten in der Stadt
Augusta, denn indem die Mauern von
beyden Seiten gegen einander gefallen/
haben sie auf einmahl alle die Männer
und Weiber / welche sich mitten auf die-
ser Strasse befunden / in Meynung all-
da am sichersten zu seyn / bedeckt / und
sind selbte zugleich mit diesen Ruinen
durch die unordentliche Bewegung der
Erden / und Einfallung der Mauern /
welche in einer Linie so umgekehrt wor-
den / als wenn sie von 2. Wimen nieder-
geschmissen wären / begraben worden.

Dieses Erdbeben / durch welches
über 60. tausend Personen in diesem Kö-
nigreiche an einem Tage begraben wor-
den;

den; die unvermünfftigen Thiere / welche auff dem Felde umgekommen / ungezählet: Wenn es zur Zeit des Frühlings oder Sommers / so wie es zu Winterszeit erfolget / kommen wäre / würde es über den gemeldeten Verlust eine durchgängige Erstreckung der Luft / und eine Pest unter den übrigen Einwohnern Siciliens erregt haben. Nichts desto weniger hat der Schrecken / die Ausdampffung / und die Arsenische Dünste der Erden / welche aus den Oeffnungen / und den von dem Erdbeben neulich gemachten Schlunden in die Luft gestiegen / mit der Zeit / nachdem die Hitze des Sommers dazu gekommen / hitzige Geschwulsten / Geschwüre / Krätze / hitzige ansteckende epidemische Fieber und Brust-Geschwüre verursacht. Und durch solche Influenz sind im Monat Julio und Augusto in etlichen Flecken 600. in Italien auch 1000. Francke Personen gewesen / von welchen ein Theil durch den Gebrauch des Vermuths und Rabarbar in Wein

geweichet / curiret worden: Sonder-
 derlich sind die / welche wohl geschwizet
 haben / bald befreyet worden. Die-
 jenigen Arzneyen / welche von denen
 Ausländischen oder Ultramontanis
 Medicis wider die Ungarische Kranck-
 heit verschrieben worden / sind hier sehr
 nützlich gewesen / insonderheit dieses:

R. Antimon. diaph. ʒ℥.

Terr. figillat. ʒj.

Nitr. depurat. gr. iij.

in aqu. Card. bened. aut flor.

sambuc. ʒiiij.

per 4. vices.

Über dieses hat die Alteration des
 Geblüthes / und der Feuchtigkeiten / wel-
 che die Furcht und Schrecken an den
 Einwohnern vieler Städte Siciliens
 verursachet / Tisteln am Gefäß / so wohl
 bey Männlichen als Weiblichen Ge-
 schlechte / wie auch Spinam ventosam,
 beydes Kranckheiten / so für An. 1694.
 wenig bekandt gewesen / erwecket.

Das

Das Ungemach und die Unbequemlichkeit unter freyem Himmel / in der feuchten und kalten Luft / die groſſe Unlust in den Baracken und ſübel zugerichteten Hütten / zuſamt dem Schrecken und Furcht alle Augenblick durch die wiederholte Erſchütterungen des Erdbehens verſchlungen zu werden / haben zu dieſen Kranckheiten das ihrige auch beygetragen. Der Schmerken / wegen Verluſt der Kinder / des Vermögens und der Mittel zu leben / machte im Gemüthe dieſer geängſteten eine hefftige Einbildung des Todes; Daher ein jeder ihm einbilden kan die Confuſion, und die ſchlechte Liebe und Freundschaft / die einer gegen dem andern gehabt / um ſich ſelbſt zu erhalten / und ſeine eigene Dürfftigkeit zu decken.

In der Stadt Noto hat das Erdbeben vom 11. Januarii Sonntags folgende unterſchiedene Begebenheiten verurſachet: Ein Theil der Gebäude ſind umgeworffen worden / ohne daß die Fundamenta beſchädiget worden /

gleich als wenn sie mit sanfter Hand
 wären gebeuget / und ohne Zerbrechung
 zur Erden geleget worden : Ein Theil
 sind umgekehret / und zugleich auch die
 Fundamenta selbst zerbrochen und aus
 dem Grunde gehoben worden ; viel-
 leicht weil die Bewegung vom Centro
 aufwärts gegen die Fläche der Erden
 gestossen. Es ist auch glaublich / daß
 etliche Gebäude auf einem festen Fel-
 sen gegründet gewesen / andere aber auf
 Kellern und irregularen Hölen / wo-
 von hernach unterschiedliche Würcfun-
 gen gefolget sind.

Wir haben Exempel / daß das
 Erdbeben nicht allein Stücke von Stei-
 nen / als Palkaste groß / von der Spitze
 etlicher Berge / welche über und um die
 Stadt Noto stehen / abgerissen / zerbro-
 chen und zermalmet habe ; sondern daß
 es auch von gleicher Erden grosse Stü-
 cke von Steinen in die Höhe springen
 gemacht. Es ist merckwürdig / daß
 einige Flecken und Dörffer / so auf dem
 Berge Aetna selbst erbauet sind / in die-
 sem

dem Erdbeben vom Jahr 1693. ganz keinen Schaden erlitten / nemlich Adermo, Paterno, Centorbi, li Greci und andere Dörffer / bey der Stadt Randazzo gelegen. Man muß solches der Natur des Sirius zuschreiben / und daß die Dichte des Berges Aetna, weil sie im Diametro sehr viel begreift / die Heftigkeit der Bewegungen / welche in denen von dem Berge Aetna entlegenen Hölen gewesen / nicht empfinden hat. Über dieses / weil der Mund des Berges Aetna diesen Flecken und Dörffern sehr nahe ist / hat er dem Erdbeben zu einem Luftloch gedienet / und gemacht / daß die Gewalt der sich ausdehnenden Lufft / welche in den nahen und fernen Hölen bewegt worden / dadurch ausbrechen können: Eben wie die Minen Krafft-loß gemacht werden durch eine Gegen-Öffnung und Contra-Mine.

Ein Priester / Herr Caffarello, der sich im Monat April. des 1693sten Jahres auf der Reise befunden / und nach

nach Vizzini zugehend / sich / eben wie ein Erdbeben vorgegangen / auf dem Felde zu Pferde befunden / hat bemerkt / daß die Huffen des Pferdes / in dem es nieder getreten. / einen solchen widerschallenden Thon gemacht / als wenn das Pferd über ein Gewölbe gieng : Und nachdem die Erschütterung des Erdbebens aufgehört / haben die Tritte des Pferdes weiter keinen dergleichen Schall gemacht. Und dieses beweiset klar / daß das ganze 1693^{ste} Jahr durch die Circulation und Ausdehnung der Luft / sich in den unterirdischen Hölen von Zeit zu Zeit erneuert und wiederkommen / nachdem die Fermentation Mittel darzu gegeben und rege gemacht.

Es gieng für den Erschütterungen und Erdbeben fast allezeit ein Brummen und holes donnern in der Erden vorher ; Doch folgte nicht allemahl auf solchen Donner oder Brummen ein Erdbeben : Fast eben wie wir sehen / daß nicht allezeit auf das Wetterleuchten

en ein Donnerschlag erfolget. Und dieses kan kommen entweder von der Festigkeit des Bodens / so der Luft widerstehet / oder wegen der allzuschwachen Impression der fermentirten und bewegten Materie. Ferner hörte man nach dem donnern und brummen ein pfeifchen / wie das blasen eines Windes / welcher in der Höle der Erden umbließet; Und darauf folgete das Erdbeben. Und ist bekand / daß in der Gegend der Stadt Noto, und fast an allen Orten / da diese Verwüstung und Umstürzung der Gebäude hürgegangen / sich schwefelichter und bituminöser Boden befinde.

Unter denen unterschiedlichen und plötzlichen Oeffnungen der Erden / welche in wehrendem Erdbeben am Sonntage entstanden / sind viele sehr curios. Unter denen sind die jenigen die merckwürdigsten / welche bald nach dem Erdbeben / ohne einigen mercklichen Spalt zuhinterlassen / sich wieder geschlossen haben.

Etliche

Etliche Kirchen haben sich inwendig aufgethan/ also/ daß die Priester und das Volck/ welche sich in den Kirchen gefunden/ die Gewölbe offen/ und das durch den Himmel gesehen haben. Die Mauren etlicher Häuser haben eben dasselbe erfahren müssen/ indem sie sich geöffnet und wieder zugeschlossen/ wie die Gewölbe der gedachten Kirchen. Die Sparren an etlichen Firsten der Häuser hat man in unterschiedlichen Orthen sich aus einander geben/ und sich wieder in einander schliessen sehen/ wie sie zuvor gewesen.

Die hohen Kirchthürme vieler Kirchen/ unter andern der Thurm des Klosters S. Francisci di Paula und des Thums in Messina, haben sich auf und zugethan/ und man hat sie sehen sich biegen/ und hin und her wackeln/ ohne daß sie eingefallen wären/ nicht ohne hefftige Bestürzung der Zuschauer.

Auf der Insel Lipari ist angemercket worden/ daß das Gewölbe in einer Kirchen sich geöffnet/ und wieder zuge-

geschlossen / also daß die Personen / welche in derselben Kirche gewesen / den Himmel sehen können.

Im Gebiethe von Calatafimi hat sich die Erde zwey Meilen lang / und zwey oder drey zwertel Hände breit / aufgethan ; Nachdem aber die Erschütterung aufgehöret / hat sich diese Oeffnung wieder biß auf 4. geometrische Linzen zusammen gezogen / und einen garstigen schweflichten und bituminösen Gestanck von sich gegeben.

Die Gärten / welche um Messina herum sind / sind alle von einem schweflichten Geruch angestecket worden / obgleich auf selbigem Lande die Erde sich nicht aufgethan / noch einiger Schlund worden. Man glaubt / daß der Wind diese schweflichten Dünste von den um Catanea entstandenen Rissen biß nach Messina geführet habe.

Auf der Ebene und in der Gegend von Catanea sind in mehr als 50. Vertiefften Löcher entstanden / aus welchen häufiges Wasser / mit Sande vermischet

mischt/ gestossen; welche aber 12. Stunden nach dem Erdbeben/ so den 11. Jan. vorgegangen/ zu lauffen aufgehöret haben/ gleich als wenn sie mit irgend einem grossen Brunnen/ oder mit dem Meere selbst/ durch die neulich in der Erden Spaltungen Gemeinschaft gehabt hätten. Ueber dieses hat man in der Gegend Syracusa zur Zeit des Erdbebens viel Wasserquellen gespüret/ welche aus einem weissen Loch bey nahe 4. Ellen hoch in die Luft gesprühet/ und mit dem Wasser zugleich auch Sand ausgestossen. Die wunderlichste aber ist gewesen diejenige an dem Gestade von Mascari, zwey Steinwürffe vom Meer entlegen/ und zwanzig Schritte von Mascarischen See/ indem unter wehrendem Erdbeben am 11. Jan. eine grosse Wasserquelle entspringen/ welche ihr Wasser 16. Ellen hoch in die Luft gesprühet/ und dabey Kreiden von weißlicher Farbe/ und Erden/ so nach schwefel gerochen/ ausgeworffen/ welche/ wie sie nach und nach ausgetrocknet all-
 ge-

gemäſſlich hart worden. Dieſe Eröff-
nung wehret noch und ſpeyet dann und
wann Waſſer und Erden aus; ſprüket
ſelbiges aber nicht mehr ſo in die Höher
wie ſie anfänglich that.

Im Gebiöhte der Leontiner drey
Meilen vom Meer gelegen / haben die
Spalten der Erden / auch 9. biß 10. Ellen
hoch Sand und gefalſhenes Waſſer
ausgeworffen / und nachdem das Erd-
beben aufgehöret / haben ſie ſich wieder
geſchloſſen / und ſind an ſelbigem Orthe
Sandberglein übrig geblieben.

Ein Maultreiber mit 12. Maul-
thieren / etliche Männer / und ein Prie-
ſter vom Hauſe Lianti, welche auf
der Strassen la ſcindutu von Noto ge-
wand / reiſeten / ſind alle von einer plötz-
lichen Spaltung des Erdbebens ver-
ſchlungen worden.

In dem Flecken von Minco ha-
ben die Patres Societ. Jeſu einen von
ihrer Religion durch folgende Bege-
benheiten verlohren: Es iſt zuwiſ-
ſen / daß am 11. Januarii des 1693 ſten
Jahres

Zahres das Erdbeben an einigen Orten in Sicilien lange aneinander gehwehret / daher es geschehen / daß des Sonntags nach 21. Uhr der Rector und die PP. der Gesellschaft an der Pforten ihres Collegii aufgehalten / und nicht entschließen können / ob sie sollen bleiben / oder aus dem Hause gehen. Unterdessens ist das Erdbeben wiederkommen / und hat auf der Gassen für der Pforten eine grosse Oeffnung des Bodens gemacht / so daß ihnen dadurch die Hoffnung und Gelegenheit aus dem Collegio zukommen benommen worden. Dannenhero als sie dieses gesehen / und doch auch sich zur selben Zeit nicht erkönnen dörfen in den Hoff zu gehen / weil in demselben die Steine oben von den Gebäuden herunter stürzten / haben sie sich auf die Knie gesetzt / und von Gott Barmherzigkeit und Errettung erwartet. Unterdessens hat sich dieerspaltung durch eine neue Bewegung wieder geschlossen / und den Boden frey / und eben wie er vorhin gewesen

gewesen / gemacht / daher die Patres
des Himmels Günst und der Erden Güt-
tigkeit sich bedienend / geeilet aus der
Gefahr lebendig unter die Steine be-
graben zuwerden / zugehen. Indem
aber das Erdbeben zum drittenmahl
wiedergekommen / und der Boden wie-
derumb eröffnet / so ist der letzte von
denen Patribus darein gefallen / und
von der Erden verschlungen worden /
mit großem Schrecken derjenigen /
welche sich allbereit salviret hatten.

Kurz zuvor / ehe das Erdbeben
des 11. Januarii umb 21. Uhr / zu Paler-
mo entstanden / sind nahe an der Kir-
chen des S. Augustini / als man einen
todten Körper zum Begräbniß getra-
gen / ohngefahr 18. oder 20. Frauen
und Kinder aus ihren leimernen Häuß-
lein auf die Gasse ausgegangen / zuse-
hen / wer der Verstorbene wäre / und
eben zu der Zeit / da sie sich ausser den
Häusern befunden / ist das Erdbeben
kommen / durch dessen hefftige Erschüt-
terung die ganze Reihe ihrer armen
Häuser

Häuser eingestürzt / und hat sich also keine Person darinnen gefunden. Und wie diese Weiber von der Viehzucht leben / und Ziegen halten / derer Milch hernach sie durch ihre Männer in der Stadt Palermo verkauffen lassen: Also sind die Ziegen an der Zahl 40. welche im Hofe unter freyem Himmel hinter den Häusern sich befunden / nachdem diese ruiniret und zur Erden geworffen worden / über die Steine und Ruinen gesprungen / und ist nicht ein einziges davon umgekommen. Diese sonderbahre Providenz und Obhutt Gottes über die Stadt und das Volk von Palermo weist sich auch kräftiglich in Einfassung einiger Zimmer im Gefängniß / genannt la Vicaria, weil nicht allein die Gefangene; sondern auch ein Distelfinck in seinem Vogelgebauer / unter den verfallenen Steinen lebendig und unbeschädiget heraus gezogen worden sind.

Die berühmteste Gasse der Stadt Palermo wird Cassaro genannt / auf welcher
welcher

welcher durch den ganzen Tag eine Menge Volks hin und wieder gehet / die auf der Toletanischen Strasse zu Napoli, und demnach da um 21. Uhr durch das Erdbeben die Zierrathen des Cibels von dem Nonnen-Kloster delle Virgini, welche bey nahe der Kirchen S. Matthæi, sonst del Purgatorio benannt / in derselben Gassen Cassaro bohnen / herunter geworffen ist / weil das nahls niemand in selbiger Gegend / und sonderlich nahe bey der Kirchen S. Matthæi gegangen / der Hagel dieser häuffigen Steine dem Volcke unschädlich gewesen / ohngeachtet der Materialien so viel gewesen / daß daraus hätte ein steinerner Cubus von zehen Ellen können gemacht werden. Danck sey der Gnade des Allerhöchsten / der Vorbitte der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ / und der H. Palermitanischen Jungfrauen Rosatiæ! Denselben Tag habe ich mich zu Palermo befunden / und die wiederholte Erschütterung und das Erdbeben ohne allen Schaden selbst

gesehen. Darnach habe ich eine Stunde zuvor Regen und ungestüme Winde/ wie bey einem grossen Ungewitter an gemercket / so anderthalb Stunden gewehret.

In der Stadt Noto, und in der Leontiner ihrer / ist die wiederholte Erschütterung/ welche man umb 16. Uhr am Sonntage angemercket / Ursach gewesen/ daß das Volk / und ein Theil des Adels / gewarnt und erschrocken/ sich alsobald aufs Feld begeben / und sie also nicht alle umbkommen sind. Denn wie hernach das Erdbeben umb 21. Uhr am selbten Tage erfolgt / ist der meiste Theil des Volckes ausser der Stadt gewesen ; Und würde gewislich eine allgemeine Niederlage dieses Volckes erfolgt seyn/ weil das Erdbeben / umb 21. Uhr des Sonntags/ die ganze Stadt der Leontiner, und die Stadt Noto übern Hauffen geworffen / und nur allein zwölff bis funffzehn Ellen von der Mauer übrig gelassen / so bestehen blieben.

In der Stadt Mantoua sind im Jahr 1693. im Monat Junio und Julio, sehr hefftige Erdbeben gewesen / welche viel Häuser entdecket und beschädiget haben / mit hefftiger Bestürkung selbiger Einwohner.

Ich zweifle nicht / daß unter dem Meerwasser von Catanea und Syracusa mehr dann ein Spalt und Schlund durch das Erdbeben gemacht worden. Denn auf der andern Seiten Siciliens / und an den Gestaden von Palermo, Mazzara und Sacca, hat man das Entweichen des Meerwassers so nicht verspüret / wie man es von Messina an der Augustä gesehen hat. Und ist auch glaublich / daß das Wasser / welches von solchen Rissen eingeschlungen worden / theils sich mit den unterirdischen Flüssen vermischt / und theils in die Nähe bey dem Berge Aetna sich befindenden Feuer-Hölen und Behältnisse des Bituminis durchgedrungen / und durch Benetzung solcher schweflichten und bituminösen Materie / desselben

Auffwallung und Bewegung erreget habe. Und davon werden meinem Besdüncken nach innerhalb Jahres und längerer Frist nach und nach mehr denn 1800. geringere Erdbeben oder Erschütterungen in unterschiedlichen Landschaften der Insul Siciliens entsprungen seyn.

Fazellus und andere Scribenten melden nichts von einiger Entweichung des Meerwassers; Wie auch nicht/daß die Erdbeben so continuiret hätten/wie in diesem wunderbahren Erdbeben in Sicilien dieses Jahr 1693. geschehen; sondern daß nach drey oder vier Erschütterungen/die Erde einen Stillestand auf viel Jahr mit den Einwohnern gemacht habe. In unserm Casu machen die vermeynte zerspaltungen / welche im Grunde des Meeres an der Seiten von Catanea , Augusta , Syracusa und Mesfina vorgegangen / und sonst nirgends entstanden / nebst der Zurückweichung des Meer-Wassers von dem Ufer / uns muthmassen / daß dieses ver-

schluckt

chlungenen / und in die bituminösische Hölen Siciliens eingedrungenen Meerwasser der Macht / und dem unterirdischen Motui Elastico, so zu reden / Nahrung gegeben / die besagte Erdbeben zu continuiren. Der Hochgelahrte Herr Dominicus Bottoni in seiner Topographia Pyrologix erzehlet / daß Fische / und Unreinigkeiten des Meeres mit Wasser und Meersande für aller Welt Augen von dem Berge Vesuvio sind ausgespyen worden. Wodurch man beweiset / daß bißweilen wahr sey / daß vermittelst der Hitze / so durch die Erdbeben entstehen / das Meerwasser biß in die Feuer-Hölen des Vesuvii und des Berges Aetna durchdringe.

Wann ich meine Meinung / anlangende die Ursache dieser Erdbeben von Sicilien sagen soll / so wird nöthig seyn / daß ich mich von Betrachtung der Materien / und des Situs der Oerther / wo diese Erdbeben ergangen / nicht zu weit entferne: Und daß der geneigte Leser im belieben lasse dasjenige Stück

Landes/ oder die Provinz/ woselbst die-
 se Particular- Erdbeben gefühlet wor-
 den/ mit seinem Verstande gleichsam
 zuzergliedern; In Erwegung/ daß ein
 einiges Phænomenum nicht allen So-
 lidis zukommen kan/ und sich zu der Ur-
 sache aller Meteororum nicht schie-
 ket/ theils wegen des Orthes Gelegen-
 heit/ oder Composition solcher Soli-
 dorum, oder auch wegen der Figur
 ihrer Theile/ daraus sie zusammen ge-
 setzt sind.

Von einer Seiten kan wahr seyn/
 daß die unterirdische Winde an einem
 Orthe ein Erdbeben verursachet haben/
 nicht aber an anderen Orthe / wie im
 1690sten Jahre den 4. Dec. in Tyrol und
 nahe bey Insprug geschehen / da nicht
 ferne davon einige Metallische Gruben
 ungemeiner Grösse und Tiefe sind. Und
 demnach ist von nöthen in solchen Ge-
 genden andere Principia zuzugreiffen.
 Also können die unterirdischen Feuer
 an einem Orthe Ursache seyn; Nicht
 aber an allen andern Orthern und Pro-
 vin-

cinzen / wo eben dieses Jahr / und in diesem Seculo so viele unterschiedliche Erdbeben gewesen: So daß die alten Philosophos ohne Ursache und Beweißthum / welcher ihrer Meynung klar zuwider lauffe / verdammen wollen ein überwegenes und tadelhaftes Unternehmen zuseyn scheint. Dannenhero wir aus dem Situ, aus der Materie / so diesen Situm componiret, und aus den Zufällen / so in unterschiedlichen Dörthern Siciliens vor und nach dem 1693ten Jahres sich ereignet / von der Ursache und den Mitteln / durch welche in so vielen unterschiedlichen Dörthern / so wohl im Königreiche Sicilien als Neapoli, so so wunderbahre Wirkungen erfolget sind / unsere wahrscheinliche Muthmaßungen nehmen können.

Wo Schwefelgruben sind und Unterirdische Feuer / da giebt es oft Erdbeben: Man muß gestehen / daß in Romagna unterschiedliche Schwefelgruben sind / aus und von welchen glaublich ist / daß die Städte Rimini
S 4 und

und Sinigaglia gefährliche Erdbeben erlitten haben.

Das Königreich Napoli und Sicilien haben in diesem Seculo es gleichfalls leider! erfahren: Im Gegentheile in Holland/ Frankreich/ Pohlen und andern Oerthern/ da keine unterirdische Feuer sind/ hat man nicht gehöret/ daß dergleichen Erdbeben und Verwüstung der Städte vorgegangen wären.

Wie aber diese unterirdische Feuer in den Hölen der Erden entstehen/ und auf was Weise hernach dieselbe Feuer die harten Körper zerbrechen/ und die Berge umkehren könne/ däucht mich/ können wir mit folgenden Principiis und Terminis fassen.

Es haben die Einwohner des Paduanischen Gebiethes angemercket/ daß vor dem Wirbel-Winde/ welchen sie Bisciabuova nennen/ allezeit ein sonderbar schönes Wetter/ und ungemeine Hitze/ so etliche Tage währet/ dergleichen auch in der Stadt Noto in Sicilien

ien für dem Erdbeben des 1693ten Jahres geschehen) vorhergehe. Alsdann fange die Luft an durch Gegeneinanderstossung nitrosischer Winde zu tosen / entzünde den Ätherem, und mache durch Dilatirung seiner Particula- rum ein Corpus, gleich einer Bach von Wolcken / welches Turbo, zu deutsch ein Wirbelwind genennet wird / welcher / wo er hinkommt / alles verzehret / die Länder verwüstet / und die Gebäude übereinander stürzet.

Derjenige Wirbelwind / Biscia-
uova genannt / welcher den 29. Juli
des 1686ten Jahres getobet / und von
dem Hn. Doct. Montanari beschrieben
worden / ist wie ein dünner hefftig be-
wegter Rauch gewesen / so eine gleich-
sam feurige und rauschende Materie
in sich enthalten / so aber nicht breit ge-
wesen. Dieser Wirbelwind ist wie
ein Wetterstrahl auf der Erden hin und
her gefahren / und hat in weniger als
einer Stunde Zeit bey vierzig Meilen
Landes verwüstet.

Ich vermayne/ daß dergleichen Art von einem Wirbelwinde / und ungestümen Meteoro sich bißweilen im Eingewende und in der Hölen der Erden entzündet / davon denn hernach unterschiedene Erdbeben kommen / nach der Lage des Orthes / und nach dem Widerstand / welchen dieser feurige Dampf / indem er sich in den unterirdischen Hölen ausbreiten wil / findet.

Unter vielen Historien / welche wir haben von den Wirbelwinden / und welche sich an unterschiedenen Orthern zugegetragen haben / ist diese / so im Dorffe Sabboro , welches im Paduanischen liegt / geschehen / merckwürdig ; Da ein Kind mit der Wiegen 14. Weil Beges durch die Luft weggeführt / und hernach ohne einzige Verletzung lebendig gefunden worden : Ingleichen die vom Wagen / welcher durch dergleichen Wind von seinem Stande weggeführt / und hernach mitten auf dem Felde niedergesetzt worden. Und insonderheit diejenige von einem feurigen Wind-
wirbel

wirbel/ welcher eine halbe Stunde lang wie ein Strahl in einer Stube herum gefahren / und an den Wänden gepraselt / wie etwan eine Raquette oder mit Pulver angefüllter Schwärmer zu thun pfleget/ welches denn mit folgenden Umständen ist aufgemercket worden.

Ein Bauer des Hn. Francisci Sassonia, Paduanischen Edelmannes/ als er in dem Landhause seines Herrn/ welches in der Gegend von Cataio liegt / sich aufhielt/ hõrete in den nahe gelegenen Zimmern ein Geräusche/ als wenn es donnerte/ aus Curiosität näherte er sich selbigem Orthe / wo das Geräusche war / und sahe durch ein Loch an der Thüre einer verschlossenen Kammer einen Wetterstrahl / welcher brennend in derselbten Kammer herum fuhr / und an den Wänden anstrich / da er hin und wieder Narben / als Zeichen seines Aufstossens machte / und solches währte eine halbe Stunde / biß selbter endlich durch einen Spalt des Bodens unter die Erde gefahren / und verschwunden.

Ein glückliches Spectacul, weil sich dieser Strahl niemahls an das gebrechliche Holz gemachet/ sondern allezeit sich an die harte Wände gestossen/ und das durch dieses Bauern Curiosität ein Vergnügen gegeben.

Das Experiment mit der Aolipila, welches eine Metallene Kugel ist/ so halb voll mit Wasser gefüllet/ und ein kleines Loch hat/ und wenn sie ins Feuer gelegt wird/ einen ungestümen Wind von sich bläset: Das vom Wein = Most/ welcher/ wenn er verschlossen ist/ in seiner gewaltsamen Fermentation die Fässer zerreißet: Die Macht des Pulvers in einem Stück Geschützes oder in den Minen: Und die Concretio oder Vis Elastica etlicher flüssigen Körper/ welche Vitriolischer und Alaunischer Natur sind; deren Solution, wenn sie in einer gläsernen Flaschen eingeschlossen/ und zu Winterts Zeit an die freye Luft gestellet wird/ so zerreißet und versprenget sie durch Hülffe des dilatirenden Aetheris das

Ge

Geschirr / auf eben solche Weise / wie das Menstruum liquidum Nitri fixi Glauberi, wenn es also verschlossen wird / zu thun pfleget: Alle diese Wirkungen bekräftigen zur Gnüge / daß von unterschiedlichen Ursachen unterschiedene Ausdehnungen können herrühren / und die Wirkungen solcher Erdbeben erfolgen. Und weil diese Ausdehnung der salzichten schweflichten Materien nicht kan geschehen ohne Hülffe des Ætheris und der Fermentation, so wil ich meine Conceptus, so ich von dem Æthere und der Fermentation habe / allhier an den Tag geben.

Der Æther wird von mir gehalten für die allersubtilesten Effluvia der Materiz subtilis, deren Wirkung oder Berrichtung seyn kan / die Körper zu vereinigen: Die Bewegung allen Körpern mitzutheilen: Alle Körper aufzulösen nach der Nothwendigkeit der Solidorum, ihrer Substanz, Complexion und Situs, Denn diejenige Körper

per / welche mit einander Vereiniget zu werden von nöthen haben / vereinigen sich durch Hülffe des Ætheris gar willig : Und ist dieser Æther an statt des Leimes und der Nägel / indem er in die Poros Superficiei Minimorum , und der zerstreuten Molecularum , wenn sie sich mit einander vereinigen sollen / eindringet.

Denjenigen Körpern / welche Leben und Bewegung von nöthen haben / dienet der Æther , und würcket in ihnen an statt des Fluidi , so wie das Wasser die Mühlen treibet / und die Sonne die Erde erwärmet / und in eine Fermentation setzet. Denn indem der Æther denen Körpern / wo er eindringen kan / die Bewegung giebet / so läset er in selbstn auch zugleich einige von seinen Particulis , welche geschickt sind Wärme zu erwecken / zusammen zu setzen / und neue Producta herfür zu bringen / nach Beschaffenheit der Materien / in welchen sie würcken.

Diejenigen Körper / derer Particulæ unter einander verwickelt / und zusammen gepacket sind / werden von dem Æther aufgelöst / wie das Scheidewasser die Metallen und Mineralien auflöst.

Die Figura der Theilchen / aus welchen dieser Æther bestehet / und die Weise / wie er operiret / zu verstehen / würde ein neues Systema zu machen erfordern / welches uns in einen allzuweitläufftigen Discurs verleiten würde ; Jedemnoch die Curiosität desjenigen Lesers / welcher die Physicam und Meteora vollkommen verstehet / zu vergnügen / füge ich dem obigen noch dieses bey / daß man sich einbilden müsse / daß der Æther ein Aggregatum sey aller volatilischen und sublimirten Körper / so in der Welt zu finden seyn : Oder daß man glauben müsse / daß der Æther sey der Sacine aller Dinge / so von der Erden herfür gebracht werden / sonst würde es der Wahrheit nicht ähnlich seyn / daß er sich allen Productis würde
gleich

gleichförmig erweisen können. Dannhero ich sage / daß der Äther sey ein allersubtilestes Effluviu, unverblich von der ersten Erschaffung her / welches geschickt sey alle Körper / so nach ihm begierig seyn / zusammen zu fügen / ihnen die Bewegung zu geben / und sie wieder aufzulösen.

Aus diesem Præmissis wird ein jeder / wenn er die Principia Ætheris Substantiarum in solchem Verstande gegen einander hält / gestehen / daß der Äther nichts anders seyn kan / als die allersubtilesten volatilisichen Effluvia, aus allen Körpern in der Welt ausgezogen und sublimiret / welche / wie ich gesagt habe / geschickt sind / die Körper zusammen zuleimen / ihnen die Bewegung zugeben / und sie aufzulösen.

Wenn man hernach fraget / wer doch diese stete Bewegung dem Ætheri giebet? So wird geantwortet: daß Gott entweder insonderheit diesen allersubtilesten Effluviis der Materie subtilis assistire / die Welt zu erhalten:
(und

Und selbst führe/ weil die Welt wegen
der Circulation ihrer Particularum
auf keine andere Weise wird aufhören
als durch Entziehung des Göttlichen
Bestandes / oder aber/ daß der Äther
in steter Bewegung sey wegen des Wi-
derstandes/ den er von der Figur aller
Corper/ welche ihn umgeben / empfin-
det/ ohne Zerbrechung oder Zerknirschung
der kleinsten Theilchen / daraus er be-
steht / als welche wegen ihrer Reini-
gkeit / Subtilität und Flüssigkeit nicht
fähig sind etwas zuleiden. Und so es
geschehen solte/ daß diese Minima, dar-
aus der Äther besteht/ zerknirscht wür-
de/ so vereinigen sie sich in solchem Fall
wiederumb miteinander / wegen ihrer
Kleinigkeit und Flüssigkeit / in ihrer ge-
wöhnlichen und vorigen Bewegung.
Dem sey aber wie ihm wolle / so muß
man doch allezeit ein primum Agens
und primum Movens zustehen / wel-
ches den Ätherem durch die Bewegung
in seine gehörige Figur und Situm setze/
wie die Hand des Werckmeisters durch
Eins

Einlegung einer Kugel derjenigen Ma-
chinz, so man Mobile perpetuum
nennet/ die Bewegung giebet/ und sol-
ches ist die Hand Gottes/ von welcher
daß die Fruchtbarkeit/ das Leben und
die Bewegung in den Thieren/ und die
Herfürbringung so vieler Körper über
der Erden/durch die subordinirte Mit-
tel und Ursachen herkommen/wir willig
bekennen.

In Erwägung nun alles dessen/
was gesagt worden/ und in Betrach-
tung/ daß überall/ wo solche Schlünde/
und schweflichte bituminöse Materien
sind/ unterirdische Feuer zuentstehen
pflegen: Und aus der Historia/ welche
Frater Thomas Fazello erzehlet/ daß
im 1169. und 1542sten Jahre/ und also
mehr als einmahl dem im 1693sten
Jahre vergangenen nicht ungleiche
Erdbeben in der Provinz des Thales
von Noto, an der Zahl eben dieselbige
Städte/ Dörffer und Dörther umbge-
fehret und verheeret haben: So halten
wir gänzlich dafür/ und lernen/ daß
nach

nach Verflüssung so vieler Jahren der-
gleichen zum fermentiren bequeme Ma-
terie gleichsam ausgebrütet werde/ oder
sich häuffe; Und daß dieser Häuffe sol-
cher gesamunlethen bituminösen / schwef-
lichten und salpetrischen Materie / nach-
dem sie fermentiret/und entweder durch
die Menge/ oder durch die Fermenta-
tion auf einen gewissen Grad gebracht
worden/ durch Hülffe des Ætheris mit
ihrer Vi elastica, indem sie in den un-
terirrdischen Hölen Widerstand findet/
andere nichts als solche Erdbeben /
Durchbrechungen und Aufserstun-
gen des Erdbodens verursachen.

VII. An

VII.

Anmerkung

Von

Eben dem Erdbeben

Aus

Hn. D. Vincentii Bonajuti
gegebener Nachricht.

An den

Hoch-Edlen etc.

Herrn Johann Bohn/
Phil. & Med. Doct. der weit-
berühmten Universität Leipzig
Professorem und hoch-beruffe-
nen Anatomicum.

Die Wunder-vollen Geheimnisse der Natur sind so unerforschlich, daß die ganze Macht des Menschlichen Verstandes auch nicht einen

inen Blick derselbigen mit vergnügtem
Judicio vermag durchzudringen; Und
ist selbiger nicht weniger glückseliger/
aller angewendeten Mühe ungeachtet/
die Wirkungen der entseßlichen Be-
gebenheiten zuerkennen/ indem man oft
ein Accidens mit dem Effectu verwech-
selt / und eine Ursache vor die andere
ergreift / weil sie miteinander inniglich
verwandt seyn. Dergleichen wieder-
fähret in Zusammenlesung / derer ich
mich auf Befehl Meines Herrn unter-
suchen habe / derer natürlichen Wir-
kungen des letztern Erdbebens / nach-
dem einige Dinge darunter sind / von
welchen man zweiffelt / ob sie warhafft-
tig von demselben herrühren / oder ob sie
von einer andern verborgenen Ursache/
oder irgend einem Accidente herkom-
men. Ich erzehle sie alle / zum wenig-
sten zur Curiosität / aus denen Mein
Herr/ als ein erfahrener und vernünft-
tiger Mann / diejenigen / welche seinem
Verstande am anständigsten seyn / aus-
lesen kan/ den Herrn Marcellum Ma-
lghium damit zuvergnügen. (Es

Es sind zwey erschreckliche Erdbeben dieser Orthen im Jahr 1693. gewesen. Das erste geschach den 9ten Jenner umb 5. Uhr ohngefehr der folgenden Nacht/ welches fast alle Gebäude auf dem Lande verwüestet hat/ unter welchen eine grosse Anzahl der höchsten und stärcksten Thürme u. Gebäude von mittelmäßiger Höhe gewesen. Es hat den größten Theil der Stadt Catania, u. andere Städte des Thales Noto umgekehret; Und viel Gebäude der Stadt Syracusa zerrissen/ ohne dieselben einzuschmeissen. Von solchem ist kein einiger Effectus, auch nicht die gewöhnliche Verdunckelung der Luft vorher gegangen; sondern ein helles stilles Wetter/ und eine zu dieser Jahres-Zeit/ als des Jenners/ mehr denn sonst empfindliche Hitze/ wiewohl dieselbe am Abend des 9. Jenners nicht so gar ungewöhnlich groß oder heftig gewesen. Es haben etliche reizende Personen einen Dampf auf dem Felde gesehen/ welcher ihrem Augens Maß nach eine Welsche Meile von ihnen

hnen entfernet zuseyn geschienen / und
hnen so helle fürkommen / daß sie ver-
theynet / es sey ein warhafftiges Feuer /
welches die Landleuthe zu ihrer Be-
quemlichkeit selbigen Monats entweder
schon zuerwärmen / oder aus andern Ur-
sachen angezündet hätten. Und ohn-
geachtet daß sie gerades Weges gegen
diesem Dampf zu ihrer Reise fortge-
setzt / haben sie nichts desto weniger selb-
igen Dampf allezeit gleich weit von
sich gesehen.

In wärender solcher Observation
ist das Erdbeben angegangen / welches
daraus erkennet / daß die Pferde / dar-
auf sie geritten / schüchtern worden / und
daß sich die Bäume beweget haben / und
indem sie in solchem Schrecken die Augen
nach dem vorerwehnten Dampf
wendet / ist er verschwunden gewesen.
Wir am Meergestade haben gemerckt /
daß nach den Erschütterungen (welche
viel nacheinander u. starck gewesen) das
Meer / ungeachtet es gantz still / ruhig und
ohne Bewegung gewesen / indem es mit
wes

wenigem Kräuseln an das Ufer angeschlagen/ allenthalben ein erschreckliches Krachen von sich gegeben. Den Tag des 10. Jenners / die folgende Nacht / und das übrige des 11. Jenners blieb die Luft dicke und finster; Ihre hochgelbe Farbe und die trübe Sonne sagten unserm Herzen vorher/ daß ein seltsames Wunder für der Thüre sey / welches den Gemüthern die grausamen Bildnisse des Todes und der Verwüstung vorstellte.

Das andere entstand am 11. Tag Jenners um 21. Uhr ohngefähr. Dieses überstieg die Menschliche Betrachtung/ und währete bey nahe 4. Minuten / mit so grausamen hin und wider stossen/ daß nicht möglich war / sich auf dem Fusse aufrecht zu erhalten / ohn sich zu bewegen / wie feste man sich auch mit den Fußsohlen an einem Orthe ansteuerte: Und wer mit seinem ganzen Leibe auf die Erde niederfiel / der ward durch die Erschütterungen von einem Orth zum andern geworffen / und auf dem

Bes

Bodem hin und her gelehret / und man
hlete eine widrige Bewegung / als
wenn man mit Gewalt gezogen / oder
s wenn man schwimmende von den
Wellen mit grosser Heftigkeit getrie-
en würde.

Das Meer hat sich an den offenen
fern mercklich / und in den Hafen und
ndern geschlossenen Meer-Busen nach
proportion zurücke gezogen.

In vielen Orthen hat sich die Er-
aufgethan / und lange Risse / hier einer
hand breit / anderswo etwas breiter
kommen : Noch anderswo tieffe
Schlünde / die in den niedrigsten Or-
en eine halbe zwerch Hand breit ge-
esen : In andern Orthen ist das
Wasser überflüssig hervor gesprungen /
nd sich über ein grosses Theil Landes
gossen. Wer nahe bey diesen Brü-
en gewesen / der hat empfunden / daß
bte einen schwefelichten Gestanck von
ch gegeben.

Man sagt / daß in der Ebene vor
atanea aus einem solchen grossen Ri-
ße /

ke / welcher vom Meer 4. Meilen und mehr entfernt gewesen / eben so sehr gesalzenes Wasser gesprungen sey / als das Meerwasser selbst ist.

Bey der Stadt Noto ist ein / wegen Bequemlichkeit des Fahrens und Reitens / mit Kieselsteinen gepflasterter Weg / ohngefähr eine halbe Meile lang / welcher aniekt zu Grunde gegangen gesehen wird / und stehet ganz nach einer Seiten / wie eine Mauer / fast ganz gerade in die Höhe : Und etwas weiter hin bey dem Steiger del Durbo genannt / ist eine andere Oeffnung worden von solcher Weite / daß davon in währendem Erdbeben ein Mann zu Pferde verschlungen worden / und todt geblieben.

Von den Bergen sind ungeheure grosse Felsen abgerissen worden / und in dem Flecken von Sortino, welcher von 6000. Seelen bewohnet gewesen / sind sie über die Häuser gestürzt / und haben eine grosse Menge Personen erschlagen.

In eben selbigem Flecken / welches
man

man aus Curiosität/ und als einen ohn-
sefeyhren Zufall mit beyfüget / ist eine
Cistern in einem sich dahin streckenden
Felsen ausgehauen gewesen ; Dieser
hat sich von dem übrigen Berge abge-
spalten/ und biß an den Fluß/ welcher un-
fern an diesem Orthe vorbeý fließet/ hin-
über gewelcket / und wird selbter heut zu
Tage auffrecht stehend gefunden / und
war die Cistern voll von ihrem eigenen
Wasser / welches vorhin darinn gewe-
sen/ ehe das Erdbeben entstanden.

Es sind aller Orthen ungezählich viel
Brotten zu Grunde gegangen / welche
entweder von Natur gemacht / oder
durch Kunst zum Gebrauch und Be-
quemlichkeit der Menschen ; oder zur
Wohnung der Thiere bereitet ge-
wesen.

In Syracusa , und andern am
Meer gelegenen Orthern ist in vielen
Brunnen/ welche gesalzen Wasser ge-
habt/ das Wasser süße worden / ohne
daß es sich biß auff den heutigen Tag
verändert hat / dannenhero sie sich
S 2 dessen

dessen durchaus auch zum Trinken gebrauchen.

Der Brunn Aretusa in selbiger Stadt / hat etliche Wochen lang so salzig Wasser gegeben / daß die Bürger sich dessen nicht haben gebrauchen können; Und nun nachdem es wieder süßer worden / behält es noch einigen Salzgeschmack / quillet aber viel reichlicher als vorhin.

In etlichen ganz ebenen Oerthern sind hohe und lange Mauren von ihrem Fundament zwey und mehr Schritte weit weg gesprungen / und haben denselben Raum so frey und rein von allem Schutt gelassen / als wenn sie durch eine lebendige Macht wären fort getrieben worden. Und zu Syracusa sind zwey Stücke Mauren / von denen das eine auff ietzt beschriebene Weise fortgesprungen / und weit von seinem Fundament aufrecht stehen geblieben ist: Und das andere / indem es sich von seiner Neben-Mauer / mit welcher es die zwey Seiten eines Hauses machte /

machte/ abgerissen/ sich auf solche Weise gewendet hat/ daß der Winckel verkehret worden/ und selber aufrecht stehen blieben mit höchster Verwunderung desjenigen/ der solches wegen des sonderlichen Zufalls eigentlich betrachtet.

Nicht weit von dem Gebieth von Cassaro haben sich von zweyen Spitzen am Ende zweyer Berge/ durch welche mitten in einem langen Thal ein Strom floß/ zwey grosse Felsen loß gerissen/ welche von der Höhe herunter stürzend/ sich gerade in den Mund der Hölen oder des Thals gelegt/ und also aneinander gefüget/ und dem Wasser den Durchgang dermassen gesperrt/ daß es weder unten/ noch zur Seiten ausfließen können; sondern das Thal so weit angefüllet/ biß es die Höhe der niedergestürzten Felsen überstiegen/ und über selbte abgestossen: Zugleich aber einen See von drey Meilen im Umkreis/ und von sonderbahrer Tiefe gemacht.

Im Gebieth von Sortino, in ei-

ner Strecke einiger Flecken / eine halbe Meile nach der Länge / und so viel we-
niger nach der Breite / siehet man gleich-
sam Sackweise / nicht weit von einan-
der die Erde versunken / und gegen der
Enge einen langen Strich erniedriget /
hie zwey / da drey / und anderswo mehr
zwerch Hände tief / und endlich zuletzt
endet sichs mit einem runden und sehr
tieffen Schlund.

Ein Brunnen hat in währenddem
Erdbeben des 11. Jenners ganzer drey
Stunden lang Blut-färbiges Wasser
von sich gegeben / und hernach ist er
ausgetrocknet / und hat unterschiedliche
Eröffnungen und Risse im Schlam sei-
nes Bodens hinterlassen / aus welchen
rechte Asche gekommen ; Und den fol-
genden Tag hernach ist das Wasser
von gleicher Beschaffenheit / wie es vor
dem Erdbeben gewesen / ohne einzige
Alteration wiederkommen.

In der Stadt Noto, welche an
dreyen Seiten mit Hölen umgeben ist /
ob zwar die Erdbeben / wie hefftig und
groß

groß sie gleich gewesen / keine jähe Abstürzungen gemacht / so hat es dennoch eine geraume Zeit ein wunderlich Gethöne erregt.

Zu unterschiedlichen mahlen haben die Sudwinde / welche sehr viel und hefftig gewesen / die Erschütterungen empfindlicher denn andere Erdbeben gemacht.

Von dem 9. Tage des Jenneris an biß auf heut den -- Septembris , hat man starcke Erdbeben und hefftige Erschütterungen empfunden / vor welchen allerley andere Effectus vorhergegangen / als ein Brüllen oder Brummen / wie der Donner eines grossen Geschüßes / so in der Ferte loß gebrennt wird / mit einem Gethöne / so nach Proportion eine Meile gewähret / bald länger / bald kürzer / und solches hat man an allen Orthen und in allen Gegenden auf gleiche Weise gehöret : Wiewohl es diejenigen / welche sich an hohen Orthern oder Thälern zwischen den Bergen zu der Zeit befunden / klarer und als

H 4

mehr

mehr in der Nähe gehört haben; Wie denn die Erschütterungen zwischen den langen Bergen auf den Inseln im Meer fast durchgehends empfindlicher und heftiger gewesen sind.

Sonst sind wohl auch Finsterniß/ Düstigkeit und Verdunkelung der Luft vorhergegangen/ doch so nicht wie am 10. und 11. Jenner geschehen. Die Sonne und der Mond sind immer trübe und bleich auf- und untergegangen. Der Horizont ist den ganzen Tag über mit einem dicken Dampf besetzt gewesen/ daß man nicht so ferne als Calabria ist/ hat sehen können/ da doch vor dieser Düstigkeit/ welche den Horizont überzogen/ man mit bloßen Augen gar bequemlich und leicht die ungleiche Höhe selbiger Berge hat unterscheiden können. Von einiger Zeit her ist es ein wenig klarer worden.

Die Sudwinde sind allezeit heftig und fast stetswährend gewesen/ die Witterung ganz ungleich/ die Hitze im Anfange des Sommers ist eine Zeitlang nicht

nicht gar starck gewesen / die Sonne / als sie in der Jungfrauen gewesen / hat hefftig gebrennet / und ist am Mittage fast unerträglich gewesen.

Vom 1. Augusto, an welchem ein hefftiges Ungewitter mit starckem Schlag-Regen gewesen / welcher ohngefähr 4. Stunden gewähret / mit Hagel und erschrecklichem Donner / hat man nicht mehr so hefftige und offtere Erschütterungen als zuvor gespüret.

Vom December bis auff den Monat Februarii des 1694sten Jahres sind die Erschütterungen nicht so universal gewesen / sondern man hat sie bald an diesen / bald an andern Oerthern Siciliens empfunden / und an etlichen obschon nicht gar ungleichen Oerthern / sind sie fast wenig oder gar nicht gefühlet worden.

Man hat angemercket / daß in dem Begrieff des Bodens / welcher nicht dichte oder von lebendigen Felsen gewesen / sondern von Kreiden / Sand oder lockerer und tiefer Erden / die Erdbeben

viel schädlicher gewesen sind. Und wir in Syracusa haben solches an dreyen Oerthern erfahren : Nämlich / mitten in der Stadt / wo selbte sich ein Wenig über den andern Theil erhebet / weil man im Graben der Cisternen und Brunnen gesehen hat / daß unten ein harter und ebener gleichförmiger Stein sey ohne solche Rizen / welche die Brunnengräber Dragonate nennen ; die grosse und mittelmäßige Gebäude sind mehrentheils stehen geblieben / wiewohl wenige ohne Schaden eines Einfalls oder Zerreißung des Gemäuers / fürnemlich in den obern Gaden. Viel Häuser von zwey oder drey Stockwercken sind im untern Stockwercke unbeschädiget / und ohne einiges Zeichen einiger Erschütterung geblieben : Ohngeachtet daß die obere entweder ruiniret / oder von allen Seiten und an allen Mauern zerrißten worden. Die andere zwey Oerther sind in zweyen Gegenden auf dem Lande ; die eine nennet man L' Isola, wo man durchgehends un-
ter

ter der Erden diejenigen ganz weisse und harte Steine ausgräbet / welche zu den Facciaten der Adlichen Häuser gebraucht werden / und den Bildhauern insonderheit zu allerley Gebrauch und aller Gattung der Architectur dienen / als die da ihrem Werkzeuge gehorsamen / wie der weisse Marmor, wiewohl sie viel mürber und leichter zu arbeiten sind: Die andere Gegend wird Terracati genannt / da die alte Stadt Syracusa gestanden / und ist den Boden belangend von eben solcher Natur und festen Steinen. An diesen Orthen sind viel Gebäude unberührt geblieben / wiewol auch sehr viel ruiniret und eingefallen sind. Das übrige dieser Landschaft / so nicht von dieser Art ist / ist biß auf den Grund verwüestet: Und da es vorhin wegen Menge der Schlöffer / Thürme und Adlichen Palläste / welche viel grosse Familien beherbergten / nebst andern geringern Wohnungen durchgehends bewohnet gewesen / so siehet man jetzt / wo man auch die Augen hin-

wendet/ nichts als lauter Verwüstung/ und kan man weder nahe noch ferne nirgends eine gerade Mauer oder an- noch stehendes Gebäude entdecken.

Die Wirkungen in den Mensch- lichen Cörpern/ wiewol ich selbst als von den Causis Secundis, und nicht un- mittelbahr von dem Erdbeben herrüh- rend betrachte / sind unterschiedlich ge- wesen: als Wahnsinnigkeiten / doch nicht mit Raserey/ Wankelmuth/ Un- empfindligkeit / Alberteit / Thorheit/ mehr bey Weibes: Bildern und alten Mütterlein als bey Männern: Durch- gehende Kranckheiten sind Seiten- Schmerzen von Melancholischen und Gallfüchtigen Feuchtigkeiten; Von Fiebern die Ephemeræ universales, continuæ, und sehr viel dreytägige; hitzige / giftige und tödliche Fieber in nicht geringer Anzahl mit Wahnwitz und Schlassucht. An denen Verthern/ wo sie sind von der bösen natürlichen Luft angesteecket worden / ist großes Sterben erfolgt: Die Blattern und

No-

Nötheln haben unter den Kindern eine merckliche Niederlage verursacht: In Summa / alle Menschen sind von einer oder andern Unpäßlichkeit befallen worden. Und diese Wirkungen verharren annoch in ihrer vollen Hitze.

Augusta,

Eine Königliche Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 6173
Ist ganz verwüstet / sowohl durch daß
Erdbeben / als auch durch Entzündung
des Pulvers / welches man in
dem Castell verwahret hatte. Die
Bollwercke des Castells sind zuschmettert
überblieben / und die Fortressen / welche
mitten im Hafen gewesen / sind aufgerissen /
und von dem Thurm zu Avola , so am Eingange
des kleinen Hafens gelegen / ist die Later-
n herunter gefallen
Die Zahl der Todten ist 2300

S. Aga-

S. Agatha,

Ein Freyherrlicher Flecken.

In selben hat man Seelen gezehlet 1402
 Bestand aus 150. Häusern / von welche
 die Helffte übrig geblieben
 Die Zahl der Todten ist 20

Avola,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 6225
 Ist ganz verwüestet und ruiniret
 Die Zahl der Todten ist 800

Buscema,

Ein Freyherrl. Flecken.

In diesem hat man Seelen gezehlet 2192
 Ist von Grund auf umgekehret
 Hat Todte 900

Buonacorsa,

Eine Freyherrl. Stadt.

Hat Seelen gezehlet 844
 Von

Von welcher 6. Theil verwüstet/ und
 ohngefahr der siebende sehr beschä-
 diget noch übrig ist

Die Zahl der Todten ist 24

Boutello oder Stella Aragona,
 Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 172

Bestand aus 130. Häusern mit einer
 Kirchen/ von welchen nur 2. Häuser
 bestehen geblieben

Hat Todte 2

Butera,

Ein Freyherrl. Flecken.

In selbstn hat man Seelen gezehlet

3492

Hat nicht gar grossen Schaden erlitten/
 ohne daß das Frauen-Kloster es ei-
 niger massen empfunden

Von den Todten weiß man nicht die
 eigentliche Zahl; allein es sind ihrer
 wenig gewesen.

Buc-

Buccheri,

Ein Greyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 3295
 Ist verwüestet. Es sind nur gar wenig
 Häuser übergeblieben / doch meist
 ruiniret

Hat Todte gehabt 300

Caltagirone,

Eine Königliche Stadt.

In dieser hat man Seelen gezehlet
 12339

Es ist ein vierdtes Theil unbeschädigt
 übrig geblieben / ein Viertel hat sehr
 grossen Schaden gelitten / doch daß
 man es kan mit etwas Unkosten wie-
 der zurechte bringen ; die andere
 Helffte ist theils ruinirt, theils biß
 aus den Grund zerfallen mit Verlust
 der Haupt-Kirchen und anderer
 Pfarr-Kirchen und Klöster

Die Zahl der Todten ist 800

Die

Die Stadt Catanea,
Da ein Bischöfl. Sitz.

Nach dem Bericht/ so aus der Depu-
tation des Königreichs im Jahr 1680.
und 1681. gezogen worden/ hat man
Seelen gezehlet 15926

Nach dem andern Bericht vom Her-
zoge von Camestra sind im vorigen
Jahre gezehlet worden 18914

Ist ganz verwüestet

Nach des Hn. Asmundi Relation hat
sie Todten 18000

Nach einem andern Bericht des Her-
zogen von Camestra sind Todte
16050

Comiso,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 5305

Hier ist nur die Haupt-Kirche nieder-
gefallen/ und die der Collegiaten, im
übrigen hat es wenig Schaden ge-
habt

Hat Todte 269
Ca-

Castell' di Jaci,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet

33

Und 500. Häuser mit der Kirchen / von
 dieser ist die Helffte stehen geblieben /
 von den Häusern aber sind nur allein
 zwey ganz geblieben / und andere
 sechs haben einigen Schaden er-
 litten

Hat Todte

33

Carleantino,

Eine Königl. Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet

2751

Ist ganz verwüstet

Die Zahl der Todten ist

77

Cassaro,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt

1458

Ist ganz ruiniret

Hat Todten

15

Chia-

Chiaramonte,

Ein Freyherrl. March-Glecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 4830
 Ist zerstöret/ so daß nur etliche schlechte
 Häuser stehen geblieben; Und sind
 in selbter 2. Nonnen- und 3. Brüder-
 Kloster/ die Haupt-Kirche und das
 Castell ruiniret worden
 Hat Todten gehabt 303

Florida,

Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gehabt 1037
 Ist ganz ruiniret/ und
 Hat Todten 20

Ferla,

Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gezehlet 3610
 Ist verwüestet mit der Haupt-Kirchen
 und

und zweyen Klöstern/ so es gehabt
Die Zahl der Todten ist = 800

Fenicia Moncada,

Ein Freyherrl. Gleden.

In selbter sind lebendige Seelen ge-
zehlet worden = = 1651

Ist verwüstet in zwey Drittel/ der ande-
re dritte Theil kan gebessert werden;
die Haupt-Kirche und eine Pfarr-
Kirche sind auch verwüstet.

Hat Todten = = 14

Francofonte,

Ein Freyherrl. Gleden.

Hat Seelen gezehlet = = 2039

Ist ganz verwüstet

Die Zahl der Todten ist = 345

Giarratana,

Ein Freyherrl. Gleden.

Hat lebendige Seelen gezehlet = 2981

Ist ganz ruiniret mit der Haupt-Kir-
chen

chen/ und den größten Theil des Ca-
stells

Hat Todten 141

Mascoli,

Eine Königliche Stadt.

Hat/ wie die Deputation des König-
reichs berichtet 81. und 82. Jahre be-
richtet/ Seelen gezehlet 998

Aus der Relation Asmundi aber er-
scheinet/ daß für dem Erdbeben See-
len gewesen 1300

Hat 300. Häuser gehabt/ von welchen
140. so beschädiget / übergeblieben/
35. aber unbeschädiget. Das übrige
ist ganz verwüstet

Hat Todten 15

Massa Nunciata,

Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gezehlet 394

Ist ganz verwüstet/ un sind nur 2. Häu-
ser stehen geblieben/ hat Todte 55

Mili-

Militello im Thal Noto,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gehabt	=	6438
Von den Häusern sind 300. übergeblieben / die andern sind verwüstet.		
Hat Todte	=	600

S. Michele,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet		1838
Hier sind wenig Häuser ruiniret worden.		
Hat Todte nur	=	

Malilli,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gezehlet	=	5480
Ist ganz verwüstet		
Die Zahl der Todten ist		900

Monterusso,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat

Hat Seelen gezehlet	2340
Ist ganz verwüstet	
Hat Todte	22

Modica,
Eine Freyherrl. Stadt.

Hat lebendige Seelen gehabt	18203
Ist die Helffte verwüstet	
Hat Todte	3400

Massarino,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gezehlet	7696
---------------------	------

Ist vom Erdbeben hefftig bewegt worden/ hat aber doch keinen mercklichen Schaden erlitten; Auch sind gar wenig Todte gewesen

Nicolosi,
Ein Freyherrl. Glecken.

Hat Seelen gezehlet	844
---------------------	-----

Die 300. Häuser/ so es gehabt / sind alle verwüstet worden/ ausserhalb 4. und eine

eine Kirche so etwas beschädiget
Die Zahl der Todten ist

4

Nixemi,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 1483
Hat grossen Schaden erlitten / doch
weiss man nicht die rechte Zahl der
Todten

Noto,

Eine Königliche Stadt.

In selbter hat man Seelen gezehlet 12043
Ist ganz verwüstet mit samt der Haupt-
Kirchen / und andern Kirchen und
Klöstern

Hat Todte 3000
Nach einer andern Relation des Herz-
oges von Camestra sollen Todte ge-
wesen seyn 2000

Occhiola,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 1910
Ist

Ist ganz verwüstet / und hat 190. Be-
schädigte;

Und ohngefähr Tödtete 100

S. Giovanni la Punta,
Ein Greyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 1082

Sieben Theil von selbigem Flecken sind
ruiniret / und ist der achte Theil ste-
hen geblieben

Hat Tödtete 15

Jaci Reale,
Eine verwüstete Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 12895

Ist ruiniret / und sind von den Häusern
nicht gar der dritte Theil übrig ge-
blieben; so auch noch alle beschädiget

Die Zahl der Todten ist 739

Jaci S. Antonio. Jaci S. Philippo.

Haben Seelen gehabt 6363

S

Sind

Sind fast ganz verwüstet; und nur als
 lein 20 Häuser und ein Kloster / wie-
 wohl auch noch beschädiget / übrig
 geblieben

Die Zahl der Todten ist 1335

Leontini,

Eine Königliche Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 10063

Ist ganz verwüstet

Hat Todte 1212

Licodia,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 4898

Viel Häuser / die Haupt-Kirche / alle
 Kirchen und zwey Klöster sind rui-
 niret

Hat Todte 741

Minco,

Eine Königliche Stadt.

Man weiß nicht eigendlich die gewisse
 Zahl

Zahl der Seelen / welche diese Stadt
vor dem Erdbeben gehabt hat
Ist ganz ruiniret
Hat Todte 1355

Palagonia,

Ein Freyherrl. Glecken.
Hat Seelen gezehlet 1862
Der fünfte Theil von den Häusern ist
zerstöhret.
Zehlet tödtlich beschädigte 33
Und hat Todte 29

Pedara,

Ein Freyherrl. Marktf. Glecken.
Hat Seelen gezehlet 1582
Ist ganz verwüstet
Hat Todte 475

Palazzolo,

Ein Freyherrl. Glecken.
Hat Seelen gehabt 1572
Ist

Ist ganz verwüestet
Die Zahl der Todten ist 7000

Ragusa,

Eine Freyherrliche Stadt.

Hat Seelen gezehlet 9946
Nach Bericht des Hn. Montalto sagt
man/ daß sie größten Theils ruiniret
sey: Wie auch die Haupt-Kirche
mit ihrem Quartier: Ingleichen die
Kirche des H. Johannis des Täuf-
fers mit ihrem Quartier/ so daß nur
allein ein Quartier/ so della Scala ge-
nannt wird/ übrig geblieben/ wiewol
ganz zerfchmettert. Woraus man
abnehmen kan/ daß nicht einmahl
der dritte Theil/ wiewohl auch noch
übel zugericht/ übrig geblieben sey
Hat Todte 7000

Sortino,

Ein Freyherrl. Gleden.

Hat Seelen gehabt

Ist ganz ruiniret mit sammt den Kir-
chen / Klöstern und Castell.

Hat Todte 2500

Syracusa,
Eine Königl. Stadt und Bischoffl.
Sitz.

Hat Seelen gezehlet 15399

Man kan nicht sagen / daß sie ganz von
Grund aus verwüestet sey ; aber
Häuser / Klöster und Kirchen sind
ruiniret worden : Von den Pallä-
sten und grossen Häusern sind nur
5. oder 6. übrig geblieben : Von an-
dern ist nur bloß das vierdte Theil
stehen geblieben : Viel andere Häu-
ser sind ruiniret ; also daß man sa-
gen kan / daß die Stadt ruiniret
sey / ob sie gleich nicht von Grund auf
zerstörret

Hat Todte gehabt 4000

I 3

Sichli

Sichli,

Eine Freyherrl. Stadt.

Hat Seelen gehabt = 9382

Ist ganz eingestürzt mit der Haupt-
Kirchen/ Klöstern und andern Kir-
chen/ nur allein sind etliche Palläste/
welche zerschmettert/ und zum bewohn-
nen undienlich/ übrig geblieben

Die Zahl der Todten ist = 1000

Scordia,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 907

Zwey Theil davon sind ganz ruiniret/
der dritte Theil ist übrig geblieben/
und kan bewohnet werden: Das
übrige/ ob zwar auch beschädiget/ kan
verbessert werden.

Hat Todte = 33

Spacafurno,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 7987

Alle

Alle Kirchen dieses Orthes / so am untersten Theile gelegen / sind ruiniret worden : Das andere Theil / so hoch gelegen / ist sehr zerschlagen worden

Das Todte gehabt 2200

Trizza,

Ein Freyherrl. Glecten.

Das Todte gezehlet 200

Trecastagni,

Ein Freyherrl. Glecten.

Das Seelen gezehlet 3264

Ist ganz verwüstet worden ; sintemahl von 750. Häusern / so allda gewesen / nur etliche übrig geblieben

Die Zahl der Todten ist 1000

Terra nouva,

Ein Freyherrl. Glecten.

Das Seelen gezehlet 5289

Das nicht grossen Schaden gehabt ;

3 4 ausser

ausser daß das Vorder = Theil der
Haupt = Kirchen mit dem Glocken-
Thurm übereinander gefallen/ nebst
einem Theil von derselben Kirchen:
Auch hat das Nonnen = Kloster ziem-
lichen Schaden erlitten.
Der Todten Anzahl ist gar geringe ge-
wesen.

Tremisteri,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet	996
Die Zahl der Häuser hat sich auf 350.	
erstreckt / von welchen 70. theils ste-	
hen geblieben/ theils beschädiget wor-	
den/ und die übrigen sind ruiniret	
Todte an der Zahl sind	90

Vittoria,

Ein Freyherrl. Markt = Flecken.

Hat Seelen gehabt	3950
Hat einigen Schaden erlitten an der	
Haupt = Kirchen: Zwey Kloster sind	
ruini-	

ruiniret / und einige Häuser eingest
fallen

Dat Todte 28

Eine andere Relation durch den Herzog
von Camestra berichtet / daß Todte
gewesen sind 200

Via grande,
Ein Freyherrl. Gleden.

Dat Seelen gezehlet 1602

Ist ganz zerstöret mit den Kirchen / und
sind nur drey Häuser übrig geblieben

Dat Todte gehabt 200

Viosini,
Eine Königliche Stadt.

Dat Seelen gehabt 10678

Ist verwüstet an 2. Theilen / das Ubrige
ist nicht zu bewohnen

Dat Todte 1434

Nach einer andern Relation genommen
aus des Herzogs von Camestra Be-
richt sind Todte 200

35 Mes-

Messina.

Hat an vielen Gebäuden Schaden er-
litten / welche aniezo ganz wieder
gebessert sind

Hat Todte

29

In Summa sind ruiniret
und eingeworffen

Bischoffshüner

2

Kirchen

700

Collegiata

22

Klöster

250

Städte und Flecken

49

Und sind Personen todte geblieben

93000.

VIII. P.

VIII.

P. Alexandri Burgos
Schreiben
an einen Freund /

Darinnen er selbtem Nach-
richt ertheilet von dem Schaden/
welchen das Erdbeben am 9. und
11. Januarii A. 1693. in Sicilien
verursachet hat.

Mein Herr /

Es verpflichtet mich derselbe
zu einem allzuwichtigen Un-
ternehmen; Er wil / ich soll
auff einem Blat den ungehlichen
Jammer dieses verderbten Königs-
reichs / so vor einigen Tagen das
Erdbeben angerichtet hat / beschrei-
ben: Da doch solches ein gankes

Buch erfordert. Wer kan wohl immermehr in einer solchen Verwirrung von Thränen / Seuffzen und Aechzen so grosse Zerstörungen unterscheiden? Wer wird in einem Klumpen so vieler Ruinen eigentliche Nachricht von einer solchen allgemeinen Verwüstung finden? Und wer wird in währendem Ungestüm solches untereinander lauffenden Ungewitters die Wahrheit fischen können? Nichts destoweniger habe ich / seinem gegebenen Winck zu gehorchen / aus unterschiedenen Briefen / so aus denen verwüsteten Ländereyen kommen / die sicherste Nachricht von diesem Trauerspiel zusammen getragen / und allhier / mehr mit Thränen als Dinten beschrieben / übersenden wollen.

Die Insul Sicilien / welche 7000 Meilen im Umkreiß hat / und in 3. Thäler unterschieden wird / fieng an die erste Erschütterung des Erdbehens am Freytag / war der 9. Jenner des 1693 sten Jahres / um halb 5. Uhr / nach Italianischer Art die Stunden zu zählen / zu empfinden / und zwar in dem ersten Thal di Mazzara genannt / ziemlich gelinde; In den andern beyden aber / nemlich im Thal di Emone, und im Thal di Noto, waren sie so erschrecklich / daß sie unterschiedene Gebäude über einem Hauffen geworffen / und die Einwohner nöthigten / entweder auf dem Felde zu wachen / oder in den Kirchen / um Hülffe von der Göttlichen Barmherzigkeit zu erhalten / mit Thränen zu bethen. Nichts desto weniger ließ sich am Sonntage / den 11. besagten Monats / drey Viertel nach Zwanzig Uhr / die Hand desjenigen Gottes / welcher auf die Erden schauet / und selbte beben machet / durch gerechten von unsern Missethaten gereizten Zorn bewegeet / mit einem aller-

erschrecklichsten Erdbeben empfinden / um die im Sünden-Schlaff tief begrabenen Sünder aufzuwecken.

Die Erschütterungen dieses Erdbebens / thäten im Thal di Mazzara keinen andern Schaden / als daß sie uns unsere Nichtigkeit gleichsam mit Händen greiffen machten / indem sie uns den Untergang zwar wiesen / aber doch nicht selbst empfinden ließen.

Palermo hat an dem grössesten Theile seiner Gebäude einen noch wie der zurecht zu bringenden Schaden empfunden. Fürnemlich sind von den Erschütterungen beschädiget: der Königliche Pallast / und das Hospital zu St. Bartholomæi, welches / ob es wol sehr geschwächet und zerschellet ist / so wird es doch noch von denen untergestützten Balcken stehend erhalten. Den alten Glocken-Thurm in S. Nicolo di Tolentino bey denen PP. Augustiniani Riformati hat es eingeschmissen / und die Kirchen etlicher massen beschädiget; wie auch ein Stücklein von der Kirchen
di

di Macellari, samt etlichen nahe dabey
gelegenen Häusern / und den gantz
Förder-Giebel des Klosters delle Ver-
gini, so auf die Gasse Cassaro sahe / zur
rechten Hand der Kirchen S. Matthæi,
ohne einigen Menschen zu verschütten.
Woraus man den Beystand der un-
befleckten Jungfrauen / und der S. Ro-
satia Palermitana, Patronin dieses
Volckes / klar erkennen kan. Am mei-
sten aber habe ich mich darüber ver-
wundert / daß / als ein grosses Gewölbe
im Gefängniß der Königlichen Vicaria
herunter gestürzet / und die Capelle /
worinnen das H. Sacrament (welches
man ganz unbeschädiget unter dem
Schutt gefunden) aufbehalten ward /
eingeworffen / nicht nur allein keine ein-
ige vernünftige Creatur umgekommen;
sondern daß auch ein kleiner Stieglitz /
so sich daselbst befunden / in seinem Kä-
fig / mitten unter dem eingefallenen Ge-
mäuer / lebendig erhalten worden. Daus-
henhero ich festiglich glaube / daß der
besondere Gehorsam / welchen die Gott-
seligkeit

seligkeit desjenigen / der diese Geistlichen regieret / eingeführet hat / diesen H. Zehrfpennig zu den Kranken zu begleiten / diese treue Stadt vor dem allgemeinen Untergange behütet habe. Die Städte in den Thälern von Messina und von Noto sind so gnädig nicht davon kommen ; indem die ersteren größt theils ; die letzteren aber ganz und gar zernichtet worden : Wie aus folgendem Berichte zu sehen ist.

Messina hat alle Gebäude seines sehr schönen Theatri sehr beschädiget / ob sie gleich nicht eingefallen sind. Der Königliche / wie auch der Bischoffliche Pallast / und das Seminarium sind voller Risse. Die grosse und Königliche Kirche der PP. Conventualium S. Francisci , ist in vielen Capellen und Kammern zerbrochen / und das Dach über der Sacristey aufgedeckt worden. In der Kirchen della Nunziata der PP. Teatini ist der Glockenthurm umgefallen / und hat den Küster erschlagen. Der Glockenthurm am Thum / ein recht

Kunst

ünstliches Wunder-Gebäude hat zu
berst an seiner Guglia einigen Bruch
bekommen. Das Kloster di S. Girola-
mo, derer PP. Dominicani, wie nicht
weniger alle andere Geistliche Häuser
und ansehnliche Gebäude / haben aus-
gebeßert zu werden von nöthen. Viel
Häuser sind verwüstet; die andern alle
lehnen sich auf Stützen / und die Gassen
sehen einem Walde gleich. Man zeh-
let hier wenig todt gebliebene.
Troina, Randazzo, Nicosia,
auf Bergen gelegene Städte / haben an
Gebäuden viel Schaden erlitten. Die
erste hat die Helffte ihrer Haupt-Kirchen
und die Pfarr-Kirche di S. Lucia ver-
lohren / und an den Klöstern grossen
Schaden gehabt / von denen eines ganz
nicht mehr bewohnet werden kan. Die
letztere hat an ihrem Dom auch sehr
viel ausgestanden. Castiglione hat
das Castell und viel Häuser eingebüßt.
Francavilla und Lingva grossa haben
den grösten Theil ihrer Häuser und es-
sliche Kirchen verloren. Maschali ist
ganz

ganz ruiniret / und sind doch gar wenig Menschen erschlagen worden / weil sie sich meistens außerhalb ihren Wohnungen befunden / indem sie die Reliquien des H. Leonardi ihres Beschützers in Procèsion begleitet.

Aidone, eine Stadt dem Herrn Contestabile Colonna zugehörig / ist an ihren Gebäuden sehr beschädiget worden. Es sind zwey ganze Quartire ruiniret / und sehr viel Menschen verlohren worden. Im Quartir S. Laurentii, ist die Haupt-Kirche eben selbigen Namens eingestürket; Ingleichen das Kloster di S. Catharina di Siena, dessen Nonnen ihre Wohnung im Walde der Capucciner aufgeschlagen haben; Sie haben eine Conventsam verlohren / und zwey derselben lebendig wieder aus dem Schutt heraus gegraben. Das Castell mit seinem alten Thurm / und viel andere Kirchen sind eingefallen / und ist in selbigem Quartir nicht ein einiges Haus stehen geblieben. Im andern Quartir S. Giacomo

como genannt / auf der Seiten gegen
Morgen / sind verlohren / die Kirche del-
la Nunziata mit ihrem Oratorio : die
Kirche S. Biaſio, S. Giacomo, und ein
großes Stück von der Kirchen S. An-
tonii Abbatis. In dem übrigen Theile
der Stadt / welches ein gut Theil nie-
driger liegt / obſchon nicht ſo viel Häuser
eingefallen / und ſo viel Perſonen um-
kommen ſind ; So iſt doch die Kirche
S. Leonis Papæ ganz und gar eingefe-
len / und die prächtige Kirche der P.P.
Dominicani verwüſtet. Das Con-
vent der P.P. Riformati Obſervanti,
welches eines von den beſten der ganz-
en Provinz war / neſt vielen andern
Gebäuden / dräuen ſündlich einzufal-
len.

Aci Aquileia, inſgemein Jaci Re-
ale genannt / eine Stadt / ſo am Ufer
des Meeres liegt / wo ſelbtes dem Berge
Ætna gleichſam die Füſſe küſſet / beſeuff-
zet faſt ganz zerſtöret den Tod ihrer un-
ter den Ruinen begrabenen Bürger.
Es ſind viel ſchöne Klöſter verlohren ge-
gangen /

gangen/unter dessen einen denen PP. Ob-
servanti Riformati zuständig/ sehr an-
sehnlich und groß war. Dieser folgen
weinend nach/ Jaci S. Artonio, Jaci
S. Philippo, S. Gregorio, Pedara, Tre-
castagni, la Via Grande, Bonaccorsi,
Nicolosi, Motta, Mesterbianco, Fe-
nicia, und andere fruchtbare Länd-
reyen/ Flecken und Dörffer/ am Fuße
des Berges Etna gelegen. Inglei-
chen liegen alle Landhäuser auf den lu-
stigen Hügeln von Catanea in dem
Staube.

Paterno, eine volkreiche Stadt
nur zwölf Meilen von Catanea am
Fuße des Berges Etna gelegen/ und
unter das Gebiete derer Duchi di Mont'
alto gehörig/ hat/ wie man in einem
Briefe vom Hn. D. Alessandro Mon-
cada liest/ die Wirkung des entsetz-
lichen Erdbebens auch empfunden/ und
betrachtet den Ruin ihrer meisten ansehn-
lichsten Gebäude. Es sind alle Klöster
in Stücken zerfallen/ die Klöster der PP.
Conventualium, und Capucciner in
der

er Höhe / nahe bey der Haupt-Kir-
chen; die Klöster der PP. Dominicani
und Carmelitan / und andere im untern
Theile / ingleichen ein sehr schönes Non-
nen-Kloster. // Unter den Ruinen sind
noch nicht mehr als nur 40. Personen
begraben worden.

Aderno, eine unter eben diese
Herren gehörige Stadt / hat an diesem
Erdbeude auch ihren Theil gehabt / indem
sie an Gebäuden auch sehr beschädiget
ist.

Catalbiano, Piemonte im Thal
d' Emona, Francofonte, Palagonia
im Thal di Noto, Volckreiche Oerter /
so dem Geschlechte Gravina de Cruil-
les zugehören / und fast ganz und gar
zu bodem geworffen sind / beseufften bis
in dreyhundert erschlagene Personen /
nach laut eines Schreibers des Herrn
Marchese di Francofonte, welcher
sich damahls auf seinem Landhause
Cruilles aufgehalten / und ganz wun-
derlich aus selbstem durch die vom Erd-
beben

beben gemachten Risse der einfallenden Gebäude entsprungen ist.

Catanea, (Ach! so oft ich dich nenne/so oft brechen mir die Thränen aus!) eine von den Aeltesten und berühmtesten Städten dieses Königreichs/ eine Wohnung vieler Monarchen/ und biß von der Apostel Zeiten her ein Bischofflicher Sitz; Gab keiner andern an der Zahl und Schönheit Geistlicher Gebäude etwas nach. Unter diesen war sonderlich Wunders werth der Dom/ als der grössste und kostbareste unter allen/ die in Sicilien anzutreffen sind/ mit den vortreflichsten Schildereyen geschmücket/ und mit köstlichem Geräthe reichlich versehen: Mit den kostbaren Reliquien der unüberwindlichen Märtyrin S. Agatha gezieret: Mit den Begräbnissen vieler Königlichen Leichen geehret: Und von aussen mit einem sehr hohen und künstlichen Thurm versehen. Es hatte diese Stadt sehr viel Jungfrauen-Klöster/ welche die Kirchen reichlich zu unterhalten

ten und auszuschmücken gleichsam miteinander stritten: Unter welchen für andern sehr herrlich waren das Kloster della Trinita, und das di S. Benedetto, von Kunstreicher Hand durchaus gemahlet. Sie weitete als ein Wunder-Gebäude / das herrliche Kloster di S. Nicolo dell' Arena, derer PP. Cassinese, welches / über das ohne Entsetzen nicht anzuschauende Gefilde der allernähesten Tellen und Schlaffkammern / eine Kirche von sonderlicher hohen Architectur zubauen angefangen hatte. Dieses Kloster (anderer Schätze zugeschwiegen) hatte ein Heiligthum voller Reliquien / und mit einem Worte alles zusagen / einen von den Hoch-heiligen Nägeln / womit unser Heiland an das Creuze geheftet gewesen. Nach diesen folgten / das Jesuiter-Collegium, eines von den ansehnlichsten im ganzen Reiche: Das Convent der PP. Minori Conventuali mit einer zierlichen Kirchen / welche mit dem Reichthum unserer Königin leono-

Eleonora, der Schwester Hn. Ludovici, Bischoffs von Tolosa beehret war/ u. von derselbten einen Dorn/ mit welchem dem H. Ern Jesu die Schläfe durchstochen worden/ in Gold eingefast zur Verehrung bekommen hatte: Zwey überaus schöne Klöster der PP. Dominicani: das lustige Kloster der Capuciner vor der Pforten del Rè, wo der Orth gezeiget ward/ an welchem die H. Agatha aufs Feuer gesetzt worden/ und einige Stücke von Pallast des Landrichters Quinciani sahe. Das Keyserliche Kloster der PP. Carmelitani: der PP. Riformati ihres/ welches sehr lustig war: Die Klöster der Augustiniani Riformati; der Pauliner außerhalb der Stadtmauren; Der Teresianer/ der PP. de Monte santo des dritten Ordens S. Francisci; der Minoriten: Der Augustinianer/ der Trinitarier/ und andere heilige Verther/ sammt unzählich viel alten und neuen Kirchen/ und einer ansehnlichen Collegiata auf dem Marckt-Platz. Denen prächtigen

prächtigen Kirchen wichen im geringsten nichts die stolzen Palläste / und öffentlichen Stadt - Gebäude ; Und vermehrten das Ansehen dieser Stadt die große Anzahl der Einwohner / so sich ohngefähr bis auf 22000. belief ; Die Menge des alten Adels / welcher in dem Raths - Orden ihrer alten Patriciorum eingeschlossen war. Ihren Ruhm vermehrte die Hochachtung der Gelehrsamkeit / als derer Einwohner sehr gelehrt / und sonderliche Liebhaber guter Künste waren : Die vielfältigen Privilegia , so unsere Könige ihr ertheilet : Die Universität oder öffentlichen Studien / wo die Doctor - Würden ausgetheilet wurden / und diese Stadt zu einem Athen von Trinacria machte. Aber gnung von dem Ruhm der Stadt Catanea. Wir müssen nun anfangen ihr Elend zu erzählen : Diese unglückselige Stadt hat vor allen andern die Erschütterungen des Erdbebens empfunden. Der P. Mastro Antonio Serronta , Minor Conventuale , welcher die Fasten über
K daselbst

daselbst predigen solte / als er am Son-
 tage / den 11. Januarii, dahinwerts rei-
 sete / und um 20. und drey Viertel Uhr
 derselbten biß auf wenig Meilen genä-
 het / sahe über der Stadt eine dicke
 schwarze Wolcken / welche die Finstere
 der Nacht mit sich brachte : Aus dem
 Schlunde des Berges Aetna sahe er ein
 Hauffen Feuer Strichsweise heraus-
 fahren / und sich über selbige Gegend
 ausbreiten : Das Meer fieng unverse-
 hens ohne Ursache an zu brausen und
 aufzuschwellen : Er hörte ein erschreck-
 liches Prasseln / als ob alles Geschüß
 auf der Welt auf einmahl zerspringen
 wäre : Die Vögel schwärmeten ganz
 betäubet in der Luft durch einander :
 Die Thiere auf dem Felde brülleten
 und heuleten : Sein / und seiner Reises-
 gefährten Pferde wurden vom Schre-
 cken stözig und zitterten / daß sie gezwun-
 gen wurden abzustiegen. Als sie aber
 auf die Erde traten / fühlten sie / daß sie
 mehr als zwey Hände hoch vom Bo-
 dem in die Höhe gehoben worden. Und
 als

als der Pater ganz erstaunet die Augen
 gegen Catanea fehrete / sahe er nichts /
 als die Luft vom Staube dicke angefüllt
 et. Gehet! die Scena zum weinen
 ist geöffnet. Von der so prächtigen
 und lustigen Stadt Catanea ist auch nicht
 eine Spur übrig geblieben. Alle Ge-
 bäude sind zu bodem geschmissen / aus-
 ser der Capellen S. Agatha, la Ritonda,
 das Castell Ursino, die Mauer / so sie
 umschlossen / und einige geringe Häu-
 ser. Es ist unermäglich die Nieder-
 lage der Einwohner / welche unter dem
 Schutt des eingefallenen Bischofflichen
 Pallastes / des Thurmes / und der Doms-
 kirchen / wodurch das Fretägige Erdbe-
 en erschreckte Volck sich versamlet hatte /
 die Reliquien der S. Agatha in Proces-
 sion zu begleiten / begraben worden. Den
 oben in dem Moment, da man die Ki-
 che mit den Reliquien öffnete / und das
 Volck die Göttliche Barmherzigkeit
 mit erhobener Stimme ansehete / stürzte
 dieses grosse Gebäude über einen Hauf-
 en. Es haben ihr Leben viele vom

Nel unter der Capellen dieser Heiligen errettet/ wie auch etliche Canonici, unter denen der Canonicus Cilestri, ein Catanesischer Patricius gewesen/ welcher das Herze gehabt/ die Büchse aus dem Tabernacul zunehmen/ und selbst nebst einer Brust von der Heil. Agatha in seinem Busen zuverbergen. Man sagt/ daß sich die Zahl der Todten bis ohngefahr auf 15000. erstrecke/ weil alles Volk (ob es gleich am Sonnabend sich auf dem Felde aufgehalten) um ihrer Andacht willen/ am Sonntage wieder in die Stadt gefehret war. Von denen PP. Benedictinis sind im Chor 25. todt geblieben: Von den Jesuiten sind 21. umkommen/ meistens waekere Subjecta: Von denen PP. Conventuali 11. drey Magistri, ein Priester/ und sieben theils Studenten/ theils Layenbrüder. Von den Dominicanern weiß ich nichts gewisses zusagen. Die Carmeliten/ welche Procesionsweise von der Pforten/ d' Aci, in die Strasse/ delle Friscine, genant/ gegangen

gangen waren / sind alle biß auf einen begraben. Und also ist auch dem größten Theil anderer Geistlichen Familien ergangen. Von den Nonnen sind ihrer wenig beym Leben geblieben. Und dieses ist in einem kurzen Begriff das Trauerspiel von Catanea, welches unmittelbar vom Himmel mit entsetzlichen Blitzen / hefftigen Donnern und einer Sündfluth von Regen vergesellschaftet worden. Zwischen den Rümen dieser elenden Stadt ist anders nichts zu hören / als seuffzen / winseln und ächzen: Und könnte man zu einem Denckmahl solches Herzeleid in die Steinhauften einhauen: **Hier hat CATANEA gestanden.**

Leontini, eine von den ältesten Städten / ein Vaterland vieler Hocherühmten Männer / eine Mutter des großen Patris Eloquentix, des Gregorii Leontini, und Bischofflicher Sitz (wiewol sie ieko der Syracusischen Diacesi einverleibet ist) von der Zeit des aufgehenden Christenthums her;

welche mit dem Bluth vieler Märtyrer eingeweihet/ und mit den Gräbern vieler Heiliger Bekenner geehret gewesen/ wurde von dem ersten Erdbeben am 9. Jenner so gewaltsam erschüttert / daß sie den Ruin ihrer meisten Gebäude beweinete. Unter andern stürzte auch das Kloster der Minoriten ein / ein alter von dem S. Antonio von Padua bewohnter Orth/ welcher in selbstem einen Pomeranzen-Baum gepflanzt; der täglich mehr Wunderwercke als Früchte brachte; Ein Königlichs Kloster wegen der Begräbniß einer unserer Königin. Unter diesen Ruinen sind viele von denen Geistlichen todt geblieben / und die andern ganz wunderbarlich noch davon kommen. Allein am Sonntage hernach drey Viertel nach zwanzig Uhr/ machte das letzte entsetzliche Erdbeben das übrige von der Stadt vollends zu Staube / und erschlug bis in die 4000 Einwohner / welche ihre Habe und Vermögen in Sicherheit zu bringen/ in selbte wieder zurück gekommen waren.

Also

Also liegt der ganz zerrissene Leichnam dieser alten Stadt / in welcher auch nicht ein einiges Haus aufrecht stehend zu sehen / und nun zu einem Nest des Entsetzens und Schreckens worden ist.

Carletine, eine neuerbaute Stadt / welche oberhalb Leontini gleich einer Citadelle gelegen / ist in gleiches Elend gerathen. Das schöne Schloß di Licodia ist ganz eingefallen / und ist in selbtem die Marchesa de Martini mit allen ihren Kindern umkommen.

Bizzini, eine von wohlgeachteten Einwohnern Volck-reiche Stadt / ist Theils durch das Erschüttern am Freytag / und der Ueberrest vollends am Sonntage zu Boden geworffen / und sehr viel Volcks darinnen erschlagen worden.

Sortino und Cassaro, denen Herren Cajetani zugehörige wohlbewohnte Dörffer / liegen auch ganz niedergeworffen. Der erste berömet bis in 3000. seiner Einwohner; der andere hat auch seinen Theil zu beklagen.

Agosta, eine auf einer Insel / in einem weiten Meer-Busem / der einen geraumen Hafen machet / erbaute Handelsstadt / ist ganz in die Luft geflogen; denn ausser denen Erschütterungen des Erdbehens / hat eine grosse Quantität Pulvers / welches im Castell sich entzündet / den Gebäuden den letzten Stoß gegeben / daß selbte bis in das Feld geflogen / und diejenigen Bürger / welche aus der einstürzenden Stadt noch entkommen waren / durch einen Regen von Steinen todt geschlagen. Es sind ohngefähr 3000. Personen allhier umkommen: Und hat man unter den Erschütterungen der Erden / und dem Schlagen des Pulvers in der Luft eine rechte Hölle gesehen. Das wütende Meer sprühetelauter Schrecken / und kam ungestümiglich bis an die Mauer des berühmten Dominicaner-Klosters / so gar / daß etliche Malthesische Galeeren Mische genung hatten / sich für einem Schiffsbruch zu erhalten. In Summa / es hieß:

Luctus

Luctus ubique Pavor & plurima
Mortis Imago.

Gleiches Verderben hat auch Melilli, ein dem Herzoge di Mont' alto zuständiger Orth empfunden / als welcher von Grund aus umgekehret worden / und viel seiner Einwohner dabey verlohren.

Syracusa, eine bey den alten Geschichtschreibern sehr berühmte Stadt / und vornehmter Bischofflicher Sitz; ist zu unsern Zeiten / gleichwie ein Phoenix aus ihrer vermoderten Asche / mitten im Wasser / auf einer Halb-Insul / wieder gehohren / und durch die Kriegs-Kunst zu einer Insul gemacht worden / indem man sie mit schönen Brücken an das feste Land gehefftet / und auf die neueste Art mit künstlichen Bollwercken befestiget hat. Sie war wegen des Rauff-Handels und des wohlgelegenen Hafens sehr Volck-reich / und wegen des vielen Adels sehr ansehnlich und herrlich / und an Kirchen / Klöstern und Pallästen sehr prächtig; Weinet aber
K 7 auch

auch also mitten in ihren Ruinen. Sie empfand die Erschütterungen des Frentages/ und fühlete die Stöße des Sonntages; Und ist an ihren besten Gebäuden ganz zerschmettert/ mit Verlust vieler tausend Menschen. Der Adel hat sich fast aller salviret/ indem er behutsamlich bey Zeiten aus der Stadt entwich. An Geistlichen Personen ist auch kein sonderlicher Verlust. Die Jesuiten sind in Sicherheit: Von den Conventualen Minoriten weiß man nur einen alten Magister todt. Die Festungen sind sehr beschädiget: Alle Gebäude sind entweder eingestürzt oder gerissen. Der arme Prälat, der wunderbarlich überblieben/ ohne daß er ein einziges Dörfflein/ ausgenommen den Stato di Terra noua und Butera, in seinem so weitläfftigen Diocesß ganz behalten hätte/ hülffet icko die aus den Klöstern entwichene Kloster-Jungfrauen hüten. Alles ist in lauter Confusion, und zu so großem Elend kommt noch der Mangel an Lebens-Mitteln/

weil

weil die Vorraths-Kammern / Korn
Häuser und Mühlen ganz verwüestet
sind.

La Ferla, Palazzuolo und Busce-
mi, liegen über einem Hauffen: Und
unter dem Schutt des letzteren Orthes/
welcher dem Hn. di Requesens zugehö-
ret / ist die Fürstin di Pantellaria, Frau
dieses Gebiethes begraben worden:
Dabey ist auch sonst viel Volck ver-
lohren worden.

Spaccafurno, ein sehr Volck-rei-
cher Flecken / nahe am Meer / welches
dem Vorgebürge Pachino Capo Pas-
saro genannt / gleichsam die Flusse bespü-
let / sehr wol gelegen / und eine Marg-
graffschafft der Herren Statelli ist / hat
fast alle seine Gebäude eingebüffet / und
das abgestürzte Castell hat alle un-
ter demselben stehende Wohnungen in
verfallen. Man zehlet hier bey 2000.
Todte / unter denen auch ein Bruder
des Herrn Marggrafen ist; Der an-
dere aber / welcher ein Maltheser-Mitter
ist / und sich da aufzuhalten pflegte / ist
R 6 durch

durch sonderliche Gnade Gottes noch entkommen.

Giarratana, eine Marggraffschafft der Familie Settimo zuständig/ist ganz ruiniret / und der gröste Theil des Volckes darinnen umkommen. Der Marggraff / als Herr des Orthes / nebst seinem Weibe und dreyen Kindern / welcher sich am Freytage wegen des Erdbebens in ein klein Häußlein reteriret hatte / verfiel am Sonntage / als er eben im fliehen begriffen war / und lag unter den Steinen / biß er an einem Stücklein von seinem Kleide / welches durch die Brüche erblicket worden / erkannt / lebendig mit samt den Kindern hervorgezogen ward / mußte aber die Marchesie, sein Weib / beweinen / welche zwischen den Steinen ihren Geist aufgegeben hatte.

Militello, im Thal di Noto, dem Sign. Principe di Butera zuständig / ist ganz zerschmettert: Die Kirchen samt allen ansehnlichen Gebäuden liegen zur Erden. Die PP. Minori Conventuali,

ali, und Capucciner / nachdem sie ihre Klöster verlohren / wohnen in freyem Felde unter hölzernen Hütten beysammen.

Occhiula, ein Flecken obgenanntem Fürsten gehörig / ist von diesem Elend auch nicht verschonet geblieben.

Mineo, eine alte Stadt / so nicht zu verachten war / hat auch zu seyn aufgehört. Von den Bürgern sind viele / und vielleicht der grössste Theil / unter welchen alle Beamtete / bis auf einen / umkommen. Wie es in dem Jesuiten-Collegio, und im Convent der PP. Conventuali zugegangen sey / habe ich noch keine Nachricht erhalten.

Caltagirone, eine vortrefliche Stadt / so wohl wegen des ansehnlichen Rathes / als des vielen Adels / ist in dieser allgemeinen Niederlage auch gänzlich verwüstet / und der Pracht ihrer Gebäude vernichtet worden / indem die Haupt-Kirche mit ihrem sehr hohen Thurm / die schöne Collegiata di S. Giuliano, die Kirche di S. Giorgio, die

die Pfarr-Kirche di S. Giacomo, des Protectoris dieser Stadt / welche ganz vergoldet / und wegen der schönen Gemählde vom Epifano verwunderns würdig war / biß auf die Capelle / wo die Bildnüsse und Reliquien dieses Heiligen auffbehalten worden / und noch unbeschädiget stehen blieben / sind ganz ruiniret. Unter den Klöstern ist in dem berühmten Kloster der PP. Conventuali die große Kirche niedergeworffen / und eine Wunderwürdige Brücke / so selbtes an die Stadt gleichsam anhieng / zum Theil zerschlagen / und die Kammern des Dormitorii unbrauchbar worden. Ingleichen ist ruiniret das schöne Kloster di S. Bonaventura der PP. Minori Riformati, zusamt der Kirchen / welche / indem sie von der Höhe darauf sie erbauet herunterstürzend / zugleich die darunter stehende Gebäude verwüestet hat. Das Collegium derer PP. Jesuiten hat die Förder Giebelwand und den Thurm von ihrer herrlichen Kirche verlohren / und
der

der Ueberrest des Hauses ist so ruiniret/
daß es nicht mehr kan bewohnet wer-
den. Nicht weniger sind um ihre Kir-
chen und Klöster kommen die PP. Car-
melitani, Dominicani, Augustinia-
ni, die Kreuz-Herren/ die Barmherzi-
ge Brüder / und die vom dritten Orden
samt den Paulinern. Auffrecht sind
stehen blieben: das Kloster der Capuc-
einer / und der Minorum de Obser-
vantia, bey welchen ein wunderthätig-
es Bild / der H. Jungfrauen / so der
berühmte Bildhauer Gagini Panor-
mitano gemacht / angebethet wird.
Die vier Nonnen-Klöster / di S. Gre-
gorio, S. Chiara, SS. Salvatore, S.
Stefano, mit einem Waisen-Hause
liegen über einem Hauffen / derer über-
gebliebene Kloster-Jungfrauen auff
Land bey ihren Freunden zu herbergen
gegangen sind. Und endlich ist auch
das mit den schönsten Statuen ausge-
zierte Rath-Haus eingestürzt / und alle
andere Häuser sind entweder eingefal-
len / oder neigen sich noch zum Fall.

Jes

Jedennoch werden unter so grosser Verwüstung nur etwan 1000. Personen vermisset.

Modica, eine Volkreiche Stadt und das Haupt in der Graffschafft des Hn. Ammiraglio di Castiglio, ist an ihren Gebäuden ganz verwüstet. Das sehr berühmte Castell ist ganz zu Grunde worden. Der Signor Abbate Federici, General-Procurator, ist im Collegio der Herren Jesuiten / in welchem er sich damahls befunden / unbeschadiget beyhm Leben geblieben / und giebet Nachricht von dem gänzlichen Ruin der Stadt; Meldend/daß gleiches Unglück die Städte Ragusa, Sichli, und Chiaramonte ausgestanden/ von derer letzteren ich aus einem in selbter ausgefertigten Schreiben berichtet bin/ daß/ als das Kloster der PP. Conventuali eingefallen / zwey Geistliche unter dem Schut begraben worden. Die Anzahl der Todten ist ungewis.

Comisi, ein Flecken der Herren Naselli hat an den Gebäuden auch seinen

keinen Theil Schaden gehabt. Doch
beklaget er wenig Todten / und unter
selbten zwey Patres Conventuales,
welche unter den Steinen ihres Klosters/
bis auf die Kirche ganz eingestürzt
ihren Geist aufgegeben.

Nota, eine alte / und von sinnrei-
chen Köpfen bewohnte Stadt / voll
von einem Ausbund des Adels / und
reich an vortrefflichen Gebäuden; Und
mit vielen so wohl Mannes- als Frau-
en-Klöstern gezieret / ist / wie ein von
dannen gekommener Courirer berichtet/
ganz und gar zerstöret / daß auch nicht
ein Stein auf dem andern geblieben;
Und sind unter andern zur Erden ge-
vorffen das ansehnliche Kloster der Do-
minicaner / welches ein Collegium
war / das alte Kloster der Conventua-
lism, das lustige Kloster derer Obser-
vanti Riformati: Das Kloster der
Carmeliter / wie auch der Capucciner
ihres / welches gewiß wegen seiner Ge-
bäude und Lage wunderwürdig war/
weil es ein Castell der Sign. Conti di
Modi-

Modica war: Die Kirche del Crocifisso, von gar schöner Architectur. Der Dom / unter dem Nahmen des Beschützers dieser Stadt des H. Contradi: Und alle Jungfrauen-Klöster. Dabey viel Einwohner / und etliche Edelleuthe todts geblieben. Von denen Geistlichen hat man keine eigentliche Nachricht bekommen.

Avola, im Staat der Herren Duchi di Terra nouva, ist / nach dem Bericht einiger aus selbiger Gegend eingelauffener Schreiben / ebenfalls gang über einen Hauffen gestürzt.

In Summa / es ist kein Winkel im Thal di Noto, welcher nicht entweder gang und gar / oder doch grösssten Theils ruiniret sey: Nebst einer überaus grossen Niederlage vieles erschlagenen Volckes; Und entsetzlichen Schrecken derer aus dem Untergang entronnenen / welche entweder beschädiget sind oder sonst elendiglich leben. Die See Städte an der gegen Mittag gelegenen See-Küste haben ebenfalls die Erschütter

schütterung ihrer Gebäude empfunden.
Und alle Schlösser/Flecken und Dörffer
im Thal di Emone, in der Nähe des
Berges Etna, rufen um Hülffe wegen
ihrer zum Fall sich neigenden Gebäude.

Nun dieses ist das Trauerspiel/
welches die Göttliche Gerechtigkeit auf
dem Schauplatz Siciliens vorgestellet
hat. Die Klugheit Ihro Excellenz
des Herrn Vice-Re hat bereits Befehl
ergehen lassen / daß die verwüsteten
Ortther wieder sollen angebauet wer-
den; Und hat zu seinen General-Vi-
carien die Herren Herzoge von Arra-
gonia und Camestra, Herren von groß-
er Experiencz, erwöhlet / und ihnen
drey andere Ministros, nemlich die
Herren Asmondi, Coppula, und
Mont'alto, als Beystände zugegeben:
Von welchen dieses arme Volk eini-
ge Erleichterung ihres Elendes
erwartet.

IX. Bern-

IX.

Bernhardi Oconnor
Beschreibung
Des letzten Brandes
des Berges Vesuvii,
im Jahr 1694.

DEr Berg Vesuvius lieget
am Ufer des Mittelländischen
Meeres; Die Spitze desselben
ist sieben / und sein Fuß vier Meilen
von Neapolis entlegen. Anno 1693.
um den 13. Decembris stieg ich mit gro-
ßer Mühe und ausbrechendem Schweiß
durch die unter den Füßen stets wei-
chende sandichte Aschen / bis oben auf
denselben: Allwo er aber nicht / wie
andere Berge / zugespitzt / sondern ganz
stumpf ist / und in einen weiten und zu-
gleich tieffen Kessel mit einer jähen Ab-
dachung in Gestalt eines Amphithea-
tri ausgehölet ist. Dieser Kessel schei-
net

net im Umbkreiß zwey Wellche Meilen zu haben. Er pflegte vor alten Zeiten grosse Klumpen Feuerflammen / verbrandte stücker Felsen / Aschen und Mineralische Schlacken / welche ieheden ganzen Umbfang des Berges / und die benachbahrte Gegend weit und breit bedecken / mit donnern und krachen vor sich zuspeyen ; Nun aber hat er vor langer Zeit her nichts mehr ausser einem schmauchenden Dunste / der hier und dar an viel unterschiedlichen Oerthern aufsteiget / ausgeworffen.

Der Bodem dieses Kessels ist fest / und können die Reisenden auf selbstn überall fortkommen. An etlichen Oerthern giebet er / wenn man mit dem Fuße darauff stampffet / einen hohlen Ton / gleich als ob verborgene Gänge und Hölen darunter ausgegraben wären ; Und fühlet man unter wehren dem gehen an den Füßen eine nicht geringe Hitze.

Mitten aus diesem Kessel erhebt sich ein anderer nicht geringer Berg /
bey

bey dreyhundert Schritte hoch / welcher mit seiner Seiten über die Höhe des ihn umgebenden und ihn tragenden Berges / hervor raget. Auf den Gipffel dieses Berges stiegen wir / mit noch grösserer Mühe / durch den heissen und stetswehrenden Sand / welchen dieser Berg ausgespöhen / einem uns vorgehenden Wegweiser nach / und funden / daß selbst zu oberste auch eine weite Grube hatte. Als ich aber an den Rand dieser Grube kam / wurde sie (wie es offters zugeschehen pflegt /) von einer so dicken Wolcke verdunckelt / daß ich ihre GröÙe nicht erkennen konte. Es verdroß mich daß ich nach so viel angewendeter Mühe wieder zurücke kehren sollte / ohne die Höle dieser Gruben gesehen zu haben. Dannenhero legte ich mich ermüdet auf die Erde nieder. Und siehe / kurz hernach vergieng die Wolcke plötzlich / so / daß ich nach meines Herzens Wunsch den ganzen Umfang dieser Gruben sehen konte / welche oben / wo sie

ie am weitesten / ohngefehr sechzig Schritte breit ist / und nicht / wie einige vorgeben / in eine unergründliche Tiefe / sondern ablehnend in einen engen Boden / ohngefehr 30. Schuh tief / sich endiget. Sie ist Circul-rund / und stellet besser / als der Kessel des grossen Berges / ein Amphitheatrum vor. Und stösset unauffhörlich häufige brennende Flammen mit dicken Rauche aus. Dieser feurige Schlund ist umb und umb mit vielem mineralischen / an Boden des Loches condensirten Schwefel überzogen / und wie die Flamme des Daches in einer Lampen von Oel / also wird auch dieses Feuer von dieser verbrennlichen Nahrung stets unterhalten. Der Grund dieses weiten Mundes ist nicht / wie etliche geglaubet haben / ein geschmolzenes fließendes Metall; sondern er ist feste / und aus einer harten Erd- und sandichten mit unterschiedlichen Mineralen vermischter Materia zusammen gewachsen / woraus eine immerwehrende

De Flamme hervorbricht: so daß wann man sich nicht für einem plötzlichen ausbrechenden Feuer / wie offters zugeschehen pfleget / zu fürchten hätte / man ohne Gefahr biß auf den untersten Boden hinab steigen könnte.

Dieser Berg wirfft nicht allezeit einerley Materia aus seinen Eingeweyden heraus: Bißweilen ist er ganz ruhig / und giebet nur Flammen von sich / doch unablässlich / wie ich selbst gesehen habe / die man doch anders nicht erkennen kan / als wenn man vom Rande der Gruben hinunter auf derselbtem Boden schauet. Zuweilen treibet er mit der eusersten Macht gewaltsame Feuer-Flammen so hoch in die Lufft / daß sie nicht nur von denen nahe gelegenen / sondern auch von denen entfernten Städten und Flecken (nicht ohne Schrecken) als wie ein Blitz erkennet werden. Manchmahl speyet er zugleich mit den Flammen glihende Aschen und ausgebrennete Steinlein auf eine kleine Distanz von sich; Wie
mich

nich solches etliche Reisende / so nach
nir diesen Berg besuchet / berichtet ha-
ben ; Denn sie haben auf desselben
Gipffeln ein Prasseln und Krachen ge-
hört / worauf ein Regen von Asche
und Steinen erfolget / welcher sie / nicht
sonder Gefahr ihres Lebens / auf die
Flucht gebracht. Bisweilen wirffet er
mit entsetzlichem Brüllen und Erschüt-
terung des Bodens / nicht nur Sand
und calcinirte Steinlein ; sondern auch
große aus seinem Inwendigen abgeris-
sene Stücke Felsen bis auf vier / achte-
zehn / ja auch funffzehn Meilen weit
von sich / nicht ohne jämmerliche Nie-
derlage der Menschen und Viehes / und
großen Schaden der Feldfrüchte. Ja
es geben einige vor / daß einmahls die
Asche von diesem Berge bis in Grie-
chenland geflogen / und allda ein Hügel
aus selbter entstanden sey. Denn sie
sagen / es sey in Griechenland ein neuer
Hügel entstanden zu der Zeit / da der
Vesuvius Feuer und Brand gespyen.
Man sagt auch / (welches wohl zu glau-
ben)

ben) daß von dem Gipffel dieses Berges grosse Wasserströme sich in die darunter liegenden Thäler und Felder ergossen hätten / und zugleich der nahe bey Neapolis gelegene See-Hafen gang vertrocknet wäre.

Alles das / was bißhero aus dem unerschöpflichen Abgrunde dieses Berges ausgeworffen worden / scheint viel mehr einer steinicht- als mineralischen Art und Natur zu seyn: Die Steine aber sind mit allerley mineralischen Theilchen durchmenget: Alle sind Eisenhaltig; indem sie hin und wieder mit rostigen / und einem Croco Martis gleichenden Strichen durchzogen / und zum Theil den Eisen-Schlacken / so in den Schmiede-Essen angetroffen werden / an der Farbe gleich sind. Woraus man muthmassen kan / daß dieser Brand von Eisen und Schwefel / (und vielleicht auch vom Salpeter) welche / wie aus der Chimia bekandt / mit einander aufsprudeln und sich anzünden / entstehe. Doch hat der Vesuvius nie nichts von

ders

ergleichen Materie / wie in dem neu-
hen Brande geschehen / ausgespyen /
weder was die Natur und Beschaffen-
heit / noch auch / was die unglaubliche
Menge der ausgestossenen Materie be-
trifft: Welche / weil sie ganz sonderlich
und ungewöhnlich ist / so dünkt sie mich
wohl werth zu seyn / daß ich dasjenige /
was ich theils aus öffentlichen Schrif-
ten und Privat-Schreiben / als auch
aus glaubwürdiger Erzählung der jeni-
gen erfahren habe / welche diesen ent-
setzlichen Zustand der wütenden Natur
mit Augen selbst gesehen / mit Fleiß be-
schreibe und untersuche.

Zu Anfang des Monats Aprilis.
1694. (zu welcher Zeit ich mich zu
Rom aufhielt) bey Aufgang der Son-
nen / fieng der Berg Vesuvius an mit
innerndem Brüllen / als eines schwe-
ren Ungewitters / häufige Flammen
und dicke Wolcken von schwarzem
Rauche / drey Tage und Nächte anein-
ander / ohne Erschütterung der Erden /
auszustossen; Und erschreckete die um

ihn her wohnende Landleuthe so sehr / daß sie / aus Furcht von dem in Flammen und Aschen ausbrechenden Berge überfallen zu werden / sich mit ihrem Vieh und Geräthschafft / mit Sack und Pacht / Hauffen-weise / unter dem Weinen der Weiber und Kinder / in die nahe gelegene Städte und Flecken in Sicherheit begaben. Am vierdten Tage ließ das donnern und Feuer-speyen ein gut Theil von seiner Heftigkeit nach; und war biß daher ausser Flammen und Rauch / und zwar nur zu oberst auff desselbten Gipffel / noch nichts zum Vorschein kommen; den fünfften Tag aber sahe man einen feurigen Strohm von geschmolzenem Metall ganz langsam von der obersten Spitze des Berges / auf der Seiten gegen Neapolis durch ein weites Thal nach dem Meer zufließen. Dieser Mineralische Fluß ist so häufig geflossen / daß der Vice-Re dieses Königreichs zwey tausend Mann dinsten müssen / welche er einen weiten Graben machen lassen / in welchen man

die

die geschmolzene Materie gefangen und abgeleitet hat. Denn sonst würde dieser im höchsten Grad brennende Fluß sich über die Ländereyen ausgebreitet / und alle Weinstöcke / Kornäcker / Häuser und alles Vieh / so er angetroffen hätte / in die Asche gelegt haben. Nachdem er aber in dem ausgegrabenen Canal zu fließen angefangen hatte / sind Bürger und Bauern in unglaublicher Menge / diese des Vesuvii neue Geburt mit Verwunderung zu sehen / täglich herzu gelauffen / und an beyden Ufern dieses Mineralischen Flusses spaziren gegangen. Ihrer etliche aus denselben stießen einen Stock / andere ein eisernes oder kupffernes Blech in diese geschmolzene Materie; Aber alles zerschmelzte augenblicklich von der heftigen Hitze dieses Metalls. Oben auff dem feurigen Strohme schwommen die Schlacken und der grobe Unrath dieser mineralischen Materie / in unformlichen über einander gehäufften Stücken / welche / nachdem sie in der Luft

L 3

erkalt

erfaltet / zu einer harten Massa wurden. Auf dieser Schlackichten Kruste giengen die Leuthe / als wenn es auf dem Wasser schwimmende Hölzer und Balken wären gewesen; denn die unterste Materie des feurigen Flusses / welche am Grunde noch flüßig war / führete die verharteten Schlacken mit denen sich darauf befindenden Menschen immer mit sich fort.

Ganzer acht Tage rann dieser feurige Fluß fort; Endlich aber wurde eine harte dichte Materie daraus / welche sich eine Meile von der See endigte. Alle diese Materie ist aus einem weiten Loche des mittleren Berges hervor gekommen. Die ersten vier Tage hat selbte den weiten Raum des großen Berges ausgefüllet / und nachdem sie desselben Gipffel überhöhet / hat sie durch gemeldetes Thal einen Weg gemacht. Was für eine unbegreiflich grosse Menge dieser ausgestossenen Materie gewesen sey / ist daraus abzunehmen / daß dieser verhartete Fluß von ohngefähr zwanzig

zig Schritten bis auf hundert und funffzig an der Breite / und von funffzehnen bis auf achtzig Schritte an der Tiefe sich erstrecke / und daß selbter vier Meilen lang sey / so / daß wenn es alles über einen Hauffen beysammen liegen sollte / es für sich selbst einen ziemlichen Berg machen würde. Ungeachtet aber eine so unermäßliche Menge dieser mineralischen Materie aus dem Berge hervorgebrochen ist / so ist doch selbter um deswillen nichts kleiner oder niedriger / sondern vielmehr höher worden / weil die von dem siedenden Schlunde ausgepylene Materie in seinem obersten Rande und Umkreiße zum Theil bestehen bleiben / und den Berg dadurch höher gemacht / eben als wie der Rand eines abgeweden Grabens von der ausgeworfenen Erde höher wird.

Diese Mineralische Massa wird von zweyerley Natur befunden / der obere Theil oder Schichte ist leichter / weniger gekocht / und aus ganz unterschiedlicher Art Theilehen untereinander

der gemischet. An einem Orte strecket es voller nitrosischen Salzes; an einem andern voller Schwefel: Dort ist es meistens Sand und Steinlein; anderswo bestehet sie aus einer harten / schwärzlichten / löcherichten und verbrandten Materia, so demjenigen Unrath / welcher von dem glühenden Eisen in den Ofen abfällt / nicht unähnlich ist: Das unterste ist viel schwerer / glänzender und scheint mehr Metallischer Natur zuseyn. D. Guilielmus Sealy, ein Engelländer von Excester bürthig / ein curioser Mann / welcher Zeit wehrenden Brandes sich zu Neapolis aufgehalten hat / zeigte mir in Venedig diese Materiam, welche ich mit allerhand irdischen Particulis, mit glänzenden Strichen / und vielerley unterschiedlicher Art Theilchen durchsamenget fand. Wenn man sie mit dem Messer schnitte / oder mit dem Hammer darauf schlug / so gab es nicht nach wie das Bley; sondern es zerfiel zu Pulver / wie das Antimonium. Woraus erhellet /

hellet / daß diese Massa nicht aus einer-
ley bestehe / sondern daß es im Gemen-
ge von vielerley Fossilibus sey / welche
wie sie im Schooß der Erden unterein-
ander vermengtet gewachsen / also sind
sie auch / nachdem die Thüre ihres Ge-
fängnisses geöffnet worden / von dem
obliegenden Berge durcheinander gemen-
get in die Luft getrieben worden. Ei-
nige grosse Herren zu Neapolis sind
der Meynung / daß diese Materie eini-
ges Gold oder Silber halte; Dannen-
hero sie für den ganzen erharteten Fluß
zwanzig tausend Ducaten zu geben sich
erbothen haben.

Es ist schwer zu erkennen / was für
ein Fosile in dieser vermengten Massa
am häufigsten sich befinde / und wovon
dieselbte erstlich in Brand gerathen sey:
Doch ist es wahrscheinlich / daß in selbst-
er kein Metall vor dem andern die Ober-
hand habe / weil die Massa, nachdem
sie durch offteres schmelzen von ihren
Schlacken wohl gereiniget worden /
wenn man sie auf dem Amboss hämtert /
nicht

nicht beysammen hält/ und sich zu Blä-
chen schlagen; sondern sich zu Pulver
zermalmen läſſet. Dannenhero ver-
muthlich iſt/ daß des Antimonii und
Nitri in ſelbter am meiſten ſey; Wel-
ches das von vorgedachten D. Sealy
gemachte Experiment gnugsam erwei-
ſet. Dieſer hat etliche Pfund von der
unterſten Materie genommen / ſie zu
Pulver geſtoſſen/und in einem Schmelz-
Tiegel flieſſen laſſen/ da denn die Schla-
cken oben geblieben / und das metalli-
ſche Theil ſich zu Boden geſetzet hat.
Dieſes / nachdem es erkaltet und hart
worden / hat er wieder zu Pulver ge-
ſtoſſen / und von neuem flieſſen laſſen /
da denn wiederum einige Schlacken
oben geſchwommen. Die im Fluß ſte-
hende Materiam hat er in eine dazu be-
reitete Form gegoffen / und ein Becher-
lein daraus gemacht; welches ich ge-
ſehen / und wahrgenommen habe / daß
es härter als Bley ſey / und wenn man
mit einem Eiſen darwieder ſchlägt / ſo
giebt es einen metalliſchen Klang von
ſich/

sich / viel heller als das Bley thut. An Farbe siehet es fast der untersten Fläche des Reguli Antimonii, welche den Boden des Schmelz-Tiegels / worinnen er gemacht worden / berühret hat / gleich. In dieses Becherlein hat er ein Glas rothen Wein gegossen / 24. Stunden darinnen stehen lassen / und ihn hernach seinem Diener auszutrinken gegeben / welcher nach 2. Stunden zwey Vomitus davon gehabt. Welches klar erweist / daß dieser Brechwein mit Particulis Antimonii Regulinis und rigidis Nitri Cuspidibus sey angefüllet worden / eben als wenn ein Crocus Martis darinnen wäre infundiret gewesen.

Weil es denn der Augenschein selber giebet / daß diese vom Vesuvio ausgestossene Massa voller Antimonii und Nitri stecke / und über dieses Schwefel und Eisen mit sich führe / so erhellet vor sich selbst die Natürliche Ursache dieses so grossen Brandes und Eruption. Denn es ist ja bey den Chymicis

micis nichts gemeiners / als daß das Eisen mit dem Schwefel / der Schwefel mit dem Salpeter / der Salpeter mit dem Antimonio sich entzündet; Daß Feilstaub von Eisen / und zu Pulver gestossener Schwefel / wenn sie miteinander wol vermischet / und mit ein wenig Wasser angefeuchtet werden / allgemählich sich miteinander erhitzen und entzünden: Daß das Antimonium und Nitrum, von einer glühenden Kohlen angezündet / mit Flammenspendem donnern verbrennen: Nun ist kein Zweifel / daß eben dergleichen in den verborgenen Klüfften der Erde von dem unterirdischen Feuer und der Gewalt des Fluidi ætherei geschehe / und ist glaublich / daß die schwere Materia, welche in dem feurigen Flusse zu Boden gesetzt / nichts anders als ein aus Antimonialischen und andern mineralischen Particulis bestehender Regulus, und der oben auffschwimmende Unrath die Schlacken das von gewesen sey.

Eben

Eben diese Mineralia, welche sich miteinander engünden / und solchen Brand und Aufwurf erwecken / können auch das Erschüttern derer Erdben verursachen / wenn sie nemlich in den krummen Klüften und unterirdischen Gängen / nachdem sie sich engündet / also eingeschlossen werden / daß sie aus denselben zukommen keinen Ausgang finden. Denn diese Mixta werden von dem Feuer / so bald sie dasselbte fangen / sehr locker gemacht / und erfodern also einen viel größern Raum / als sie zuvor gehabt. Weil ihnen denn nun die Gänge der unterirdischen Feuer-Hölen zu enge werden / so versuchen sie mit Gewalt durchzubrechen / und erschüttern die auf ihnen liegende Last der Erden mit wiederholten Stößen; Wie wir sehen / daß Schuß-Pulver / wenn es in denen unter den feindlichen Mauern gemachten Minen angezündet wird / die darüber stehende Befestigungs-Wercke von Grund aus umbr-

lehret / wenn es sonst nirgends auszu-
brechen einiges Lufftloch findet.

Man kan nun mit Fug die Mey-
nung derjenigen Philosophorum in
Zweifel ziehen / welche behaupten wol-
len / daß in dem Schooß der Erden keine
neue Mixta mehr gezeuget werden;
sondern daß alle Mineralia, welche
täglich ausgegraben werden / von Er-
schaffung der Welt her bereits in selbter
gewesen wären: Denn dieser Hypo-
thesi scheint dieses des Vesuvii neues
Phänomenum zuwider zuseyn. Denn
selbiger hat vormahls offters aus eben
dem Schlunde beyder Kessel eine grosse
Menge Materie / mit eben so hefftigem
donnern und Brande / ausgeworffen;
Über einen solchen Strom von derglei-
chen geschmolzenem Zeuge biß auf die-
se Zeit noch niemahls ausgespnyen. Wel-
ches zu weisen scheint / daß die unterir-
dische Welt der Generation und Cor-
ruption neuer Fossilium unterworfs-
sen sey. Denn weil die Generatio
nichts anders ist / als eine besondere
und

und neue Zusammensetzung und ruhige
Vereinigung allerley Particularum,
welche von der selbstn Bewegung und
Begegnung / wie nicht weniger von
der Gleichförmigkeit ihrer Flächen und
Figuren herkommt; so sehe ich nicht/
warumb die Erde nicht auch neue
Mineralia zeugen könne. Denn ob
wir uns gleich den ganzen Klumpen
der Erdfugel / wenn wir nur allein des-
sen eussere Fläche beobachten / aus
gleichförmigen und ruhigen Theilen zu-
sammen gewachsen zuseyn einbilden;
so befinden wir doch / wenn wir desselb-
ten inwendige tieffere Recessus unter-
suchen / daß selbter aus tausenderley
Gattungen durch allerley Art der Be-
wegung in den umgetriebenen Theilen
zusammen gesetzt sey; dessen das im-
merwährende Wachsthum derer Kräu-
ter und Bäume / welche von denen aus
der Erden aufsteigenden Particulis zu-
nehmen / zur Gnüge bezeuget: Wo
nicht weniger die heißen Dünste derer
natürlich heißen Grotten / das Aufstei-
gen

sieden der Warmen-Bäder / der salz-
 tige Geschmack der Salz- und Sauer-
 Brunnen ; die Quellen und Flüsse der
 Brunnen / die grausame Gewalt derer
 Erdbeben / und unterirdischen Ent-
 zündungen ; Und denn auch die tödli-
 che Dünste derer Pestilenzialischen
 Myasmatum , so durch die Risse der
 Erden zuweilen aufsteigen / überflüssig
 erweisen.

X. An-

X.

Anmerckung

Von

Einem Alkali Vegetabili, Sanatodos genannt /
so wider der rasenden Hunde und
Nattern Biß / auch ander Gifte /
Fieber / Colica und Wunden
zu gebrauchen.

In den
Hoch-Edlen &c.

Hn. Augustum Qui-
rinum Rivinum,
Phil. & Med. Doctorem und
Profess. Publ. Lipsiensem, weit-
beruffenen Botanicum.

Die gemeine Opinion der heuti-
gen Gelehrten hält dafür / daß
ein überflüssiges Acidum Fer-
menta-

mentationes mache / und die Humores des Menschlichen Leibes in unordentliche Bewegung setze. Und wenn man die Experimenta circa Liquida Artificialia auf die Humores Corporum Animalium appliciret / wird man gar leicht die Ursache dieser unordentlichen Bewegungen und zugleich vieler Kranckheiten finden. Aus eben diesen Principiis sind die Terra Virginea aurea von Modena, und andere Alcalische Erden und Pulver / so von den Testaceis, und andern Theilen der Thiere genommen werden / zu vielen Kranckheiten / so aus überflüssigem Acido herühren / dienlich zu seyn befunden worden. Weil aber vor Alters und zu dato noch kein Mensch ein einiges Medicamentum Alcalicum aus einem puren Vegetabili uns gewiesen / als habe ich mich bemühet / in dieser Anmerckung zu beschreiben / die Historiam derjenigen Pflanze / welche in Palermo Sanatodos genennet wird / so ein rechtes Antacidum ist von grosser Wirkung /

tung / den Biß eines rasenden Hun-
des / und Ratter / auch ander Gifft / Fie-
ber / Colic und Wunden zu heilen.

Es ist aber Sanatodos ein Sim-
plex Vegetabile, so von den Botani-
is und Medicis wenig bisher betrach-
et worden / obwohl es in der Medicin
wunderbahre Würckungen hat. Ich
nenne es ein Alkali Vegetabile, we-
gen des Vermögens / so es hat das Aci-
dum zu verschlingen / und viel Kranck-
heiten / so daraus entstehen / zu heilen.
Dieses Kraut wächst an vielen Oer-
tern / und insonderheit in den Wä-
ldern / und Bergichten und wilden Oer-
tern. Ich habe dasselbe / und dessen
Würckung kennen lernen von einem
Ehrevürdigen weltlichen Priester von
ungefähr 70. Jahren in Palermo, im
Jahr 1662. dessen Name D. Philippus
Agnello war. Dieser wüste schöne
strotzende Wasser / Morfellen / Bals-
am und andere gute Sachen zu zuri-
cken; Weswegen er bey dem Fürsten
Johann Valdina, der sich an allerhand
ders

dergleichen Dingen ergetzte / in Gnaden kam / und in dessen Gegenwart hat er auch folgendes Experimentum verrichtet.

Er ließ einem Hunde / und einer jungen Taube / so von einer Natter gebissen worden / des Pulveris dieses Sanatodos in starcken weissen Wein und Baum-Oele eingeben / worauf beyde diese Thiere ohne allen Schaden gesund und lebend blieben. Und sagte derselbe Priester / daß das Pulver eben desselben Sanatodos, so wohl innerlich als eusserlich / auf die Wunden gelegt / doch daß es zuvor mit starckem Weine oder Baumöle genehet werde / auch in Hydrophobia, oder eines rasenden Hundes Biß gar kräftig wäre.

Es hat sich zugetragen / daß eine Frau / wegen eines Schreckens oder Furcht / so ihr zugestossen / ausser sich selbst kommen / und närrisch worden; Wornach sie endlich dermassen ergrimmet / daß sie keinen Rath noch Arzney annehmen wollen. Aus diesem hat ein jeder

der leicht erkennen können / daß die
articulæ des Geblüthes dieser Frauen
in eine hefftige Bewegung gesetzt / und
die Spiritus Animales in Motu suo
behindert wären ; Woraus die Be-
taubung des Verstandes entstanden /
wie solches mit vielen gelehrten Be-
weiskundigen der Herr de la Chambre,
fürtrefflicher Französischer Scribent,
erweist. Ich wurde ersucht diese Frau
zu besuchen / und weil ich nicht wuste /
was hier zu thun / erinnerte ich mich /
daß das Sanatodos wider Gifft / und
den Biß vergiffter Thiere und rasender
Hunde heilsam wäre ; Vermeynte
dannenhero / wegen der Analogia der
hefftigen Wirkungen nicht unrecht zu
thun / es auch in diesem Wahnwitz zu
probiren. Ließ derowegen über das
Haupt der Krancken etwas von diesem
Pulver streuen / auch hernach davon
ihr etwas in der Suppen eingeben / und
innerhalb drey Stunden hörte das
Nasen auf / mit Verwunderung dessen /
so mich hierzu erbethen / dieses Werck
der

der Liebe zu verrichten. Ob diese Genesung ohngefehr geschehen/ oder Krafft des Medicamentes die Bewegung der Particularum des Bluts gestillet worden/ wil ich nicht disputiren; Doch ist der Casus richtig / und die Patientin ist eines Tischlers Frau von Lion in Franckreich/ am Platz der Dominicaner, wo man in die Mercerie Gassen eingehen wil / wohnend / und hat sich Anno 1670. begeben.

Zu den continuirlichen Fiebern ist dieses Pulver in Suppen ganz dienlich und heilsam; denn es vertreibet das überflüssige Acidum, und besänfftiget die Humores: Und wenn es wie die Salze im Feuchten könnte solviret werden/ würde es das schöneste Arcanum in der Medicin seyn/ wider alle Kranckheiten/ so vom Acido herrühren. Damit man es aber einiger massen solubel mache/ und auf geringe Quantität reducire / massen es in Substantiâ auf eine Drachma oder vier Scrupel muß genommen werden/ könnte man es mit
einem

einem von den obigen Vehiculis extrahiren; Aus Ermangelung der Zeit und Gelegenheit aber / habe ich es zu dato noch nicht versucht. Zu den Wunden und Hamorrhoidibus ist es ein bewährtes und kräftiges Mittel / wenn man selbte damit bestreicht: Und zu Palermo ist eine curiöse Person / so heutiges Tages viel und oft sich dessen bedienet. Ich bemercke / daß etliche Medicamenta ein und anderer Provinz öftters nicht ausserhalb derselben kommen / oder zu den Ausländern gelangen; entweder / weil man solche nicht achtet / als was gemeines und bekanntes; oder weil sie als Empirica von hochmüthigen Gelehrten gehasset und verachtet werden. Der D. Stephanus Merlo, welcher einst zu Palermo empiricè medicinirte / und sich dessen bey unterschiedenen Begebenheiten und Kranckheiten mit glücklichem Success gebrauchte / hielt dieses Sanatodos für ein Geheimniß / welches er sehr hoch achtet.

Es

Es ist auch dieses zu Rom wider den Stein und Nieren-Weh durch den Ehrwürdigen Hn. Silvio Bilanetti, ex PP. Oratorii, gut befunden worden / welcher etwas davon von mir überkommen / und solches einem seiner guten Freunde/der Stein-Schmerzen gehabt/ geschicket/deme es geholffen/wie sie mich davon berichtet.

Ich selbst habe dessen Krafft in Colicis Doloribus etliche mahl gesehen; Und hab desselben ein Drachma oder mehr in rothem starcken und süßlichten Wein grob gestossen/getruncken; Innerhalb einer halben Stunden ist die Wirkung darauf erfolgt.

Ich habe biß auf gegenwärtige Zeit noch kein dergleichen Antacidum simplex vegetabile, welches keiner andern Präparation, als nur bloß der Trituration bedürfftig/ gefunden. Es sind zwar viel Medicamenta Alcalia; aber insgemein von den Thieren/ oder Fossilibus genommen.

Zu Rom ist ein Apöthecker / und
 in Wien an S. Petri Platz ein anderer /
 welche ein Pulver wider das Acidum,
 unter Wirkung haben; Sie sagen
 aber / daß es von den Testaceis ge-
 macht sey / und daß zu dessen Bereinigung
 eine mühsame Arbeit erfordert werde:
 und des ersteren seines ist vermutlichlich
 Conchis cum Nitro calcinatis &
 dulcoratis.

In der Provinz Lion in Frantz
 sind sie der Meynung / daß dieses
 sanatodos grün im Schuttsack oder
 auf dem Rücken getragen / ein sehr
 efflichs Praeservativ sey wider die
 Schmerzen der Hamorrhoidum.

Man könte dieses Sanatodos, wie
 das Lycium Indicum, wenn man das
 Cate oder Catecu daraus machet / prä-
 pariren. Denn diese Art das Cate zu
 bereiten / erhält die ganze Substanz
 des Holkes ohne das geringste dessen zu
 verlieren. Ja / es machet diese Prapa-
 ration solches noch viel durchdringen-
 er / und deswegen ist solche gar hoch zu
 achten.

achten. Die Beschreibung desselben haben wir dem Hochgelehrten Andreae Cesalpino Aretino zu zuschreiben/ welcher in seinem Anhange ad Libros de Plantis & Quæstiones Peripateticas, zu Rom A. 1603. gedruckt/ pag. II. selbst also communiciret:

Assumitur Arboris Medulla in tenues partes scissa, postea mollita super Marmor, quo Pictores utuntur, coquitur hic Pulvis in Aqua sufficienti per horas 24. deinde colitur. Decoctio iterum coquitur, donec crassescat ultra Mellis Crassitudinem, minus quam Cerae, ut efformari possint Pastilli, qui exsiccati exterius nigri sunt, interiorius subrusi. Probantur sinceri, si in Os sumti dimidiæ avellanæ Magnitudine liquecant in totum nullâ Asperitate subdentibus. Sapor sentitur modicè amarus, non ingratus cum paucâ dulcedine, adstringens tantâ vi, ut ex Lingvâ & Palato perveniat usque ad os Ventriculi. Sangvinem purificat,

cat, & quamvis ad alios multos morbos sit Remedium, propria tamen ejus Virtus est ad Sangvinem utrefactum.

Wann also das Sanatodos auf solche Art bereitet würde / könnte man die Dose verringern / und also dem Kranken die Beschwerlichkeit / eine Drachma oder 4. Scrupul grob gestossenen Pulvers zu gebrauchen / benehmen.

Die Apotheker zu Palermo verkaufen eine Conserva von Seges, welche aus den Blumen der Consolidæ minoris Matthioli und Zucker besteht / und ist gar dienlich zu Besänftigung der Hitze der Leber / der Gall und des Acidi.

Ich weiß aber nicht / ob die Medici daselbst den Ursprung dieser Conservæ wissen / nemlich / daß sie von einem Chirurgo Empirico, Petro di Iazza genannt / hergekommen / welcher diese Species Consolidæ pflegte Heras Segas zu nennen. Und ist dieser

wegen seiner grossen Erfahrung in Arte Spagiricâ, zu Rom / Bononien und andern Italianischen Städten berühmt gewesen.

Nächst dem Kraute Sanatodos halte ich vor kräftige Vegetabilia Alcalia, Prunellam oder Consolidam minorem, Plantaginem majorem, alteram Dodonei, Plantaginem minorem Lanceolatam, Nymphæam flore albo, Bellidem Pratensem, Sonchum lævem, Valerianam Indicam; Welche alle dem Acido kräftiger Widerstand thun.

Kraft und Würdung des Sanatodos, in einem kurzen Begriff.

1. Dient es wider den Biß der Nattern. Der Orth wird erstlich scarificirt / und mit Ventosen ausgezogen / hernach streuet man etwas von dem Pulvere Sanatodos darauf / und

und giebt in einem Truncß Wein auch eine Portion desselben zu trincken.

Wider den Biß der rasenden Hunde / und der Scorpionen Stich auf ietzt beschriebene Methode.

In Hamorrhoidibus, auch allerley Wunden / und dem Krebs wird das Pulver auf den Locum affectum gestreuet.

Wider den Stein und Verstopfung des Urins / auch wider Winden / Colic und Bauchgrimmen. Das Pulver wird grob gestossen in schwarzem süßlichten Wein eingegeben / und nach Beschaffenheit der Sache zuweilen ein oder ein halb Gran Opü darzu gethan.

Wider die Febres continuas, in Suppen und Speise gebraucht.

In Apoplexiâ & Epilepsiâ, in Linderndem Bluth- oder Polonien-Wasser.

Ich ziehe diß Alcate Vegetabile der Sanatodos allen Antacidis Cru-

staceis und Mineralibus vor / weil es sich leichter mit dem Chilo vermischt / und deswegen das verdorbene Geblüth besser zu recht bringen kan.

Diß Vegetabile, wenn es grün / jung und frisch ist / giebt es einen Balsamischen Geruch / gleich einer Ambra grisea, besonders dasjenige / so auf bergichten und hohen Berthern wächst. Es hat zweyerley Signaturas oder Impressiones: Die eine ist die Signatura villosa, so den Dornern der Pflanken; Und die andere die nodosa seu spongiosa, so dem Saamen der wilden Rosen zukommt. Und darinnen zeuget uns die Natur gleichsam als in einem kurzen Begriff alle Theile und Oeconomien dieser Pflanze.

Diese Pflanze Sanatodos ist nichts anders als die Rosa Sylvestris, vom Lobelio Bedequar genannt. Simon Pauli, wenn er in seinem Quatripartito Botanico von der Tugend der Rosa Sylvestris, die sie hat / den Sand und Stein zu treiben / handelt / giebt er

eine

eine sehr gelehrte Anmerkung / und beweiset / durch welchen Weg derselben Schwämme können den Stein ausreiben.

In der Natur sind viel Sachen / uns unbekannt / und muß man sich mit der Erfahrung allein vergnügen lassen.

Das Principium dieser Schwämme ist eben dasselbe wie der Eichen / und anderer Auswachsungen / davon der Hr. Redi sehr gelehrt geschrieben. Viel des Ungeziefers findet sich / so die Rinde des Stiels oder Stengels der wilden Rosen naget : Und eben so viel desselben bleibt noch in den Schwämmen eingewickelt und verschlossen. Von deren Effluviis hernach wir nicht allein etliche heilsame Wirkungen erfahren ; sondern die Particulæ absorbentes thun auch allerley Nutzen wider die Flatus, Winde / Colica und unmäßige Hitze.

XI.

Anmerckung

Von
Etlichen Medicamen-
tis Antiphthisicis.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn

Christian Menckeln /
Ihro Churfürstl. Durchl. zu
Brandenburg Hochbestalten
Rath und Leib-Me-
dicum.

Die Erfahrung lehret es / daß
wenn man groben Sand in
Wein / der anfangt hart oder
säuerlich zu werden / schmeißt / selbter das
Acidum verschlinge / und den Wein
wieder auf gewisse Weise zu rechte brin-
ge /

ge/ und gut zu trincken mache. Weiter/ so ist bekannt/ daß die Figur des grob gestoffenen Sanatodos, über die Particulas Balsamicas ejusdem Plantæ, andere habe/ so da können das Acidum verschlingen/ die Humores des Menschlichen Körpers süsse machen/ und dadurch so heilsame Würckungen herfür bringen. Endlich/ so weiß man auch/ daß die Rinde etlicher Saamen den Dienst der Particularum Alcalicarum verrichte/ welche die Natur nicht allein angeordnet zur Beschützung der Saamen/ so sie umgiebet/ sondern auch die Kranckheiten/ so von einem Acido entstehen/ zu curiren. Zum Exempel/ der ganze Saamen der Sophiæ Chirurgorum unzerstossen in Suppen oder Wein getruncken/ heilet das Blutspen und den Durchlauff: Welches nicht geschiehet/ wenn man es gestossen trincket; massen die vlichte Substanz dieses Saamens zwar vermag etwas zu zertheilen/ nicht aber zu coaguliren.

M s

Und

Und aus diesen Principiis habe ich gedacht aus dem rothen Corall des Dioscoridis ein Medicamentum Alcalicum zu machen / so in Phthisi dienlich seyn solle. Es hat dieser Corall oben in der Superficie einen Tartarum welcher ganz weich aus dem Meer gezogen / aber in der Luft innerhalb zwey Stunden harte wird. Und dieses ist die Ursache / daß viel Scribenten sind betrogen worden / daß sie geglaubet / der Corall sey weich unter dem Meerwasser.

Ich habe auch gemerckt / daß die Extremitäten oder Spitzen der Corallen Zincken aufgeblasen und rundlicht / und in superficie löchericht sind / und daß ein jedes Loch oder Porus gleichsam eine besondere Capsula sey / in welcher ein weißer Liquor enthalten / dessen Geschmack dem Pfeffer nicht ungleich. Und glaube ich / daß die Natur durch diesen Liquorem , welcher wie eine weiße Milch ist / die Zweig-artige Figur dieses Meer-Gewächses herfür bringet /
und

und sich in Zusammensetzung der Particularum Liquoris hujus lactei gedächter Capsularum pro Basi bediene. Hiervon habe ich selbst die Erfahrung/ und zwar/ daß derjenige Theil dieser Milch/ so da in den Capsulis, welche nahe dem Stamme der Corallen sind/ sich befindet/ sich in rothe Corallen verkehre/ und harte werde; der andere aber/ welcher den eussersten löcherichten sternhafften Ecken nahe ist/ bleich werde. Woraus ohnfehlbar folget/ daß diese Milch das primum principium der Corallen sey; Und daß nur diejenigen/ so den Corall mit einem Menstruo Radicali in einen Liquorem lacteum an Geschmach wie Pfeffer aufschliessen/ sich der rechten Tincturae Corallorum rühmen können. Die eussersten aufgeblasenen Ecken/ von 4. oder 5. Capsulis mit Milch angefüllet/ kan man leicht in der Stadt Trapano, oder wo man sonst Corallen fischet/ bekommen/ als welche die Fischer benedenszt andern Stücklein Corallen wolfeil

M. 6. ver.

verkauffen / und hernach kan man diese Ecken des Coralls auslesen zum Gebraueh der Medicin. Und weil ich dafür halte / daß in dieser Extremität die wahre Tinctura sey / und das primum Principium der Corallen / an Geschmack dem scharffen und beissenden Pfeffer nicht ungleich / muthmaste ich seine Krafft / und bin entschlossen / es für eine Herzkstärkung anzunehmen / wie auch vor ein Medicament contra Phthisin, und besonders Antacidum. Ich habe mich nicht verdriessen lassen mit einem Messer allen Tartarum, so ich an den Nesten oder Zweigen der rothen Corallen / so ganz frisch aus dem Meer gezogen worden / den ich nur habe finden können / als eine Alcalische Rinde zusamhlen / und damit die obengedachten Corallen-Ecken zuvermischen / und habe davon sehr gute Würckungen gefunden.

Eine Cur in Phthisi habe ich in Malta bey der Schwester Rosanna Seichel, einer Nonnen des Klosters der H. Catha

Catharinen / welche ohngefehr 31. Jahr alt war / gehabt. Diese hatte 3. vey Jahr durch grosse Beschwerden von einem bösen Husten gehabt / so daß sie oft gang ungestalt und schwarz davon worden : Sie konte nicht anders zu Bette liegen / als mit den Schultern und dem Kopf gang hoch / und muste deswegen wohl sechs Haupt-Küssen unter sich haben / schlieff wenig / und war so schwach / daß sie nicht konte ohne grosse Mühe die Stiegen steigen : Und weil sie gang ungesund war / wurde sie auch undienlich zu allen Verrichtungen und Diensten des Klosters. Die Medici hielten sie für eine hecticam. Nachdem ich ihr ein gemein Elistir fürgeschrieben hatte / gab ich ihr ein Decoctum Centaurii minoris zu gebrauchen / und zugleich nachfolgendes Pulver / welches sie 40. Tage lang alle Morgen / nebst einer gewissen Suppen genommen ; des Abends aber die Suppen ohne Pulver. Hierauf fieng sie an zu ruhen / besser zu gehen / und innerhalb

27. Tagen hat sie wie die andern Nonnen wieder zu singen angefangen.

Pulv. dulcificans ad Phthisin.

R. Sal. Perlar. & Corall.
 Rasur. Ebor. & Tartar. Corall.
 rubr. recenter ex mari edu-
 ctor. ana gr. vij.
 Conserv. Rosar. rubr. ʒij. M. F.
 Bol. alle Morgen vor der Sup-
 pe zu gebrauchen.

Jusculum Testudinis.

R. Carn. Testudin. terrestr. & Vitu-
 lin. ana ʒiiij aut vj.
 Fol. Plantag. Angustifol. Lan-
 ceolat. montan. Bellid. Pra-
 tens. ana pugn. j.
 Rad. Caryophyllat. montan. ʒß.
 Aqu. Fontan. q. S. Fiat Juscu-
 lum in Balneo Mariae.
 pro 2. vicibus. Dosis ʒv. aut vj.

Nach Verfließung dieser 40. Tage or-
 dinirte ich ihr einen Zuleb / eine Con-
 servam.

ervam und Tabellas oder Morfulos
vider die Phthisin, zu Morgens / des
Tages oder des Abends / wenn sie zu
Bette gehen / nach Gefallen zubrauchen /
und das Elistir einmahl in der Wochen:
Und im Fall sie wiederum würde von
der Phthisi oder Lungensucht übersal-
zen werden / daß sie auf oben besagte
Weise wieder sollte anfangen.

Juleb. Antiphthific;

R. Juleb. Sachar. lib. j.
Geran. Robert. & Bellid. Pratenf.
ana ʒvj.
Succi liquerit. ʒj.
Stent in loco calido, per horas
XII. Hinc coqv. & serva.
Dof. ʒij.

Conserva Antiphthific.

R. Flor. recent. Bellid. Pratenf.
unc. viij.
Dactylor. enucleat. unc. iij.
Sacchari albi un. xvj.
Contunde simul ad minima, & S.A.
redige

redige ad Conservæ Consi-
stent. un. i. & semis.

Morsulæ, aut Tabellæ

Antiphthisic:

R. Flor. Samb. & Bellid. Pratenf.
an. un. ij.

Folior. Caryophyllatæ mont. Fol.
Plantag. angust. mont. ʒij.

Lapidis stellarum præp. & ebor.
præp. an. ʒiiij.

Cate, & Geran. Robert. exicat.
an. ʒj.

Flor. alb. Nymphæ exicat. ʒjß.

Sacchari candi. pulver. un. ij.

Sacchari albi ad coctur. q. s.

M. f. Morsulæ, Dosis un. semis
ter in die.

Diese Patientin war schon zufried-
den/ daß sie ein Medicament gefunden/
so ihr einige Linderung gegeben/ dafern
sie ja nicht Hoffnung haben sollte ganz
gesund zu werden.

Auch ist in Phthisi folgende Prisa-
na dienlich;

R. Aquæ

R. Aquæ fontis lib. iij. Radicis Caryophyllatæ cum Foliis drachm. vj.

Ficum Caricarum pingvium laceratarum digitis, No. 5.

Radicis Glycyrrhizæ minutissimè incisæ, drachm. j.

Pro libitu alicujus Plantæ Capillaris aut aperitivæ, drach. ij.

Lento igne in ollâ terrea vitriata, bulliant per tres aut quatuor horas, ad consummationem octavæ partis; hinc tepidè filtretur Aqua ter aut quater, & erit tunc saturata rufi coloris.

Dosis Unc. iij. aut plus, in cibis & extra cibos, ante cubitum & manè, tepefacta Ptisana propinetur.

Ich bediene mich: derselbten mit gutem Effect in schwerem Athem / Husten und Catarrhen / so von den Vaporibus und schwachen Magen entstehen.

Ich mercke / daß in der Radice Caryophyllatæ etwas mucilaginosisches

sches sehn / so im schneiden und fäuen man gewahr wird; Und weil dieses im Fundament mit der Althea übereinstrifft / daneben aber auch in der Caryophyllata gewisse Particulæ volatiles sind / als ist zu glauben / daß diese in difficili Respiratione und Febribus Chronicis Infantum von grossen Nutzen seyn möge.

Mit vornehmen Leuthen könnte man folgender Gestalt verfahren: Man könnte nach Beschaffenheit der Zeit entweder junge oder alte Hühner / oder Kaphuner nehmen / einen Teig von Roggen / Haber oder Gersten machen / und selbten mit viere nachgesekter Kräuter kochen; Hernach mit Milch vermischen / und damit funffzehen Tage lang gedachte Hühner mästen. Die Hühner würden hernach gekocht / und das Fleisch / wie auch die Suppe davon / dem Patienten gegeben / welches die Eytliche Lungen gleichsam balsamiren / und das scharffe Geblütthe versüssen könnte. Denn weil kein Medicament

cament an und vor sich selbst zu allen/
besonders so weit entlegenen Theilen
des Leibes kommen kan/ erwachte ich vor
rathsam / daß der Chylus, und folg-
lich das Gebläthe dermassen disponiret
werde/ daß es gleichsam als ein Medi-
cament der Lungen zu Hülffe komme/
und sie von ihrer angehenden Fäulung
reinige.

Die Kräuter / so zu bevorstehens
dem Gebrauch ich vor gut befindens
sind folgende:

Rad. Althææ.

Rad. & Fol. Caryophyllatæ mon-
tanæ.

Rad. Tusilaginis.

Flor. Sambuci.

Rad. & Fol. Consolidæ majoris.

Fol. & Flor. Consolidæ minoris.

Fol. & Flor. Geranii Robertiani.

Fol. & Flor. Geranii fecundi seu
Pedis Columbini.

Fol. & Flor. Millefolii flore albo.

Rad. Helenii.

Fol. Hederae Terrestris.

Fol.

Fol. Hyperici Vulgaris.

Fol. & Flores Alchimillæ.

Fol. Flor. & Rad. Plantaginis
montanæ.

Fol. & Flores Pyrolæ.

XII.

Anmerckung

Von

Den giftigen Epiñen
oder Tarantulis der Insul
Corfica.

Reverendisimo & Illustrisimo

Dn. Ferdinando de
Rummel,

Episcopo Thirensi, & Præpo-
sito in Alt-Bunkel.

hat die Insul Corfica keine
Meerschweine / noch Wölffe /
noch Nattern ; Aber an statt
der

der letzteren eine Art giftiger Spinnen/
von den Einwohnern Tarantola und
Malmignatto genannt. Auch finden
sich daselbst zweyerley Art Scorpionen/
welche unter dem Nahmen Festuca
bekannt sind / und den Einwohnern
nicht wenig beschwerlich fallen.

Unter den vielerley Arten der
Spinnen in Corsica sind / wie gesagt /
zweyerley die schädlichsten / eine sticht/
die andere beißt: Diejenige Art / so
da beißt / hat einen runden Leib / so mit
der Gestalt derer / so man in Italien
in alten Häusern und Oerthern siehet/
überein kommt. Sie ist schwarz und
rothfleckig / und bißweilen grösser als
eine Ziser = Erbse. Die Wirkungen
ihres Bisses machen in allen Theilen
des Leibes eine unerträgliche Kälte / mit
Schmerzen und Krampff vergesell-
schafft / wie auch einer Geschwulst/
über den ganzen Leib.

Die andere Art / so da sticht / ma-
chet keine Gewebe / sondern krecht
auf der Erden hin und wieder unter den
Stein

Steinen / in sandichten und unfruchtbahren Gerthern / und ist geschwind im gehen. Sie hat einen Leib wie die grossen Ameisen / dergleichen heute zu Tage hin und her in Europa gefunden werden: Ist roth von Farben mit weiß und schwarzen Flecken / kurzen und haarichten Füßen / ist schwer züertreten. Bisweilen sind derer etliche mit einem rothen Kopffe / schwarzem Leibe / und bunten weiß/roth und gelbem Hintertheil ; und werden in der Gegend Bastia von dem Land-Volcke Malmignatto genannt. Wenn diese Spinne sticht / empfindet man zur Stunde nichts anders als eine Art des Brandes oder gelinden Zuckens in der Haut ; Aber in kurzer Zeit darauf gehet das Gift von dem Orth / da der Stich geschehen / bald weiter / und verfüget sich zu den edelsten Theilen des Leibes / machet das Fleisch blau / und bringet einen unerträglichen Krampff zuwege / so daß der ganze euserliche Leib Eis-Kalt wird. Bisweilen schwillt der ganze Leib /
und

und schmercket über und über; andern
verhält es den Urin und Stuhlgang.

Die Ursache dieser Zufälle aller
kan aus der Medicin, und besonders
der Doctrina Acidi und Alkali gar ge-
nau gegeben werden. Etliche / so dieses
Bisff überstehen / pflegen die übrige
Zeit ihres Lebens ungesund zubleiben:
Absonderlich empfinden sie Winters-
Zeit nicht allein einen starcken Frost/
sondern auch grosse Schmerzen in dem
Theile / so von der Spinnen gestochen
worden: Und dieses alles hält seine
Periodos, und kommt ordentlich alle
Jahre umb Winters - Zeit wieder.
Weil aber diese Spinne sich nur allein
Sommers - Zeit sehen läßt / geschieheth
es / daß selten im Winter jemand von
ihr gestochen werde.

Die Medicamenta, so darwi-
der gebraucht werden / sind erstlich das
Echröpfen in Parte affectâ, das Bisff
damit heraus zu ziehen; Hernach der
Theriac, Orvietan, und dergleichen
in starckem Wein eingenommen. An-
dere

dere auf den Bergen in Corsica, wenn sie geschröpffet/oder Ventosen gebraucht haben / nehmen sie ietzt gedachten Orvietan in warmen Weine ein / und schwizen in einem warmen Ofen starck darauf. Etliche legen auf den Biß die Milch von wilden Feigen. Weiter machen sie zwey lange Reihen angezündeter Kohlen / in dessen Mitten sie den Patienten legen / und dadurch ihn zum Schweiß bewegen: Und dafern sich die Person nahe einem warmen Bade befindet / stoßen sie sie biß in den Hals hinein. Wenn der Patient starck ist / wird er gar eine Stunde lang über die angezündeten Kohlen oder einen warmen Ofen gehalten; Doch daß der Kopff herauf bleibe. Und solche Art des trockenen Bades wird vielmahl wiederholet / und in zwischen demselben offters ein Trunck starcken Weins / und etwan ein Herckstärckendes Electuarium gegeben: Und damit werden die Leuthe curiret. Etliche / daß sie den Patienten sollten in den

den warmen Ofen legen / machen sie
eine Grube / so groß / daß ein ausge-
streckter Mensch darinn liegen kan.
Darein thun sie glühende Kohlen vom
Lentisco oder Mastix-Baum; Ferner
darauf legen sie grössers gemeines Holzs/
und darüber wieder Sträuche vom
Mastix-Baum: Und über dieses alles
legen sie den Patienten / decken ihn mit
wollenen Tüchern zu / und lassen ihn wol
schwitzen / und wiederholen solches etli-
che mahl. Eine glaubwürdige Person
von Corsica bekannte mir / daß sie die
Blätter vom Fraxino oder Eschen-
Baum zerstoßen / oder auch die grüne
Rinde / wie ein Pflaster über den Stich
und das Herze mit gutem Success ge-
legt. Andere haben einen dergleichen
gestochenen Bauer in ein warmes Bad
geführt / und auf eine Stunde lang dar-
innen gelassen / und zuweilen mit star-
ckem Weine erquicket: Auch nachdem
er aus dem Bade gekommen / an war-
men Oerthern weiter eine Zeit lang ge-
halten / und diß alles drey mahl nach-
N einan-

einander wiederholet / wodurch er voll-
kmlich genesen. Der Gebrauch des
Schrpffens und Sekung der Vento-
fen ist so nothwendig in diesem Fall / als
bequem und heilsam die Herkstrckun-
gen und Schwei selbst ist.

Hier kan ich nicht verschweigen /
was ein gewisser Sicilianer mich berich-
tet / nemlich / da die Wurzel Cynaræ
Sylvestris zerstoen / und ber das be-
leidigte Theil aufgelegt / in diesem Spin-
nen-Bi sehr heilsam sey. Ich habe
gemerckt / da die Wurzel unterschie-
dener Carduorum, in kleine Stcklein
zerschnitten / eine Feuchtigkeit wie Blut
von sich gebe / welche wie ein Balsam
ist / und wider das Gift heilsam ge-
braucht wird. Dergleichen gelbe und
Blut-Farbe siehet man auch in den fri-
schen Kpffen der Attractilis Matthio-
li, wenn man sie von dem obersten
Theile des Stengels abschneidet.

Ein Religiosus Minor. Obser-
vant. S. Francisci in Corsica. berichte-
te mich / da da er Guardian zu Zicca-

so gewesen/ er von einer Spinne oder
Malmignatto am Schlaf/ nahe bey
dem Auge gebissen worden/ und daß er
nachfolgende Zufälle erfahren: Erstlich
ist ihm gewesen / als wenn ihn eine
Fischgräte steche; hernach eine Vier-
telstunde darauf hat sich der Schmerz
etwas ausgebreitet/ und ist ohngefähr
bis vier Finger unter den Stich kom-
men; und noch eine halbe Stunde dar-
nach ist er durch den ganzen Leib mit
Ohnmacht und Schwachheit des Her-
zens behaftet gewesen/ und hat dane-
ben eine grosse Kälte mit Zähnklopfen
und einem Krampf am ganzen Leibe/
mit Verlierung der Empfindlichkeit/ em-
gefunden. Diese Zufälle haben bey dem
guten Patre ganzer acht Tage gewäh-
ret. Die Art zu curiren/ die er bey sich
selbst gut befunden / sagte er die obige
zu seyn; Nämlich/ das gestochene Glied
müsse verbunden/ scarificiret und mit
Röpffen und Ventosen ausgezogen
werden.

Ein Hirte wurde zu meiner Zeit zu Talao in Corfica von gedachter Spinne einer in die Hand zwischen den Zeiger und Daumen gestochen. Diesem habe ich gerathen / den Orth erstlich zu scarificiren / hernach Ventosen aufzusetzen / ferner ein Oel von einer Balsamisch = Theriacalischen Pflanze / oder das Oleum Scorpionum Matthioli laulich aufzulegen : Hernach habe ich ihm in starckem laulichtem Weine ein Pulver von etlichen Kräutern / so zum Orvietano kommen / als Nauten / Gentiana, Aristologia, drey mahl nacheinander eingegeben / wovon er auch gesund worden.

Die Milch vom Soncho levi, mit samt den Blättern zerstoßen / und wie ein Pflaster über die Wunde gelegt / treibt das Acidum Veneni zurücke / und hält seine Macht auf / so sonst im Leibe herum zeucht. Ebenfalls ist in Sicilia so wol auf den Nattern = Biß als Scorpionen = Stich die Scarificatio allemahl / und die Ventosen in Ermangelung anderer

derer innerlichen Arzneyen gut befunden worden. Der Saft des Krautes *Calaminthæ vulgaris*, *Nepta* genaunt/ ist in starckem Wein getruncken ein gutes Mittel: Wie auch das Kraut zerstoßen/ und laulich auf den Stich gelegt. Ausser dem Wein/ welcher/ und zwar von dem stärcksten/ dem Patienten soll erlaubet werden/ kan man auch eine von jungen Eiben/ mit Gewürck gekochte Suppen geben. Die Dampfbäder von Wasser oder Wein/ mit Gewürcke und allerhand wolriechenden Kräutern/ als Lorbeer-Blättern/ *Wermuth*/ *Majoran*/ *Münke*/ *Marum*, *Matricaria*, *Salbey*/ *Kraute*/ *Camomillen*/ und dergleichen/ sind sehr dienlich/ und treiben dem Patienten/ so darüber gelegt werden soll/ das Gift durch den Schweiß aus/ und die Natur wird dadurch gestärcket/ der gäncklichen Erfrierung des Geblüthes zu widerstehen.

Brieffe
an den Authorem,
Belangende das Stechen der
gifftigen Spinnen/ Malmignatto
oder Tarantula di Corsica
genannt.

Mein Herr /

Nachdem ich die angenehme
Conversation seiner Person in
diesem Kloster genossen / habe ich /
meiner Schuldigkeit theils ein Gnu-
gen zu thun / theils seine vorhaben-
de Arbeit zu vermehren / beykommen-
de Anmerkung von einigen giffti-
gen Thieren / so sich hier in Corsica
befinden / überschicken wollen / der
guten Hoffnung lebende / daß seine
Höflichkeit selbst geneigt annehmen
werde. Sage demnach / daß sich
hier in Corsica an unterschiedlichen

unfruchtbaren durren Dertthern/zur
warmen Zeit/ ein gewiß Thierlein /
so groß wie eine der kleinsten Zimre
oder Biene finde/ von dem gemeinen
Mann Tarantula genannt / viel-
leicht darum / weil es immer auf
sandichter und unfruchtbarer Erden
kriecht/ in welcher es auch seine Hö-
len hat. Diese Tarantula hat einen
gar harten Feuer-farbenen Kopf/ der
Leib ist halb Fleisch-farben / an wel-
chem sechs Füße hängen / bunt von
Farbe/ weiß/ roth und schwarz. Sie
hat keine Flügel zum fliegen / son-
dern laufft auf der Erden ganz ge-
schwinde / siehet doch aber über
handswweile stille ; Ist wie eine A-
meise gebildet / und der unterste Leib
ist schwarz/ mit weissen und runden
Flecken. Sie beisset nicht/ sondern
sticht wie die Bienen / und weil ihr
Stich sehr schädlich ist/ wird sie von
N 4 allen

allen denen / so auf dem Felde schlaf-
fen / sehr gefürchtet. Dannenhero /
nachdem ich davon discurren gehö-
ret / war ich / als ich noch gar jung
war / begierig solche zu sehen. Und
als ich einmahl eine von den größten
bekommen / habe ich meiner Curio-
sität ein Gnügen zu thun / selbte auf
eine solche Weise / daß sie mich nicht
stechen könnte / gebunden / um zu er-
fahren / wie viel ihr Gift vermöchte.
Solches zu sehen / nahm ich eine
graue Heyder / thät beyde zusammen /
und erzürnete die Tarantulam, daß
sie stechen musie / von welchem Stich
die Heyder alsobald anfang zuschwel-
len / und bald darauf ihre Bewe-
gung und auch das Leben zu verlieren.
Hierauff hatte ich Lust die Taran-
tulam zu anatomiren / machte sie
deswegen sicher / und sing sie mit
einem Stecken am untersten Leib
an zu-

anzudrücken. Worauf sie einen
langen Stachel / welcher so groß wie
der ganze Leib war / zwischen vier
andern / so nur halb so lang waren /
in derer mitten er sich befand / von
sich gab; Welcher sich ausdehnete/
und umb den Stecken herum wand
denselben zustecken: Und indem
ich sie drückte / schrie sie starck. Lez-
lich zerriß und zerdrückte ich sie /
und zwar ein Theil nach dem an-
dern. Der Kopff aber war so hart /
daß ich ihn nicht mit der blossen
Hand zerdrücken konte / sondern
musie noch ein starckes Holz dazu /
und zuletzt gar einen Stein zuhülffe
nehmen. Dieses alles habe ich nach-
gehends an vielen Tarantulis ver-
sucht / und alle auf einerley Weise
gemacht befunden. Die Würkun-
gen ihres Bifftes sind / grosse Ge-
schwulst mit anhaltender Kälte / und

so man nach dem Stich nicht bald zu Hülffe kommt / muß das Beleidigte sterben: Die Mittel / so man hierzu gebraucht sind / daß man dem Patienten bald eine gute Quantität Theriac zu trincken gebe / und ebener massen von dem Theriac auf das beleidigte Theil was lege. Und so der Stich an bequemen Derthern ist / daß man sie binden kan / binder man sie / damiedas Gift nicht könne zu den edlen Theilen kommen. Dieses habe ich einmahl von meiner Mutter an einer meiner Schwester / welche einen Stich in die Hüfte bekommen / practiciren sehen; welche innerhalb vier Stunden ist glücklich curiret worden. Das gemeine Landvolck / weil ihnen diese Mittel ermangeln / bedienen sich eines gewissen Krautes / so in den Rixen der grossen und harten Steine wächst /

set /

set / und dem Haar des grünen
Sammets nicht ungleich ist / und
meines Erinnerns Muscus terre-
stris genannt wird / dieses legen sie
über den Stich / oder gebrauchen
auf gleiche Weise sich der Milch
des wilden Feigenbaumes.

Es findet sich auch bey uns
noch ein ander giftiges Thierlein/
so ein Art Spinnen ist / so ein we-
nig grösser als eine grosse Bieser-
Erbsen ist / rund / und unten zu ein
wenig spitzig / von Farben schwarz/
und über die Seite gestreift mit et-
lichen rothen tunkeln Streiffen:
Hat einen kleinen Leib und Kopff /
und sechs kleine Füsse. Unter der
Kehlen hat es einen Silber-Flecken/
in welchem / dem gemeinen Glau-
ben nach sein Gift ist / welches es
indem es beißt / von sich giebet.
Denn dieses Thier sticht nicht / son-

dern beisset. Und als ich einestmahl
eines zu Händen bekommen / habe
ich es auch mit einem Stecken ge-
drückt und befunden / daß es den
obbenannten silberfarbigen Flecken
aufgethan // und eine Feuchtigkeit
daraus gespiert. Hernach habe ich
selbtes auch zerdrückt / und das in-
wendige ganz schwarz und stinkend
gefunden. Die Würckungen sei-
nes Bisses sind eben dieselben wie
der Tarantula, und braucht man
auch dergleichen Argneyen dafür.
Endlich berichte ich meinen
Herren / daß noch bey uns an diesen
Orthern sich zweyerley Art Scor-
pionen befinden / deren eine schwarz
ist / und jederman bekant; die an-
dere aber meines Wissens ein we-
nig mehr unbekant / viel kleiner
und magerer / von Farbe Aschen-
grau und rauch / auch sonst viel
schäd-

schädlicher ist / als die erste Art.
Man findet sie unter den Steinen
auf dem Felde / an trockenen Ber-
thorn; die schwarzen aber in Hän-
fern an finsternen Berthorn / die we-
nig bewohnt sind. Das Mittel
wieder beyde zugebrauchen ist dem
Stachel ihnen zubenehmen / her-
nach lebendig über dem gemachten
Stich zulegen. Und dieses habe
ich als das einkige Mittel gut befun-
den / und nach beschaffenheit der
Sache mehr als eine Spinne auf-
gelegt. Und so viel weiß ich vorieho
zuschreiben / versichernde / daß wenn
ich gewußt hätte / daß eine solche cou-
rieux Person solte darnach verlan-
gen tragen / mehr und besser Obser-
vationes zumachen ich Anstalt ge-
macht haben würde. Ich verspre-
che aber / so ich künfftig Gelegen-
heit haben werde / was mehrers zu-
erfah-

erfahren / solches ganz willig mit-
zutheilen ; Umb zu beweisen / wie
hoch ich selbst anstimmere / deme ich
mich mit demüthigster Reverenz
gehorsams befehle

M. Hochgl. Herrn

Zu Francisco d' Ornano

den 18. Octobr. 1677.

Unterthänigster Knecht

Fr. Hiacinthus Griffoni,

d' Ornano des Ordens

S. Francisci Min. Observ.

Mein Herr /

Weil mein Herr verlanget
zuvernehmen die Umstän-
de und eigentliche Beschaf-
fenheit / welches es mit dem stechen
der giftigen Spinnen von Corfica
so ich im Jahr 1675. selbst empfand
den

den habe / hat / bin ich gar willig und mit grosser Vergnügung bereit ihm hiermit zu dienen; Dabey bittende / es wolle Mein Hochgeehrter Herr aus angebohrner Höflichkeit mir verzeihen / dafern gegenwärtiger Brieff nicht in Terminis Philosophicis, und gebührendem Respect abgefasst ist.

Als ich ohngefehr im Bette erwachte / befand ich / daß ich von einer Spinne gestochen war / und als ich mein Unglück fühlte / schreyte ich bald um Hülffe und ein brennendes Licht / und fand den Schaden. Der erste Schmerz des Stiches war wie von einer Wespen; Ich wurde aber bald gewahr / daß es von einer Spinne war / und fühlte darauff grosse Schmerzen / und einen Krampff über den ganzen Leib / so daß ich allemahl / wenn ich daran

Daran gedencke / erzittere / und wünschte lieber einen Musqueten-Schuß als dieses noch einmahl auszustehen. Ich erinnere mich / daß vom Schmerken ich dermassen bedrängiget worden / daß ich mich auf keinerley Weise bücken oder bewegen konnte: Und daß der Krampff eben so wol an allen andern Gliedmassen meines Leibes / als an dem Orth / da ich gestochen war / sich befunden. Nach 8. Stunden überfiel mich eine Schwachheit des Herzens / welche 4. Stunden wehrete / in welcher Zeit ich ohne Puls und Bewegung war. Wie ich wieder zumir gekommen / habe ich vier Mund voll schwarzes Blutes ausgespöhen: Und hat mich wieder eine Ohnmacht überfallen / so 12. Stunden nach dem Stich war. Der Hülffs-Mittel / so mir gegeben worden / waren

en viel / ich wil aber nur einige er-
zehlen / deren ich mich erinnere:
Nemlich / Theriac und laulichter
Wein / so mir zuerst gegeben wor-
den; hernach hat man mich scarifi-
cirt / und Ventosen auf den belei-
digten Orte gesetzt: Drittens
haben sie die Wunde mit Scorpion-
Sole geschmiert / und mir dann und
wann den reinsten und stärcksten
Wein / so man allhier hat haben
können / zutrinken gegeben. Nach
zweyen Tagen sind mir die Zeen
zwischen den Nägeln und dem Flei-
sche auffgesprungen / und ist ein we-
nig Feuchtigkeit heraus gegangen /
doch ohne Schmerzen und Em-
pfindlichkeit. Drey ganzer Tage
(mitgerechnet die Nacht / darinnen
ich gestochen worden /) ist die Haut
meines Leibes ganz blau oder
schwärzlich gewesen. Ich glaube/
daß

daß das Gift sey meist in die unter-
 sten Theile des Leibes kommen / und
 weil es sonst keinen Ausgang ge-
 habt / sey es am Ende der Zeen durch-
 gebrochen. Dieser Zufall von Zer-
 spaltung des eusersten der Zeen ist
 auch einem / Bonifacio genannt /
 begegnet / welcher von einer Spin-
 nen wie ich gestochen worden. Ich
 habe auch einen zu Ajaccio gesehen /
 welcher unter der Kehlen gestochen
 worden. Und einen andern an der
 linken Brust / welche beyde von be-
 sagtem Stich todes verblieben. Die-
 ses ist die aufrichtige Historia /
 welche ich an meinen Herrn habe ab-
 schicken sollen / deme ich mich von
 Herk befehlend verbleibe

Meines Herrn

Ajaccio, den 23. Oct. 1677.

Unterthänigster u. schuldigster Diener

Johannes Domenic9 Cotti

Priester.

Mein

Mein Hochzuehrender Herr/

Sie gelehrte Bemühung mei-
nes Herrn zu unterhalten/sch-
icket ihm der Herr Ardizzoni bey-
kommende Spinnen / und Amei-
sen. Diese sind eine Speise / so
nicht schlecht oder schädlich. Nicht
schlecht : Weil sie ihrer Substanz
nach ein zartes Meisterstücke / so
nicht geschickt ist verdauet zu wer-
den ohne von edlen Gemüthern /
wie der Verstand meines Herrn ist.
Sie ist nicht schädlich ; Weil die
geistliche Verdauung meines Herrn
eine der Nachwelt heilsame Speise
daraus machen / und anweisen sol
zur Erkenntnuß der Dinge / so am
wenigsten bekannt / und doch von
Natur sehr heilsam sind / und dem
Menschen dienen zu befreien von
dem / was die Natur selbst / als Rä-
cherin

cherin der Sünden / zu Hinwegnehmung des Lebens angeordnet. Mein Herr hat solches selbst verlangt / und deswegen wird es ihm hoffentlich nicht mißfallen : Nur beklage ich / daß er solches nicht aus den Händen des Hn. Ardizzoni selbst empfangen soll / welcher / weil er vor etlichen Tagen nach Freschi delle montagne sich begeben müssen / mir die Ehre hinterlassen / Meinen Herrn / mit Überschiebung dieser Thierlein / und dazu gehörigen Bericht / welchen er vor seiner Abreise nicht erhalten können / zu bedienen.

Indessen bitte ich Meinen Herrn / mit Continuirung des geneigten Willens / so er mich vor etlichen Jahren geniessen lassen / fortzufahren / und ihm gefallen zulassen / daß ich die grosse Ehre erlanget / Meinen Herrn dadurch zu vergnügen.

Diese

Diese Spinne nun / so man
dieser Orthen vor sehr schädlich hält/
und lebendig in einer durchbohrten
Schachtel lieget / schicket Meinem
Herrn Hr. Petrus Maria Bozzi aus
Corfica, und ist an Ihro Hochehrw.
Monfig. Ciampini in Rom address-
iret. Man hat selbter etliche Flie-
gen zur Nahrung bengelegt / von
welchen aber / so viel man Nachricht
hat / sie allein den Saft zu ihrer
Speise aussauget / die trockene Lei-
der aber unberühret liegen läßt. Die-
se Spinne ist / wie Mein Herr sehen
wird / ganz schwarz von Farbe / auf
dem Leibe mit rothen Flecken. Sie
macht ein Gewebe / so wegen der
Bärte und Dünne fast wie unsicht-
bar ist. Sie ist immer auf der Er-
den / und kömmt niemahlen in die Hö-
he. Entweder weil ihr die Nähe die-
ses Elements / aus welchem sie am
meisten

meisten besteht/ am dienlichsten ist:
Oder weil ihr die Natur aufgelegt
hat/ ihre eigene Bosheit mit der Sars-
be der Rache zu bemänteln/ weil sie
niemanden verwundet/ ohne der sie
beleidiget. Weswegen sie sich an
solchen Verthern befindet/ in wel-
chen sie Gelegenheit hat ihrem Trieb
ein Gnügen zu thun. Sie verzeh-
ret sich wie andere Spinnen im We-
ben/ und erwehret sich damit vor
Fliegen und Mücken. Sie wird
vermehrhet durch ungehlich viel kleine
Eyer/ so in einem engen Behältniß/
wie der Seidenwürmer ihre/ bey ein-
ander versamlet sind. Dieser kleine
Krieger nun/ so mit den Menschen
keinen Frieden halten kan/ pfleget
sich im Winter zwischen den Stei-
nen aufzuhalten: Entweder weil
er sein Gift verlohren/ oder solches
zu der kalten Zeit erstorben ist/ und

er sich ohne Waffen zu kampfien
cheuet: Weil alles/was gewaltsam
ist/von Natur nicht lange dauret/
und er deswegen auf eine Zeit sich
verbirget; Theils weil sein kaltes
Temperament solches es erfordert/
und er für die Strenge des Himmels
in einem verschlossenen Drißte sich
eschützen muß; Theils weil er von
dem Geiste/ so die Sommer-Wärme
ergeben/beraubet/ auf eine Zeit aus-
gehen muß. Weñ er aber im Som-
mer mit neuem Giffte wieder bewaff-
net ist/ gehet er abermahlen zu Felde/
und verbirget sich am meisten unter
die Kräuter und Blätter der Bäu-
ne/ insonderheit der Weinreben/
und suchet seinen Sieg mit betrügen.
Denn er besteißiget sich der Bosheit
einer Verlehung einen Deckmantel
der Vertheidigung zu geben /indem
er sich verbirget/ und also Gelegen-
heit

heit giebt / daß die Hand oder der Fuß des vorübergehenden unbehutsam ihm zu nahe kommt / welches er mit seinem tödlichen Stich rächet / den er durch einen ganz subtilen Stachel / so er wie eine Biene im Schwanze trägt / verrichtet. Das Gift hinterläßt kein Zeichen eines blauen Fleckes / oder Aufblevation im beleidigten Fleische; sondern es dringet alles inwendig durch / und gehet hin und her in Leib / selbst starrend zu machen. Daher der Mensch ganz erkaltet und ohnmächtig wird / und würde in solcher Ohnmacht sterben / wenn ihm nicht Hülffe geschehe.

Aber ehe wir die Art zu helfen besehen / wollen wir zuvor die Beleidigung selbst betrachten. Eine wunderbare Versetzung der Natur / welche alles so glücklich regieret / daß immer eines dem andern zuwider ist.

Eine

Eine wunderbahre Güte dieser Ver-
sehung/welche nicht leicht etwas zum
Schaden des Menschen macht/da-
bey sie nicht zugleich eine Hülffe gie-
bet! Zur selben Zeit/ wenn dieser
Mörder zu Felde geucht/und Macht
bekommt zu schaden / welches gegen
dem Ende des Junii zu geschehen
pfleget/ siehet man in der Luft ein
Thierlein wie eine Wespe/ doch ei-
nes etwas härteren und längern Lei-
bes/ schwarz von Farbe/ welches die
Bauern S. Johannis-Fliegen/ von
dem Festtage dieses Heiligen / um
welchen er sich sehen läßt/ nennen/
kommen. Diese Wespe nun/ so
eine natürliche Feindschafft mit die-
ser Spinne hat/ ist gleichsam eine
Amazzone darzu gebohren/ daß sie
mit einem Stärckern einen Streit
führen soll/ welchem sie deswegen
immer nachjaget / und sich / ehe
D dasselbe

dasselbe es merckt / auf seinen Rücken setzt / und mit einem andern Stachel / den sie im Schwanz trägt / und ein Widergift hat / ihn erwürgt / und also getödtet gleichsam zum Spott auf der Erden herum führet / oder mit sich zum Triumph in die Lufft nimt. Dieses lustige Spectacul berichtete mich ein Bauer / daß er es neulicher Tage auf der Reise gesehen. Welches mir einen Zweifel macht / ob die Vertheidigung des Beleidigten mehr ein natürlicher Trieb / als eine Tugend sey / weil auch unter den Thieren / welche eine Sache nicht urtheilen können / sich Helden finden / so freywillig zur Vertheidigung der beleidigten Unschuld streiten. Von diesen gutthätigen Wespen aber hat man keine bekommen können zu überschicken / weil es schwer wegen

wegen ihrer Flügel ist/sie zu fangen.
Auch sind ihrer nicht gar viel zu fin-
den / vielleicht weil die Natur weiß/
daß eine Wespe genug sey für tau-
send Spinnen: Oder zuläßt / daß
auch in diesem Stücke des Bösen
mehr sey / denn des Guten. Allein
denn Mein Herr auff allerhand
Weise verlangt eine zu sehen / wird
man fleißig zu seyn fortfahren eine
zu bekommen. Wenn die Zeit der
Beschickung dieser Spinnen auff-
hört / höret auch die Erscheinung
eines geflügelten Feindes auf; wel-
ches denn am Ende des Septembris
zu geschehen pfleget. Mit einer sol-
chen nicht weniger gerechten als an-
nehmlichen Regierung spielet die Na-
tur unter den kleinsten und am we-
nigsten bemerckten Thieren.

Das Mittel nun vor die Ver-
letzung ist dasjenige / so da verlehret;

D 2

und

und der Stachel / so da beschädiget /
heilet auch wieder : Nemlich / wenn
der Mensch gestochen worden / nimt
man die Spinne / und leget sie ge-
tödtet auf den Stich. Im Fall
man sie nicht alsobald haben kan /
gebraucht man sich einer Ventose /
öffnet den Orth zum Ausgange des
Geblüthes / und lege darauf The-
riac und Oleum Scorpionum Mat-
thioli. Wenn man auch nicht Ge-
legenheit hat Ventosen zu gebrauc-
hen / schneidet man das beleidigte
Theil mit etlichen Messern / und
drückt darauf das inficirte Bluth
heraus. So man aber weder Spin-
ne / noch Ventosen / noch andere Lüff-
tung des Geblüthes haben kan / und
indessen das Bluth in den Leib des
Patienten penetriret / legt man ihn
in einen Ofen so warm als ers lei-
den kan / und läffet ihn so lang dar-
innen /

nnen/ als ers vertragen mag. Mit
uten Speisen / und dem stärcksten
Weine mit Theriac vermischet / cu-
ret man ihn weiter fort : Wenn
das Gift aber ihn allzusehr einge-
nommen/ stirbet er/ oder bleibet im-
mer schwach und ohne Farbe / und
allezeit kräncklich. Eines von den
besten Mitteln / so die Erfahrung
probiret hat / ist eine gewisse weisse
Feuchtigkeit / so in den Augen der
Hirsche zusammen laufft. Dieses
in Wasser oder Wein dem Patien-
ten gegeben / heilet ihn kräftiglich.
Dieses Mittel von den Hirschen ge-
nommen / ist auch wider allerley and-
er Gifte zugebrauchen ; Aber in
keinem / wie in diesen iestgedachten
Spinnen/ so mercklich experimen-
tirt worden.

In der Schachtel im Papier
habe ich eine todte Ameis eingewi-
ckelt/

erfelt/ welche gleicher massen auf den Bergen verlehret/ wie diese Spinne bey den Städten. Und schadet die Spinne hergegen dort nicht/ gleichwie hier die Ameiße nicht beleidiget. Den Unterschied dieses weiß niemand zu erklären/ wo man nicht sagen wolte/ daß es entweder von der Luft/ oder den Aspecten der Planeten entstehe. Die Haut dieses Thierleins ist so hart als des Achillis seine gewesen/ und kan man sie nicht durchstechen.

Was anbelanget den Schild oder die Medaglia von Corfica; so hat man davon keine andere Nachricht haben können/ als welche Ripa in seiner Iconologia hat/ und dieses wird mehr für ein Symbolum als eine Medaglia ausgeleget. Ich erinnere mich auch/ daß als ich mich vor dem bemühet eine kurze Nachricht

richt von den Denckwürdigkeiten
dieser Stadt und Kirchen dieses
Diacefs zu verfertigen / und dem Hn.
Francisco Canari in Bastia, welcher
allerley Curiositäten von Corfica
sahlet / zu überschicken / ich allbereit
vorgebliche Arbeit angewendet. Ver-
harre im übrigen

Meines Hochzuehrenden
Herrn

Ajaccio, den 10. Aug.

1680.

Dienstw. und ergebenster
Dominicus Sorba.

Es ist zu mercken / daß in den Ob-
ervationibus Petri Bellonii Lib. I.
Cap. XII. einer Spinne / von den Cor-
senfern Sphalangi genannt / gedacht
wird / welche sehr schädlich sey / und eben-
falls von einer Wespen / Ichneumon
genannt / gestochen werden soll; welcher
D 4 Bericht

Bericht gar wohl übereinkömmt mit vorhergehender Relation. Und Thomas Porcacchi berichtet / daß in der Insul Nasso oder Niesia, so da eine des Archipelagi ist / eine Art Wespen habe / welche durch ihren Stich tödten.

Schweiß-Trancß wider den Biß der Tarantulen;

Welcher vielleicht mit dem Secreto des Fürsten von Caserta übereinkömmt.

℞. Rad. Gentianæ Dictami albi
Mentastri Aristologiz ana ʒij.

Rutæ. ʒi ℔.

Piper. ʒ ℔.

Aquæ Card. sanct. vel Attracti-
lis lib. i ℔.

Roche alles / biß daß 8. oder 9. Unzen verfocht sind / und thue hernach Börn-
lein oder Wacholder-Öel darzu 12. biß
16. Tropffen / und gibs dem Patienten
warm zu trincken / daß er schweiß nach
dem Schröpfen.

XIII. An-

XIII.

Anmerckung

Von

Den Scorpionen von
Tunis in Barbaria, und
dem rothen Corall des
Dioscoridis.

Illustrissimo & Excellentissimo

D. Taddeo Marchio-
ni de Rangomis.

Nach ich einst mit einem Corallenz
Arbeiter der Stadt Trapani
wegen der Arbeit des rothen Co-
ralls Dioscoridis redete / sagte er mir /
daß die Arbeiter des Coralls nichts vers-
eren oder wegwerffen dürfften ; son-
dern daß sie alles / auch das Unreine /
den Staub und die sandichten oder ge-
ringen Theile nutzen und verkauffen
D s könten;

Fonten; Sekte daneben hinzu / das auch die Excrementa und Wurzel des Coralls/so mit einem Musco und Fucos, oder andern Unreinigkeiten überzogen aus dem Meer kommt / gebrauchet / und sonderlich in Barbaria verführet werden. Durch die Wurzel des Coralls aber verstehe ich nichts anders als den Grund des Coralls/ so wie ein Polypus, in die Poros der Steine und Hölzer sich anhengt. Denn sonst keine andere Fibras, oder so was das der Wurzel der Pflanzen ähnlich ist / hat der Corall.

Die Einwohner von Tunis in Barbaria, so von den Scorpionen / die in diesem Climate gar schädlich sind / sehr incommodirt werden / nachdem sie erfahren / daß diese Excrementa des Coralls in Trapano so gering verkauft werden / weil sie zu nichts andern dienlich / kauffen sie sie / und bestreichen damit ihre Wände / nachdem sie sie mit Kalck oder Gips vermischet / und vertreiben und tödten auf solche Weise ihre Scorpionen.

Herr

Herr Doct. Johannes Pagni, ein Medicus von Pisa, und nebst ihm Herr Franciscus Redi, haben mich berichtet/ daß die Scorpionen von dieser Barba- rischen Provinz viel giftiger als andere sind.

Ich glaube / daß diese Incrusta- tio der Wände mit den Excrementis Corallinis & Calce nicht so wohl die Scorpionen tödte / als nur vertreibe; Und zwar nicht so wohl durch Krafft des Coralls / sondern der Effluviis derselben Erden / oder leimichten Stei- nes der Wurzel des Coralls / des Musci und Fuci, und der Kräuter / so damit aus dem Meer gezogen werden: Weil loß diese letztgedachte Dinge geschickt seyn Effluvia zugeben / und der Corall / welcher ein Corpus fixum ist / auch schwerlich durch den Kalk in eine solche Bewegung wird versetzt werden kön- nen / daß seine so fixe Theilchen dadurch weichen / und zum Ausdunsten geschickt ge- macht würden. Und auf solche Weise bilde ich mir ebenfalls die Wirkung

der Corallinz, Musci & Fuci Maritimi, in den Würmern der Kinder ein/ welche wir in täglichem Gebrauch haben. Ja/ von nun an könten wir/ in Verfertigung des Olei Succini, Aloës und Ceræ, an statt des Boli, dieses Pulvers der Excrementorum Coralli uns bedienen/ und in der Medicin uns desto grössern Nutzen davon versprechen; Massen ein solches Del allezeit eine grössere Krafft haben würde/ als ein anders/ so auf die gemeine Art bereitet worden.

Ich glaube auch/ daß alle die benannte Fuci, Musci, Corallinz, und dergleichen/ auch diuretica seyn/ wegen des Salzes/ mit welchem sie begabet sind: Und daß sie/ als Corpora ex Particulis oleoso-volatilibus bestehende/ ihre Ausdünstungen haben/ durch welche sie die Würmer und Ungeziefer des Leibes tödten und wegstreiben.

XIV.

Anmerckung

Von

Der Tarantula Apu-
lia.

An den

Hoch- Wohl- Edelgebohrnen und
Gestrengen

Hn. Johann Christoph
von Wolffsburg/ 2c.

Die Spinne oder Tarantula des
Königreichs Napolis hat mehr
denn 8. Species, so an Farbe
und Grösse von einander unterschieden:
Alle aber beissen. Apulia, ein trocke-
nes und hitziges Land/ hat derselben viel
giftigere / als die Provinz Ottranto
und Lecce; Und diejenigen/ so von
ihnen gebissen worden/ werden wütend/
und scheinen als Beseffene zu seyn/ theils
D 7 ihrer

ihrer ungebührlichen Bewegungen wegen / theils weil sie weissagen / und der Umstehenden Mängel mit Anzeigung ihres Nahmens / ohngeachtet Sie sie niemahls vorhin gesehen / andeuten.

Ein Theil / so von diesen Tarantulen gebissen worden / schneiden sich ins Fleisch; Etliche verstummen; Andere erlustigen sich mit Fechttem blosser Schwerdter gegen einem Spiegel.

Die Weibsbilder sind insgemein mehr der Gefahr des Bisses als die Männer unterworfen / und das wegen ihrer Röcke oder Kleidung.

Der Biß der Tarantulae ist gleich dem Stich einer Wespen / und macht eine kleine rothe Blase. Wann der Beschädigte / so bald er es gewahr wird / sich des gehörigen Mittels bedienet / das ist / die Tarantulam bald nach dem Bisse tödtet / wird er nicht mehr als ein Jahr mit dem Tarantismo be-
hafftet seyn / welcher in einem ungewöhnlichen Tanzen bestehet. Und dieses ist von vielen im Neapolitanischen

schen angemerket worden. Auch gehet / wenn man auf den Biß ein wenig gestossenen Knoblauch oder Theriac leget / das Gifft nicht weiter / und darf der Krancke nicht tanzen. Und dieses ist auch ebenfalls durch die Erfahrung in der Stadt Brindisi probiret worden. So man aber von diesen zwey Mitteln eines oder beyde versäumet / muß der Patient viel Jahr nacheinander tanzen / und andere Zufälle ausstehen / als da sind Schwäche / Unlust zur Speise / und Unverdaung etlicher Speisen.

Zweyerley Spiel oder Klang lieben die jenigen / so von der Tarantula gebissen sind. Einer heist Tarantelle, der andere Pastoreale; welche beyde aber / so wol am Tacte als Manir von den Muscanten müssen verändert werden. Die Instrumenta, so darzu gebraucht werden / sind die Citharr / die Geige / und die Cymbal von weiß- oder gelbem Blech / von dem Sicilianern Tamburello genannt.

Ausser diesem Biß der Tarantulen
ist

ist noch das Stechen der Scorpionen / welche ihr Gift durch den Schwanz beybringen. Dieses fermentiret im Geblüthe / und macht ebenfalls nebst allerley Unmuth und Unlust zur Speise / auch einen Trieb zum tanzen. Und diese von den Scorpionen gestochene lieben wie die andern die Tarantelle und Pastorale, aber mit andern Instrumenten / als allerley Pfeiffwerck / besonders der Sackpfeiffe und Trummel gespielt; deren letztere von oben und unten mit einem Stecken schlecht weg gerührt wird. Und diese zwey Spielleute / die Sackpfeiffer und Trummelschläger machen unter währendem Musciren auch wunderliche Gebehrden. Alle die aber / welche so wol von der Tarantula gebissen / als auch vom Scorpion gestochen worden / tanzen nicht gerne langsam / sondern geschwinde. Unter allen den Tarantulen aber wird die Ameiße / die so genannte Fricciola, gefürchtet / welches eine schwarze und kleine Tarantula ist / wie eine Fliege / mit kurzen Füßsen /

Füssen/ und die sehr giftig ist. Wenn die Hitze im Sommer anfängt/ weisen sich die Kranken/ welche bleich von Gesicht sind/ und daneben matt/ eckelnd vor der Speise/ schwach im Magen/ traurig/ und unvermögend ausser Bette zu seyn sich befinden. Und weil diese das erste Jahr/ als sie gestochen/ nicht allemahl können erkannt werden/ geschieht es/ daß die Medici mit ihrem Fleiß dazumahl wenig ausrichten/ bis ihr Zufall hernach mehr offenbar wird/ indem die Spielteuthe kommen; Und wenn diese einen Klang/ so ihnen gefällt/ hören/ springen sie aus dem Bette wie Pfeile/ und würden auf der Gasse nackend tanzen/ wenn sie nicht von andern aufgehalten würden.

Diejenigen nun/ von denen man weiß/ daß sie gebissen sind/ liegen allezeit durch die Vorsorge der Ihrigen gekleidet zu Bette/ damit sie nicht bloß auf die Strasse kommen. Etliche von ihnen empfinden Erleichterung/ wenn sie von einer schrooren Hand/ besonders auf den Orth/

Orth / da sie gebissen worden / es sey auf die Achsel / oder auf die Fußsohlen / oder sonst wohin / geschlagen werden; Sie wollen aber / daß solches Schlagen continuirlich und empfindlich genug geschehe / weil dadurch das Gift dünne gemacht werde / und selber transperire.

Viele sind wegen allzugrosser Bewegung und Arbeit im Tanzen / auch Verrichtung anderer thörichten Sachen / gar gestorben.

Ich habe einem curiosen Freunde in Brindisi, D. Francisco Graco, für seine Magd / die auf solche Weise krank gewesen / recommendiret folgendes / alternatim 15. Tage nacheinander / ehe die Hitze die Krancke zum Tanz bewegte / zu gebrauchen:

R. Rad. Imperatoria, Fol. & Flor.

Scordii an. gr. x.

Rad. Incensaria Cesalp. gr. xx.

In einem Liquore oder Vehiculo sudorifero zu gebrauchen. Astermontanus luteus Radice odora C. B. ist mit der Incensaria Cesalp. ein Ding.

Sie

Sie tanzten gantzer 8. oder 10. Tage nach einander/ doch daß sie unter dessen dann und wann zwischen Tag und Nacht etwas ruhen: Und oft am Ende eines von diesen Tagen/ und zuweilen mitten im Tanz selbst/ wird der Patient gewahr/ daß er gesund worden; Alsdenn höret er auf zu tanzen/ weil er durch den Schweiß das Gifft // so zur Fermentation komen/ zertrieben. Und indem stehet er stille/ gehet in sich selbst/ etlicher massen sich schämend; Bedanket sich gegen alle; Erinnert sich aber doch keines der wunderlichen Dinge oder Reden/ die er in dem Wüten hitziger Verwegung gethan. Und die auf solche Weise gesund worden/ bleiben zwar die übrige Jahreszeit biß zum künfftigen Sommer ruhig; aber vom Anfang Junii biß zum Monat Octobr. sind sie von neuem geheigt zum Tanze/ wegen wieder aufgewachten giftigen Ferments. Solange sie im Paroxysmo sind/ haben sie oft einen Eckel vor aller Speise; Insbesondere

sonderheit Gurcken / Cedriolen / Kir-
schen: Auch essen sie wenig Fleisch /
und leben wie die Hectici.

Zum Beweiß/ daß diese Actiones
keine Vorstellungen seyn / dienet was
allbereit andere Autores angemercket /
nemlich / daß oft gemeldte Patienten
mit hefftiger Bewegung eine lange Zeit
tanzen / und doch nicht müde werden ;
massen sie eine ganze Stunde und mehr
nacheinander herumlauffen / und sich im
Wübel unauffhörlich drehen. Hierzu
kömmt die Begierde / die sie haben / auch
im Meer zu tanzen ; weswegen sie sich
auch ins Meer mit grosser Ungestüm
und Blindheit stürzen / welches die Um-
stehenden nöthiget / die Patienten ans
Hintertheil des Schiffes zu binden / und
die Spielleuthe ins Schiff zu setzen / um
der verrückten Phantasie der Kranken
ein Gnügen zu thun.

Wenn sie ihren Tanz vollendet
haben / wird der Nagel an der grossen
Zeen des rechten Fusses allezeit ganz
schwarz / und verstet bey etlichen : Und
glaubet

glaubet man/ daß solches ein Effect des Gifftes/ so sich an den eussersten Theilen/ welche beweget worden / und von den edelsten am meisten entfernet sind / zusammen setzet/ sey: Oder man möchte auch sagen/ daß solches von den Bewegungen/ Drückungen und Præcipitation des Geblüthes entstehe. Ein ieglicher von diesen Patienten wird drey/ vier biß sechs mahl des Tages tanken / und ein ieglicher Tank wird eine Stunde/ und wol länger währen.

Unter denen Exempeln/ so in der Stadt Brindisi und der Provinz von Otranto sich begeben / hat man niemahlen einen Patrem Minoris Observantiae S. Francisci gesehen; Von den PP. Capuccinis aber hat man Exempel/ und saget/ daß wenn einer von diesen letzteren gebissen wurde/ und er den Habit eines Patris Minoris Observantiae anzüge/ er bald wieder gesund würde. Die Würckung hiervon legt man einer Cellen/ welche zu Zeiten S. Francisci erbauet/ und von allen Spinnen

nen über Tarantulen befreiet gewesen seyn soll; welche Celler noch heutiges Tages im Kloster der PP. Min. Observantia in dem Gebiete der Stadt Brindisi soll zu finden seyn.

Betreffende nun die Meynung derer / welche glauben / daß diejenigen / so in Apulia von einer Tarantula gebissen wären / so lange sich frantz befinden / als die Tarantula lebte / und wiez der gesund würden / wenn selbte stürbe / so habe ich eine Person gefragt / wie man davon könte Gewißheit haben? Die mir zur Antwort gegeben / daß ein gewisser Geislicher in Apulia solches versucht / und deswegen etliche Mägdchen im Schlasse auf den Arm oder Fuß stechen lassen / wovon sie alle die gewöhnlichen Zufälle bekommen. Und als er die Tarantulam in eine Schachtel gethan / und selbte wohl gehalten / haben die Mägdchen auch so lange getanzt / und ihren Trieb oder Begierde zum Tanzen behalten; Als er aber in die 3. oder mehr Tage die Mägdchen so geängst-

anastiget / hat er die Spinne erdörret;
voraus sie bald wiederum zu ihrer vori-
gen Gesundheit gelanget sind.

Wenn diese gegebene Antwort
nicht eine Erfindung ist / so wird dieje-
lige Meynung allerdings bestätigt /
daß die Gebissenen so lange in Gefahr
der Kranckheit bleiben / als die Taran-
tula, so sie gebissen / lebe. Und wenn
wir ein oder mehr Exempel anderer
Thiere hätten / welche mit ihrem Tode
die Würckung dessen / so sie mit ihrem
Biß verursachet / verhindert / würden
wir noch ehe solches glauben / und über
die verborgene Würckung der Natur
uns verwundern.

Das / was oben angeführet wor-
den / daß nemlich folgendes eines von
den besten Remediis, wenn man die
Tarantulam tödtet / und auf die Ver-
letzung seget / laß ich zwar einem jeden
zu glauben anheimgestellt; versichere
aber / daß solches mir von vielen in
Königreich Napoli sey erzehlet wor-
den.

In

In den Historischen und gelehrten Brieffen des Hn. Bulifons werden unterschiedliche andere Curiositäten von der Tarantula noch beygesetzt / welche ich zu beschreiben unterlasse / weil ich dasjenige / so vorhin bekannt / nicht wiederholen mag.

Mich wundert indessen nicht / daß diese von den Tarantulis gebissene Leute durch die Music zum Tanze / und andern ihren gewohnten Actionibus beweget werden; Massen der Mechanismus Naturæ uns gar leichte einbildend machet / wie durch dergleichen Musicalische Bewegung eine Impression dem Organo fibroso & animato zuwege gebracht werden könne. Wir sehen / daß die kleinen Kinder / wenn sie einen angenehmen Thon eines Musicalischen Instruments hören / bald anfangen zu tanzen: Und wie sollten dieses die Tarantiaci nicht thun / welche ganz eingeschlaffert / und schwächer als die Kinder sich befinden? Und
scheinet/

scheinet / daß der Biß oder das Giffte
der Tarantulæ, gleichsam als eine vo-
latilische Luft oder Spiritus durchdrin-
ge / und das Bluth dieser Unglücksfeli-
gen erstarrend mache / welches hernach
zu gewisser Zeit sich befreye und löse /
wodurch denn / und zugleich die Vibra-
tion der Luft verursachet wird / daß
von dem abgemessenen Thon der In-
strumenten die Fibræ oder Sehnen
dieser Krancken gekitzelt / und zur Be-
wegung des Tanzes angereizet wer-
den.

P

XV. An-

XV.

Anmerckung

Von

Etlichen Arkneyen /
welche wider den Biß der Ta-
rantulæ oder Apulischen Spin-
nen dienlich seyn.

Illustrissimo

Dn. Lucæ Tozzi,
Sanctissimi Pontificis Ro-
mani moderni Archiatro.

Die Signatura Plantarum wird
insgemein von den neuen Scri-
benten als ein Ding / so keinen
Grund hat / gehalten / und deswegen
von Joh. Baptista Porta , Oswaldo
Crollio , und andern / verworffen.
Mich daucht aber / daß die so gar groß-
e Veränderung und mannigfaltige Ge-
stalt

halt der natürlichen Dinge nicht umsonst gemacht sey; sondern daß solche als Pluge des Gemüths führe zur Betrachtung dessen / was es siehet / und daraus eine Unternehmung zu nehmen um Nutzen des Menschlichen Geschlechts: Und scheinen mir diese Figuren gleichsam lauter Hieroglyphica zu seyn / welche die Liebhaber der Philosophiæ Experimentalis anweisen / da und dort ihr Absehen zu reguliren. Um welcher Ursachen willen mir erlaubt seyn wird / einige Muthmassung von der Signatura, besonders so wider das obige dienlich / vorzubringen / und selbte dem Gelehrten Urtheil zu unterwerffen.

Radix Acori veri, so gang improprie Calamus Aromaticus genant wird / hat die Signatur derjenigen Schlangen / welche Stellio genant wird. Die kleinen Fibræ sind an statt der Füße / der übrige Knöpfichte Theil der Wurzel aber präsentiret den Leib der Schlange.

Radix Vallerianæ majoris, ist im Frühlinge voller Gelencke oder Knöpfte / womit sie die Figur eines Krebses macht.

Radix Imperatoris antiquæ hat oft die Figur eines Scorpionen / und kommet auf gewisse Weise der *Rad. Aconiti* gleich.

Die *Fibræ* der Wurzel *Valerianæ minoris*, so von den Botanicis unter dem Nahmen *Phu* verstanden wird / bildet die Füße einer Spinnen ab.

Der *Aster montanus luteus Rad.* odor. Bauh. sonst *Incensaria Casalpina* genannt / formiret gleicher massen mit seiner Wurzel die Gestalt einer Spinnen.

Radix Gentianæ Asclepiadis Folio, & *Gentianæ majoris luteæ* sind geringelt und knöpficht / wie der Schlangen Schwanz / und beyde gerühmet und gebrauchet wider das Giffte der Erdschwämme / giftiger Thiere / wie auch die *Febres intermittentes*.

Doronicum Radice nigra Fabii Columnæ macht die Figur eines Scorionen; Und in Abruzzo hat man viel eilsame Experienzen mit dieser Arth Doronici gemacht: Auch selbte im Nieren-Sand und in Febribus magnis gut befunden. Und ist sie sicher zu gebrauchhen / ohngeachtet etliche der eutigen Autorum das Doronicum anz verwerffen / meynende / daß das rechte uns fehle / und substituiren / ohne Mühe solches genauer zu untersuchen / statt dessen die Rad. Caryophyllatæ aromaticæ.

Radix antiqua Anthoræ siehet um öfftern wegen seiner Dicke / und höpffichten und knotichten Structur / einem eingesponnenen Seiden-Wurm gleich.

Wenn ich nun denen Personen / so von den Tarantulis Apuliæ oder Chalangiis gestochen worden / eine Gegengift nach Anleitung ietzgedachter Signatur aussuchen solte / wolte ich ihnen ein Decoctum eines von oberwehnt

ten Kräutern / des Tages zweymahl
durch ganzer 25. Tage / sechs Unzen
schwer / auf einmahl eingeben / und mit
3℔ Spiritus Vini gr. v. Sal. Volat Sal.
ammoniac. zwey Unzen gelatinæ
Cornu Cervi schärffen.

Diesen wäre auch dienlich die
Cicerbita oder Sonchus lavis Mat-
thioli; wovon man ein Wasser durch
zweysache Cohobation und zwar ab
integrâ Plantâ distilliret; oder den
Armen ein Decoctum macht / und 40.
Tage nach einander unter wâhrendem
Essen gebraucht. Der Speichel eines
nüchternen Menschen / wenn er auf den
Biß der Tarantula gelegt wird / treib-
et gleichfalls das Acidum volatile,
und die Spiritus des Gifftes zurücke /
weil es ein süßes Alkali ist / so alle
Schärffe des Acidi irritantis stumpf
zu machen geschickt ist.

Wenn wir die heilsame Wür-
ckung oberwehnter Pflanken / wie auch
die Eigenschafft / die ihnen von den Me-
dicis zugeschrieben wird / betrachten /
soltten

öffen wir nicht etwas mit zu versuchen
uns unterstehen / in Hoffnung das Ziel
um Nuz der Menschlichen Gesundheit
zu treffen. Denn wenn wir nichts neues
probiren wollen / werden wir auch keine
neue Experiencz überkommen.

In Erwehlung der Arzneyen hal-
te ich vor rathsam diejenigen zu ergreif-
en / welche eine Impression oder Vel-
ication, innerlich oder eusserlich / ent-
weder in den festen Theilen des Leibes /
oder den liquidis verursachen ; Wel-
ches leicht abzunehmen in dem Ge-
schmack und Geruch / er sey angenehm
oder verdrießlich : In der Hitze / die
sie machen / und in der Analogie. Und
weil alle der oberwehnten Pflangen /
außer der Analogie / auch Particulas
und Effluvia haben / welche geschickt
sind einige merckliche Impression, Vel-
ication und Erhigung in den Men-
schen zu machen / und wir wissen auch
daß sie allbereit unter der Zahl der An-
dotorum sich befinden / wird es nicht
ungeräunt seyn / sich in dem Bisß der

Tarantulen/ worinnen bißher noch keine Arzney was recht es gethan/ derselben zu bedienen. Ich habe erfahren/ daß viel Kranckheiten durch fleißigen Gebrauch der Decoctorum, in welche eine Tinctur von der oder jenen Planta gethan worden/ vergangen sind; Die besten Träncke aber sind diejenigen/ welche schlechter Dinges Infusione & Digestione absque Coctura bereitet werden/ weil die Tinctura und das Sal volatile Plantarum durch die Gewalt des Feuers verrauchet. Noch viel weniger Nutzen geben die destillirten Wasser/ besonders die/ so nach gemeiner Arth bereitet werden. Dieses zu bekräftigen/wil ich hier anmercken/ wie daß das infusum Fol. Chamædris, oder Trislaginis Matthioli mit oder ohne Zucker bey dem Essen eine Zeitlang getruncken/ bey vielen/ besonders zu Winter-Zeit runderbahre Wirkung gethan/ das Gebliithe gereiniget/ Schmerzen vertrieben/ Flüsse zertheilet/ Verstopffungen geöffnet etc. Und

wenn

wenn ein Krancker nicht Eckel hat vor
der Bitterkeit dieser Pflanken / so ver-
sume er ja nicht diese Chamædrim zu
gebrauchen.

Ja / wenn man auch ein Kraut in
Europa suchen wolte / daß an statt der
The zu gebrauchen / wüßte ich wegen
der Analogie der Bitterkeit / Figur / der
Blätter / und Medicinalischen Eigen-
schafft kein besseres zu finden / als die
Chamædrim : Und es operiret auch
glücklich durch den Urin / und thut an-
dere Würckungen / welche die The thut.
Und weil es bey uns wächst / und man
es allenthalben frisch haben kan / wird
es um so viel destomehr und lieber zu
substituiren seyn.

Die Figur der The, so der P. A-
thanasius Kircherus beschreibet / glei-
chet einer Arth Cisti : Und er beschrei-
bet auch die Weise die The zu zurichten /
auch die vielerley Arthen der The. Si-
mon Pauli hat auch eine Europäische
Pflanze der The substituirt / welches
ist der Myrtus Brabantica. Andere

Gelehrte recommendiren an statt der The die Blätter der *Veronica maris Matthioli*, oder *Betonica Officinarum*: Beyde sind Wunder-Kräuter von kräftiger Wirkung.

Bey Colligirung aber der *Chamaedris* habe ich allezeit in acht genommen/was Kircherus recommendiret/nemlich/ ich habe die zärtesten Blätter/ so im Martio oder Aprili hervorkommen/gesamlet/denn diese haben *Particulas magis volatiles*; In den älteren Pflanken sind die *Particulae magis fixae*, gesetzt und erhärtet. Können also die jungen Pflanken eine süßere Impression verursachen/und sich ohne sonderbahre Bewegung der Cäfte unsers Leibes insinuiren.

Wenn ich gefragt würde von was vor Natur das Gift der *Tarantula* seyn möchte/würde ich mich erkühnen zuantworten/das es eine *Materia Acido-volatilis* sey / weil die Wirkungen dieses Giftes so flüchtig sind/ so das / wie bekannt / auf einen schlechten

ten geringen Strich oder Berührung
des Cymbels die Verletzten oder Ge-
stochenen freywillig zu tanzen anfan-
gen/ oder auf Art der Bienen alsobald
gehorschen / und ihre Zuneigung zum
Klange des Metalls weisen. Und die-
ses Acidum volatile deducire ich von
der Natur der Corporum Animalium
selbst / als aus welchem sie / und alle
Insecta, folglich also auch die Tarantu-
la selbst guten Theils bestehet.

Und weil nun die Kranckheit von
einem Acido volatili Tarantulae, entste-
het / wird sie ein solches Medicament
von Nothen haben/ so mit Effluviis Al-
calicis, fixis, und zugleich corroboran-
tibus begabet ist/ daher denn zu hoffen/
daß diese Kräuter/ so über ihre Signatur
ergleichen Particulas haben / werden
die verlangte Hülffe leisten/ das ist/ das
Acidum, morbosum zurück treiben/
und die Theile/ deren Amt ist/ den Chi-
m in die übrigen Partes Corporis
zuthheilen/ stärcken können. Denn
sehen wir auch/ daß die wohlriechen-

den und Alcalischen Effluvia des Krautes Melissæ oder Cedronellæ die Bienen gehorsam mache / und sie wieder zum Bienstock / wenn sie verstreuet hin und wieder in der Luft herum fliegen / bringe / wenn man das Kraut fäuet / in der Luft gegen die Bienen aushauchet / oder in den Bienstock / wo man sie verschlüssen will. Woraus denn scheint / daß alle diese Körper geschickt seyn große Bewegungen und Würckungen zu thun; aber die Signaturæ sind uns von der Natur vorgelegt zur Unterweisung wie eines vor dem andern hervor zu suchen.

Weil die fallende Sucht eines Medicaments / so von Particulis oder Effluviis fixis Naturæ vitriolicæ bestehet / von Nöthen hat / wie denn auch bekannt ist / das es hilft / wenn man das Phlegma Spiritus Vitrioli über die Medicamenta trieffen läffet / und den Epilepticis eingiebt / so ist sichs nicht zu verwundern / daß das Eisen und Messing / in den Mund und zwischen die Zähne

Zähne solcher Kranken / die mit der fallenden Sucht behafftet sind / gethan / sie aufwecke und verursache / daß sie sich wieder besser befinden: Denn in dem Marte und Venere ist das Vitriol überflüssig. Und also muß die Analysis, die Analogie / die Würckungen / die Signatur bey Erforschung der Virtutum vegetabilium einander die Hand reichen / und die Vernunft sich beruhigen / wenn die Experienz und Mechanica nicht zuwider ist.

Damit ich aber die Unschädlichkeit / und Eigenschafft / auch den Gebrauch und die Würckung der Effluviis alcalicorum fixorum vorbesagter wohlriechender Pflanken erweise / will ich an diesem Orth herzubringen / was wir von den Kräutern Scribenten und unserer eigenen Erfahrung erlernet haben.

Valeriana Major.

Ist warm und trocken in dritten Grad: Dessen Blätter werden fleißig in den Suppen und Brühen der Franzosen

kosen gebraucht. Sie sind nützlich/ das Genus nervosum zu stärken/ die Wurzel ist wider die Würmer / Gift der Thiere und Pest / reiniget auch die Wunden.

Imperatoria oder Ortrutium.

Ist Alexipharmaca, macht schwiszen / eröffnet / und machet dünne oder vertheilt : Ist gut wider die giftige Bisse : Löset auf und vermindert den Tartarum der Lungen : Nimmt den stinkenden Athem hinweg : Bewahret für zufallen des Hauptes / als da ist Paralysis und Apoplexia : Curiret alle Unverdaulichkeit des Magens / und Dolores Colicos : Vertreiber die vier-tägige Fieber und Würmer / auch der saugenden Kinder / wenn man den Säug-Ninnen ein wenig davon zusetzen gibt drey Morgen nacheinander / und darauf einen halben Becher oder Glas Wein.

Acorus Verus.

Ist warm und trocken im dritten Grad : Ist attenuativa, und dienlich

zu den Verstopffungen der Mutter / des Milches / der Leber: Heilet die Passiones Colicas, ist auch wider Giff / und dem Magen dienlich.

Anthora.

Ist warm und trocken im dritten Grad: Ist herzkstärckend / attenuiret und öffnet: Ist gut wider die giftige Wunden / Pest / Dünste / und Erstickung der Mutter / löset den Tartarum, und ist wieder das Giff des Krautes Thora.

Gentianella.

Die Wurzel dieses Krauts ist Fibrös oder haaricht / gelb und etwas bitter / und bildet in etwas die Figur der Spinnen-Füsse ab. Die Bauern der Alpen S. Peregrini im Toscan- und Modenesischen Staat haben die Erfahrung / daß wenn man diese Wurzel käuget / sie das Zahn-Weh vertreibe. Ich würde mich auch derselben bedienen anstatt der Contrayerva wider die Gies-

XVI.

Anmerckung
Von
Der Spinnen der In-
sul Sardinien / und dem
Stein Cobros.

Illustrissimo & Reverendissimo

D. Abbati Felici Mar-
figli, Archidiacono Bo-
noniensi &c.

Est eine Art Spinnen in Sar-
dinien/ Solifuga genannt/ unter
dem Nahmen Borgia oder Var-
gia, dem gemeinen Volcke bekandt.
Welche ob sie zwar auf der Erden/ und
an feuchten Oerthern gezeuget wird / so
wohnet sie doch auch in durren und un-
bewohnten Wüsteneyen / nistelt auch in
den Hölen unter der Erden / und Mau-
ren:

en: Und hat einen Leib von Farbe halb bleich/ und halb fleckicht oder Par-
der-Farbe/ und also ein Aussehen wie
eine gelbe Erde. Sie webet ein Ge-
spinnst viel grösser denn sonst andere Art
Erd-Spinnen. Wenn sichs begiebt/
daß sie einen Menschen sticht / schnelet
dessen sein ganzer Leib / und bekommt
eine grosse Unruhe und zittern / wie der
Krampff; Und wenn der Leib des Pa-
tienten nicht bald in rauchenden und
warmen Mist / oder anderer Erden / so
da warm ist; oder in einem Ofen / der
so heiß als man es erleiden kan / in der
Wärme des Feuers / eine weile unter-
halten wird / ist der Patient innerhalb
wenig stunden in Gefahr des Todes.

Der Scorpion in Sardinien ist
eben so giftig wie die Solifuga, und
theilet / wenn er einen Menschen beißt /
sein Gift den innerlichen und edlen
Theilen mit / und tödtet; Welches
man aber leicht heilen kan / wenn man
das Blut der Wunden oder den gebis-
senen Orth aussauget / und hernach über
die

dieselbe Wunde einen andern zerdrückten und getödteten Scorpion / den man schon im Vorrath hat / ausleget. Die leichteste Weise / so wohl das Stechen der Solifugæ, als auch den Biß der Scorpionen zuheilen ist / daß man etliche Scorpionen und Solifugas lebendig nehme / sie in gnugsamer Menge Oliven-Oels sterben lasse / des Sommers in die Sonne henge / oder des Winters in einer warmen Stube eine Weile aufbehalte / und hernach den verletzten Orth Morgens und Abends schmiere / welches ein gewiß Mittel ist wider den Biß der Thiere / woraus das Oel bereitet ist. Man leget auch über die Wunde oder den Stich warme Tücher auf / und nimmet innerlich Theriac in starcken Wein ein.

Auf eben die Weise könte man versuchen / ob die Bienen / Wespen / Hornisse &c. Wie auch die Kattern in Oliven-Oel erstickt und getödtet / kräftig wären wider den Stich und ihren Biß / dazuthuende etwas Schmalz von Regen-

Regenwürmern / das schmerzhafteste
Theil damit zu lindern.

Eben dergleichen ist allbereit in
Sicilien gebräuchlich / daß man auf den
Biß der tollen Hunde alsobald das
Haar von dankselben Hunde aufleget/
so auch allemahl guten Effect that. Die
Raserey und Erbitterung gedachten
Hundes / welche alle Humores und
Spiritus des Thieres selbst in Bewe-
gung setzet / findet in dem Haar eine
nicht geringe Portion des Salis volati-
lis, welche sie geschickt macht / daß sie
heißsam werden wider beygebrachten
Gifft; Worauf denn auch die Figur
des giftigen Leibes verändert wird
durch die Ausflüsse / so von dem Haar
des tollen Hundes ausgehen: Und ist
also der Wahrheit ganz ähnlich / daß
diese nicht zugeben / daß das Gifft wei-
ter fort gehe.

In Schlesien in dem Hause Sei-
ner Hoch-Gräfl. Excellenz des Herrn
Grafen von Schaffgotsch / Ritters des
goldenen Fluß / habe ich von einem
Freys

Freyherrn von Sauerma verstanden / daß auf seinen Gütern zum öfftern er auf dem Wasser eines stehenden Sees eine kleine Schlange / rauch und haaricht / angetroffen / deren Biß auch giftig / wider welche sie selbst auch das Gegengift der Arzney sey / wenn nemlich man sie / die Schlange / verbrennet / und zu Pulver machet / und ein Theil davon dem Patienten eingiebt mit glücklichem Success. So daß nun fast alle giftige Thiere auf ihre eigene Kosten und Ruin die Arzney wider sich selbst hergeben / welche wider ihre böse und tödliche Impressionen dienlich ist.

Wider den Biß der Natter wollen einige heutiges Tages / daß der Stein diCobras wunderliche Würckung thue. Die Natur und der Ursprung dieses Steines ist noch sehr streitig. Die Meynung derer / welche dafür halten / daß es eine Mixtur oder vermischtes Wesen / nicht aber ein Stein aus dem Kopf eines Thieres sey / ist die glaubwürdigste. Von heilsamer Würckung dessel

desselben sind die Naturkundiger auch nicht einig. Der Herr Rhedi ist mit seinen Experienzen demjenigen mächtig zuwider / was der Wohl-Ehrliebende P. Athanasius Kircherus guts von diesem Steine schreibet.

Oftt geschiehet es / daß die Experienz, welche man mit sonderbahrer Aufmerksamkeit machet / nicht so glücklich sey / als die / so man mit schlechtem Fleiß thut: Weswegen man in der Medicin das nehmen muß / was man haben kan.

In dem Hoffe seiner Eminenz des Herrn Cardinals Chigi, ist die bezruffene Krafft des Steines di Cobras wahr befunden worden an unterschiedlichen Jagthunden / so von den Nattern auf der Jagt gebissen worden / welche dieser Stein glücklich geheilet.

Auch hat sich begeben / daß eine Spinne auf die Nase eines gewissen Freundes gefallen / woraus Geschwulst und Krampff der Nasen entstanden; Welches alles durch Auslegung des
Steins

Steines di Cobras innerhalb wenig Stunden curiret worden.

In den Febribus malignis hat dieser Stein auf den Puls gelegt / auch guten Effect gethan.

Der P. Maffei^{us} der Gesellschaft Jesu in Rom sagte mir / daß er selbst auch auf die Spinam ventosam mit glücklichem Succes geleet / und besonders in zweyen Personen unterschiedlichen Alters ; Welchem aber in letztgedachter Krankheit eine gewisse Sicilianische Erde an glücklicher Genesung nicht weicher / so ich an einem andern Orte beschreiben werde.

In Deutschland hat man erfahren / daß dieser Stein di Cobras auf toller Hunde Biß geleet geholfen ; Und hat man das Gifft in der Milch / worein der Stein / wenn er abgefallen / geworffen worden / sich davon absondern sehen.

Und nachdem nun die Medicamenta wider das Stechen der Spinnen erzehlet worden / wird auch nicht un-

dien-

dienlich seyn etliche Mittel wider das
Bisß der hitzigen Fieber anzumerken.

Herbstärckender Stein von China.

R. Lapid. Bezoard. Orient.

Margarit. Oriental. ana ʒij.

Cate f. Terra Catechu ʒj.

Lapid. di Cobras ʒj.

Contrayerv. Orient. ʒj. ʒij.

Fol. Or. mo. v.

c. f. q. Gumm. Tragacanth. in A-
qua Rosar. vel Aurant. solut.

F. Pillul. deaurentur.

Dieser Stein ist sehr werth zu
achten/ weil er kräftig gefunden worden
für die Febres continuas, Beschwer-
ungen des Herzens/ Malum hypo-
chondr. Zufälle der Mutter / Kinder
Colic und Würmer. Seine Dosis ist
℥ij. gr. in einem Vehiculo.

Dieses hat mir der Wohl-Ehr-
würdige P. Josephus Barillari, der
Gesellschaft Jesu anieso in Trapano
communiciret.

Pasta

Pasta Contrayervæ.

R. Lapid. Bezoar. Oriental. ʒ ij.
 Lapid. Occident. Bez. dr. vj.
 Radicis Contrayervæ Orient. ʒ iiij.
 Rasuræ Eburis ʒ ij.
 Terræ sigillatæ
 Boli Armeni ana ʒ j.
 Ambræ Griseæ gr. iiij.
 Moschi gr. ij.

cum mucilagine Gumm. Traga-
 canth. aqv. Rosar. vel Citrii so-
 lut. Fiat Pasta. Dosis à gr. XX.
 ad XXX.

Sal Serpentum adversus Venena.

Resp. Viperarum vel aliorum Ser-
 pentum præparatorum & exic-
 catorum, S. A. abjecto capite,
 caudâ, Felle, sanguine & spo-
 liis, retento tantum hepate,
 corde &c. No. X. vel XII.

Radicis Angelicæ odoratæ, Vale-
 rianæ

rianæ, Tormentillæ, Gentianæ,
Aristolochiæ an. Unc. j.
Seminis Rutæ Unc. iiij.
Cornu Cervi & Corallorum rubr.
an. Unc. j.

Bermisch alles / und laß es zusammen
calciniren ; Calcinatione peracta
cum vino extrahe Salem, quod semel
aut bis rectificatum Secretum est
magnum.

Dosis est gr. VIII. biß auf X.

Lapis Contrayervæ.

2. Magisterium Cornu Cervi.
Corallorum albor. & rubr.
Margaritarum Oriental.
Succini albi.
Oculorum Cancrorum an. ʒij.
Radici Contrayervæ unc. semis.
Apicum nigr. ex Chelis Can-
crorum unc. ij.

Om nibus ritè præparatis & commix-
tis, adde Gelatin. Viperar. q. s. ut
formentur Globuli Foliis auri obdu-

Q

cen-

cendi atque causè exiccandi S. A.
Sunt qui addunt Ambraë grisæ. ʒiʒ.

Ist dienlich zu allen giftigen
Kranckheiten / Schmerken / Herzk
schmerken und steten Fiebern.

Das Pulver der Gräfin von
Chent thut eben dieselbe Würcungen
als der Stein Contrayervæ.

Es scheint/ daß alle diese Antido-
ta ausgezogen seyn aus der Composi-
tion des Bezoard. mirabil. oder für-
trefflichen Pulvers Nicolai Monardis,
welches aus Caroli Clusii Exoticor.
p. 7. zu erschen: Und ist dienlich wider
Gifft und böse Fieber.

R. Terræ Lemniæ, aut Boli Arme-
ni Hispanici preparat. ʒiij.
Seminis Citri, Herba Scordii
cum Florib9, Dictamni albi,
Unionum orient. preparat.
ana ʒij.

Osis de Corde Cervi & Eboris
crudi an. dr. i.

Uni-

Unicornu marini & Lapidis Be-
zoar (si haberi queat) an.
gr. xx.

Omnia in tenuem Pulverem redu-
cuntur, & decem Auri Folia admi-
ſcentur. Hujus Pulveris Doſis drach.
ſemis. cum Aquâ idoneâ. Per mul-
tos dies ſumendus eſt hic Pulvis, je-
juno ventriculo, miſcendusq; ægro-
rum cibis. Magnarum eſt Virium
in Febribus malignis & quotidianis.

Triplex Bezoardicum Mayerna.

x. Rad. Angelic. ʒvj.

Imperator.

Anthoræ.

Cocc. Baphic. ſ. Granor. Tinctor.
ana ʒij.

Extract. Juniper.

Syrup. d. Alchem. ana ʒiv.

Conſerv. Roſar.

Viperar. ppt. ana libjʒ.

Bezoard. c. c. ʒniat.

Diarrhod. Abbat. ana libʒ.

Q 2

Lapid.

Lapid. Bezoard. Or. $\mathfrak{z}\text{iv}$.

Ebur. fossil. $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Trochisc. Lapid. Lazul.

Perlar. ana $\mathfrak{z}\text{v}$.

Lign. Aloes

Santal. Citr. ana $\mathfrak{z}\text{vj}$.

Olei Cinnamomi $\mathfrak{z}\mathfrak{b}$.

Caryophill. $\mathfrak{z}\mathfrak{b}$.

Essent. Fl. Aurant.

Limon. ana $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Olei Nucis Moschat. $\mathfrak{z}\text{j}$.

Ambr. gris. $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Mosch. $\mathfrak{z}\mathfrak{b}$.

Balsam. Peruvian. $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Stiracis $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Flor. Benzoes $\mathfrak{z}\text{ij}$.

Mann. Calabar. $\mathfrak{z}\text{vj}$.

Gumm. Tragacanth. in Δ Rosar.
solut. $\mathfrak{z}\text{ij}$

Diese vorgehende Species werden alle / so es von nöthen haben / klein gestossen / hernach werden der Ambra, Mosch. Stirax, Balsam Peruvianus, die Olea und Essentia vermittelst fünf oder

oder sechs Unzen Spiritus Vini, in einem grossen Marmorstemernen Mörser zusammen gemischt / darein werden alle die Pulver gethan / alles unter einander gerühret / und nach und nach immer ein wenig Mucilaginis Gummat. Tragacanthi darzu gethan / biß genug ist einen Teig zu machen: Woraus hernach Kugeln anderthalb Unzen schwer formiret werden / welche hernach / wenn sie trocken worden / eine Unze wiegen.

Das Bezoardicum Cornu Cervi Antimoniatum wird auf folgende Weise præpariret: Man nimt ein Pfund Antimonii pulverisati, und zwey Pfund zerschlagen Hirschhorn / und legets stratum super stratum in einen Tiegel / bedeckt es und calcinirt es in die vier biß sechs Stunden.

Die Dosis dieses Medicaments ist von 15. biß 20. Gran / in Wein oder Suppen / oder gemein Wasser. Dient in allerhand bösen Fiebern / auch der Pest selbst / in Milch = Beschwer /
D. 3 Schwach

Schwachheit des Herzens / fallender
Sucht etc. Wird genannt Triplex
Bezoardicum , weil es aus Ingredi-
entibus aller dreyen Reiche der Natur/
vegetabilis , animalis & mineralis
zusammen gesetzt ist ; Und soll eines
von den größten Arcanis des Mayernz,
eines vornehmen Englischen Medici,
gewesen seyn.

XVII. an

XVII.

Anmerkung

Von

Den Bienen der Hy-
bläischen Berge in Sicilia,
und andern Provinzen.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn George Caspar
Kirchmeyer/
Prof. Publ. der Weltberühm-
ten Sächs. Universität
Wittenberg.

Die Beschreibung der Bienen
ist nicht allein wunderbar/son-
dern auch nützlich. Denn wenn
wir die Arth ihrer Regierung betrach-
ten/ befinden wir/ daß selbte einer wohl
ordi-

ordinirten Republic nicht ungleich: Und ihre Arbeit giebt uns ein gutes Morale des gemeinen Lebens halber. Ich wil allhier nur alleine dasjenige fürbringen / was zur natürlichen Wissenschaft und dem Gebrauch unterschiedlicher Länder / betreffende den Bau und die Zucht der Bienen / gehöret. Was ihre Anatomiam angehet / können davon die gelehrten Observationes unterschiedener Ephemeritum , als des Journals des Scavants, wie auch der Transactionum Anglicarum Hn. Hock's / Hn. Leuenhock's / Hn. Schwammerdams / und anderer gelehrten Holländer und Fränkosen Anmerckungen aufgeschlagen werden.

Anfänglich ist zu mercken / daß die Bienen sich allerley Arthen Blumen und Pflanzen / wie sie das Land trägt / bedienen. In der Insul Corfica sind die Bienen / nach Bericht der Bauern / begierig auf die Blumen des Arbuti Folio serrato , wovon sie eine Arth Honigs / so feurig und brennend ist / machen; dessen

dessen Wachs weiß ist/ vielleicht von der Impression der gröbsten Theile der Blumen/ so da weiß sind.

Weiter lieben sie

Die Flores Hederæ arboreæ,
Flores & Semen Ferulæ Mat-
thioli,

Flores Fœniculi sylvestris,
Flores Anthos,
Flores Origani,
Flores Serpilli,
Flores Ilicis arboreæ, Italis Le-
cino,

Flores Castanæ,
Flores Persicorum,
Fructus Vitis Domesticæ,
Flores Colchici Autumnalis,
Flores Cytisi,
Flores Chameſpartii Cretici.
Flores Ericoydis luteæ Cordi
f. Euphragiæ Sylvestris.

Eben dieselben Bauern berichten auch/
daß die Bienen daselbst sechs Monat
lebten / und daß sie alle sechs Monat

gebietheten: daß ein iegliches Fach von einer Biene gebrütet würde / und daß sie nur ein Ey bedeckte: daß in einem Bienenstock viel grosse Bienen sich befanden / und daß die fürnehmste derselben am Gesange oder Geschrey / welches dem Mause Thon gleich / doch etwas heller ist / erkannt wurde: daß / nachdem sie sich vermehret / sie aus dem Bienenstock sich in die freye Luft begeben / und eine weitere Wohnung suchten; bey welchem Abzuge denn / und zwar ein oder zwey Tage zuvor / die fürnehmste Biene singe / weswegen der so die Bienen hält / oftmahls von solchem Zeichen ermahnet / ein klein Bienenstocklein unter die Armen nimmt / und sie damit auffängt. Das Kraut *Stæchas Arabica* *Matthioli* und *Dodonæi*, von den Corsern *Herba ritta* genannt / ist auch nützlich die Bienen / so sich entfernen wollen / auffzuhalten / oder an einen andern Orth zu locken. Man zerstoßet diß Kraut / und bestreichet damit die Höle des neuen kleinen Bienenstocks /

so man unter den Armen hält / hernach
nimmt man eine gute Portion gestoffene
oder zerläuete Melissen in die andere
Hand / und mit diesem Geruch nahet
man sich dem Bienen schwarm / welcher
durch die Particulas dieses wolriechen-
den Krautes geliebkoset / und in diese
kleinen Bienenstöcklein gelocket wird.
Man bestreicht auch mit gleichem Suc-
cess inwendig die Bienenstöcke mit Ces-
der-Blättern / Pomeranzen und Me-
lissen. Wenn sichs aber begiebet / daß
der Bienen schwarm sich zu hoch in die
Luft verlieret oder erhebt / daß der Ge-
ruch nicht zu ihm kommen kan / hat es
Gefahr die Bienen-Zucht und derselb-
en Vermehrung zu verlieren. Wenn
sie aber in den kleinen Bienenstock ein-
gegangen / werden sie in andere Bie-
nenstöcke / so vorher darzu bereitet wor-
den / vertheilet. Ausser den Blumen
der Pflanz / von welchen die Bienen
den zarten Saft aussaugen / siehet man
auch gegen den Monat Augustum sie
sich von gewisser Viscosität / so über
dem

dem Sande der Flüsse klebet / nähren :
 Und bejahren obige Bauern / daß der
 Honig / so daraus kömmt / nicht geringer
 sey / als der beste / den sie aus den Blu-
 men ziehen ; Andere aber läugnen die-
 ses und sagen / daß die Bienen zu dem
 Sande des Gestades bloß Trincken
 wegen sich verfügten : Und das des-
 wegen / weil es ihnen bequemer / und sie
 in fließenden Wässern in grösserer Ge-
 fahr des Ersaußens wären. Ich gläu-
 be aber / daß beydes seyn könne / und
 daß ein Thau über den Sand so wohl
 als die Thäume zu fallen möglich sey /
 welchen die Bienen / wenn sie ihn an-
 treffen / freylich nicht liegen lassen
 werden.

Noch ist hier anzumercken / was
 die alten Bienen-Wärter berichten /
 daß nemlich die Bienen auf keinerley
 Weise die Blumen der genistæ spi-
 nosæ majoris longioribus Aculeis B.
 Pin. von den Corsern Razza oder Spi-
 na Razza genannt / anrühren.

In den Hybläischen Bergen samlet man zu unserer Zeit eine grosse Menge Honigs/ und den eben so gut/ als ihn die Alten gesamlet. Von den Bauern des Landes Mellilli habe ich davon folgende Nachricht:

Die Bienen suchen ihre Nahrung oder den Honig nur drey Italiänische Meilen weit von ihrem Bienenstock; Und wenn es sich zuträget / daß sie unterwegs von der Nacht überfallen werden/ begraben sie sich in die Rinde eines Del-Baums/ und hält eine umb die andere wacht/ bis der Tag anbricht. Wenn ein stärker Wind wehet / versehen sie sich umb nicht weggeführt zu werden/ mit einem Steinlein / welches sie mit den Füßen umfassen/ und den Leib in gleicher Wage halten/ und flügen ganz niedrig über der Erden. Die junge Bienen gehen aus den Honig und das Wachs zu suchen und zuzutragen / welches sie an den Füßen tragen / hernach ausschütten / und der Disposition der andern Bienen im Bienenstock überlassen.

Der

Der Honig ist im Anfange wie Wasser/ aber in 24. Stunden wird er durch weitere Ausarbeitung und die Wärme des Bienenstocks dicke.

Es hat diß Land viel wohl-riechende Kräuter/ von deren Blumen/ wie sie die Zeit trägt und bringet/ die Bienen den Honig sammeln. Es ist aber angemerckt worden/ daß unter diesen allen sie den Oleander nicht berühren/ noch auß dessen Blumen einiges Honig saugen. Zu gewissen Zeiten hat man in dem Honig einen gewissen Geschmack als einmahl wie Pomeranzen-Blüthe; zu anderer Zeit wie der Thymus Creticus, und im Herbst der Nephta oder Calamintha.

Unter andern Kräutern/ so das Land oder Hyblaischer Boden trägt/ sind: Chrysanthemum Creticum, Thymus Creticus oder Chas Arabica: Acetosa ocymi Folio und acetosa tuberosa Radice: Chamædris, Anthemis oder Chamemelum, Melilotus, Origanum Onites, Nephta
oder

oder Calamintha vulgaris, Thlaspi
von unterschiedener Art: Cistus Le-
don, Senecio, Sonchus, Serpillum,
Datura Sylvestris. Dahero auch der
Honig von den Hybläischen Bergen viel
vollkommener ist / als aller anderer
Italianischer. Weiter haben die Bau-
ren auch angemercket / daß die jungen
Bienen erstlich das Wachs unter den
Füssen / und den Honig in der Kehlen
oder Gurgel tragen / welchen sie hernach
in die Fächlein werffen. Das grobe
Wachs / Propolis genannt / nehmen sie
von der Coniza majore vera Lobel-
lii; Und bedienen sie sich dieses Wach-
ses die Ritze des Bienenstoßes innwen-
dig zuverschließen / und die Thüre und
das Loch / dadurch sie aus und eingehen
welches gleich so breit und groß ist / daß
eine Biene bequem hindurch gehen kan/
zuverfertigen. Auch gebrauchen sie
sich dieses groben Wachses zu andern
Begebenheiten / wie ich hernach erklä-
ren werde. Die fürnehmste Biene/
oder der Bienen-König ist ein Weib-
chen

chen / welche nicht beißet / noch sticht / noch arbeitet ; sondern nur asfistiret / und gleichsam commendiret. Wenn diese stirbt / sterben die Bienen alle / vielleicht weil sie keine Direction haben / oder wegen anderer unbekannten Ursachen. Alle Bienen halten den Stachel gegen den Schwanz / und von selber Seite stechen sie / und ziehen den Stachel loß ; aber so bald derselbe angezogen ist / sterben sie. In dem Bienenstock sind drey Arthen von Bienen / nemlich die Jungen / welche ausgehen Honig und Wachs zu suchen : Die Alten / welche in dem Bienenstock arbeiten : Und die dritte Art / Foconari genannt / welche grober Natur / und geschickt zur Arbeit sind / deswegen auch viel Nester haben / als den Bienenstock und Honig zu hüten / die Eyer zuwärmen und auszubrüten / und so sich etwan ein Ungeziefer oder frembdes Thier herzu nahete / solches anzufallen und zu tödten ; Welches wenn es tod ist / sie es aus dem Bienenstocke heraus ziehen / oder so

So es wegen Grösse nicht geschehen kan/
mit dem groben Wachs Propolis ge-
nannt/ bedecken und begraben. Die
Bienen können keinen Gestank leiden/
und sterben davon gar leichte; derhal-
ben muß man sie an Oerthern/ da gute
Luft ist/halten. Es berichten auch die
Bauern/ daß ob zwar ihr König nicht
arbeite/ so verfertigte er doch die Fächer/
und baue ihrer anderthalbe in einem
Tage: Er legt auch Eyer/ welche die
Bauern Lendini nennen/ welches im
Monat Martio geschicht/ und leget er
deren in ein jeglich Fach eines/ so er den
Bienen hernach überlässet/ daß sie es
ausbrüten/ welches Amt nicht allein die
Foconari; sondern auch die alten Bie-
nen verrichten. Wenn diese Eyer ge-
frieren/ verfaulen sie und laufft übel ab.
Nachdem nun das Ey gebrütet und ge-
wachsen ist/ kommt es nach funffzehn
Tagen aus der Schaaalen/ und der Fœ-
tus in der Schaaalen heist Pullus, wel-
cher/ sobald er gebohren/ und aus der
Schaaalen gekommen ist/ Honig und
Wachs

Wachs suchet/ welches gegen dem Monat Aprilis geschieht. Alle Bienen sehen den Regen und Ungewitter vorher/ und deßwegen begeben sie sich zu bequemer Zeit in ihre Wohnung. Bisweilen wenn die Nächte gang klar sind/ bleiben sie über den Blumen/ davon sie den Honig gesogen/ und hernach gegen Morgen kehren sie wieder zu ihrem Bienenstock: Und die Foconari werden gegen dem Monat May/ wenn die Speise dieser Bienen-Republic anfängt zumangeln/ gleichsam einhellig von den andern Bienen/ als unnützliche Brod-Fresser getödtet.

Was die Erwehlung ihres Königes betrifft/ so gehet derjenige/ der die Bienen hält/ zur Zeit der Ausbrütung/ und suchet etliche grosse Eyer/ welche scheinen bald ausgebrütet zu seyn/ und ausser den Fächern am Rande derselben liegen. Diese Eyer werden Turciunati genannt/ weil sie miteinander verknüpfft und zugleich verdrehet sind/ und werden innerhalb 15. Tagen gemeinlich

lich ausgebrütet / deren Grösse
und Figur ohngeschrift wie diese:

Von diesen liest der Herr der Bienen
drey aus / und die andern wirfft er alle
hinweg; Und von diesen erwählen her-
nach die Bienen von sich selbst einen
zu ihrem König / und tödten die andern
beyde. Es träget sich wohl zu / daß in
einem Bienenstock die Bienen biswei-
len zwey Könige haben / und ein jegli-
cher regieret die Helffte von dieser ge-
flügelten Republic; Vielleicht we-
gen der grossen Anzahl der Bienen /
welche im Bienenstock sich befindet:
Und gehet der eine und andere Theil aus
und ein durch einerley Loch; Aber der
König gehet niemahlen aus. Denn
wenn er ausgienge / würden alle Bienen
folgen / und den Honig und alles ver-
lassen. Der König ist doppelt so groß
als eine andere Biene / und ein geome-
trische Unke lang. Es berichten auch
die Bauren / daß die Bienen sechs Mo-
nat lang schlaffen / ich glaube aber nicht /
daß

daß solches in allen Provinzen geschehe. Wenn die Bauren den Bienenstich heilen wollen / reiben sie das beleidigte Theil mit ein wenig Erde mit Wasser befeuchtet / und genesen also.

Im Monat Aprilis theilen sie die Vermehrung der Bienen aus / Im Monat Julio sammeln sie den Honig / und wenn die Bienenstöcke an warmen Meer-Orthern zu niedrig stehen / werden sie gegen die Berge getragen. Im Monat Augusto sammeln sie zum andernmahl den Honig / welcher eines angenehmen Geschmacks und Geruchs / wie der Thymus ist. Im Monat Octobris sammeln sie den Honig zum drittenmahl / welcher am Geschmack der Calamintha gleichet.

Wenn man die Bienen von dem Stocke vertreiben will / zündet man Schwefel an / und alsdenn ist man sicher den Honig zu sammeln / und so zurechen stichfrey; Aber dieses thun nur die / so nicht Patronen von dem Bienstock sind.

Eine

Eine vornehme Polnische Dame, Gemahlin des Litthauischen Generals Sluska, umb desto besser die Arbeit der Bienen wahrzunehmen / hat etliche Bienenstöcke hinten und fornen von Crystall verfertigen lassen/ worinnen sie vermuthlich viel curiose Dinge wird angemercket haben. Ist eine Erfindung/ welcher/ so viel ich weiß / noch nirgendswo wird practiciret worden seyn.

Wenn man das grobe Wachs/ Propolis genannt/ auf die Blattern und Geschwüre wie ein Pflaster legt/ ziehet es den Eiter aus. Und wenn man sich Splitter vom Holze eingeschiefert/ und solches auf die Wunde legt/ macht es die Wunde grösser/ und hilfft also der Natur solche besser auszutreiben. Woraus gar leichte zubegreifen/ warum das Gummi und Harz der Bäume/ und der Erden von den Alten in die cerota vorgeschrieben worden/ nemlich daß das durch die Schweißlöcher ausgedehnet/ die Corpora heterogenea zertheilet/ und die andern Theile der Balsamischen

schen Medicamenten gleichsam das durch arétiret würden.

Der Honig / wenn er bald auf eine Contusion geleget wird / thut eben so gute Würckungen / und resolviret das Blut so gut / als das Wasser der Ungrischen Königin.

Aus Lithauen und Rußland wird viel Honig und Wachs nach Dantzig gebracht / welches hernach durch Teutschland in Benedischen Staat / und Holland verhandelt wird.

Die junge Bienen in Preussen machen auch weissen Honig / welcher schön körnigt ist / woraus denn die Bauren erkennen / ob er von jungen oder alten Bienen gearbeitet worden. Es ist glaublich / daß die jungen Bienen mehr Fleiß und Mühe anwenden den reinen Saft von den Blumen auszulesen : Oder aber / daß sie den Honig mit mehrer Krafft / Würckung und Hitze kochen und verfertigen / als die alte Bienen ; Wo wir nicht auch sahen wollen / daß das Nitrum und die Kälte
des

des Landes viel dazu contribuiren / daß
der Honig so körnicht werde.

Es ziehen die Bienen viel Honig
von dem Thau und Blumen des Krau-
tes / so Frumentum Saracenicum ge-
nannt wird. Und in den Rußischen
Gränzen sind Wälder voll wilder
Bienen / welche Honig und Wachs in
grosser Menge / zu gemeinem Nutzen
der Bauren / machen. Bey Danksig
sind etliche Bienstöcke / welche häufig
Honig und Wachs / drey mahl im Jahr /
herdörbringen.

Die / so Bienstöcke in Preussen
halten / bezeugens / daß etliche Bienen
abgeordnet werden Wohnung zu suchen /
und die künigen zu stabiliren. Und daß
der König / wenn ihm der Orth / welchen
die Bienen / so darzu beordert gewesen /
auserlesen / nicht gefällt / solchen wieder
verlasse / und ihm die ganze Familie /
wo der König weiter hingehet / nach-
folge.

Wenn die Bienen in der Luft
über einer Mauer oder Baum versprenet
werd

werden/ setzt man ein Gefässe auf eine Stange unter den Schwarm/ und ein ander macht einen Rauch/ oder wirfft Erden oder Wasser auf sie/ so kommen sie in das Gefässe. Die Litthauer machen eine Art von Salbe/ mit welcher sie inwendig das Gefäß/ so wie ein klein Weinsafß ist/ beschmieren/ durch welchen Geruch sie die Bienen wieder zusammen sammeln. Ich glaube/ daß diese Salbe von Krause-Münke/ Melissen/ Körbelkraut/ Quendel/ Isop/ Thymian &c. zusammen gemischt sey. Die Erfahrenen aber in der Bienen-Zucht/ wenn sie wollen den Bienen-schwarm/ hinführen/ wo es ihnen gefällt/ nehmen der Bienen König hinweg/ und alsdenn folgen alle Bienen nach.

Das/ so mir am frembsten fürzukommen scheint/ und ich in Preussen vernommen habe/ ist/ daß diejenigen/ so die Bienen-Zucht halten/ die jungen Bienen durch eine abgetrocknete Gurgel oder Oesophagum des Wolffs gehen

en lassen ; wodurch sie zu Räubern
werden / und ausgehen aus andern
Bienenstöcken Honig zu rauben / und
ihre Behausung zu tragen. Und
diese Raub-Bienen wollen sonst nicht
arbeiten.

XVIII.

Anmerckung
von einem harten Zür-
ckischen Balsam und dessen
Eigenschafft;

Wie auch

Von der Sicilianischen
Erde Baira , und der so ge-
nannten Terra Catechu.

Admodum Reverendo

Hn. Joh. Rendorff,
Doctori Theologo, ac insu-
per Historico & Philologo
insigniter docto.

N

Es

Er erzählte mir der Wohl-Ehrwürdige P. Augustinus Gritta, Theatiner von Genua bürtig/ daß er von einem Maltheser-Ritter eine Art harten Balsam wie Brodt zum Geschencke bekommen/ von welchem er 2. Drachmas genommen/ und in drey Unzen des allerbesten Spiritus Vini gethan/ und 8. Tage darin in Digestione stehen lassen/ woraus er eine Tinctur dieses Balsams/ und herrlichen Wund-Balsam bekommen. Von diesem lassen die Türcken/ wenn sie von Pfeilen oder andern Instrumenten verwundet worden/ mit einer Spritze in die Wunde spritzen/ mit mercklichem Effect: Weswegen sie es vor die furtrefflichste Medicin halten/ so auch der P. Gritta selbst vielmahl glücklich versucht/ und in eigener Person erfahren/ besonders als er sich in Finger tief geschnitten hatte/ da er alsobald das Blut heraus gedruckt/ den Schnitt geöffnet/ mit diesem Balsam gewaschen/ und hernach zugeschlossen/

en / wiederum ein Stück Leinwand in
den Balsam eingetunct / umgeschlagen /
und dadurch die Wunde so glücklich ge-
heilet / daß er nach etlichen wenigen
Stunden den Finger zum schreiben
brauchen können; Des andern Tages
aber / nachdem er oben von der Narben
in Häutlein abgezogen / die Wunde
anzugeheilet befunden. Ein tieffer
Stich mit einer Scheren gemacht / ist
bener massen in wenig Stunden mit
dem demselben Balsam geheilet wor-
den: Und rühmet der Pater dieses da-
von / daß er den Schmerzen des beleis-
tigten Orthes gleichsam in einen Aus-
sicht hinweg nehme.

Aus allen diesen Würckungen und
Experienzen des P. Gritta habe ich ge-
muthmasset / daß die Stillung des
Schmerzens könne aus einem beyge-
hanen Opio, Aloë und Campher ent-
standen seyn / und daß dieser Balsam
aus diesen und andern Gummatibus
und Wund-Ingredienzien bereitet sey:

R 2

Und

Und zur Nachfolge dessen habe ich folgende Pastilien componirt:

Harter Balsam oder Bunde-
Pastilien, des Patris D. Silvii
Boccone.

℞. Burgundisch Pech ziiiij . Tacamaca, Börnstein und Myrrhen / an. zj . Flor. Centaurii Min. psat. laudan. stirac. an. ziii . Croc. z . Galbani zj . Gewürz-Nägelein XX. an der Zahl. Mastix z . Opii ziii . Bdelii und Camphoræ, ana ziii . Colofoniæ zj . Resinæ oder Lachrymæ Laricis zj . Wachs zv . Pech oder Tennenharz i. Unß und ziii . Aloë zj .

Diese obbenannte Gummata lasse man in Eßig zergehen und ausdünsten; Zu welchen man die Pulver thut / und endlich die Camphoram, verfertigende also einen harten Teig.

Der

Der Gebrauch dieses harten Balsams.

R. zij. von diesem Teig / mache ihn zu gar kleinen Stücken / und thue ihn in ij. Unzen des besten Spiritus Vini, laß es digeriren in B. M. oder warmen Ofen / oft herumrührende / hernach bewahre es zum Gebrauch.

Wenn man dessen von nöthen hat / wäschet man oder benetzet damit die Wunde / und thut darein etwas von diesem Spiritu Vini tincto, und darüber ein Tüchlein in eben denselben eingetunckt / und noch darauf ein ander Tüchlein mit warmen Wein eingetunckt: Verbindet es wohl / und wenn die Beschaffenheit der Wunde es erfordert / spritzt man auch etwas davon mit der Spritze hinein.

Diesen Balsam habe ich in Palermo, an einer tieffen Wunde oder Schnitt der flachen Hand zwischen dem Daumen und Zeiger / mit glücklichem

Succesſs adhibiret. Und in Sacca iſt er Anno 1692. an einer Wunde unter der Kniescheibe probiret worden / und hat innerhalb acht Tagen glücklich gewürcket.

Auch iſt er in einer Frauen Hauptwunde / daran der Chirurgus ſchon lange curiret / in weniger denn 15. Tagen glücklich angewendet worden: Wie er auch denn in allen friſchen Wunden gute Operationes verrichtet.

Terra Baira.

Unter andern Natürlichen Dingen in Sicilien iſt auch eine Mineraliſche Erde / welche einem weißen Sande gleicht / und in Palermo unter dem Nahmen der Erde von Baira bekannt iſt. Man ſamlet ſie Sommerszeit / und hat ſie guten Effect in Medicina, wie aus folgenden Anmerckungen ſoll geſehen werden.

Nachdem ich gewahr worden / daß dieſe Erde von Baira ein edles Antacidum

dum sey / habe ich sie in vergiffen / unreinen Krebs / hafften Schaden versuchen wollen. Demnach als sichs im Jahr 1693. in Palermo zutrug / daß ein Mann an einem Daumen ex prævia Spina ventosa bey nahe einen kalten Brand bekommen hätte / und die Chirurgi allbereit viel Medicamenta und Operationes vergebens verrichtet / auch schon den Carpum, welcher an dem Nagel ist / ohne einigen Nutzen des Kranken gestummelt / habe ich ietztgedachten sehr argen stinckenden Schaden folgender Weise curiret:

Ich wusch das beleidigte Theil mit einem ordinair gekochten Wundwasser / in welches ich eine Portion vom Elixir Proprietatis Paracelsi, so von Myrrhen / Aloe / Saffran und Spiritu Vini bereitet wird / gethan hatte: Hernach legte ich ein Pflaster von dieser Terra Baira, und Rosen / und Camillen-Öel etc. auf / und continuirte 8. Tage lang damit: Endlich brauchte

ich nachgesetzte Portugisische schwarze Salbe/ welche auch anodyna ist. Und also wurde der Krancke der Gefahr der Gangrænæ frey / und innerhalb zwey Monat ganz gesund.

In eben demselbigen Jahre ist eine Frau in Spinâ ventosa auch am Daumen / an welchen man caustica und zu zweyenmahlen Feuer eingelegt / woben sie ungemeine Schmerzen ausgestanden / von mir auf besagte Weise innerhalb 18. Tagen gesund worden. Dieser ihr Daume war von einem rasenden und zornigen Weibe gebissen worden / und imminirte allbereit Gangræna, und die arme Patientin lag in continüirlichem Zucken ohne Schlaf ganzer 8. Tage lang. Ich habe ihr vor allen Dingen die schwarze Salbe von Portugal mit der Erden von Baira vermischt als ein Pflaster übergelegt / mit Befehl / daß sie solches 48. Stunden lasse / das Acidum corrosivum, Gangrænæ imminentis, Causam, zu Dämpf-

dämpffen. Nach 24. Stunden kam sie wiederum zu mir/ mich bittende / daß ich ihr doch möchte ein Medicament mittheilen/ die Wunde vollends zu heilen/ weil der Schmerzen und Krampff schon vergangen ; Ich befahl ihr aber bey vorigem zudeharren/ und mit eben derselben schwarzen Salbe ist sie ganz gesund worden/ in weniger denn 20. Tagen.

Ich habe dieselbe zum andern bösen Schaden auch gebraucht/ und allezeit mit glücklichem Succes, und habe gelernet / daß in diesen faulen Wunden/ die entweder von Gifft angesteckt/ oder von scharffen Feuchtigkeiten verstorben sind / wir kein besseres eigentlicheres Medicament haben als diese alcalische Erden. Diese ist etwas schwewflicht/ sonderlich antacida, diaphoretica und diuretica, und ist wie gesagt fůrtrefflich wieder alle faule/ böse und giftige Wunden. Die solche Erden von Baira nicht zur Hand haben/

R 5

Kon-

können an statt derselben eine andere Terram Sigillatam nach Bequemlichkeit des Landes nehmen. Wie denn auch in Sicilien noch eine andere gleicher Würckungen sich befindet/so Lapis della montagna di Cane genant wird/ und in dem Gebiete des Fürsten della Catholica, Herzogs di Misilmeri gefunden wird. Dieser wird aus dem Felsen wie ein sandichter Stein begraben/ und hernach zu Pulver gemacht/ und gebraucht/ wie an seinem Orth gesagt werden soll.

Die Schwarze Salbe von Portugal/

so von

P.D. Silvio Boccone
nach Art des Ceroti,
des Hn. D. Petri Pizzinga
gemacht wird.

R. O-

R. Olei Olivar viij. Unzen.
Ol. de Cateribus Unc. i.
Cerusæ coctæ Unc. vj.
Galbani, Bdelii, an. Unc. j.
Mastic, Opopon. Myrrhæ, Oliba-
ni, ana 3iiij.
Gummi Ammon. 3iiij.
Opii 3j. 5.
Radic. Aristoloch. rotund. Gent.
Maj. Flor. Centaur. Min. an. 3v.
Mercurii sublim. dulc. 3ij.
Salis Armoniac. 3j.
Lithargyr. aurei, Unc. ij.
Flor. Sulpur. Unc. j.
Antim. Ungar. crudi 3iiij.
Viridis æris, Croci Orient. ana 3ij.
Terebent. Venetæ Unc. ij.
Ceræ novæ Unc. iß.
Camph. Unc. ij.

Erstlich läßt man das Lithargy-
um sieden in S. q. weissen starcken
ßigs/ länger denn eine halbe Stunde/
N 6 damit

damit der Eßig Litharg. Particulas annehme; Hernach thut man das Del hinein / und wenn beydes miteinander vereiniget / läßt man den Eßig evaporiren: Ferner wird die Cerusa oder Bleyweiß / und hernach das Gummi im Eßig absonderlich solviret / die Pulver / und zuletzt der Campher zusammen gethan / und S. A. zu einer Salbe gemacht. Diese Salbe ist über vorerzehlten Gebrauch auch in den Fistulis bewehrt / nachdem man vorher eine Purganz gebrauchet. Man legt sie an gedachten Werthern mit kleinen Turundis auf. Sie ist auch an einem Biß einer Katzen sehr kräftig befunden worden. Ich mercke / daß diese Salbe den Schmerzen bey allen Wunden und Schäden stilllet / und schreibe ich diese Wirkung dem Opio und Campher zu. Der Edle Herr Pizzinga von Pisa hat ein Cerotum Secretum, so er Cerotum divinum und Cerotum Manus DEI nennet / dessen Tugend er sehr rühmt

rühmte / und mir Anleitung gab eines zuverfertigen / welches eben dergleichen gute Wirkungen ausrichten könnte. Und nachdem ich von desselben Ingredientien Nachricht hatte / ist mirs leicht gewesen zu thun. Seines besitzt ein Copist in Rom / welcher hinter der Sapienz wohnet: Und der Sohn des Hn. Petri Pizzinga, Herr Franciscus genannt / welcher mir in Palermo sagte / daß er unter andern Aloen-Holz / wie auch weissen Sandal und Arabischen Gummi zu Pulver gemacht / hinzuthäte. Es ist hart wie ein Cerotum; Meines aber lasse ich ganz zart / wie eine Salbe.

Terra Catechu.

Nach dem Appendice Libror. d. Plant. Andr. Cæsalpini habe ich die sonderbahre Krafft des Cate, so von den heutigen Scribenten ganz unrecht Terra Catechu genennet wird/

wird/ gelernet; Und auf seine Anleitung pflege ich einige Magen-Küchel von dieser Cate zubereiten/ so ich Placentulas Senectutis nenne/ welche weil sie allezeit ihre gute Würckung gethan/ sind sie von mir und andern sehr werth gehalten worden. Sie stärcken/ erquickten/ und machen gleichsam lebendig/ und kan man sie zu allerzeit/ und in allem Alter/ wie auch zu allen Jahrszeiten und Bitterungen gebrauchen: Sie verhindern/ daß die Dünste vom Wein nicht in Kopff steigen/ wenn sie vor oder nach dem Essen gebraucht werden/ und kan man sagen/ daß sie ein stärckendes Alkali seyn. Wegen ihrer Zusammenziehung dienen sie zu allerley Frauen-Kranckheiten; Bey denen aber ich insgemein Moschum & Ambram auslasse; Wie ich denn auch sonst diese Küchel nach Nothdürfft des Patienten und der Kranckheit zuverändern pflege. Erstlich will ich die gelehrte Nachricht, vorgedachten Cæsalpini, welche

welche er aus einem Brieff/ von Philip-
po Rossetto aus Goa in Ost an den
Hochgelehrten Baccium Valorium,
Staats-Minister des Durchlauchtig-
sten Groß-Herzogs von Toscana,
Ferdinand des I. heraus gezogen / an-
führen / und hernach die Beschreibung
meiner Placentul oder Ruchlein hinzus-
thun.

Lycium Indicum ab Indis Ar-
bor Cadira vocatur, ex cujus Ligno
extrahunt Succum, quem Catu vo-
cant: Spontè oritur in universo In-
diæ Tractu maritimo, copiosior au-
tem in Cambaia. De cujus Virtu-
tibus breviter scripsit Proprietatius,
Author Gentilis, in hunc Modum:
Arbor Cadira amara est & aspera:
absumit Pituïtam & Bilem: aufert
Fastidium & Tussum: Tumores dis-
sipat totius Corporis: Curat Scabiem
& Lepram, & Sangvinem purificat.
Et quamvis Remedium sit ad alios
multos Morbos, propria tamen ejus
Virtus

Virtus est adversus Sangvinem putrefactum. Succu, qui Catu dicitur, eadem sunt Facultates; sed in omnibus efficaciores, cum solam Ligni Substantiam contineant. Cum autem sæpius de hoc Medicamento egerit cum Medico quodam Gentili, & ut de utendi modo, non præmittam quædam alia, licet Virtute contineantur in dictis Proprietatii. Malacenses & Cini, ad quos deferitur ejus multa copia, mandunt cum Gypso & Bletre, id est, Folio Betelle, adversus oris fœtorem: Nam abstergit Pituitam superfluum ex ore, prohibet Putredinem, Gingivas consolidat, Vermes necat, qui in Dentibus gignuntur: aufert Dolorem & suavem Halitum præstat. Drachma una ejus soluta in Aquæ Unciis tribus, qui est communis Indorum Syruppus, quo omnia Medicamenta diluunt, sistit Fluxus cujusunque Generis, roborat Ventriculum,

culum, prohibet vomitum, & Sanguinis sputum sistit: & quasi Momento superfluam Medicamentorum Purgationem compescit. Sumtus eodem modo per dies quindecim Scabiem sanat: Ulterius usque ad 50. mundat à Lepra, si ægrotantes abstineant interim à Cibis humidis, acidis & falsis. De Facultate quam scribit Dioscorides ad Canis rabiosi Morsum, Indi non habent Experimentum, quia apud eos non reperitur talis Morbos. quamvis Regio sit calidissima. Ceteræ omnes Facultates consentiunt cum Dioscoride. Obstetrices ejus Decoctione trium Unciarum in libris sex Aquæ abluunt Puerperæ pudendum, ut restituantur ad Mediocritatem. Est Proprietarius prædictus Autor antiquissimus, qui scripsit in his Regionibus Materiam simplicium, & vocabatur Nigantus Tractavit de innumeris Plantis brevissimè, ut trans-

translatus est. Habent Indi alios
Authores, quibus fidem plenissi-
mam præstant absque ullâ Contra-
dictione.

Placentula Senectutis.

R. Catechu, welche nicht eisenfärbig/
sondern röthlich.

Sacchar. cand. ana ʒiʒ.

Baniglia gr. xv.

Badiani gr. vj. vel viij.

Zedoar. gr. vij.

Bals. Copayv. gutt. viij.

Mosch.

Ambr. ana gr. vj.

Zuweilen thue ich statt der Zedoar,
Rad. Caryophyllat, montan. gr. xx.
dazu.

Aus diesem allen mache ich mit
ein wenig Tragacanth, so zuvor in
Rosenwasser solviret worden / Ruch-
lein in einem gläsernen oder Marmel-
steinen Mörser; Und zwar deswegen
im

Im Mörtel/ weil die Composition viel
vollkommener wird / und sich alles viel
besser vermischet. Ein Küchlein soll
ein Scrupel am Gewicht haben/ und
kan man 3. zu drey-mahlen des Tages
nehmen / so lang im Munde haltendes/
biß es zergethet / und hinunter in Ma-
gen gehet. Ich brauche selbige auch
zur Lust/ die Spiritus dünne zu machen/
und das Gehirn zu stärken,

XIX.

Anmerckung
Von
einger Pflankenwun-
derbahren und merckwürdi-
gen Eigenschafften und
Wirkungen.

In den
Hoch-Edlen/te.

Hn. D. Joh. Christian
Tralles,

Kanserl. Medicum und Aca-
demicum Naturæ Curiosum
wie auch

der Kanserl. un̄ Königlichen
Stadt Breslau Physicum
Ordinarium.

Ben

Bey der Earthaus von Genua
sind einige Ochsen / so von dem
Rhoe Myrthi Folio gegessen /
vergiftet gestorben. Die Particulæ
dieser Pflanze sind corrosivæ, welches
daraus erhellet / daß seine Blätter in
Wasser mit Saltz gekocht / wider die
Kräcke dienen. Kein Thier pfleget die-
ses Kraut zu genießen / und kein Medi-
cus wird es zu einer Kranckheit inner-
lich gebrauchen.

Wenn man mit der Blumen Fra-
xinellæ oder Dictamni albi, so erst ab-
gebrochen / eine andere Blume/als Ro-
se/ Viole/ Nægel/ Pomeranz-Blüth zc.
anrühret / verlieret dieselbe / wie starck
sie auch riecht / ihren natürlichen Ge-
ruch / und nimt den von der Fraxinel-
la an. Die Effluvia dieser Blumen
sind sehr volatilisch / weswegen sie in
einem Augenblick durchdringen / und
den andern/ auch wohlriechenden Blu-
men / ihren Geruch mittheilen.

Zu

Zu Pest-Zeiten pflegt man einen Apffel vom Laudano, und andern Gewürzen zu bereiten / sich durch dessen Geruch vor der ansteckenden Seuche zu bewahren. Andere machen von Campher/Laudano, und Knoblauchs-Safft etwas dergleichen / wiewohl schlechters. Welchem letzten ich die Tincturam Flor. Fraxinellæ, Rad. Valerianæ minor. & Asari seu Baccari Plinii, mit Spiritu Vini ausgezogen/ und in Formam Extracti condensiret / zusetzen wolte. Dafern auch der Spiritus Vini ermangelt / können diese drey erwehnte Vegetabilia zu Pulver gestossen / mit Knoblauchsafft/ Campher und Laudano in eine Massam gemacht / den Mangel ersetzen: Und würden vielleicht auch kräfttig seyn vor die Pest zu bewahren / weil sie sonst Pflanken von grosser Würckung/ und von Particulis Balsamicis, so der Fäule und Corruption widerstehen/ componiret seyn.

Auf

Auf den Bergen der Insul Cor-
ica hat es etliche Castanien-Pflanzen/
in der Zahl 20. gehabt / welche Stam-
m und Zweige in einander verwickelt und
erspaltten gehabt. Diese haben sich
alle nach einem Polo gekehret / und
gleichsam gewendet / wie das Heliotro-
pium. Ich wil nicht sagen / daß die
Castanie eine Sonnen-Pflanze sey;
sondern es kan vielleicht seyn / daß die-
ses aus einem Fermento des Safftes/
der unordentlich in dem Baume bewer-
get worden / oder von einer eusserlichen
Ursache / nemlich unzeitigen Regen /
oder ungemeiner darzukommenden Hitze
der Sonnen erfolgt sey.

Nabe bey der Abtey S. Salvatoris
unfers Cistercienser Ordens / im Sine-
schen Staat / sind einige Berge mit
grossen Castanien-Bäumen besetzt / aus
welchen ein Gummi , von Farbe wie
in Epar Antimonij treufft. Dieses
wäre werth / daß es von den Naturkün-
digern gesamlet / examiniret und pro-
biret/

biret würde/ ob es gleich der Terra Catechu eufferlich/oder inderlich gebraucht/ adstringire.

In Rom hat man einen Gebrauch/ das Land/ worinnen die Pommeranzen/ Limonien/ und andere dergleichen Bäume wachsen / mit Mist und geschabtem Ochsen-Horne/ zu gleichen Theilen unter einander vermischt/ zu düngen: Und solches geschieht zweymahl des Jahres. Das alte/ so durch den Regen und andere Benetzung untauglich worden/ wird weg gethan/ und neues wieder an die Stelle geschüttet/ und dadurch wird die Erde fett gemacht/ und die Bäume werden genähret und kräftig unterhalten.

Im Venetianischen Staat hat man erfahren/ daß die Weinstöcke oder Schößlinge an den Reben/ welche an der Sonnen-Hitze stehen / und selbter Krafft vom Mittage bis zum Abend genießen/ fürtreffliche Weine bringen/ welche einen sonderbahren guten Geschmack

Schmack haben; Die Weinstöcke aber
oder Schößlinge / welche die Sonne
vom Morgen bis zum Mittage haben/
sind nicht sonderlich gut / und haben
nicht so einen herrlichen Geschmack.

Der Wein kan auf folgende Weise
verbessert werden / aber man bekomt
ihn in desto geringerer Quantität:
Man lißt die reiffsten Trauben aus/
und zeichnet sie deswegen / damit man
sie nicht wieder verlieret / nahe dabey am
Holze mit einem Schnitt / lässet sie her-
nach noch 2. oder 3. Tage hängen / doch
daß sie nicht herunter fallen / und her-
nach liesset man sie ab / und machet den
Most auf gewohnte Art; Oder man
legt die Trauben auffß Stroh an die
Sonne weit von einander / oder unter
eine Sonnen-Läube / fünff oder sechs
Tage lang / ehe man den Most daraus
machet / und auf diese Art kan man ei-
nen so schönen Neben-Safft haben als
der aus Spanien gebracht wird / wenn
die Trauben recht gut sind.

S

Unter

Unter den Ungriſchen Weinen iſt der von Tokay der beſte / nicht allein wegen der Stöcke / ſondern auch des Landes ſelbſt. Denn das Land oder der Boden iſt mit Gold-Minen angefüllt / und geſchiehet es gar offt / daß die Fermentation der Erden / und der Saft der Wein-Reben / oder die Krafft des Tartari dieſes Saftes etwas ſublimire / welches in dichten Goldfaden aus der Erden an den Stöcken zuweilen wie eine Cuscuta, nur etwas ſubtiler von Faden / hervor wächst. Zuweilen ſteiget das Gold auch biß an die Trauben / wie ich denn zu Wien Beeren geſehen / deren Stiele hin und her / auch mitten in der Traube / mit Gold überzogen geweſen. Wie nun aber der Tartarus Vini in der Erden das Gold ſublimiren kan / alſo glaube ich / daß er in Chymiâ gleichfalls ſeinen guten Effect thun würde / und werden diejenigen Chymici vielleicht das Aurum portabile am eheſten mit dem Tartaro
oder

oder Spiritu Vini bereiten / wenn sie die Manier und Methode des Raymundi Lullii werden in acht nehmen.

Zu Quero im Venetianischen Staat haben die Bauern durch die Erfahrung gelernt / daß das Getreide / welches den 4. Novembris, am Tage S. Agricolæ gesäet wird / eine reiche Erndte bringe. Ausser andern unbesannten Ursachen glaube ich / daß die zur selben Zeit abgefallene Baum-Blätter verfaulen / und durch ihr Nitrum, gleichsam als einen Mist das Land düngen und feist machen.

Alle Arthen Aepffel und Früchte mit grossen Rinden / als Pomeranzen / Limonien / Melonen etc. wenn sie unreiff in Calabria abgebrochen / und übers Meer von Reggio nach Messina geführt werden / werden unterwegs reiff: Und hieraus haben die Gärtner der Stadt Messina so viel gelernt / daß wenn sie unzeitige Melonen haben / und sie innerhalb zwey Tagen wollen zeitig
S 2 machen

machen / sie darüber 2. oder 3. Eymer Meer-Wasser giessen / wodurch sie innerhalb 24. Stunden den verlangten Zweck erhalten / nemlich / daß sie selbige zeitig und reiff verkauffen können; Insonderheit thun sie das bey den schlechten Melonen

In der Gegend um Catanea hat man in Superficie etlicher Pflanken *Filicis Foeminae Matthioli*, über dem letzten Triangel seiner spitzen Flügel / eine kleine harte Blase / so groß als ein Pfefferkorn / angemerkt / welche / wenn sie die Bauern gegessen / einen gar lieblichen und süßen Geschmack wie *Manna* gehabt hat.

Der Thau der Blätter *Pseudo-ammi Dodonæi* hat gemacht / daß den Bauern / wenn sie unter dem Korn schneiden daran gestrichen / die Hände geschwollen / und in 12. Stunden geschworen / nicht anders / als wenn sie durch ein *Causticum* wären verletzt worden. Dergleichen begiebt sich auch

alle

alle Jahr bey der Stadt Brindisi im
Königreich Napoli; und müssen die
Patienten vielmahl in die acht Tage
lang sich heilen lassen / nicht anders /
als wären sie vom Feuer verbrennet
worden. Diese Observation aber
liebet Anleitung nachzuforschen / ob an-
dere heilsame Kräuter / als Myrrhis
Montana, Meum, Panax Asclepis,
Gentiana, Angelica, Caryophyllata,
Cardobenedictum, Imperatoria, Va-
eriana, Salvia, Horminum, und
vergleichen / auch einen und was vorley
Thau haben.

Als ich einmahl über einem Thier
eine gewisse Quantität Asari Bac-
hari mit sammt der Wurzel frisch lie-
sen hatte / und die Katzen ohngefahr ih-
ren Urin drauff ließen / war das ganze
Zimmer voll von einem scharffen Ge-
ruch / so in allem dem Spiritui Salis Am-
moniaci oder dem Sali Volatili Cornu
Cervi gleich war. Es liebet dieses Thier
den Geruch der Wurzel

Valerianæ, wie auch der Mentha cat-taria. Man merckt ebener massen dergleichen Geruch / wenn man ein wenig von angezündeten Kohlen in einen Topff thut / in welchem eine lange Zeit Menschen-Urin gehalten worden. Dieser Geruch ist den Frauen / so Mutter-und Kopff-Schmerzen leiden / sehr dienlich / und ist auch an allen Orthen / und zu aller Zeit ohne Kosten leicht zu haben.

Man sagt / daß die Fol. Mercurialis gekocht / und so weich und saftlich in gnugsamer Quantität ohngefehr vier Stunden lang auf den Leib gelegt / den Leib bewegen sollen.

An einen gewissen Orthe hat man in einem Topffe Kohl gekocht / darein der Koch bald Anfangs ein wenig Baumöl gethan; Bald darauf haben zwey Personen / eine nach der andern / wie der Koch nicht zugegen gewesen / noch mehr und viel Oele darauf gegossen. Als nun der Kohl aufgegeben und gegessen worden / hat man gefunden

den / daß er alles Del in sich gezogen/
 so daß man fast nicht mercken können/
 daß etwas drauff gethan worden. Ein
 jeder verwunderte sich darüber / weil alle
 wrey / was sie darauff gethan / bekantten.
 Es wurde aber zugleich dabey angemer-
 ket / daß wenn man diese Art Kräuter
 vollesett haben / man das Del müsse ein
 wenig zuvor / ehe man sie auf die Tafel
 leget / darauf gießern.

Das Kraut *Tragium* oder *An-*
trosemum Hircinum, wird von kei-
 nem Thier / so lange es frisch und grüne
 ist / gefressen ; Vielleicht wegen seines
 starcken Geruchs / so dem *Opia* nicht
 ungleich ist. Es wird seines Saamens
 und der Blumen wegen unter die *Spe-*
cies hyperici gerechnet / und ist ein
 Wund-Kraut. Man findet es häuf-
 ig in den Inseln *Candia*, *Capri* bey
Napoli, *Sicilien*, *Corfica*, und andern
 am Meer gelegenen Oerthern.

In der Insel *Capri* ist es unter
 dem Nahmen d' *Herba Caprile* oder

Ziegenkraut bekannt / wegen des Boocks Geruch; Und pflegt der Medicus Januarius Treglia es in Elistiren wieder den Durchlauff mit grossem Nutzen des Patienten zugebrauchen. Aber dieses sind solche Elistir dienlich die Winde zuvertheilen / den Schmerzen und das Grimmen der Därme zu lindern und zu stillen / zumahlen wenn andere dienliche Dinge darzu gethan werden. Ich glaube / daß alle diese Würckungen von dem schwesslicht-narcotischen Geruch / welcher in diesem Kraut ist / herrühren / und wäre es der Mühe werth zuversuchen / ob es innerlich mit dem Opio gleiche Würckungen hätte. Die Bauern in Corsica heilen mit glücklichem Success die Wunden des Viehes / wenn sie würmicht sind / mit dem Saft dieses Androseni Hircini.

Von eben denselben Bauern habe ich erfahren / daß die Schnecken / so man auf den Blättern und Stengeln der Cataputia findet / wenn sie sie gesocht

Locht essen / ihnen den Leib öffneten.

Ein Jäger vom Gebirge des Moldenesischen Staats sagte mir / daß er erfahren habe / daß die Jagt-Hunde / wenn sie gleich weggeschenckt würden / dennoch wieder in das Haus ihres vorigen Herrn kämen / wenn ihnen selbst etwas von gekäuetem Käse / mit dem frischen Kraute / oder Pulvere Filicis Maris Matthioli vermischt / gegeben hätte.

Das Kraut Stramonium wird von den Corsern Opium genannt / und haben etliche Bauren von Talao erfahren / daß die Schweine / wenn sie von dessen Saamen gegessen / ganz außer sich selbst / als betruncken 12. Stunden lang gewesen / im fortgehen gefallen / und auf der Erden ganz schwach fortgekrochen / die Füße nach sich ziehende. Andere haben dergleichen Saamen zerstoßen / im Wein gethan / und etlichen Schergen zu trincken gegeben / wovon ihre Einbildung dermassen turbiret worden

denz/ daß sie unter sich disputiret: Und einer von ihnen hat wollen behaupten/ daß eine Henne/ welche ohngefehr bey dem Fische/ da sie gegessen/ vorbey gegangen/ eine Ziege sey; Endlich sind sie aneinander mit Schlägen gerathen und hat ihre Streitigkeit mit eines und des andern Wunde im Gesichte sich geendiget.

Umbs Jahr 1674. hat sich in Corfica. bey Bastelica, so zu Aiaccio gehöret/ zugetragen/ daß esliche Wurzeln Pastinacæ ganz unbehutsam einer Frauen von den Fürnehmsten desselben Orthes gegeben worden/ unter welchem sich eine von der Cicuta befunden/ welche dieselbe Frau genossen/ und davon rasend worden/ auch unter andern Thorheiten diejenige begangen/ daß sie nackend 24. stunden gestanden/ und Männer und Weiber/ welche sie gesehen/ zu Unzucht genöthiget.

Ob die Mandragora, die von weyen. Frauens-Personen in der Heil. Schrift

Schriſt ſo eifrig verlanget und geſuchet wird / daß umb ſelbter willen eine der andern ihr Ehebette auf eine Nacht zuüberlaſſen ſich nicht entblödet / kräftig ſey Venerem zubefördern / kan ich durch keine Erfahrung oder Phyſiſche Urſache beſtättigen. Es ſcheinet aber daß wie das Opium die Menſchen raſend mache / alſo auch die Mandragora gedienet habe den Mann zuermundern / weil ſie allebeude narcotica ſind.

Der Herr Antonietto Pallavicino Genueſiſcher vom Adel / wohnende zu S. Peter auf dem Sande / ſuchte einmahl eine Arznei mager zu werden ; Ließ ſich deswegen gewiſſe Süpſlein machen / in welche er unter andern hatte Rad. Tithymali, Epithymi fructu, von dem gemeinen Volcke Varego genannt / genommen / woraus leider ! erfolget ! daß er innerhalb 20. Stunden ſeinen Geiſt aufgeben mußten.

Etliche Sicilianische Bauren /
S 6 wenn

wenn sie auf dem Felde zur Zeit der Ernte arbeiten / gebrauchen sich / umb nicht von den Fliegen beschweret zu werden / das Kraut *Anonidis luteæ non spinosæ*, flore pendulo Bauhini, theils auswendig / theils inwendig. Es ist dieses eine *Planta viscosa*, und hat einen Geruch wie *Theriac*. Man hat mich berichtet / das der Apotheker des Hospitals / der Stadt Gaeta soll an den Fenstern seiner Apotheken eine Pflanze gehabt haben / dessen Geruch und Effluvia die Fliegen von der Apotheke abgehalten. Ob er dazu diese *Anonidem* oder aber *Conizam majorem veram Lobelii*, oder *Tanacetum crispum*, oder auch *Gnaphalium* gebraucht / kan ich nicht gewiß sagen. Er hat niemahlen / so lange er gelebt / dieses Kraut andern mitgetheilet / und sind in derselben Stadt nicht solche curiöse Leute in Botanicis gewesen / welche selber nachgedacht / oder nachzudencken verstanden hätten.

Ala-

Asarum Bacchari zwischen die Kleider gelegt / bewahret sie für den Motten; Auch braucht man in Sici- lien darzu die Blätter von gemeinem Wermuth oder Lavendel.

Die Sabina ist ein Kraut / so in der Haußhaltung hoch und werth zu halten; massen die Mönche des Klos- ters von Maziers Cistercienser Ordens in Burgundien / durch Erfahrung geler- net / daß es das Getreyde von allerhand Schaben und Motten bewahre / wenn man dessen eine Hand voll mitten in ei- nen Hauffen Korn oder Getreyde thut. Eben dergleichen thun auch die Blätter und Wurzel Ellebori nigri. Der Knoblauch gerieben auf die Breter des Bodens oder Korbes / wo man das Getreyde hinlegt / und auch auf die Schauffeln / mit welchen man das Ge- treyde schauffelt und umkehret / läffet nicht zu / daß es verderbe. Die Efflu- via der einen und andern Pflanken können auch das Ungeziefer und die Motten wohl vertreiben. Die

Die Blätter und Wurzel des Afari Bacchari in Kasten oder Läden/ worinnen wöllene Tücher liegen/ gethan/ bewahret sie vor allen Motten.

In Corsica ist den Bauern in der Gegend Ornano eine Arth Gnaphalii minimi supini, Polygolæ argenteo Folio bekannt/ mit welchen sie schöne Experienzen machen. Erstlich nehmen sie ein Büschlein von diesem Kraut/ bestreichen damit etliche mahl das Fleisch/ welches ganz frisch geschlachtet worden/ lassen hernach dieses Kräuter- Büschel an den eisernen Hacken/ daran das Fleisch hänget/ zugleich hängen/ und mit diesem Antidoto wird das Fleisch vor Würmern/ und allen Saamen des Ungeziefers/ und Fliegen bewahret. Zum andern thun sie dieses Gnaphalium in einen Hauffen Korn oder Getreyde/ und bewahren und erhalten damit selbtes vor Motten und Schaben. An statt dieses Gnaphalii Polygolæ argenteo Folio nehmen etli-

che Einwohner der Insel Corsica im Lande di Corte das gemeine Gnaphalium Matthioli und Durantis, welches des Morgens frühe am Fest-Tage S. Johannis des Täuffers / ehe die Sonne aufgehet / gesämet worden / und erhalten damit dieselbe Wirkungen wie mit vorerwehntem. Diese letzte Nachricht kömmt überein mit der Erfahrung / so die Bauern des Landes Gualdo in Umbrien haben / welche diß Gnaphalium vulgare, Vermianara, Wurmkraut nennen / womit sie das Vieh / Ochsen und Schaafse zu rechte bringen / wenn sie innerlich von dem Spulwurm / und eusserlich von den Würmen in Wunden geplagt werden. Sie hängen davon dem Vieh einen Büschel an den Hals.

Ich habe von jemanden gehört / daß das Kraut Agrimonia, oder sey es Eupatorium an den Hals der Thiere gebunden / eine Medicin und Präservativ wider die Spulwürme oder lum-

humbricos sey / und hat man Ursach zu sagen / daß alle diese gute Würckungen von den Effluviis oder Ausflüssen der Pflanken herrühren.

Der Gelehrte Doctor Ovidius Mont' Albano von Bononien berichtet in seiner Dendrologia Aldrovandi, daß ein Stück vom Sorbo Holz / von den Frankosen Comier genannt / in einen Hauffen Getraide oder Korn gethan / solches vor Motten und Schaben bewahre.

In Mähren haben etliche Frauen im Gebrauch / die kleine Kinder / wenn sie schreyen / in den Schlaf zu bringen / eine Hand voll Solani hortensis zu nehmen / und zu dem Kinde zu legen / wodurch sie es bald zur Ruhe bringen. Die Ursach dieser Würckung ist den Effluviis narcoticis Solani zu zuschreiben; zumahlen da die Pori der kleinern Kinder viel mehr offen / und also viel geschickter seyn solche Effluvia anzunehmen / und die Impressionem in Spiritibus zu empfinden.

In

In eben der Marggraffschafft
Mähren hat mir eine gewisse vorneh-
me Frau gesagt/ daß die Schwämme
von den wilden Rosen / Bedequar ge-
nannt / eben dasselbe ausrichteten / wenn
man sie in die Wiegen der kleinen Kin-
der legete.

Wider den unmaßigen Fluß der
Weiber brauchen sie auch in Mähren
mit glücklichem Success diß nachfol-
gende Fomentum, welches sie etliche
Tage hindurch / und zwar des Tages
etliche mahl aufflegen : Sie nehmen
eine Quantität Flor. Papav. Sylvestr.
gießen darauf ein Maasß guten Wein-
Eßig / mehr oder wenig nach Propor-
tion der Blumen / und nachdem sie als
so die Blumen in dieser Infusion sunst
gehen Tage behalten / wärmen sie den
Eßig / und beneßen damit doppelte lei-
nene Tücher / legen sie so warm als es
zu erleiden über die Pubem der Patien-
tin / und widerholen solches etliche
mahl.

In

In Sicilien und Calabrien findet man etliche Feigen-Bäume / deren Frucht ohne Beyhülffe der wilden Feigen-Bäume nicht zeitig werden kan / welches auf folgende Weise geschieht: So bald die wilden Feigen-Bäume ihre Frucht / so mittelmäßig groß / getragen haben / nehmen sie deren sieben oder acht / reigen sie in Bind-Faden / und hängen sie an einen Zweig der zahmen Feigen / und alsdenn werden sie fruchtbar und geschickt zeitige gute Früchte zu tragen.

Als ich einmahls ohngefähr um den Monat Februarium zu Palermo die Blätter und zarten Spiken Ricini Vulgaris gesamlet / und zwischen Papper abgetrocknet hatte / wurde ich gewahr / daß selbige einen verdrießlichen beschwerlichen narcotischen Geruch dem Papper mitgetheilet hatten. Ich dachte demnach einige oft wiederholte Infusiones in Mandel-Öel zu machen / um damit die Schmerzen des Podagra zu lind-

zu lindern / auch schloß ich bald / daß diese Blätter in Spiritu Vini könten eine Tinctur machen / die verstopfften und verharteten Glieder zu resolviren / weil diese Pflanze viel kräftige Ausflüsse hat die Partes Animalium zu besänfftigen / und den Schmerz durch die Narcosin zu stillen.

In viel Orthen Siciliens haben die Frauen die Gewohnheit / nach der Geburth die Milch zu befördern / die frische Blätter von diesem Ricino auf beyde Brüste zu legen / und alle sechs Stunden dieselbe zu verändern / auch in allem vier oder fünff Tage lang damit zu continuiren. Hingegen wenn sie die Milch wollen austrocknen / legen sie dieselben Blätter über die Rippen oder hinter die Schulter / gegen über wo die Brüste sind / und erhalten ebenfalls die verlangte Würckung. Dieser Ricinus ist in Palermo unter dem Nahmen Carvana und Pintadattilo bekannt.

Es schreibt Petrus Bellonius, daß die Ziegen / ohngeachtet sie sonst gewohnet sind allerley Arten Kräuter zu essen / sie dennoch von der Anagyri Dodonxi, wegen seines übeln Geruches und unangenehmen Geschmacks / nicht zu sich nehmen wollen: Und wenn sie vom Hunger genötiget solches zu essen müssen / bekommt die Milch / und der Käse / so hernach von solchen Ziegen gemacht wird / die Krafft einen Durchlauff und Brechen zu verursachen. Das Holz von dieser Anagyris wenn man es schabet / und zwey Stunden ohngefehr in Wein thut / purgiret es gewaltsam unten und oben. Eben dergleichen Wirkung thut auch der Saamen dieses Krautes zu Pulver gestossen / und in Wein anderthhalb Drachmas schwer eingegeben.

Zu Palermo wird diese Art Anagyris Zaira genannt / und bin ich berichtet worden / daß die Blätter derselben in gnußsamer Menge zerstoßen / und wie ein

ein Cataplasma über die Brust bis an die Kehle also kalt übergelegt das Blutspereyen stillen. Ich glaube/ daß diese Würckung den narcotischen Ausflüssen zuzuschreiben/ welches der verdrieffliche Geruch dieses Krautes zubestätigen scheint. Im übrigen sind eben diese Blätter zerstoßen/ und wie eine Turunda in die Nase Löcher gethan nützlich das Nasenbluten zu stillen: Auch sind sie wider den Durchlauff/ wenn man sie zerstoßen instar Cataplasomatis über die Pubem und das Os sacrum leget: Auch in dem Bluthfluß der Frauen auf ietzt gedachte Art appliciret.

Einige Jäger der Stadt Palermo haben erfahren/ daß das Holtz von dieser Anagyri einen Hund/ der anfängt rasend zu werden/ wenn mans ihm an den Hals bindet/ die Krafft habe/ das Fermentum zudämpffen/ und ihn für der Raserey zubewahren.

Ein und andere Kranckheit bin ich eine Weile gewohnt gewesen mit
jun

jungen Hünern/ so mit gewissen Kräutern gemästet worden/ zu curiren/ und dem Patienten zu gewisser Zeit darzu reichen/ mich verlassende auf die guten heilsamen Theilschen/ welche gedachte Kräuter den Thieren und ihren Säfften/ folglich auch dem Fleische ihres ganzen Leibes mittheilen. Hieher gehöret was oben von der Cura Antiphthifica allbereit ist angeführet worden/ woraus absonderlich die Kräuter/ so zu solchen Curen dienlich/ zum Theil zuerlernen.

XX.

Anmerckung

Von

Stlicher Thiere seltsamen Verrichtungen.

An den Hoch-Edlen/ 2c.

Hn. Gottfried Schulk/
Phil. & Med. D. Academiae
Caesareo-Lepoldinae Naturae Curio-
forum Adjunctum.

In Syracusa war Anno 1678.
Ein Rabe/ welcher gar behende
das Fleisch aus den Händen der
unbehutsamen Kinder/ wenn sie durch
die Gasse auf welcher er sich befand/
giengen/ stehlen konnte. Er machte offft
gute Beuthe/ wodurch er so verhasht
wurde/ daß ihn einsmahls einer aus
Rache

Rache zu fangen trachtete / und als er ihn bekam / zur Straffe in eine mit kaltem Wasser angefüllte tiefe Cisterne warff / worinnen er ohngefehr 2. Stunden gelegen / ehe er von einem andern / der ihm wegen seiner Frechheit und Geschicklichkeit mehr bewogen gewesen / wider heraus gezogen wurde. Hierauf ist er bey einer halben Stundenlang in warmer Asche gehalten worden / bis er wider zu sich selbst gekommen. Dar nach hat man ihn auf eine Stunde lang in die Sonnen auf einen Altar gesetzt / und als er sich nun gänglich erholt / und die Feilchtigkeit alle von sich abgeschüttet / hat er in Gegenwart seines Gutthäters / welcher gestanden und zugesehen / einen Flügel ausgestreckt / in welchen er mit dem Schnabel eine Wunde gemacht / und vier Tropffen Bluts heraus lauffen lassen: Eine kleine Weile darauf hat er den andern Flügel ebenfalls ausgestreckt / und das vorige abermahls gethan: Und als der
ander

andere Flügel kaum Blut zu geben an-
gefangen / hat er sich wieder ganz frisch
und lebhaft an seinen gewöhnlichen
Orth begeben / und wiederum aufs neue
Fleisch zu rauben angefangen.

Von den Thieren haben wir viel
Medicamenta erlernet. Denen / so
da Furcht / Schrecken und Angst aus-
gestanden haben / recommendiret man
und zwar mit Nutzen / das Alderlassen /
die Circulation des Blutes / welche auf
eine gewisse Weise durch Zusammen-
ziehung der Fibrarum und Vasorum
aufgehalten worden / zu befördern. Und
dieses kömmt mit obiger Verrichtung des
Aabens überein.

In Preussen ist ein Herr von ei-
nem Hunde überfallen / und dadurch
sehr erschreckt worden ; weil ihm aber
keine Alder gelassen worden / ist er inner-
halb 2. Wochen / nachdem ihm solches
widerfahren / gestorben.

Ein Pferd in Preussen hat sich
gescheuet in einen gewissen Stall einzuk-

E

feln

fehren / ohnerachtet es mit Geißeln und Sporn mächtig darzu angetrieben worden. Der Kutscher / der es viel Jahre regieret hatte / erinnerte sich / daß es vor vier Jahren in eben demselben Stalle etliche Tage durch curiret worden / und glaubte er deswegen / daß diß Pferd die Ideam der Kranckheit und Cur / so es in demselben Stalle zu vorerwehnter Zeit ausgestanden / noch bey sich gehabt habe.

Zu Paris im Jahr 1670. hat des Königes Bruder ein gar geschicktes und künstliches Hündlein gehabt / welches unter andern angenehmen Eigenschafften auch folgende gehabt / daß / wenn man ihm ein Buch unter die Nase gehalten / und den Nahmen desselben Authoris dabey genennet / hernach diß Buch in einen gewissen Orth der Kammer gewoeffen / und darauf 10. oder 12. Bücher also ihm vorgehalten / und benennet / es auf gegebenen Befehl dasjenige geholet / welches unter allen man haben

haben wollen / und in die Hände seines Patroni gebracht.

Eine wilde Taube / welche von einem Genuesischen Edelmann / Herrn Thoma Franzoni bey Genua getödtet worden / hat / wie man hernach gesehen / auf der Brust nahe bey dem Flügel eine Wunde / so noch ungeheilet gewesen / gehabt / darinnen Blätter von einem Kraute / welche / nachdem man sie fleissig betrachtet / man vor die Conizam Majorem veram Lobelii erkannt / gelegen. Im Sommer schwiiget dieses Kraut oben an seinen Blättern ein zähes Harz / wie die Fol. Glyzyrrhizæ, Fustis Geranii Robert. Cistus Ledon, Coniza Minor vera, Geranium Robertianum, Capsulæ Flores hyperici, Fustis & Flores fraxinellæ, aus.

In Sicilien im Gebieth von Milazzo hat man ebenfalls in eines alten Krams Vogels Wunde eine Wicke von den zarten Blättern des Cytisis Gesneri Floribus verè spicatis, halb

drinnen / und halb haufen stekende gefunden. Dieses Kraut heist man das selbst insgemein Muddachina : Und ist zu Heilung der frischen Wunden so bräuchlich als möglich.

In Umbrien hat ein gewisser Herr / Joh. Bapt. Locchis, von Bergamo gebürtig / einen ihm sehr gelobten Jagthund / den er erst gekauft hatte / probiren wollen. Dieser aber an statt / daß er das Wild erhaschen sollen / wird er von einer Ratter betroffen / und nach möglicher Gegenwehr endlich in den Kopf gebissen. Worauf er geschwulst und rasend wird / auch hin und wieder in derselben Gegend / da diß geschehen / nemlich etliche Meilen von der Stadt Nocera laufft. Endlich als er eine Grube mit Wasser gefunden / hat er sich drey oder vier mahl darein getaucht / auch von diesem Wasser getruncken / alles in Gegenwart des Hn. Locchis; Und davon hat sich die Geschwulst zertheilet / und ist der Hund augenscheinlich

lich gesund worden / auch alsobald kommen / und sich freundlich und liebeich gegen seinem Patron erzeiget. Dieses Wasser war zwar auch ein Brunn der Stadt Nocera, aber doch von den fürnehmsten und heiligsten noch weit entlegen: Von welchem / nach Bericht des Hn. Angeli Jacobuzzi, Bürgers der Stadt Nocera, viel Thiere / so von Nattern gebissen / und mit Fleiß zu selbstem gebracht worden / die glückselige Genesung davon getragen.

Über vorige Begebenheit mit dem Hunde hat der Herr Locchis ein anders communiciret / vorgedachtes Wasser von Nocera betreffende. In der Apothecken des Herrn Josephi Scentri in Foligno warff man in ein Becken voll gemeines Wassers ein paar Nattern / in welchem sie eine Weile geschwommen / und hernach ohne einige Beschädigung wieder heraus genommen worden; Aber in ein ander Becken / so mit Wasser von Nocera angefüllet

füllet gewesen / hat man ebenfalls zwey
Nattern gevorffen / da sind sie alle bey-
de bald gestorben. Hierauf hat man
etliche Scorpionen eben also tractiret /
und auch eben einerley Erfolg gehabt.
Und man sagte mir dabey / daß man
durch diese Probe das rechte Wasser
von Nocera erkennen / und vor andern
der Provinz Umbrien unterscheiden
könne.

In Preussen / Litthauen und Neuf-
sen haben etliche die Wissenschaft die
Wolffs- Gurgel oder Oesophagum
abzutrocknen / und vor das Loch des
Bienenstocks / durch welchen die Bienen
im Frühling aus und eingehen / zu hal-
ten / wodurch denn diejenigen jungen
Bienen / so durch diese Gurgel gegang-
en / geschickt werden rauben zu lernen /
das ist / aus andern Bienenstöcken / so
auch entfernt sind / den Honig zu neh-
men / und in ihre Zellen zu bringen.

Ich habe diesem Bericht entgegen
gesetzt / daß die Bienen von Sicilien in
drey

drey Theile getheilet wären: Einer emp-
finge das Wachs und den Honig/ und
bauete die Zellen: Der andere Theil
beschützte den Bienenstock / daß kein
frembdes Thier oder Ungeziefer hinein
käme; welches denn/ da es geschehen/
angefallen/ durchstoßen und getödtet/
und hernach mit Wachs/ damit der
Gestanc und die Corruption vermie-
den werde/ bedeckt würde: Der dritte
Theil gehe aus den Honig aus den Blu-
men zu saugen/ welches die jungen Bie-
nen thun. Hierauf ist mir geantwor-
tet worden/ daß dieses alles wahr wäre;
Allein diese vorerwehnte Raub-Bienen
zogen mit gewaffneter Hand/ also zu re-
den/ und in grösserer Anzahl/ gleichsam
als die See-Räuber aus/ und deshalb
gieng es ihnen von statten/ daß sie von
andern den Honig rauben könnten; wie-
wohl meistens im Streit von bey-
den Seiten etliche umkamen. Müßten
also die Effluvia der Wolffs-Gurget
ein solches bey den Bienen ausrichten/

daß sie dadurch zu Räubern und Mör-
dern wie der Wolff würden.

Im Modenesischen Staat hat
sichs zugetragen / daß in einem Maga-
zin unterschiedene Säcke mit allerhand
Hülßen-Gewächs/als Bohnen/Erbsen/
Türkische Bohnen / Linsen / gelegen /
wovon die Mäuse alles andere unbes-
schädiget gelassen / und bloß die Erbsen
geffen / und selbte so rein ausgehölet / daß
nichts als die Linsen zurück geblieben.

In Deutschland und Pohlen ist
der Gebrauch / daß man am Ende der
Mahlzeiten eine Schüssel voll ausge-
machter Erbsen / wie ein Bohnen-Muß
außsetzt / welches den Leib ansecht
und öffnet.

Als ich im Jahr 1677. im Monat
Decembr. in Corsica mich aufhielt /
habe ich drey oder vier Adlers-Federn
in Papier eingewickelt / auf der Reise
von Bastia biß nach Genua, in die 20.
Tage lang bey mir gehabt. Wie ich
meine Sachen durchgesehen / habe ich
gefun-

gefunden/ daß diese Adlers Federn ganz weiß worden waren / da sie doch zu erst grau gewesen. Ich hielt dafür / daß vielleicht die kalte Luft/ oder das Meer Salz solches verursacht hätte / weil man weiß / daß in den Alpen in Savoyen / und in den kalten Oerthern Deutschlands/ und besonders in Moscau / viel Thiere wegen der Kälte und des Nitri aërei weisse Federn und Haare bekommen / als da sind Amselein/ Hasen/ Wölffe/ Bären / und dergleichen. Vorerwähnte Federn aber erlangten ihre vorige Farbe nach etlichen Monaten wieder.

Der Salamander begiebt sich / wenn es regnen soll / (vielleicht vorher sehende / daß das Wasser über seine Wohnung sich ergiessen/ und selbst verderben möchte) aus seiner Hölle.

In Deutschland hat man mehr als einmahl alte Hasen mit Hörnern am Kopffe / 2. oder 3. geometrische Linien lang / gesehen. Wir sind solche

Hörner zu Brum von einem curiosen
Baumeister / und zu Wien von dem
Hn. D. Pock, Hochgelehrten Medico,
und der natürlichen Dinge Liebhabern/
gezeiget worden. Man könnte vielleicht
sagen / daß die Hasen in solchem Alter
nicht so leicht transpirirten / und kriegten
derowegen eine Arth Schwülen oder
Knochen über das Cranium, wie Hör-
ner. Der Gebrauch des Fettes / wel-
ches man um die Nieren des Hasen
findet / ist sonderlich gut die Dörner und
Splinter / so sich ins Fleisch gesetzt ha-
ben / heraus zu ziehen. Man schmelzt
dies Fette / seigt es durch / und bewahret
es: Man schmieret damit die Wunde
von oben bis unten aus / als wenn man
wolte den Weg bahnen dem Corpori
heterogeneo, und wiederholet solches.
In zwey oder drey Tagen ziehet man
hernach dasjenige / so im Fleische ste-
cket / heraus / und damit vergehet auch
aller Schmerzen.

Unter einer grossen Pflanzgen Me-
liloti,

likoti, im Olwischen Kloster in Preussen / hat man mehr denn 60. Schlangen zusammen gewiefelt gefunden / und scheint es / daß dieses Thier gerne unter den wohlriechenden Pflanzen verborgen liege.

In Sicilia geben diese Thiere oft einen Moschus-Geruch von sich.

Auf den Gebürgen der Insel Corsica findet man ein Thier / Muffro genannt / klein vom Leibe / dessen haben sich im Jahr 1670. ihrer 17. an der Zahl von Kälte und Schnee / so in selbtem Jahre ungemein war / genothdränget / gegen das Dorff Fiumorbo begeben / und sind in eines Bauern Hoff kömen / die Hitze des daselbst sich befindenden Back-Ofens zu genieffen. Diese Begebenheit nöthigte den Bauern und Famile / daß sie Waffen musten ergreifen / und mit Hülffe der Hunde diese Thiere tödten. Ob zwar diese Muffri wilde Thiere sind / so in Einöden sich aufhalten ; dennoch treibet sie die Noth

Ortther zu suchen / die bewohnet sind / auch wider ihre natürliche Zuneigung.

Es ist eine Muthmassung der Jäger von der Insul Corfica , daß die Phasanen nicht wohl hören / weil dieser Vogel sein Lager nicht auf das Treten der Leuthe / noch Gethön des Geschüzes verläßt / sondern nur allein davon flucht / so bald er den Jäger siehet.

Ein Hündlein pflegte zum vffstern in einer Galerie, wo viel Gefässe mit Blumen und Kräutern waren / zu gehen / und die Blätter von *Leucoio purpureo* oder *rubro* B. pin. welches uns gemein in *Sicilia* *Balaco* oder *Barco* genannt wird / zu essen ; Und hat man wahrgenommen / daß es solches allemal gethan / so offft es sich einen *Vomitum* machen wollen. Dieses hat *D. Joh. Natali*, *Medicus* und *Academicus* von grosser Gelehrtheit und Aufmerksamkeit in *Messina* observiret.

Wenn die Wölffe in der Insul *Corfica* eine Ziege oder ein Schaf hinterlistig

terlistig erhaschen / ist das das erste / so sie ihm thun / daß sie sich an die Venas jugulares hängen / und nachdem sie das Blut daraus gesogen / freffen sie die beyde Ohren und den Schwanz. Wenn sie nun einen solchen Raub geübet haben / machen sie sich an einen andern / und verfahren auf vorige Art so lange / biß sie von den Hunden und Hirten verzaget werden.

Die Jäger haben wahrgenommen / daß die Ziegen sehr beziezig den Mist der Rebhüner suchen und freffen: Und daß im Aqua di Raso, im Königreich Napoli, Oleum Fumi genannt / die Vögel abgedert / auch Fische und abgesonderte Theile der Thiere / sich gar glücklich und unverdorben eine lange Zeit erhalten.

Ein Hund / so in Corsica Suppressionem Urinae gehabt / ist etliche mahl bemerckt worden / daß er zur Parietaria gelauffen / wenn ihn das Ubel angestossen / und daß durch diese Medicin

dicin er merckliche Hülffe erlanget.
Nach etlichen Jahren / als der Hund
gestorben / hat ihn der Herr eröffnen
lassen / und ist in der Blase ein Stein/
wie ein Tauben-Ey groß / gefunden
worden.

XXI.

Anmerkung

Von

Unterschiedenen Na-
türlichen Begebenheiten.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn Carl Dehmb /
Phil. & Med. Doctorem,
Kaiserl. Academicum Natu-
rae Curiosorum.

In

Die Corfica ist ein Ochse gewesen / welcher immer schwindelhaftig ausgesehen. Dieser ist einsmahls / nachdem er das Gesicht auf das eine Auge verlohren / in eine Grube gefallen / worauf er von seinem Herrn mit Fleiß gemästet / und zu einer Oeffnung destiniret worden. Als dieses nun geschehen / und der Ochse geschlachtet worden / hat man das Haupt in zwey Theile getheilet / und wahrgenommen / daß die eine Helffte seines Gehirnes / und zwar die / wo er das blinde Auge gehabt / ganz steinern / die andere Helffte aber ganz kalktisch / wie die Tophi in Articulationibus Podagricorum gewesen.

Eine gleiche Historie stehet in den Ephemeridibus German. in der 26. Observat. des ersten Jahres Decur. 1. welche ein ieglicher Liebhaber der Wissenschaft nach seinem Gefallen mit gegenwärtiger conferiren kan.

Gleich

Gleichfalls ist in Corsica in der Scham eines Schweines ein Stein / wie ein Dattelkern / ohngefähr anderthalb drachm. schwer / gefunden worden. Er war weißlicht / und sahe durch das Microscopium aus / als wenn er von lauter CrySTALLULIS Salinis zusammen gesetzt wäre / welche wie Edelgesteine glänzen. Ich glaube / daß dieser Ansaß des Salzes des Urins an statt / daß er sonst in der Blasen zu geschehen pflegt / sich habe vor dißmahl in dem Röhr der Scham coaguliret / und ein solches Concretum formiret.

In Italien ist ein beständiger Glaube / daß der Blasen-Stein eines Menschen oder Viehes kräftig sey / den verhaltenen Urin zu curiren.

Es ist eine gemeine Meynung in Italien / daß wo das Agrifolium wächst / sich zum öfftern dalebst auch Maun befinde / und wenn dieses wahr wäre / glaube ich / daß man dergleichen auch von dieser Pflanze / und dem Schwe-

Schwefel / Bitriol / warmen und andern Mineralischen Wässern sagen könne / weil diese Minerakia nicht weit von einander entfernnet seyn.

Die Alaun-Ader von Tolfo ist ein harter Stein / dem Kalksteine nicht ungleich / von weiß-grünlicher Farbe und salzigem Geschmack. Ich habe eine Beschreibung derselben vom Hn. Joh. Bapt. Triomforti, Botanico in Rom / in meinen Händen.

Ein Jüngling von Serra in Corsica, hatte im funffzehenden Jahre ein Weib genommen / und derselben 6. Tage beygewohnet / befunde sich aber untüchtig zum Ehestande / weswegen er ganz gewiß dafür hielt / daß er von einer Hexe bezaubert worden. Denn alle Araber und Africaner sind gemeinlich sehr zum Aberglauben geneigt / daher auch die Einwohner der Insel Corsica, Sicilia, Sardinia, leichtlich dem Aberglauben Beyfall geben. Dieser Jüngling nun hat / wie er mich berich-

tet /

tet/ eine Arzney / so die heutigen Medici vor ein Nährlein halten würden / gebraucht ; Nämlich / Er hat in Gesellschaft seiner Frauen von einem gekochten Vogel / so Pico, von den Corsern aber Picarone genannt wird / gegessen / und davon die verlangte Gesundheit in Berrichtung des ehelichen Werckes erlanget. Ich habe öftters die Sicilianer diesen Vogel zu solcher Kranckheit loben hören ; habe es aber selbst nicht geglaubt. Absonderlich wolte ich diese Unvermögenheit und übel gestroffene Beywohnung dieser zween Eheleuthe vielmehr dem zarten Alter des Bräutigams / und die erfolgte Minderung den anwachsenden Jahren zuschreiben.

In Sicilien gebrauchen etliche die Galle des Raben in Unvermögenheit des Ehelichen Werckes von Hererey / beschmieren damit den ganzen Leib des Patienten : Und sagen sie / daß es ein kräftiges Mittel sey / und öftters mit Nutzen probiret worden.

Man

Man hat angemerckt / daß die Körner des Visci oder Vogel-Leims / so an den Castanien-Bäumen wächst / wenn die Hühner davon essen / alsobald durch sie gehen. Dieses aber thut eine jede Art Visci, weil selbtes ein Corpus, so sehr zähe / roh und unverdaulich ist.

Das Wasser der Gebürge in Corfica, so einen weiten Weg über die Wurzel Alni Crispæ montanæ laufft / macht die Leffzen bersten / und beist den Bauern die Haut von dem Maule / weß sie davon trincken; Die Corser nennen diese Staude Vasso, und das Wasser Aqua Vasina.

Der Hr. Graf Solari, Obrister unter den Kays. Truppen / sagte mir / daß in Ungarn ein Wasser sey / welches / wie auch das umbliegende Erdreich / Feuer und Flammen von sich gebe / so oft man es mit einem Stecken oder Holz bewege. Es ist glaubwürdig / daß beydes das Wasser und der Boden

dem schweflichter und bituminösischer Art seyn / und daß die Bewegung die Flamme verursache. Daß aber die Particulæ bituminosæ sich entzündet / ist das Nitrum aëreum schuld / welches sich in das Wasser und dem Boden eindringet : Gleicher Gestalt wie bey dem Phosphoro Bononiensi die in den calcinirten Gipschafften Körpern enthaltene schweflichte Theilchen regemacht / welche hernach / so oft sie in die Luft gesetzt werden / ein Licht bekommen / so im finstern sich hervor thut.

In Rußland haben die Polen auch einen Brunn gefunden / welcher / wenn er mit Ruthen geschlagen wird / eine Flamme mitten im Wasser von sich giebet. Woraus erhellet / daß das Drücken oder Bewegen der Luft / das durch die Ruthen oder Stecken geschieht / grosse Hülffe gebe / und das Nitrum aëreum thätig mache. Diejenigen / die das Principium Acidi und Alkali , und deren Krafft und

Wurz

Wirkung verstehen / werden dieses leicht begreifen können.

Zwey Jahr nach der letzten Entzündung des Berges Atna¹, at die Materia bituminosa, so auf den Feldern umb Catanea g. legen / nach Gasse und Meynung zu reden / den Saamen des Feuers behalten. Weswegen die Bauern / wenn sie einem Frembden eine Kurzweil machen wollen / mit einem eisernen Instrument ein Loch in ein solches Erdreich gemacht / wornach als sobald aus demselben eine Flamme entstanden. Und aus obigen Principiis müssen wir die Wirkung und Entzündung dieses schweflichten / eine so lange Zeit ausgeleschten / und allbereit erkalteten Erdreichs / welches die Landleuthe von Catanea Sciarra nennen / uns einbilden.

Ein Pferd/welches den Urin nicht lassen kan / sol man / selbst zubefördern / einen halben Tag in einem Stalle / wo Schaafe oder Ziegen sind / halten;

ten; Wenn auch schon diese nicht allemahl zugegen / wird man doch guten Success sehen. Die Ursach dessen muß man den Principiis der Ausflüße zuschreiben.

Etlichen Cartheuser = Patribus in Vendia ist dieses linimentum zu Beförderung des Urins communiciret worden: R. Der gemeinen Käfer / Lorbeer = Blätter / Stücklein Speck / so viel du wilt / schmelze daraus zusammen beym Feuer das Fett und lege es warm über die Schooß.

Dieses Liniment ist albereit experimentiret und gut befunden worden. Und glaube ich / daß das Sal volatile der Käfer geschickt dergleichen Wirkungen zuverrichten.

Dem Convent der PP. Capuciner der Stadt Aiaccio und Corsica sind zum Almosen zwey Honig = Kuchen gegeben worden. Alle die davon gegessen haben / sind franck worden / und fünff derselben haben gar die Sprache verloh-

verlohren. Endlich als nach diesem man ihnen mit Theriac und andern Alexipharmacis zu Hülffe kommen / haben sie die Sprache wieder bekommen; Ausser einer / welcher / als ich diß anmerckte / auch noch an der Zungen einige Contraction hatte. Man hat vermuthet / daß vielleicht ein giftiges Thier über den Honig geeyfert / oder die Bienen von schädlichen Kräuter- Blumen sich gespeiset hätten.

In Italien hat man observiret / daß allemahl die siebende Geburth von sieben nacheinander folgenden Söhnen / zwischen welchen keine Tochter geböhren worden / die Krafft habe / die Scrofulas oder Strumas durch Anrühren zuvertreiben / gleich dem Könige von Frankreich.

In Apulia ist eine Frau gewesen / welche mit gewissen Zeichen an ihrem Leibe / Brust / Schultern etc. geböhren worden / welche die Aehnlichkeit der Schlangen und anderer kriechenden

den Thiere gehabt. Diese hat von Natur die Gabe und Krafft gehabt / den giftigen Biß der Schlangen und Tarantulen zu heilen. Sie hat pflegen in einem Becher voll Weins ihren Speichel zu setzen / und diesen Wein hat sie hernach nüchtern dem Patienten zu trincken gegeben. Und wenn sie dieses drey oder viermal gethan / sind sie gesund worden; Scheinet die sonst bekannte Signaturam Plantarum, & aliorum Corporum Naturalium pro Indicationibus Curativis, welche Crollius und andere Scribenten / und wir auch oben in der XV. Anmerkung proponiret / zu bestätigen.

In Malta glaubt man / daß ein Posthumus, oder nach seines Vaters Tod gebohrner mit seinem nüchternen Speichel die Pustulas oder Blattern / welche die säugende Kinder am Munde und Leffzen haben / heilen könne / wenn er selbte drey Tage nacheinander damit beschmiere: Und in Sicilien

lien haben sie die Meynung / daß alle die jenigen / welche den Pharus von Messina siebenmahl vorbey geschiffen / eben dergleichen Krafft haben iestgedachte Pustulas zu heilen / wenn sie den Orth mit einigen Feuer-Funcken / so sie aus dem Kieselstein mit dem Stahl geschlagen / berühren. Ich glaube daß die Effluvia des Schwefels / welche mit den Funcken auf die Haut kommen / etwas dabey thun / und die Pustulas trocknen.

In dem Lande oder Flecken Firmalto, im Modenesischen Staat / hat ein Mann von 42. Jahren / wenn das Wetter sich hat ändern und schlimmer werden sollen / allemahl eine Reizung zum Urin lassen empfunden / und etliche mahl des Tages über die ordentliche Gewohnheit gapisset. Drey Jahr nach einander hat er es allbereit empfunden / und vielleicht wird er es bis an sein Ende behalten haben. Ich urtheile / daß die Atomi des Nitri aërei,
U welche

welche vor dem schlimmen Wetter sich mehr und mehr hervor thun / die Musculos und Fibras Partium gedrückt / und dadurch diese Nöthigung zum Urin-lassen verursacht. Die Bienen empfinden eben aus diesem Principio eine Zeit vorher den Regen und des Ungewitters / wie auch andere Thiere.

Eine andere Person von 58. Jahren bekam auf der Reise durch die Graffschafft Burgund im Monat Januario, als er wegen Frost und Kälte in zwey Meilweges 7. oder 8. mahl vom Pferde steigen müssen / eben ders gleichen Nöthigung zum Urin, aus einer Drückung der Musculorum von dem Nitro Aëris hybern.

Und aus diesen beyden Begebenheiten habe ich mir die Lehre genommen / daß es vielleicht nicht ungereimt würde gethan seyn / wenn man in Verstopffung des Urins etwas versuchte mit dem Nitro vorzunehmen / und zum Exem

Exempel die Hände / oder Füße / oder andere Theile des Leibes damit berührte.

Im Florentinischen Staat hat im Jahr 1687. eine Frau ihr verlohren Gesicht wieder bekommen / als sie die dritte Leibes- Frucht ans Tage- Licht gebracht. Als sie im Jahr 1685. das erstemahl gebohren / hat sie das rechte Auge verlohren: In der andern Gebuhret ist sie umb das andere Auge / und also umb das ganze Gesicht kommen: In der dritten Geburth hat sie alsbald nach derselben eine gewisse Alteration im Haupte verspüret / und das Gesicht vollkommen wieder erlanget.

Zu Florenz sahte man eine Flasche mit starckem Weine / Vin Greco genannt / so sauer worden war / ans Fenster öffentlich in die freye Lust / an die Sonne / daß er solte noch säurer werden / und statt des Efigs zum Salat machen dienen; Man hat aber das Widerspiel erfahren / indem der Wein

dadurch wieder gut und trinckbar zu grossen Nutz und Verwundern seines Herrn worden.

Im Toscanischen bey Radicofani ist eine gewisse Portion Eßig aus einem niedrigen Orthe auf einen hohen Berg in subtile Luft versetzt worden/ wodurch er auch wieder gut / und ein brauchbar Getrâncke worden.

Die Krebse werden nach Wien in Körben auf Wägen gebracht und geführet / weil derselben daselbst eine grosse Menge / und wohl noch ein Drittel mehr als irgends wo in Welschland gefangen wird. Wenn sichs nun zu trägt / daß ein Schwein unter dem Wagen / worauf diese Körbe geführet werden / kommt / sterben die Krebse alle geschwind ; Weswegen die Bauren fleißig acht geben müssen solches zu verhüten : Wie sie denn um desto sicherer zu seyn / im Wirthshause unter wahren dem Füttern die Räder aus dem Wagen nehmen / damit dieser auf der Erden auf

auffstehe/ und also kein Schwein darunter lauffen könne. Müssen also die Effluvia der Schweine sehr durchdringend/ und der Textur der Krebse durchaus zuwider seyn.

Der gemeine Mercurius, in einem Glase verschlossen/ und im Kasten oder andern Orthen/ wo wöllene Sachen sind/ verwahret behalten/ vertreibet alle Motten.

Dergleichen thut ein Unschlittlicht/ absonderlich bey dem Pelswerck.

In Oesterreich/ Mähren und Schlesien braucht man die Wagenschmier zur Arzney wider die Gelbsucht/ und zwar nur zum Ansehen und Anriechen. Dieses thut man des Tages etliche mahl/ und die Kranckheit wird dadurch glücklich curiret/ ohne daß man was anders zu brauchen nöthig hat.

In eben der Kranckheit braucht man auch in ietztgedachten Orthen eine

lebendige Schleyen / welche man in eine doppelte oder dreyfache Serviette wickelt / und dem Patienten auf den Magen legt / darauf aber so lange liegen läßt / biß sie gestorben.

In Italien macht man / die Gels besucht zu curiren / von Mehl und des Patienten Urin zwey oder 3. gebackene Küchlein / giebt selbige einem Hunde zu essen / wornach der Patient genesen / und der Hund frantz werden soll.

Wenn den Pferden der Bauch wehe thut / nimt man einen lebendigen Maulwurff / und hält ihn so lange in der Hand / biß er stirbt ; Alsdenn muß derjenige / der den Maulwurff in der Hand gehalten / mit seiner Hand / so die Embrua Talpz angenommen / das Pferd striegeln / und etliche mahl vom Halse biß zum Bauche wacker reiben / so wird es gesund / und von allen Bauchschmerzen frey.

Zur Pest-Zeit ist in Böhmen und Schlessien wahrgenommen worden / daß die

die Ansteckung sich gar leicht gefunden und vermehret in Häusern / in welchen man Leinenen Zeug mit Seiffe gewaschen: Weswegen man zur selben Zeit dergleichen Weiß-Zeug ausser den bewohnten Häusern zu waschen / Ursach gehabt hat.

Ein alter Mann hat mir gesagt/ daß wenn er seine weiß-wöllene Röcke mit vieler Seiffe wasche / er gewahr würde / daß sie hernach Läuse hekten.

XXII.

Anmerkung

Von

Den Macalubis in Sicilien/ so eine Art der Mofeten.

Ai Sig^{ri} Academici
di Monfig^{or} Ciampini
in Roma.

Es

Es ist niemand / der so gut von der Natur und Eigenschafft der Mofeten / als der Hochgelahrte Leonardus di Capua, berühmter und fürtrefflicher Medicus zu Napoli / geschrieben. Zu dessen gelehrten Bericht ich mich erkühne nachfolgendes hinzusetzen.

Durch das Wort Macalubi wird allhier verstanden eine gewisse kleine Gegend um Agrigento, welche sichtbarlicher Weise fermentiret / und mit steter Bewegung über dem Erdbodem forchet / auch zuweilen da und dort einer Eilen hoch zu einem kleinen Hügelchen oder Berglein aufschwillt / welcher / wenn er sein gewisses Maß bekommen / zerreißt / und in ein Loch zusammen fällt / aus dem ein trübes / kothiges / schweflichtes Wasser hervor quillt. Das Loch aber in der Mitten eines ieglichen Hügelts oder Bergleins ist sehr tief / und gehet schnurrechtig hinab bis an das Centrum.

Centrum der Erden; Und wenn die Bauren einem was wunderliches und selkames zeigen wollen / werffen sie eine Spitzruthen oder andres Rohr hinein / welches / wenn es von denselben verschlungen / und eine Weile darinnen behalten worden / über eine andere Welle wieder aus der Erden mit Gewalt zum Loche heraus kömmt / als wenn es der Wind hervor bliese / oder auf einem Bogen heraus geschossen würde. Und diese Hügel und Berglein / welche man mit sehenden Augen siehet zu- und abnehmen / verschlingen und bringen wieder hervor nicht allein die Spitzruthen / sondern alle leichte Körper / so wol hier / als in andern Oerthern dieses Landes. Sie sind einer von dem andern 6. oder 7. geometrische Schuhe entlegen / und nach 2. oder 3. Jahren schliessen sich diese Löcher wieder zu / und thun sich an einem andern nahe gelegenen Orte wieder auf.

Der Bodem der Macalubi ist so trocken und unfruchtbar / daß er kein einiges Kraut hervor bringt / und ist glaublich / daß inwendig in diesem ganzen Felde eine stetswährende Fermentation der fließenden Körper / wie in dem Aetna eine Entzündung der trockenen Feuer-fassenden sey / welches der schweflichte und stinckende Geruch des trüben Wassers wahrscheinlich machet. Dieser Orth ist nur von Agrigento fünf Meilen entlegen / und von dem Lande Ragona drey.

Der Canonicus Herr Carolus le Giudice, welcher diese Mofete selbst gesehen hat / hat mir dieses alles / so ich vorher von einem Bauren von Agrigento vernommen hatte / von neuem bekräftiget.

In dem Staat des Herzogs von Modena, zwey Meilen von Farneta, ist auf einem Felde ein Loch / welches dann und wann fochet / und eine gewisse Portion weisser / weicher und hartzich-

ter Erde / so hernach trocken wird / aus-
wirfft. Aus diesem Loche vernimt man
allemahl ein Gethöne / wenn böse Wete-
ter werden soll : Und wenn die Baus-
ren Spitzruthen / Steine / bleyerne Rin-
geln / und dergleichen hinein werffen /
kômmt es wie in vorgedachten Mofeten
jehlinge wieder heraus.

In dem See der Stadt Minco,
Naphtia, (vielleicht von der hartzigen
Materie / und dem Naphta: Del / mit
welchem dieser See schwanger gehet /)
genannt / mercket man dergleichen Wür-
ckung / wie bey den Mofeten / indem
derselbe zur Sommers: Zeit schädliche
Vapores ausdünstet / also / daß die Vö-
gel etliche mahl davon todt geblieben /
wenn sie unbehutsam darüber geflogen.
Dieser ist 2. Meilen lang.

Nah bey der Stadt Perugia, auf
den Gütern der Herren Maximi, Ci-
nerenti genannt / finden sich zwey Lö-
cher / aus welchen schädliche und todt-
liche Dünste empor steigen ; Welches

man daraus geschlossen/ weil viel todte
Vögel dabey gefunden worden..

Im Jahr 1693. in Malta, da das
Korn in einer Grube verfaulet / ist der
erste Träger / welcher mit einem Korbe
hinunter gestiegen/ erstickt / und von der
verderbten Luft umkommen; Der an-
dere / so diesem gefolget / ist gleichfalls
Todes verblieben.. Deshalb man
genöthiget worden angezündete Sträu-
cher hinunter zu werffen / und das ver-
dorbene Getreide zu verzehren/ auch die
böse Luft / und was darinnen verschlos-
sen gewesen / zu reinigen..

In Arabischer Sprache lautet
das Wort Macalubi eben so viel als
gekehrt / umgewendet / oder umgekeh-
ret von oben zu unterst. Ob dieses
Arabische Wort deswegen in Sicilien
auffkommen / und von den Alten ge-
braucht worden / weil man täglich ge-
sehen / daß diese Berglein oder kleine
Hügel umgekehret und umgestürket
worden/

worden / überlasse ich andern zu urtheilen.

In Malta ist ein Dorff Rachal S. Mattheo dal Machaba, das ist St. Matthes Dorff / der Umkehrung genannt / woselbst eine Cistern durch ein Erdbeben mitten in zwey Theile getheilet worden. Die eine Helffte derselben ist in ihrem natürlichen Situ geblieben; die andere aber ist umgewendet / und das oberste zu unterste gekehret worden // davon noch heutiges Tages Merckmahle zu sehen / und das Dorff seinem Nahmen bekommen / und bis hieher behalten.

XXIII.

Anmerckung

Von

Dem Schrecken oder
Furcht der Sicilianer /
Scanto genannt.

Illustrissimo

Dn. Laurent. Bellino,
Medico Florentino.

In ieder geringer Zufall oder
Gefahr / so den Leuthen dieser
Orther begegnet / verunruhiget
ihr Geblütthe dermassen / daß es mit vie-
len freinbden Würckungen des Schre-
ckens wegen eingenommen wird / daß
es zu erzehlen lächerlich und unglaublich
seyn würde. Ob dieses ihnen begegne
wegen der wenigen Erfahrung die sie
haben

haben/ oder aus Schwachheit des Gemüthes/ wil ich hier nicht erwörthern.

Dieser Schrecken oder Furcht wird von den Sicilianern Scanto von Schianto, gleichsam Zertheilung/ und Schiantamento di core Zerbrechung des Herzens genannt/ und im Staat des Herzogen von Parma wird der überstandene Schrecken Scantura genant.

Einer Paulus Murnuni Schiffer aus der Stadt Sacca in Sicilien/ ist im Jahr 1691. zweymahl von einem grossen schwarzen Hunde angefallen und erschreckt/ aber doch nicht gerühret oder gebissen worden: Wovon ihm alles gleichsam im Leibe umgekehret worden/ und hat er nach etlichen Stunden eine Diarrhoeam bekommen/ welche biß in den Januarius des 1693sten Jahres gewähret/ wovon er allemahl binnen Tag und Nacht sechs oder sieben Stühle gehabt. Welche Kranckheit ihn ganz ausgemergelt/ und zu aller Arbeit undienlich gemacht.

Ein

Ein ander Schiffer aus eben der Stadt Sacca, ist wegen eines Schreckens länger denn anderthalb Jahr von einer Gelbesucht und Kräße des ganzen Leibes geplagt worden. Und diese Gelbesucht entstehet gar oft aus Schrecken/ wie auch Traurigkeit und Zorn.

Der Hochwürdige und wohlverdiente Abt des Klosters Oliva, Cistercienser Ordens/ Hr. Michael Antonius Haki, hat mir berichtet / daß einer von seinen Brüdern/ und ein anderer von seinen Bettern / wegen ohngesehrter Furcht/ so ihnen von einem Hunde/ der sie angefallen/ gemacht worden/ innerhalb 2. Wochen Todes verblieben.

Im Flecken von Sastuolo im Modena'schen Staat/ ist eine gewisse Frau mit Namen Catharina Garzotto, drey Tage nach der Geburth hefftig erschrocken; Worauf sie augenblicklich alle Milch aus den Brüsten verlohren/ ohne Erhitzung oder andern Verdruß: Und ist ihr die Milch einen ganzen Monat

nat weggeblieben / hernach wiederkommen. Und was am seltsamsten / so ist in den folgenden fünff Geburthen / nach der gewöhnlichen Reinigung / der Lochiorum, vielleicht wegen der Impression, so von dem vorhergehenden verkehrten Lauff der Milch und Schrecken hinterlassen worden / allezeit die Milch per uterum weggegangen / und hat man auf den Bett-Tüchern / so von dieser Milch naß und feuchte worden / weñ sie die gewaschen / eine Haut / die sonst auf der Milch sich zu sehen pfleget / in acht genommen. Diese Frau hat noch im Jahr 1694. gesund und starck an obgedachtem Orth gelebet.

Am Hause des Hn. Nicolai Pumo, im Lande Calatafimi, hat ein Priester / Namens Johannes Maria Marcantonio, auf dem Felde einen Stein aufgehoben / und darunter eine Menge Scorpionen gefunden. Dieser ist aus Furcht und Apprehensione, als wenn er gebissen wäre / in ein Fieber / so vierzig Tage

Tage lang gedauret/ verfallen/ und weil er sich sehr schwach befunden/ und in den Gedärmen etwas gefühlet / woraus er vermuthet/ als wenn er was von Scorpionen bekommen/ hat er noch vor Ausgang der vierzig Tage eine Frau/ so eine Doctorin abgab/ um Rath gefragt/ welche gesagt / daß der Patient aus Schrecken Scorpionen empfangen/ und daß er / ehe sie groß würden / müste das vierdte Theil von einer Spanischen Fliegen/ so man Cantharidos nennet / und in Sicilien Dilena heisset / gebrauchen / welches er genommen / und etliche kleine Scorpionen durch den Urin mit etwas Blut von sich gegeben/ und hernach gesund worden.

Ein Bauer/ der von einer Otter verfolgt worden/ ist so sehr erschrocken/ daß er ein Fieber und Ausblehung des Magens bekommen/ und die vorgedachte Frau hat mit eben demselben Medicament von ihm eine lebendige/ lange und subtile Otter abgetrieben / worauf er gesund worden.

Ein

Ein ander/ welcher auch von einer Otter verfolgt und erschreckt worden/ weil er nicht die Spanische Fliegen gebraucht/ ist vor dem vierzigsten Tage gestorben.

Diese Krankheit nun von Furcht und Schrecken entstanden/ erstreckt sich noch viel weiter/ und bringet andere/ denn vorher erwähnte / viel grössere Zufälle mit sich.

Man glaubt in diesem Lande/ daß die Imagination, so von dieser Furcht/ Schrecken und Bewegung des Geblüts verursacht worden/ eine weit grössere Impression mache/ als diejenige / so in schwangern Frauen sich zuträgt/ welche/ wenn sie zum Exempel eine Frucht verlangen/ und dieselbe nicht bekommen/ sie dasjenige Glied/ das sie an ihrem Leibe berühren / an dem Kinde durch einen Flecken/ so die verlangte Frucht präsentirt / bezeichnen.

Die Erfahrung und der Effect dieser jetzt gedachten Einbildung ist ganz gewiß/

gewiß / wie aber dieses zugehe / und wie in den Visceribus und Vasis Humanum könne ein Corpus gezeuget und hervor gebracht werden / wie auch die Effluvia oder Ausflüsse eines Thieres können bey einem Patienten eine solche Bewegung des Geblüthes und der Humorum machen / und in die Vasa desselben sich insinuiren / wil ich nicht urtheilen ; Ja / ich kan auch schwer glauben und begreifen / wie diese können einem solchen Gewächse in den Eingeweiden und Vasis einer vernünftigen Creatur das Leben geben / weil ich keine Mechanica finde / die mich solches berede. Daß bisweilen eine Erfrierung der Feuchtigkeiten oder Verstopfung wegen verhaltener Circulation des Geblüthes / durch eine Speciem Præcipitationis & Fixationis Particularum, so diese Humores und das Geblüth componiren / erfolge / muß ich wohl zugestehen ; Aber wie frembde lebendige Dinge können hervor gebracht werden / wie oben

oben von den Scorpionen / Ottern etc. erzehlet worden / begreiffe ich nicht.

Man erzehlet so gar / daß mehr als eine Person / nachdem sie von einem rasenden Hunde gebissen worden / Krafft dieses Erschreckens / im Magen Hundlein empfangen / und daß diese im Magen auch groß worden / weil sie keinen Ausgang haben können / und daß der Patient / wenn er nicht vor dem vierzigsten Tage das allein kräftige Mittel der Spanischen Fliegen bekommen / und die noch nicht ganz formirte Hundlein von sich gegeben / jämmerlich gestorben.

Einige beruffen sich darauf / daß die Frauen aus Furcht / Schrecken und Verwunderung gewisser Dinge / die sie sehen / oder mit starcker Einbildung bedencken / dergleichen Monstra generiren / und daß die rasende Hunde unter der Zungen einige Blasen haben / welche / wenn sie bersten / so viel Thiere / als davon berührt werden / rasend machen;
Und

Und mit solchen Einbildungen unterhält sich das leichtgläubige Volk in Sicilien.

Daß obige Historien von den Scorpionen und Ottern wahr seyn / habe ich gewisse Nachricht / und zwar von glaubwürdigen Personen; Die aber von den Hunden / so im Magen nach einem rasenden Hunde Biß sollen empfangen worden seyn / kan ich nicht so gewiß bekräftigen.

In Romania ist von einem Capuciner ein langer Wurm durch den Urin gegangen / und in Savoyen hat man offentlich ausgegeben / daß in der Knie Scheiben eines gelehrten Herrn vom Hause Fradella, umbs Jahr 1687. eine kleine Schildkröte zerschnitten worden.

Damit man aber wissen möge / was Dilena oder Spanische Fliege sey / so ist von nöthen / von derjenigen Art erst zu reden / welche in Apotheken gebraucht und zum Blasen ziehen übergelegt werden.

Die Spanische Fliegen / welche man

in den Apotheken hat/ findet man in Sicilien im Monat Martio: Und lesen die Bauren besonders diejenigen auf/ welche auf die Oliven-Bäume/ und zwar die/ so absonderlich und von andern Oliven-Bäumen entfernet stehen/ sich gesetzt haben. Sie sprützen ihnen ein wenig Eßig entgegen/ wodurch sie herunter auf den Boden fallen/ allwo ein Tuch ausgebreitet lieget/ darauf sie sie sammeln.

Eine andere Art Spanische Fliegen findet man in Sicilien/ welche so groß wie ein kleiner Käfer/ ganz weich/ wenn man sie angreiffet/ von Farben schwarz-braunlicht/ mit kleinen Flügeln und vier Füßen. Dieses Ungeziefer findet sich gleichfalls im Monat Martio in den Feldern/ und ist bekannt unter dem Nahmen Dilena.

Die unzüchtige Weibes-Bilder/ welche eine unehrliche Frucht tragen/ treiben ihnen mit ein wenig von diesen Spanischen Fliegen dieselbe ab.

Aus

Aus dieser Wirkung die Frucht abzutreiben / haben hernach die Weiber / welche Kranckheiten curiren wolten / versucht / diese Spanische Fliegen zu geben wider die so genannte Molass aus oben gedachten Schrecken / Furcht und Entsetzung / weil sie geglaubet / daß sie gleichsam wie concipiret / und empfangen würden :: Und behaupten sie solches / indem sie sagen / daß man gemercket / daß der Leib auffgeschwollen / harte worden / und der Patient wahr genommen / daß dieses empfangene sich gerühret / welches hernach durch den Gebrauch der Spanischen Fliegen / zum Exempel die jungen Hündlein / durch den Mund ausgeworffen worden.

Es ist hier zu mercken / daß diejenige / welche von einem rasenden Hunde gebissen / innerhalb 40. Tagen erkannt worden / daß sie Rasende sind / und weil mit der Zeit das Gift sich ausdehnet / und dem Patienten die Kehle enge macht / und nachgehends Ihn an der Athemholung

Hörung und deutlich zu reden hindert/ geschiehet es/ daß/ indem er mit halben Worten redet und sich beklaget/ es scheint/ als wenn er heulete. Und aus diesem scheint es der Wahrheit ähnlich zu seyn/ wenn das gemeine Volck sagt/ die Hündlein stiegen hinauf biß zu der Gurgel/ und heuleten/ weil die Stimme/ so die Patienten von sich geben/ der ihrigen ziemlich gleich kommet.

Nachdem wir nun die die Leichtgläubigkeit der Weiber/ betreffend die Generation der Hündlein in dem Magen der Menschen/ gesehen; Müssen wir doch aber den Gebrauch der Spanischen Fliegen in Curirung der rasenden Hunde Biß loben/ weil außer dem/ daß man in Sicilien derselben Effect gesehen/ auch in den Ephemeridibus Curios. German. Anni I. Observ. 133. gelesen wird/ daß die Cantharides oder Spanische Fliegen sehr dienlich sind wider den Gifft und Biß der rasenden Thiere: Und solches nicht allein bey dem Menschen/ sondern auch den Kühen/

E Pferd

Pferden und Schweinen / wenn sie von besagten rasenden Thieren gebissen worden.

In Ober-Ungarn verschreiben sie den Menschen auf eine Dosis von einer biß fünff Spanischen Fliegen / und den Thieren in grösserer Quantität / in Spiritu Vini, Theriac &c. Und bezeugen diejenigen / welche von einem rasenden Hunde gebissen worden / daß sie / wenn sie nur bald die Spanische Fliegen gebraucht / weder blutigen noch schweren Urin gehabt / sondern nur selbst eine Nacht und Tag häufig von sich gegeben.

Eben daselbst in Ober-Ungarn über der Theiß / ist eine Kranckheit gemein / welche bald anfangs den Hals schwellen macht / und hernach den ganzen Leib / hat daneben Hitze und ungemaines Kopfwehe / und ist mit einem Wort eine Art der Hydrophobi. Wenn in dieser Kranckheit man nicht die Spanische Fliegen gebraucht / sterben die Patienten innerhalb 4. Tagen. Insgemein geben sie eine Dose von X. Spanischen Fliegen

Fliegen zu Pulver gestossen / in einem sich dazu schickenden Liquore, worauf sie durch häufiges Wasser lassen gehen. Sie verschreiben auch selbige wider die Wassersucht und Ischuriam, und zwar mit glücklichem Success, und verbessern die Cantharides mit süß Mandels Oele. In Mähren haben sie gewisse Compositiones, wozu die Cantharides kommen den Appetitum Veneris zu erwecken.

In Deutschland ist man der Meynung / daß in den Füßen und Flügeln der Spanischen Fliegen die größte Krafft des Antidoti sey / und deshalb nehmen sie / wenn sie sie wollen eufferlich zum Blasen-ziehen gebrauchen / beydes davon; innerlich aber / damit die Wirkung desto kräftiger sey / lassen sie alles an einander. In Italien aber ist man anderer Meynung.

Ich erinnere mich / daß im Jahr 1651. in Palermo ein alter siebenzig jähriger Mann gelebet / D. Petrus Parisi genannt / welcher einen Medicum Empi-

ricum abgab. Dieser hat mich berichtet/ daß er die Cantharides zu Heilung Falter Apostematum und Wunden/ auch Krantzſichter ſchmerzhaftiger Schwäre über den ganzen Leib / gebrauchte. Er verſchlieſſe in einem bedeckten und verleimten Crucibulo die Cantharides, und lieſſe ſie in einem offenen Feuer zu calciniren ſtehen/ mitten im Deckel des Crucibuli ein Loch laſſend / damit die Particulæ arſenicales von den Cantharidibus könten ausdünſten. Darnach benezte er ſie mit weiſſem Wein-Eſig / und gebe denſelben eine andere Calcination, den Eſig laſſend bey gelindem Feuer ausdünſten/ und beſprengte ſie zum drittenmahl mit Spiritu Vini, ſie hernach trockende an der Sonnen und an der Luft.

Von dieſer bereiteten Aſche der Spaniſchen Fliege gebe er hernach 3. oder 4. Gran ſchwer auf einmahl in Conſerva d. Citr. toto aut Flor. aurant. oder andere Herz- und Magen-Conſerva etliche mahl in einem Monat ein:

ein: Und bezeugte er / daß er es für ein sehr kräftiges Medicament wider die Frankosen befunden. Die Wirkung wäre / daß es durch den Seceßum und Schweiß operire / und die Kranken / wenn sie gleich voll Schmerzen / Wunden und Geschwüre wären / glücklich curire. Vermuthlich aber hat er wol daneben einige Pillen / oder einen sich dazu schickenden Trancß zu nehmen auch geordnet / und eine nöthige Diet dazu gethan. Ich habe mich nie erkühnen wollen diese Arzney in Erfahrung zu nehmen / weil die Cantharides so einen übeln Nahmen haben wegen ihrer geschwinden Corrosion; Und ist auch gar zu gewiß und wahr / daß sie mit ihren durchdringende Effluviis geschwind die Blase versehren / die Ductus Urinarios und die Vasa, welche zur Generation dienen / mit tödtlichem Schaden der Kranken verwunden; Ja so gar / daß man sagen wil / daß sie auch nur eine Zeitlang im Schubsack getraggen / verursachen können / daß derjenige /

welcher sie trägt / blutigen Urin von sich gebe.

Weil ich auch von vielen wackern Medicis und Professoribus in Italien/ Holland/ Deutschland und Franckreich/ die ich deswegen befraget / allemahl die Antwort bekommen / daß die Cantharides innerlich/ wo nicht gar zu meiden/ doch sehr behutsam zu gebrauchen / als habe ich mich derselben um so viel desto mehr enthalten.

In oben angeführten Ephemeritibus sind sie unter andern in Gonorrhæa recommendiret. Es hat aber der Hochgelehrte Hr. Georg. Hieron. Welschius angemercket / daß die Infusio der Cantharidum sicherer sey / als der Pulvis derselben. Und soll man die Cantharides ganz mit den Flügeln und eussersten Theilen derselben nehmen/ und in Digestione in Spiritu Vini halten/ hernach filtriren / mit grossem Fleiß / durch doppelt Gließ-Papier / damit keine Particula von der Substanz der Cantharidum mit durchgehen. Und diese

diese Infusio oder Tinctura ist ein sehr heilsam Mittel wider die Gonorrhæam virulentam, Ischuriam, und Difficultatem Urinæ.

Zu Leyden in Holland / wie vorerwehlt Epherides weiter erzehlet / hat ein Practicus die Gonorrhæam mit einem Weine / in welchem die Cantharides infundiret gewesen / glücklich curiret.

In Ost-Indien in der Provinz Dunquien ist nachfolgendes Medicament wider die Gonorrhæam ganz gemein :

R. Flor. Hypericon. manipul. un.

Oculi cancr. ʒ ʒ.

Laß solches mit zwey Maasß Wein kochen / filtrire es / und thue es allein ; hernach nim in ein Maasß Spiritus Vini, zwey Drachm. der Spanischen Fliegen / laß sie zergehen / filtrire sie auch / und mische hernach beydes diesen Spiritum Vini und obigen Vinum Hypericonis mit einander. Davon kan ein Löffel auf einmahl mit vier oder fünff

℥ 4

Löffel

Löffel Aquæ Plantaginis gebraucht werden.

Es sind die Cantharides im Pessariis gebräuchlich in Reinigung des weissen Flusses der Weiber; Und Petrus di Piazza, der fürtreffliche Empiricus und Chirurgus des Herrn Contestabilis Cotonna, gebrauchte in Rom und Palermo einen Pessum die Menstrua zu befördern / ex Galanga, Croco, Myrrha und einer geringen Portion der Cantharidum: Welcher Pessus zwar einige Excoriation machte/ sonst aber einen glücklichen Success hatte.

Von einem Kranken Warter der PP. Capuciner der Stadt Messina, ist die Infusio einer Unzen der Spanischen Fliegen in einem Pfund Spiritus Vini, nachdem sie zuvor/ wie allemahl nöthig/ sorgfältig filtriret worden/ ganz glücklich den Urin zu befördern/ gebraucht worden/ doch eines Löffels voll / oder einer halben Unzen auf einmahl/ nachdem die Noth erfordert.

Es berichtet auch ein Mesinesischer Medi-

Medicus, daß er wider die Schmerzen der Frankosen habe einem gewissen Herrn 2. Gran des Salis Cantharidum in Confectione Hyacinthi gegeben / und ihn dadurch gänzlich curiret. Und muthmasse ich hieraus / daß das Secretum antivenereum, so ein Paruquenschmacher und Französischer Chirurgus in der Stadt Florenza so hoch gerühmet / und in einem gewissen Saltz bestanden / welches in weniger denn 40. Tagen / ohne daß man genöthiget worden zu Bette zu liegen / oder nur in der Kammer zu bleiben / die Frankosen curiret / nichts anders seyn könne / als das Saltz dieser Spanischen Fliegen / vergesellschaftet mit Gummi Ligni Sancti, Ammoniaci und dergleichen. Dieser Mexinesische Medicus. saget auch / daß das Semen Ammi Odore origani die Cantharides corrigire / und daß man mit dem Decocto. dieses Saa-mens und der Blätter Cardui Sancti ein Lixivium aus der Asche der Spanischen Fliegen ziehe / aus welchem

per Evaporationem ihr Salz gemacht werde.

In Palermo brauchte eine Person das Pulver von dem rothen Ungeziefer/ welches eine Art von kleinen Käfern / so harte Flügel haben / oder recht zu sagen eine Art der rothgefleckten Spanischen Fliege ist / so man häufig im Monat Junio auf den Feldern nach der Erndte/ und auf den trockenen Wiesen / durch ganz Sicilien / und insonderheit in Palermo findet / als eine treffliche Arzney den Urin zu befördern. Der Geruch dieses letztgedachten Ungezieters ist so unangenehm / daß er dem Geruch der rechten Spanischen Fliegen ganz gleich kommt.

Und solcher Gestalt sind die Meynungen und Experienzen der Autorum unterschieden. Es kan aber seyn / daß vielleicht die Cantharides das Fa-
tum haben wie der Mercurius und Antimonium , welche beyde allererst nach vielfältigem Widersprechen / auch der Medicorum selbst / ihren Credit gefunden;

fanden: Auch bey denjenigen / so zu erst den unbekannten / gefährlichen und gewaltsamen Gebrauch derselben geschimpffet und geschmähet hatten.

Die *Anagyris foetida*, so in Sicilien unter dem Nahmen der *Zoira* bekannt / soll / nach etlicher Jäger Erfahrung / und besonders das Huth derselben an den Hals eines Hundes / der einige Zeichen der Raserey von sich giebet / gebunden / aufhalten / daß er nicht völlig rasend werde: Gleichwie das *Opium* im Munde gehalten / in etlichen Kranckheiten die Bewegung der *Humorum* aufhalte und verhindere.

Der Doctor *Angelus Matthaeus Buonfanti de Casserinis*, mein geliebter *Discipulus* in *Botanica*, pflegte diejenigen / so von einem rasenden Hunde gebissen worden / mit gar glücklichem Success zu curiren / mit dem Gebrauch des Schwammes der wilden Rosen zu Pulver gemacht / einer Drachma schwer Abends und Morgens 40. Tage durch gebrauchende. Eben diesen Schwamm

ist ein allgemeines Medicament das Acidum febrile zu dämpffen / und habe ich bis auf diese Stunde unter allen Pflanzen keine funden / welche ein solches Alkali vegetabile, und von solcher Krafft und Würckung gebe.

Die Frankosen haben ein Medicament die Wahnsinnigkeit der Menschen zu curiren // welches wohl werth wäre / daß man es wegen seiner guten Würckung allen Gelehrten kund mache.

Ich komme wieder zu den Catharidibus. Es scheinet / daß sie in Italien nicht so glücklich als anderswo innerlich können gebraucht werden / welches mich folgende Historien bereden. In der Stadt Turin ist es geschehen / daß ein Mann von 54. Jahren eine gewisse Dosis derselben zu sich genommen / um in Palæstrâ Veneris sich bastant zu erzeugen. Nachdem er sie aber zu sich bekommen / hat er hefftige Zufälle des Magens / hitzigen Urin / und Ohnmacht des Herzens bekommen / durch Hülffe der

der Milch aber / Butter und Pappels-
Suppen ist er wieder von diesen Zufäl-
len befrehet worden / aber doch noch
dasselbe Jahr gestorben.

Wiederrum hat eine Frau von den
Cantharidibus allerley Zufälle bekom-
men / wovon sie zwar wieder frey wor-
den / aber doch auch noch dasselbe Jahr
ihren Geist auffgegeben.

Wer von dem Spanischen Flie-
gen einen gelehrten und mit Fleiß ge-
schriebenen Discurs zu lesen verlanget /
kann ihm ein Smügendium in dem Tra-
ctatu Physico-Medico de Canthari-
dibus Johannis Danielis Geyeri, ge-
druckt zu Francffurt und Leipzig / An-
no 1687.

XXIV.

Anmerckung

Von

Der Sicilianer Flatu
Hypochondriaco.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn Michael Pauli,
Med. Doctorem, und Rän-
gerl. Academicum Naturæ
Curiosum.

Die Sicilianer haben gemein-
lich Anstoß von den Winden.
Ihre Natürliche Eigenschafft/
das hitzige Clima, die guten nahehaf-
ten Speisen / die rohen Kräuter / und
häuffigen Früchte / der Müßiggang / und
die Galle / so in ihnen herrschet / verursa-
chen ihnen viele Verstopffungen / welche
hernach in Flatus Hypochondriacos
degeneriren. Die

Diejenigen nun / welche mit solcher Schwachheit beladen / empfinden ein verdrüßliches Wachen / Unlust zum Essen / Trägheit / Müd- und Mattigkeit / und schweren Athem. Die Melancholie und Traurigkeit des Gemüthes ist nicht allein die fürnehmste Ursach einer solchen Verstopfung / sondern auch der Winde / der Gellsucht und Hypochondri. Das gemeine Volk / die Weibsbilder / und die armen Leute werden mehr denn andere von der Hypochondriâ geplaget.

Ich habe mich erkühnet diesen Kranken zu verschreiben Decoctum Trifolii bituminosi oder Centaurii Minoris mit gemeinem Oel / statt eines Clystirs : Und über dieses Clystir habe ich ihren als ein Präservativum wider die Flatus oder Winde / zu kauen und zu verschlingen gerathen / ein Stücklein von Rhabarbar , oder an dessen statt etliche Blätter von Chamedris , alle Morgen nüchtern / und in der Suppen ein oder ander Antacidum , als Krebs-

Krebs-Flugen / und in Ermangelung derselben Pulverem Lap. Astroitis oder Stellariae frangibilis, Bezoar. mineralis Siciliae, Corall. rubr. ppt. jedes auf einmahl zij. Zu täglicher Diät habe ich ihnen feine gute simple Speisen ohne vieles Gewürze geordnet.

Diese Nation ist sehr geneigt den Saft der sauren Limonien und ander saurer Sachen zu gebrauchen/ vermeynende/ daß sie dadurch die Leber fühlen; Aber sie mercken nicht/ daß sie dadurch die Fermentation, so von dem überflüssigen Acido Ventriculi entstanden/ verhindern.

Ben dieser Gelegenheit wil ich eine Cur erzehlen / so ich Anno 1692. in der Stadt Sacca an einem jungen Gefellen von 24. Jahren/ D. Franciscus d' Agostino genannt / verrichtet habe. Dieser war mit hart anhaltenden Winden geplaget/ so daß endlich die Kranckheit in eine Art Volvuli Periodici gerieth. Er konte etliche Tage hindurch keine Speise geniessen/ und das wenige/

so er noch zu sich nahm / gab er wieder von sich. Er empfand nach 3. oder 4. Tagen / als wenn die Eingeweide sich löseten / und unterwärts mit einem Thon eines sehr empfindlichen Windes aufstühten: Vielleicht weil die Fibræ des Magens sich eingezogen / oder die Gedärme eine andere Figur und Situm bekommen. Es sey nun welches es wolle / so hatte hierauf der Patient lange Zeit keine Speise zu sich nehmen können / und ist sehr schmerzhaft und schwach hierauf worden / auch in die 2. Jahr in solchem elenden Zustande geblieben.

Ich habe ihm nachfolgende Remedia verordnet / Krafft derer er denn bald nach 4. oder 5. Monat / nachdem die Natur ein wenig erleichtert / und zugleich erquicket worden / aus einem gleichsam todten / kaum Athem holenden Leichnam / zu einem jungen frischen und starken Gesellen ist restituiret worden / also / daß wie ich ihn wieder in Palermo gesehen / ich im Zweifel gestanden / ob es derselb

derselbige Mensch/ welchen ich in Sacca
 Franck unter Händen gehabt / wäre.

Anfänglich ließ ich ihm zweymahl
 des Tages in der Suppen 10. oder 20.
 Tropffen von dem Elixir Proprietatis
 des Paracelsi geben/ und ein Lenimen-
 tum, so hier unten beschrieben ist / über
 den Bauch und die Gegend der Hypo-
 chondriorum schmieren / auch nebst
 behutsamer Anstalt der Diet, dann und
 wann die Pillul. Catholicas Poterii
 nehmen. Vermerckende nun/ daß die
 Kranckheit nicht nachließ / gebrauchte
 ich etlichemahl Clystire von Leinen-Öel
 vj. Unzen / Trochisc. Alhandal. 3j.
 welche dem Krancken hefftige Convul-
 siones und Schmerzen verursachten /
 und wurden die Faeces ganz schwarz
 davon. Endlich ließ ich ihn gute me-
 dicinalische Suppen/ so wider die Win-
 de mit Fleiß gemacht waren / etliche
 Wochen durch beständig gebrauchen /
 urgirte nochmahlen eine gute Ordnung
 in Speise und Franck/ und wiederholte
 obige Medicamenta, besonders auch
 das

das Linimentum: Worauf er endlich von der Krankheit befreyet und gesund worden.

Linimentum.

R. Ol. Amygdal. dulc. 3vj.
Spiritus Vini. 3ij.
Camphoræ 3iiij. M. f. L.

Linimentum aliud.

R. Petrolei five Naphtæ 3ij.
Ol. Amygdal. dulc. Unc. i. M. f. L.

Ich ordinirte auch/ daß er offft zu seiner Speise gerieben Brodt im Wasser mit süßem Mandelöl und Zucker gebrauchte.

Mein general Medicament / so in Palermo vielfältig wider die Winde bewerth befunden / und von vielen zu wissen verlanger worden / ist / daß man Abends zuvor / ehe die Cur angehet/ ein gemein Clystir ex Decocto Centaurii Minor. oder das Compositum mit Leinen-Öel vj. Unzen / Trochisc. Al-handal. 3j. verstärcket nimt. Hernach soll vielmahl nach einander alle Mor-
gen

gen nachfolgendes Pulver in einer Medicinalischen Suppen genommen werden:

R. Rad. Gentianæ.

Angelic.

Dictam. alb.

Rhabarbar. ana ʒiij.

Coloquinth. ʒj. M.f. Pulvis.

Die Dosis ist zu 20. biß 24. Gran / auch kan es alternatim beym Mittags-Eßen in einem Löffel Suppen / beym ersten Bissen / zwey oder drey-mahl in der Woche genommen werden.

Die Medicinalischen Suppen können aus nachfolgenden Kräutern / entweder allen / oder deren etlichen nach Belieben in einer guten Fleisch-Brühe gemacht werden: Scorzonera, Sonchus, Caryophyllata, Cerefolium, Bellis, Spongia Ros. Sylvest. Limatura Ligni Buxi vel Ligni Lentisci, Scabiosa, Hedera terrestris.

Daß die Melancholie und Traurigkeit des Gemüthes bey Männern und Weibern frembde Wirkungen verursache /

sache/ ist allen Nationen oder Völkern der Erden bekannt / so gar / daß auch Personen davon rasend worden; Und entstehet gemeiniglich aus einer solchen mühsamen Passion des Gemüthes eine grausame und unheilbare Hypochondrie. Ist derhalben von nöthen / daß ein ieder sich selber eine Art der Sitten- Lehre / die seinem Stande bequiem / und der Gemeinschaft und Art zu leben desselben Landes / wo er sich befindet / gemäß formire: Sonsten wo er solches nicht in acht nimt / wird er seine Tage mühselig und jämmerlich leben müssen.

In Deutschland finde ich nicht / daß die Leuthe von solchen Verstopffungen und solcher Hypochondrie angefochten und geplaget sind; Und sonderlich zu Wien / allwo die Gesellschaft solche verdrüßliche Passiones, welche in unserm Herzen diese unglückliche Krankheit machet / vertreibet.

Register.

Register Der Anmerdungen.

- I. Von der Italianischen Manna, so in diesem Seculo zu samlen angesungen worden. pag. 1.
- II. Von Eigenschafft und Gebrauch der Mannæ Calabaricæ. 28.
- III. Von der Natur und erstem Ansatz des rothen und weissen wahren Coralls des Dioscoridis. 51.
- IV. Vom Börnstein oder Carabe. 65.
- V. Von dem Börnstein und den Fibulis Antiquis, so auf den todten Cörpern in Gräbern gefunden worden. 88.
- VI. Von dem letztern A. 1693. in Sicilien gewesenem Erdbeben. 94.
- VII. Von eben demselben Erdbeben aus D. Vincentii Bonajuto gegebener Nachricht. 164.
- VIII. P. Alexandri Burgos Schreiben an einen Freund / darinnen er selbstem Nachricht ertheilet von dem

Register.

- dem Schaden / welchen das Erd-
beben am 9. und 11. Januar. A. 1693.
in Sicilien verursacht. 203.
- IX. Bernhardi Oconnor Beschreis-
bung des letzten Brandes des
Berges Vesuvii An. 1694. 236.
- X. Von einem Alkali Vegetabili Sa-
natodos genannt / so wider der ra-
senden Hunde und Flattern Biß;
auch ander Gifft / Fieber / Colic
und Wunden zu gebrauchen. 257.
- XI. Von etlichen Medicamentis An-
tiphthificis. 272.
- XII. Von den giftigen Spinnen oder
Tarantulis der Insel Corfica. 284.
- XIII. Von den Scorpionen / von
Tunis in Barbaria, und dem ro-
then Corall Dioscoridis. 321.
- XIV. Von der Tarantula Apulix. 325.
- XV. Von etlichen Artzneyen / welche
wider den Biß der Tarantula
dienlich seyn. 338.
- XVI. Von den Spinnen der Insel
Sardien, und dem Stein Cobros.
352.
- XVII.

- XVII. Von den Bienen der Hybläi-
schen Berge in Sicilien und andern
Provinzen. 367.
- XVIII. Von einem harten Türcki-
schen Balsam und dessen Eigen-
schafft/ wie auch der Sicilianischen
Erde Baira, und der so genannten
Terra Catechu. 385.
- XIX. Von einiger Pflanzgen wun-
derbaren und merckwürdigen Ei-
genschafften u. Würckungen. 404.
- XX. Von etlicher Thiere seltsamen
Verrichtungen. 431.
- XXI. Von unterschiedenen Natur-
lichen Begebenheiten. 446.
- XXII. Von den Macalubis in Sicilien/
so eine Art der Moseten. 463.
- XXIII. Von dem Schrecken oder
Furcht der Sicilianer/ Scanto ge-
nannt. 470.
- XXIV. Von der Sicilianer Flatu
Hypochondriaco. 494.

A D L.

J E N A /

Gedruckt bey Paul Ehrichen.

H697

B664c